HD WIDENER
HW LCLG X

Digitized by Google

49523.
5

BOUGHT WITH

THE INCOME FROM THE

SUBSCRIPTION FUND

BEGUN IN 1858.

13 September, 1875.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

A. F. E. Langbein's

prosaische Werke.

Verbesserte und vermehrte Original-Ausgabe.

Achter Theil.

Enthält:

Novellen.

Mit Königl. würtembergischem Privilegium.

Stuttgart:
J. Scheible's Buchhandlung.

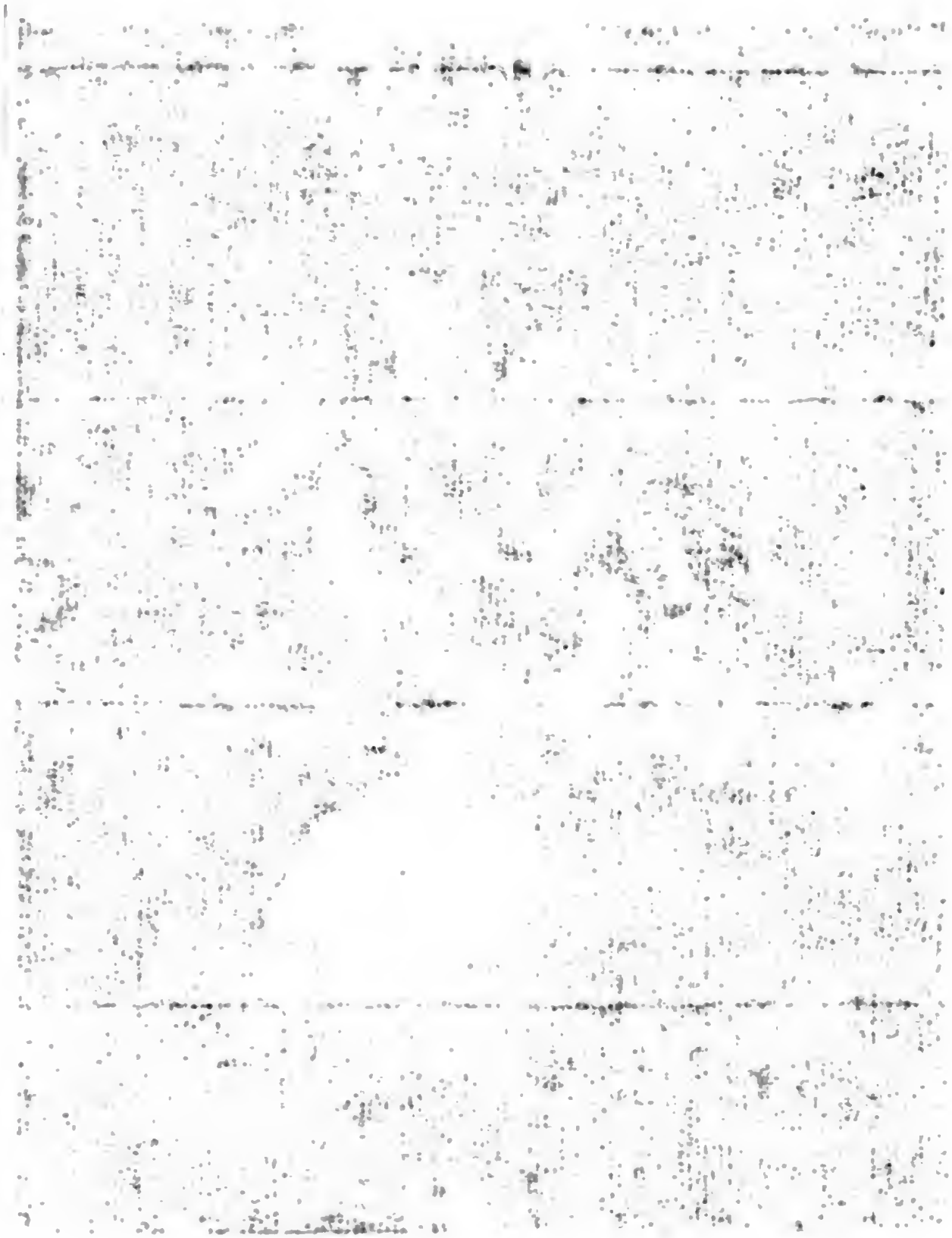
1837.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

A. F. E. Langbein's

sämmtliche Schriften.

Vollständige,
vom Verfasser selbst besorgte, verbesserte und vermehrte
Original-Ausgabe letzter Hand.

Dreizehnter Band.

Enthält:

Novellen.

Mit königl. würtembergischem Privilegium.

Stuttgart:
J. Scheible's Buchhandlung.

1837.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Der Harfner.

Waldemar, ein Ritter der Vorzeit, bewohnte mit Rosamunden, seiner blühenden, goldlockigen Tochter, eine befestigte Burg, die hoch auf einem einsamen Felsen lag, und bei Tag und Nacht von bewaffneten Söldnern so scharf bewacht wurde, als ob sie sich in einem steten Belagerungsstande befände. Es war auch nicht viel besser; denn auf einer nahen Felsklippe hauf'te Waldemars Erbfeind, Ritter Erich, der von Zeit zu Zeit eine kleine Kriegsschaar unter seinem Panier versammelte, und gegen die Veste seines Gegners anrückte, um sie mit Sturm zu erobern. Es gelang ihm aber nie. Die treue und wachsame Besatzung schlug jeden Angriff tapfer zurück.

Digitized by Google

Waldemar ward nach und nach der fruchtlosen Befehdungen seines feindlichen Nachbars gewohnt, und ließ sich darüber kein graues Haar wachsen. Er vertraute seine Burg ihrer braven Schutzwache, und fand es für unnöthig, immer selbst das Schwert in der Faust zu halten, und in eigener Person zur Vertheidigung seines Hauses und Herdes bereit zu stehen. Die damals noch nicht ganz aus der Mode gekommenen Turniere ergötzten ihn baß, und er zog weit umher diesem Lieblingsvergnügen nach.

Indem er sich so, in Gesellschaft guter Kompane, die Zeit herrlich vertrieb, schlug in seinem öden Schlosse die lange Weile ihren bleiernen Thron auf. Fräulein Rosamunde, deren Mutter schon lange in der stillen Gruft ihrer Ahnen schlief, lebte einsam und freudenlos, wie ein Käuzlein in einer Felsenkluft. Sie hatte zwar eine Gesellschafterin, die ihr aber mehr trübe als frohe Stunden machte; denn Frau Emerentia, die ihre Sittenmeisterin vorstellte, ob sie gleich selbst wenig gute Sitten besaß, war eine alte milzsüchtige Matrone, die den ganzen langen Tag in das muntre, sechzehnjährige Mädchen hinein kiff, um es zu einer frömmelnden Kopfhängerin zu bilden. Rosamunde hatte hierzu nicht die geringste Anlage, sondern sehnte sich, wie ein ge-

Digitized by Google

fangenes Vöglein, hinaus in das rege, gesellige Leben der Welt.

Einst stand sie am Fenster, und überblickte die weiten Gefilde, die das väterliche Schloß, wie blühende Gärten, umgaben. Sie wünschte sich aus ihrem wolkennahen Kerker hinab in die niedern Hütten der Landleute, die sie traulich mit einander schwatzen und scherzen sah. Dann horchte sie mit Wehmuth auf die melancholischen Wettgesänge der Nachtigallen, die ein Lustwäldchen am Fuße des Felsen bewohnten. Aber bald lenkte sich ihre ganze Aufmerksamkeit zu den rührenden Tönen einer Harfe, die unter den Händen eines Jünglings erklang. Er schlug, mit gesenkten Augen unter einem Baume sitzend, die goldnen Saiten an, und sang mit melodischer Stimme:

Ich ziehe fröhlich hin und wieder
Mit meinem Saitenspiel,
Seit jüngst ein Strahl auf mich hernieder
Aus Engelsaugen fiel.
Da schwand die Nacht aus meinem Herzen,
Die dumpf darin noch lag.
Und, wie bestrahlt von Himmelskerzen,
Ward's plötzlich in mir Tag.

Digitized by Google

Die Klugheit trat mit ernsten Blicken
Besorgt heran, und rieth,
Die heil'ge Flamme zu ersticken,
Die mich so sanft durchglüht.
Dieß Feuer wird dein Herz verzehren,
Rief sie im Warnungston,
Denn Furien der Zwietracht wehren
Dir süßen Minnelohn. —

Doch ich verschloß dem weisen Munde
Mit festem Muth mein Ohr,
Und höher schlägt mit jeder Stunde
Die Flamm' in mir empor.
Sie mag mein Herz zu Asche brennen,
Ich klag' und murre nie.
Wann einst sich Leib und Seele trennen,
Erst dann verlösche sie!

Rosamunde verstand den geheimen Sinn dieses Liedes nicht, und manches Wörtchen ging auch auf dem weiten Wege zu ihrem Ohre verloren. Um so mehr wünschte sie, den Sänger in der Nähe zu hören, und vielleicht noch lieber zu sehen; denn seine vollen Purpurwangen, die unter den grünen, ihn umschattenden Zweigen hervor glühten, hatten keinen übeln Eindruck auf sie gemacht. Sie gab ihm ein Zeichen, daß er nicht weg-

Digitized by Google

gehen sollte, und flog dann zu ihrer Hofmeisterin. „Liebes Mütterlein!“ sprach sie, und streichelte mit ihrer weichen Sammthand die alte Unholdin — „ich hab' eine große, große Bitte an Euch. Erlaubt einem Harfner, der unter den Fenstern meines Gemachs spielt und singt, ins Schloß zu kommen, und uns ein Weilchen durch seine edle Kunst zu vergnügen.“

„Mit nichten!“ entgegnete die wackelköpfige Matrone, der die lange Gewohnheit, Nein und immer Nein zu sagen, zur andern Natur geworden war.

„Doch, doch, gutes Mütterchen!“ fuhr Rosamunde bittend und schmeichelnd fort.

„Mit nichten, Fräulein, und abermals mit nichten! — Musik ist eine eitle Weltlust und bethört des Menschen Herz.“

„Ach, Mütterchen, das mögen wohl zuweilen die betäubenden Trompeten und Pauken in den Tanzsälen thun; aber die sanfte Harfe ist ein unschuldiges Saitenspiel, und der Mann, der sie unten am Berge schlug, scheint bescheiden und fromm. Er kann gewiß viel schöne geistliche Lieder spielen und singen.“ —

„Wenn das wäre,“ sprach Emerentia, „so wollte ich ihn wohl herauf kommen lassen. Ich muß ihn aber doch erst von weiten betrachten.“ —

Digitized by Google

Sie pflanzte jetzt eine Brille auf ihre Nase, trippelte mit Rosamunden in ihr Zimmer, und ließ sich den Harfner zeigen. „Ei, bewahre der Himmel!“ rief sie nach einer flüchtigen Beschauung, und schlug unwillig das Fenster zu. „Der Bube sähe mir aus wie ein geistlicher Sänger! — Ich glaubte, es wäre ein alter, ehrwürdiger Mann, mit einem langen, schneeweißen Barte, wie der fromme König David in meiner Bilderbibel: aber siehe, da ist's ein junger Schäfer, ein Glattkinn, der sich gewiß nur auf Buhl- und Trinklieder versteht.“ —

„Das thut mir leid,“ sagte das schlaue Mägdlein, „daß Ihr zu dem armen Harfner so wenig Vertrauen habt. Ihr macht mir dadurch einen häßlichen Strich durch meine Rechnung auf ein paar frohe Stunden. Ich dachte, wir wollten uns erbauliche Gesänge vorspielen lassen, und dabei ein Gläschen des süßen Kanariensekts trinken, mit dem mich mein Vater neulich an meinem Geburtstage beschenkte.“ —

Frau Emerentien wässerte der Mund. Sie liebte die geistigen Getränke noch mehr als die geistlichen Lieder. „Hm!“ sagte sie schmunzelnd, „das war kein übler Einfall! — Saitenspiel und Wein bethören zwar oft, wie ich vorhin sagte, die Kinder der Welt; aber das Herz

Digitized by Google

der Frommen erfreuen sie, und dem Reinen ist alles rein. Ich hab' auch vielleicht dem ehrlichen Harfner zu viel gethan. Er sieht wirklich, wenn man ihn genauer betrachtet, gar nicht so aus, als ob er bloß Schelmstückchen im Kopfe hätte. Es ist unrecht und unchristlich, seinen Nächsten ohne hinreichenden Grund zu verdammen, und ich will mir für diese Uebereilung selbst die Strafe auflegen, daß ich dem Spiel und Gesang des jungen Menschen ein Weilchen zuhöre." —

Wie ein Zephyr schwebte Rosamunde fort, und kam nach wenigen Minuten mit dem Harfner und einer Flasche Sekt zurück. Die Schildwachen, denen sonst jeder Fremdling verdächtig war, hatten den rothwangigen Spielmann ohne Bedenken eingelassen; denn es war damals noch Sitte, daß dergleichen Harfenschläger von Burg zu Burg wanderten, um die müßigen Ritter und ihre Frauen zu belustigen, und sich dafür mit Speise und Trank erquicken zu lassen. Ueberall hielt man diese friedlichen Zugvögel für unschädliche Gäste, und keine Thorwache wies sie zurück.

„Tretet näher!" sprach Emerentia zu dem jungen Harfner, als er sich ehrerbietig vor ihr verbeugte. „Zeigt uns, was Ihr gelernt habt, und ob ihr ein frommer Sänger seyd, wie David und Assaph; denn

wir begehren nicht weltlichen Sang und Klang, sondern geistliche Lieder zu hören.“ —

„Damit will ich Euch gern zu Gebot stehn;“ antwortete er bescheiden. „Ich wage zwar nicht, mich mit jenen heiligen Psalmisten in Vergleichung zu stellen; aber ich singe und spiele nichts lieber als erbauliche Gesänge, und ich hoffe, daß wenigstens mein guter Wille, den unsterblichen Psalmendichtern nachzueifern, Euern Beifall erhalten wird.“ —

Diese frömmelnde Antwort kam, wie leicht zu erachten, nicht aus dem Herzen des jungen Gesellen, der, trotz seiner Lammsmiene, ein schlauer Fuchs war. Er suchte sich dadurch blos bei Rosamundens Oberhofmeisterin einzuschmeicheln, die weit und breit im Geruch der Heiligkeit stand. Um ihre Gunst zu gewinnen, hatte er eine Menge Kirchenlieder einstudiert, und trug sie mit einer solchen Inbrunst und Salbung vor, daß seine andächtige Zuhörerin dabei ihren Sekt mit seelenfroher Behaglichkeit einschlürfte.

Die Flasche neigte sich allmälig zu Ende, und auch Emerentia neigte ihr Haupt, und entschlief. Geschwind zog der Psalmist andere Saiten auf, und sang in den zärtlichsten Tönen von Liebe. Seine schwarzen, feuervollen Augen, die er abwechselnd niederschlug und er-

Digitized by Google

hob, waren gleichsam die Noten zum Text, und erklärten sehr deutlich, daß er nicht fremde Gefühle, sondern eigne Empfindungen ausspreche.

Rosamunde, die jetzt so gut als allein mit ihm war, lauschte Anfangs jeden Laut von seinen blühenden Lippen hinweg; doch bald heftete sie mit züchtigem Erröthen ihre Augen an den Fußboden, und die langen, seidenen Wimpern zogen sich wie ein Vorhang über die Fenster des Herzens, um nicht bekannt werden zu lassen, was darin vorging. Aber eben diese Vorsicht verrieth dem lauernden Nachbar, daß man etwas zu verheimlichen hatte, und er legte diese Entdeckung nach Wunsch aus. Um jedoch seiner Sache gewiß zu seyn, wollte er gern einen Blick hinter die geschlossenen Gardinen thun. Sitzend war dieß nicht möglich; er warf sich also rasch vor Rosamunden auf die Knie, sah schmachtend zu ihr hinauf, bedeckte ihre Hand mit heißen Küssen, und flüsterte leise: „Schönes Fräulein, ich bete Euch an, und hab' Euch seit zwei Monden, da ich zum ersten Mal Euer himmlisches Antlitz sah, zur Königin meines treuen Herzens erkoren. Verzeiht der Macht der Liebe das Wagestück, in dieser täuschenden Verkleidung vor Euch zu erscheinen. Ich bin kein Harfner — ich bin ..."

Digitized by Google

Und indem ihm schon sein Name auf der Lippe schwebte, erwachte die Schläferin, und stieß einen Zeterschrei aus, als sie den scheinheiligen Nachahmer Davids in der Stellung eines zärtlichen Liebhabers erblickte. Er sprang blitzschnell auf, ergriff seine Harfe und machte sich auf die Flucht; aber ein großes, mit silbernen Ecken geharnischtes Gebetbuch, das ihm Emerentia mit den heftigsten Scheltworten nachschickte, ereilte ihn noch an der Thüre, und gab ihm einen Denkzettel auf den Weg. Mit dieser Züchtigung noch nicht zufrieden, strampelte die zornige Dame hinter ihm her, und schrie aus Leibeskräften: „Haltet auf!“ — Doch der schnellfüßige Flüchtling war schon bei den Schildwachen vorbei, und entrann glücklich. Allein sobald er aus der Burg hinaus war, machte er sich Vorwürfe, daß er, aus Furcht vor einem alten Weibe, das Hasenpanier ergriffen, und die Königin seines Herzens einer peinlichen Untersuchung ausgesezt hatte. Es wäre freilich mannhafter und rathsamer gewesen, der Hofmeisterin Rede zu stehen, und ihr so gut als möglich einen blauen Dunst vorzumachen; doch was geschehen war, ließ sich nicht ändern, und er tröstete sich am Ende mit der Hoffnung, daß es seiner Geliebten an einer geschickten Ausflucht nicht fehlen werde.

Digitized by Google

Standhafter als er, verrieth sie auch wirklich sein Geheimniß nicht, ungeachtet sie lange mit scharfen Fragen geängstiget ward. Sie war zwar nicht die listigste von Evens Töchtern, und überhaupt zu unschuldig, um in schlauen Erdichtungen glücklich zu seyn; aber dennoch half sie sich mit der kunstlosen Antwort: der Harfner habe nichts gesagt und gethan, als aus übertriebener Ehrerbietung knieend Abschied genommen.

„Fräulein! Fräulein!“ rief Emerentia, „es gehört ein starker Glaube dazu, um Euer Vorgeben für wahr zu halten. Doch, wenn ich's auch thue, so wird die Sache des Ausreißers dadurch nicht besser; denn er ist und bleibt dennoch ein heilloser Bube, der mit seiner Kniebeugung Abgötterei trieb. Ein frommer Christ kniet vor Gott, aber vor keinem Menschen. Wer das thut, ist ein heidnischer Götzendiener und meinen Augen ein Gräuel. Ich werde Anstalten treffen, daß uns dieser Sünder nicht wieder vors Angesicht komme.“ —

Rosamunde war klug genug, ihn mit keinem Worte zu vertheidigen. Sie ließ ihn, ohne ihre ruhige Miene zu verändern, mit dem Bannstrahl bedrohen, und auf ihn schmähen und eifern, so lange es der Strafpredigerin beliebte.

Kurz darauf traf des Fräuleins Vater in der Burg

Digitized by Google

wieder ein, um einige Tage auszuruhen und sich zu einem neuen Turnierzuge zu rüsten. Emerentia stattete ihm sogleich von jenem Vorfall Bericht ab. Er zog die Augenbraunen finster zusammen; denn er vermuthete augenblicklich, daß der angebliche Harfner ein verkappter Liebhaber gewesen sey, und drang mit heftigen Worten in seine Tochter, ihm die Wahrheit zu bekennen. Sie blieb aber muthig und fest bei ihrer vorigen Rede. Er schüttelte ungläubig den Kopf, und beorderte seine Schildwachen, den verdächtigen Harfner, sobald er sich im Burggebiet wieder sehen ließe, gefangen zu nehmen.

Wie zitterte Rosamunde für den Unbekannten, der ihr schon sehr lieb und werth geworden war! Sie befürchtete, jeden Augenblick die Schreckensbotschaft zu hören, daß man ihn ergriffen habe. Doch ihre Besorgniß war ohne Grund. Die Klugheit hatte sich noch nicht ganz aus dem Kopfe des jungen Mannes von der Liebe verdrängen lassen, und hielt ihn von unbedachtsamen Schritten zurück. Er wußte, daß der Ritter zu Hause war, und fand es daher jetzt nicht für räthlich, ein neues Abenteuer zu unternehmen.

Waldemars unruhiger Geist trieb ihn bald wieder auf seinen Turniergaul, und er ritt von dannen. Einige Stunden darauf erschien vor der Schloßpforte ein

Digitized by Google

alter Bauer, der einen Korb mit Pfirsichen und andern köstlichen Früchten unter dem Arme trug, die er den Damen in der Burg zum Kauf anbieten wollte. Er bestach mit einem Theile des Obstes die Wachen; sie trauten seinem ehrlichen Ansehen, ließen ihn passiren, und er trat ungemeldet in das Gemach, wo sich die Frauenzimmer befanden.

Welch angenehmes Schrecken für Rosamunden! Sie erkannte beim ersten Blick unter der bäuerischen Maske den Harfner, ungeachtet er sein Gesicht so künstlich entstellt hatte, daß er ein Greis zu seyn schien. Emerentia hingegen bemerkte den Wolf im Schafskleide nicht; denn sie weidete ihre Augen, die das Alter schon sehr geschwächt hatte, so lüstern an den reizenden Früchten, daß sie ganz darüber vergaß, den schalkischen Obsthändler genau anzusehen. Sie nahm ihn, ohne den geringsten Verdacht, für einen ehrlichen Landmann, und fragte nach dem Preis seiner Waare.

„Hochwürdige Dame," sprach er in der einfältigen Stellung und Mundart eines Bauers: „was Ihr da seht, ist mein eigener Zuwachs, und kostet mir nichts. Ich begehre also auch keinen Heller dafür, sondern bringe Euch das Bißchen Obst zum Geschenk."

„Ei, mein Freund!" rief die alte Dame — die sehr

Digitized by Google

gern Geschenke nahm — „wie kämen wir dazu? Wir kennen Euch ja nicht!“

„Nur Geduld! Ihr sollt mich bald kennen lernen. Ich habe mir von dem gestrengen Ritter, der unglücklicher Weise heute nicht daheim ist, eine große Gnade auszubitten, und wenn er sie mir gewährt, so schenk' ich Euch nicht nur mein ganzes Obst, das ich heuer erbaue, sondern auch mein Gärtchen dazu.“ —

„Potz tausend! das muß ein wichtiges Anliegen seyn! Aber dennoch — nein! wir nehmen nichts von Euch geschenkt.“ —

„Das hab' ich gedacht! Die vornehmen Herrschaften sind viel zu stolz, als daß sie ein armes Bäuerlein dieser Ehre würdigen sollten. — Was will ich machen? Ich muß nun doch, wenn ich meinen Kram nicht unverrichteter Sache wieder wegtragen will, Euer Geld annehmen. Gebt mir so viel oder so wenig, als Euch beliebt.“ —

Emerentia ging mit zögernden Schritten zum Geldschranke; denn sie hatte nur des Anstands halber mit dem Obstbauer komplimentirt, und ärgerte sich im Stillen, daß er so bald nachgab. Sie wühlte lange, ihm den Rücken zukehrend, in einem Kästchen voll Scheidemünzen. Indessen gewann er Zeit, sich Rosamunden

Digitized by Google

zu nähern, und ihr ein kleines Päckchen unbemerkt in die Hand zu drücken. Sie erschrak, griff aber, um Geräusch zu vermeiden, geschwind darnach, und verbarg es eben so schnell. Er schlich an seinen Platz bei der Thüre zurück, empfing von der sparsamen Hofmeisterin einige Gröschlein, und ging mit dem leeren Korbe fröhlich davon.

Rosamunde machte sich bald ein Geschäft außer dem Zimmer, verschloß sich in ihre Kammer, öffnete das erhaltene Packet, und fand mit Erstaunen — eine seidene Strickleiter, nebst folgendem Briefe:

„Holdes Fräulein! Eure strenge Sittenmeisterin, „deren heiligen Eifer mein Kopf noch heute fühlt, „erwachte neulich so ganz zur Unzeit, daß mir „mein Name, den ich eben aussprechen wollte, „auf der Lippe erstarb. Ich darf ihn diesem „Blatte nicht anvertrauen; denn so es in unrechte „Hände fiele, stünde meine Sache sehr schlimm. „Nur Euch will ich mich unter vier Augen nen„nen; doch warne ich Euch voraus: erschreckt „nicht vor meinem Namen! — Ein Name ist ein „leerer Schall; ich aber bin ein Biedermann, „dessen darf ich mich rühmen. Ich wollte lieber „meine beiden Augen verlieren, als mich einer

„unedlen That gegen Euch schuldig machen. Scheut „Euch also nicht, diese Strickleiter um Mitter„nacht an ein Fenster zu befestigen, wo keine Wache „in der Nähe steht. Ich werde leise, wie ein „schwebender Schatten, auf diesem Wege zu Euch „kommen, um aus Eurem Munde zu hören, ob „Ihr mich liebt oder haßt. Bedenkt, ehe Ihr „dieses Urtheil sprecht, daß Ihr über das Her„zenslos eines Mannes entscheidet, dessen höchster „und einziger Wunsch Eure Liebe ist.“ —

Kein Wort von dem schweren Kampfe zwischen Liebe und Sittsamkeit in der Seele des Fräuleins! — Er dauerte unentschieden bis eine Stunde vor Mitternacht; dann aber trug die Liebe, wie in dergleichen Fällen fast immer, den Sieg davon.

Emerentia schlief hart und fest, als ob sie zur Familie der Siebenschläfer gehöre; das Fräulein schlüpfte unbemerkt aus der Kammer, — deren geschwätzige Thürangeln sie schon vorher durch einige Oehltropfen geschweigt hatte, — schlich geisterscheu über einen langen, öden Gang in die einsamste Gegend des Schlosses, knüpfte mit zitternder Hand die Strickleiter an ein Fenster, und wartete mit hochschlagendem Herzen der Ankunft des Geliebten. Es war eine finstre, schauerliche Nacht.

Digitized by Google

Der Sturm heulte durchs offne Fenster herein, und rauschte fürchterlich die Gallerie entlang. Rosamunde drückte sich mit Angst und Grauen in einen Winkel.

Als sie sich ungefähr eine halbe Stunde lang in diesem unbehaglichen Zustande befunden hatte, hörte sie plötzlich am Eingang der Gallerie — man denke sich das Entsetzen der Armen! — die Stimme ihres Vaters, den sie viele Meilen weit entfernt glaubte. — Ihn hatten verschiedene Ursachen, die nicht zur Sache gehören, unter Weges bewogen, seine Reise einzustellen, und rasch wieder nach Hause zu traben. Unglücklicher Weise kam er von der Seite her, wo die Strickleiter hing. Der Wind spielte damit, und trieb sie ihm, da er hart an der Schloßmauer hin ritt, ins Gesicht. Er ergriff und untersuchte sie, vermuthete einen feindlichen Ueberfall und Verrätherei in der Burg, sprengte mit verhängtem Zügel hinein, und eilte die Stiegen hinauf.

Ohne Licht, von zwei bewaffneten Dienern begleitet, — die er mit dem Befehl, niemand vorbei zu lassen, in den Gang stellte, — schritt er hastig nach dem Fenster zu, wo er die Strickleiter entdeckt hatte. Rosamunde beugte sich in Todesangst nieder auf den Fußboden, und hielt den Athem an sich. Aber der Ritter tastete herum, stieß an sie, und riß sie mit wüthender

Digitized by Google

Heftigkeit empor. — „Erbarmen, mein Vater!“ ächzte das zitternde Mädchen, und warf sich, seine Knie umfassend, ihm zu Füßen. — „Rosamunde!“ rief er mit Erstaunen: „was machst du hier?“ — Sie schluchzte sprachlos. — „Geh in dein Zimmer!“ sagte er, und stieß sie fort. Er zwang sich, seinen Zorn nicht stärker ausbrechen zu lassen, um den Liebhaber seiner Tochter — denn es ahnte ihm, daß die Leiter zu einem solchen Besuche bereit sey — nicht zu verscheuchen, und ihn gefangen nehmen zu können. Die Unglückliche stürzte in der höchsten Verzweiflung aufs neue vor ihm nieder, und wollte stammelnd ihre Schuld bekennen; aber er ließ sie nicht zum Wort kommen, sondern drängte sie mit Ungestüm hin zu den Waffenknechten, denen er befahl, sie nach ihrem Zimmer zu führen und dort zu bewachen.

Er stellte sich nun, mit entblößtem Schwerte, neben dem Fenster auf die Lauer. Die Thurmglocke schlug eben zwölf. Jetzt nahte sich der Jüngling der Burg, umschlich sie behutsam, und horchte. Es war alles still. Er fand die Strickleiter, klomm empor, und stand schon glücklich auf der letzten Staffel, als ihn Waldemar, wie ein Tiger, an der Brust packte. „Wer bist du?“ don-

Digitized by Google

nerte er den Bestürzten an, und zog ihn mit wilder Kraft durchs Fenster herein.

„Ritter!“ — sprach der Jüngling, schnell gefaßt, — „mäßiget Euren Zorn und behandelt mich mit Glimpf! Ich bin kein Räuber, kein Mörder — ich komme überhaupt nicht als Feind.“ —

„Nenne dich, oder du bist des Todes!“ schrie Waldemar, und setzte ihm das Schwert auf die Brust.

„Ihr könnt mich niederstoßen,“ sprach der Fremdling, „aber ich nenne mich nicht!“ —

In diesem Augenblick erscholl ein fürchterliches Kriegsgetümmel vom Burgthor herauf. Die Schildwachen riefen: Zu den Waffen! — Spieße und Schwerter klirrten im Handgemenge; die Sturmglocke schlug an. — Ueberrascht, aber unerschrocken, stürzte Waldemar — seinen Gefangenen loslassend — den Feinden entgegen. Der Jüngling folgte ihm, und kämpfte muthig an seiner Seite. Es war stockfinster; die Gegner gaben keinen Laut von sich; nur ihre Schwerter zischten und blitzten durch die schauervolle Nacht. Waldemar, in einer engen Gallerie von seinen Leuten getrennt, war fast ohne Rettung verloren; doch sein unbekannter Kampfgenoß beschützte sein Leben, entwaffnete den feindlichen Anführer, und nahm ihn gefangen. In demselben

Digitized by Google

Augenblick drang auch die Burgmannschaft, die sich indessen gesammelt und bewehrt hatte, tapfer vor, und schlug die Feinde zurück. Sie flohen in feiger Unordnung und ließen ihren Führer im Stiche.

Man wußte nicht, wer er war, bis ein Knappe mit einer brennenden Fackel herbei eilte. Jetzt erkannte Waldemar in dem Gefangenen seinen Feind Erich, und der Jüngling — seinen Vater. — Welche wunderbare Verwickelung! — Der Sohn hatte gegen seinen eigenen Vater, als Kampfgenoß seines Erbfeindes, gestritten! — Bestürzt warf er sich vor ihm nieder, bat ihn um Verzeihung, beschwor ihn, sich mit Waldemar zu versöhnen. Auch Rosamunde, die sich von ihren Wächtern nicht länger zurückhalten ließ, flog an die Brust ihres Vaters, und suchte durch Bitten und Thränen Friede zu stiften. Erweicht, bot er stumm seinem Feinde die Hand. Erich schlug ein. Die Ritter umarmten sich mit nassen Augen, entsagten dem alten Groll, und legten die Hände ihrer Kinder in einander. Das Ehebündniß ward bald darauf feierlich geschlossen, und Erich und Waldemar hielten fest bis in ihr Grab an der Freundschaft, welche die Liebe gestiftet hatte.

Digitized by Google

II.

Der Sultan und sein Vezier.

Ein morgenländischer Sultan, der sonst eben kein Tyrann war, hatte eines Tages sehr üble Laune. Alle Hofleute, die sich ihm nahen mußten, zitterten vor den Sturmwolken auf seiner Stirn. Unglücklicher Weise begingen zwei Kämmerlinge, die ihn ankleideten, einen unbedeutenden Fehler. Er gerieth darüber in Wuth, und befahl, sie zu erdrosseln und ihre Köpfe über der Pforte seines Pallastes aufzuspießen.

Beherrscher der Gläubigen, sprach sein braver Vezier, erlaube mir, die Vollstreckung dieses Todesurtheils so lange zu verschieben, bis ich dir eine Geschichte erzählt habe. —

Der Sultan nickte mürrisch mit dem Kopfe, und der Vezier begann folgendes Mährchen, das er aus dem Stegreif erfand.

Digitized by Google

Ein reicher und wohlthätiger Muſelmann ſchenkte einem getreuen Sclaven, den er glücklich machen wollte, die Freiheit und ein ausgerüſtetes Schiff. Der Freigelaſſene ſteuerte fröhlich ſeiner Heimath entgegen; aber es erhob ſich ein Sturm, und warf ihn an eine unbekannte Inſel. Sein Fahrzeug war zertrümmert; er verließ traurig das Ufer.

Anfangs ſchien ihm das Eiland ganz unbewohnt; doch bald erblickte er die Thürme einer großen Stadt. Er ging dahin, und kaum war er am Thor, ſo ſchallte ihm ein Jubelgeſchrei entgegen. Ihn umringte ein zahlloſes Volk, beugte vor ihm die Knie, und rief: „Heil unſerm Sultan!“ —

Der arme Schiffbrüchige bat, man möchte ſeiner nicht ſpotten; aber die jauchzenden Schaaren verſicherten ihm, dieſe Huldigung ſey ihr völliger Ernſt. Man hob ihn, ſeines Sträubens ungeachtet, auf einen Triumphwagen, führte ihn in einen prachtvollen Pallaſt, bekleidete ihn mit einem Purpurmantel, und eine Menge ſtattlicher Männer, die ſich ihm als Staatsbeamten vorſtellten, leiſteten ihm den Eid der Treue.

Er mochte nun wollen oder nicht, er mußte regieren. Dieſes ſchwere und ungewohnte Geſchäft gelang ihm

Digitized by Google

aber vortrefflich, weil er von einem alten, ehrwürdigen Vezier mit weisen Rathschlägen unterstützt wurde.

„Sage mir," sprach er nach einiger Zeit zu diesem wackern Minister, „wie komme ich armer Fremdling zu der Ehre, euer Oberhaupt zu seyn, und wie wird dieses Gaukelspiel enden?" —

„Erhabener Sultan," antwortete der Vezier, „wir sämmtlichen Insulaner, die du bisher für Menschen deines Gleichen angesehen hast, sind — Geister."

Den armen Mann im Purpurmantel überlief ein Schauer; er ließ sich aber nichts davon merken, und der Vezier fuhr ohne Unterbrechung fort:

„Wir stehen jedoch immer unter dem Zepter eines Sterblichen, den uns der große Weltgeist von Zeit zu Zeit zum Beherrscher sendet. Er wird unsern Obern bei seiner Ankunft als künftiger Herrscher bezeichnet, und ihnen zugleich bekannt gemacht, wie lange er die Sultanswürde bekleiden soll. Sie entdecken aber uns und ihm diese Offenbarung nicht eher, als bis die ihm bestimmte Regierungszeit verflossen ist. Dann wird er plötzlich entthront, mit einem groben Gewande bekleidet, und nach einer öden und wüsten Insel gebracht." —

Digitized by Google

Der Sultan erschrak von neuem, und fragte, ob seine Vorfahren ihr künftiges Schicksal gewußt hätten.

„Es war allen bekannt;" erwiederte der Vezier: „allein sie machten von dieser Vorkunde keinen weisen Gebrauch. Sie genossen die Freuden der Gegenwart und dachten nicht an die Zukunft. So übereilte sie der Augenblick ihrer Entthronung, ehe sie noch die geringste Anstalt getroffen hatten, sich ihr künftiges Leben angenehm zu machen." —

„Kann man das?" — fragte der Sultan.

„Allerdings!" antwortete der Vezier: „Es hindert dich jetzt niemand, dir auf jener wüsten Insel, die du künftig bewohnen wirst, eine Kolonie anzulegen und eine freundliche Aufnahme vorzubereiten. Aber, was du thun willst, das thue bald! — Nur den gegenwärtigen Augenblick beherrscht der Mensch; — den künftigen das Schicksal." —

Der Sultan war gegen die Warnung des weisen Veziers nicht so taub als seine Vorgänger: er sandte sogleich eine große Anzahl seiner besten Unterthanen nach der öden Insel und befahl, ihm dort einen angenehmen Wohnort zu bereiten. Als er nun, des Thrones entsetzt, dahin ziehen mußte, fand er sie angebaut, und lebte dort in der heitersten Ruhe, weil

Digitized by Google

er keinen neuen traurigen Wechsel seines Schicksals zu befürchten hatte. —

Hier ist mein Mährchen zu Ende; sprach der Vezier, und schwieg.

„Was hast du denn eigentlich damit sagen wollen?" — fragte der mißlaunige Sultan. „Es soll doch wahrscheinlich in deiner Erzählung eine gute Lehre enthalten seyn; ich bemühe mich aber vergebens, sie heraus zu finden. Erkläre dich also deutlicher!"

Der wohlthätige Mann (sagte der Vezier) ist — Gott; der Freigelassene — ein neugeborener Mensch: die Insel, wo er landet, — die Welt; sein Rathgeber — die Weisheit; die Zeit seiner Regierung — die Lebenszeit; die öde Insel — jene Welt. Die Kolonisten, welche sie anbauen, sind gute Handlungen, die er auf Erden ausübt; und die sorglosen Sultane sind diejenigen Menschen, die sich in den Freuden dieser Welt berauschen, ohne an jenes Leben zu denken. — Erlaube mir nun, Beherrscher der Gläubigen, die Anwendung auf dich zu machen! — Du hast während deiner glücklichen Regierung viel edle Kolonisten in die Gegend jenseit des Grabes gesandt; aber du würdest einen Theil ihres Anbaues wieder einreißen, wenn du jetzt zwei treue Diener wegen eines kleinen

Digitized by Google

Versehens hinrichten ließest. — Verzeih ihnen, wie du wünschest, daß Gott dir einst menschliche Fehler verzeihen möge! —

Durch diese freimüthige Sprache erschüttert, schämte sich der Sultan seines unmäßigen Zorns, und verzieh seinen Dienern.

Digitized by Google

III.

Der Backenstreich.

Kammer-Rath Holm, ein Anfangs unbemittelter Kaufmann, schwang sich durch rastlose Thätigkeit zum Besitz einiger Tonnen Goldes empor. Doch auf dem Gipfel seines Glücks ergriff ihn der Schwindel des Uebermuths. Er schämte sich jetzt der Geschäfte, die ihn aus dem Staube der Dürftigkeit gehoben hatten, und hielt es für anständiger, auf dem Polster des Müßiganges zu ruhen, als in der Schreibstube zu arbeiten. Voll dieses Dünkels, legte er die Handlung nieder, und wetteiferte nun im Aufwand und Gepränge mit den ersten und reichsten Familien des Landes. Seine englischen Wagen donnerten durch die Gassen, ein Schwarm von Bedienten füllte seinen Vorsaal, und an seiner Tafel fand man täglich Grafen und andere Herren von hohem Range.

Digitized by Google

Tonnen Goldes sind eine treffliche Sache; sie haben aber mit andern vollen Tonnen den Fehler gemein, daß sie endlich leer werden, wenn man immer davon abzapft, und nicht wieder zufüllt. So verfuhr der verschwenderische Kammer=Rath, und kam innerhalb einiger Jahre auf die Hefen. Doch zu gleicher Zeit ging auch sein Leben zur Neige, und der Tod war so gefällig, ihn abzurufen, ehe er noch den Druck der Armuth schmerzlich empfand.

Seine Witwe, deren Eitelkeit ohne Gränzen war, suchte sich mit den Trümmern ihres Vermögens auf dem Strome der großen Welt zu erhalten. Sie bot alles auf, den äußern Schein des vorigen Wohlstandes zu behaupten, weil sie dieß für den sichersten Weg hielt, ihre zwei ältern Lieblingstöchter mit Männern von Stande zu vermählen, und dadurch den Glanz ihres Hauses zu erneuen. Die Mädchen waren schön; doch ruhte ganz der Geist der Mutter auf ihnen. Sie flohen jede häusliche Beschäftigung, und thaten den ganzen Tag nichts, als daß sie sich putzten und schmückten, um Abends im Schauspielhause oder in Gesellschaften Eroberungen zu machen. Ihr einziges Dichten und Trachten war auf Liebschaften gerichtet, und so traf bei ihnen ein, was Logau sagt:

Digitized by Google

Die bei der Lieb' in Arbeit stehn,
Gern andrer Arbeit müßig gehn.

Nichtsthun ist freilich auch die Tagesordnung vieler anderer Schönen, die sich dessen ungeachtet, durch schätzbare Vorzüge ihres Geistes und Herzens, sehr achtungswürdig machen: dieß war aber bei jenen Frauenzimmern, von welchen wir sprechen, nicht der Fall. Ihr Vater — ein Mann ohne geistige Bildung, der einen Haufen Gold für den Brennpunkt aller Vollkommenheiten hielt — hatte für ganz unnöthig geachtet, ihnen eine gute Erziehung zu geben. Nicht die äußerste Oberfläche ihres Geistes war angebaut, und ihre Sitten bestanden aus einer widrigen Mischung gemeiner Gewohnheiten und unglücklich nachgeahmter Gebräuche der feinen Welt. Ihr Bestreben, vornehm zu thun, artete oft in die lächerlichste Abgeschmacktheit aus. So hatten sie, zum Beispiel, ihre Namen Christiane und Eleonore, die ihnen zu altmodisch und bürgerlich klangen, in Diana und Laura verwandelt.

Diese Schwachheiten wären verzeihlich gewesen; aber den beiden Schönen fehlte das, was die feinste Erziehung nicht geben kann, und oft der rohste Wilde besitzt — ein gutes Herz. Sie sprachen von allen

Digitized by Google

Menschen übel, spannten Intriken an, plagten das Hausgesinde, erwiederten die Affenliebe ihrer Mutter mit schnöder Begegnung, und behandelten ihre jüngere Schwester wie eine Magd.

Wilhelmine war minder schön als ihre Schwestern, aber sanft, anspruchlos und gutmüthig. Durch diese Tugenden suchte sie, ohne Anwendung anderer Künste, zu gefallen; doch in ihrem Familienkreise gelang es ihr nicht. Sie glich da einem unbeachteten Veilchen, das in der Mitte prachtvoller Tulpen blüht, und unbemerkt niedergetreten wird. Die verblendete Mutter war ihr abgeneigt, gönnte ihr selten ein sanftes Wort, und ergriff jede Gelegenheit, auf die härteste Weise zu zeigen, daß sie ihre ältern Töchter der jüngern vorziehe. Diese mußte jenen mit unterwürfiger Ehrfurcht begegnen, und Befehle von ihnen annehmen. Wer die drei Schwestern nicht kannte und ihr Betragen gegen einander beobachtete, hielt Wilhelminen für ein fremdes, armes, aus Mitleid angenommenes Kind. Ihre liebenswürdigsten Tugenden waren Fehler in den Augen der Mutter. Ihre Bescheidenheit hieß — Einfalt, ihre Freundlichkeit — Heuchelei, ihr Vergnügen am Lesen guter Bücher — gelehrte Prahlsucht, ihre Gleichgültigkeit gegen Moden — Pedanterei.

Digitized by Google

Alle diese Mißhandlungen ertrug Wilhelmine mit unerschütterlicher Geduld, und jeder freundliche Blick der Mutter, der sich dann und wann zu ihr verirrte, bewegte sie zu Thränen dankbare Rührung. Sie besorgte das Hauswesen ganz allein, ohne sich dieß, was sie für ihre Pflicht hielt, zum Verdienst anzurechnen; und niemals murrte sie gegen irgend eine Prüfung, auf die ihre bescheidene Genügsamkeit gestellt ward. Schon sechzehen Jahre alt, blieb sie noch immer von allen gesellschaftlichen Vergnügungen ihrer Schwestern und anderer Mädchen ihres Alters und Standes ausgeschlossen, und mußte sich mit lauter abgetragenen und werthlosen Kleidungsstücken, deren Diana und Laura überdrüßig waren, behelfen.

Ein gutdenkender Oheim, der mit der Unterdrückten Mitleiden hatte, brachte es endlich ein Mal durch Bitten und Vorstellungen dahin, daß sie von ihrer Mutter zu einem Balle mitgenommen ward. Ihre mit Schmuck überladenen Schwestern traten wie stolze Pfauen in die Gesellschaft; sie war dagegen auffallend ärmlich gekleidet, ging schüchtern einher, und machte bald die Erfahrung, daß prunklose Bescheidenheit im Tanzsaal eben so, als allenthalben in der Welt, über-

Digitized by Google

sehen und zurückgesetzt wird. Alle junge Damen wurden zum Tanzen aufgefordert, nur sie nicht.

Da der Ball schon tief in die Nacht hinein gedauert und ihr immer noch kein Tänzer die Hand geboten hatte, so gab sie die Hoffnung ganz auf, an dem allgemeinen Vergnügen Theil zu nehmen. Das traurige Gefühl, verachtet zu seyn, preßte ihr Thränen aus, und sie sehnte sich aus dem geräuschvollen Saale in ihr einsames Zimmer, um aus vollem Herzen über ihr freudenloses Daseyn weinen zu können.

Indem sie solchen schwermüthigen Gedanken nachhing, näherte sich ihr ein junger Fremdling, der sich durch sein feines und gesittetes Betragen vor allen gegenwärtigen Tänzern auszeichnete. Er zog sie zu einem englischen Tanz auf. Sie war jetzt so wenig zur Freude gestimmt, daß sie sich vielleicht gegen jeden Andern entschuldiget hätte: allein diesem bescheidenen Jüngling, der so sanft und gutherzig schien, folgte sie in die Reihe. Zum ersten Mal öffentlich tanzend, war sie bei jedem Schritt in Angst, einen Fehler zu machen. Ihre Schwestern, die bei keinem Tanze fehlten, und auch jetzt in der Reihe standen, gaben sich alle Mühe, sie aus der Fassung zu bringen; aber ihr Tän-

Digitized by Google

zer leitete sie mit so aufmerksamer Sorgfalt durch das bunte Labyrinth, daß sie ihre Bahn glücklich beschloß.

Sie fühlte jetzt einen brennenden Durst, und beging, noch unabgekühlt, die nicht ungewöhnliche Uebereilung der Jugend, nach einem Glase Wasser zu greifen. Ihre Mutter, die in der Nähe des Schenktisches saß, sprang wie eine Furie auf, riß ihr das Glas vom Munde, und schlug sie wüthend ins Gesicht. „Unkluges Ding!" schrie sie mit pöbelhafter Heftigkeit laut: „willst du dir den Tod an den Hals trinken?" — Der Backenstreich schallte durch den Saal; ein großer Theil der Gesellschaft drängte sich neugierig herbei; Diana und Laura riefen: „Das war recht!" und klatschten jubelnd in die Hände. Wilhelmine stand einen Augenblick bestürzt, ohne Laut und Bewegung. Dann aber küßte sie der Kammer-Räthin die Hand, und sagte sanftmüthig: „Ich danke Ihnen, gute Mutter, daß Sie mich von einer Unbesonnenheit abhielten." —

Der junge Mann, der mit ihr getanzt hatte, sah diesen Vorfall mit an, und bewunderte dieses seltene Beispiel von gutmüthiger Duldung. Er setzte sich neben Wilhelminen, und leitete mit dem Lobe ihres sanften, kindlichen Benehmens ein Gespräch ein. „Ich that nur meine Schuldigkeit" — antwortete sie mit einem

Digitized by Google

sanften Erröthen. — „Die gute Absicht meiner Mutter verdiente Dank, und meine Unart Bestrafung.“ —

Die Tugend gewinnt am sichersten die Verehrung edler Menschen, wenn sie selbst auf Bewunderung keinen Anspruch macht; und diese Empfindung erweckte sie auch hier bei dem jungen Manne. Seine Hochachtung gegen das gute, bescheidene Mädchen ward bei der Fortsetzung des Gesprächs mit jeder Minute wärmer und herzlicher. Er fand diese Unterhaltung so angenehm, daß er sich kaum losreißen konnte; allein er that es, um noch, ehe der Ball zu Ende ging, mit der Kammer-Räthin Bekanntschaft zu machen, und sich die Erlaubniß des Zutritts in ihrem Hause zu erbitten.

Diese gewährte ihm die Dame mit stolzer Kälte, als sie, auf ihre Frage nach seinem Stande, erfahren hatte, daß er ein Kaufmann sey und in Handelsgeschäften reise. Hm! dachte sie, er wäre allenfalls gut genug, mich von dem Unkraute, der Wilhelmine, zu befreien; nur mag er sich nicht einfallen lassen, seine Augen zu ihren Schwestern zu erheben.

Der Fremde hatte in der Gesellschaft nur Einen Bekannten, der ihn darin eingeführt hatte. Diesen zog die Kammer-Räthin bei Seite, und erkundigte sich

Digitized by Google

bei ihm mit unbescheidener Zudringlichkeit nach dem Vermögenszustande seines Freundes. „Der brave Seedorf," antwortete der Befragte mit Achselzucken, „ist nichts weniger als reich; was ihm aber an Glücksgütern abgeht, das ersetzt sein vortreffliches Herz." — Allen Respekt! sagte die Kammer-Räthin: Damit läßt sich aber wenig Staat machen. —

Als ihr Seedorf am folgenden Tage aufwartete, nahm sie eine hohe Miene gegen ihn an, und erwiederte alle seine Höflichkeiten mit kurzen, einsylbigen Antworten. Ihre unartigen Töchter folgten ihrem Beispiel, und begegneten ihm ebenfalls mit unerträglichem Hochmuth. Er mochte anfangen zu sprechen, worüber er wollte, so fielen sie ihm keck ins Wort, und hatten das alles schon von Grafen und Baronen besser gehört. Wilhelminen that es weh, den verständigen, gesitteten Mann, der in keiner Ansicht Spott und Verachtung verdiente, von ihren Verwandten gemißhandelt zu sehen. Sie sprach um so sanfter und freundlicher mit ihm; doch ihre Schwestern unterbrachen oft mit Heftigkeit ihre Reden, legten ihr Stillschweigen auf, und nannten alles, was sie sagte, einfältiges Geschwätz. Seedorf unternahm es einige Mal, sie zu vertheidigen. „Nun, nun," sagte Diana, „w

Sie an dem Geschnatter eines Gänschens Behagen finden, so wollen wir Sie in diesem Genusse nicht stören.“ Hiermit kehrten ihm die beiden eitlen Thörinnen den Rücken, und mischten sich nicht weiter in seine Unterhaltung mit Wilhelminen.

So abschreckend dieser erste Empfang war, so setzte dennoch Seedorf seine Besuche fort. Wilhelmine mußte viel über ihn leiden; denn man bemerkte bald, daß er bloß ihretwegen kam. Ihre Schwestern höhnten sie mit Schilderungen, wie sie künftig, als seine ehrsame Hausfrau, im Gewürzladen stehen und Pfeffer verkaufen würde. Kurz, alles ward erschöpft, was nur irgend hochfahrender Uebermuth und Rangdünkel ersinnen kann, um den Nährstand, und besonders das Gewerbe des Kaufmanns, verächtlich darzustellen. Wilhelmine ertrug alle diese Beleidigungen mit schweigender Geduld.

Seedorf erklärte ihr endlich, daß er sie liebe, und es für sein höchstes Glück achten würde, wenn sie die Gefährtin seines Lebens seyn wollte. Das edle Mädchen hatte längst Gegenliebe für ihn gefühlt, und konnte, bei aller ihrer Duldsamkeit, die harte Behandlung im mütterlichen Hause fast nicht länger ertragen: sein Antrag war ihr daher doppelt erfreulich, und sie gestand ihm dieß mit der natürlichsten Offenherzigkeit. So wa-

Digitized by Google

ren die Liebenden in fünf Minuten einig, und Seedorf ersuchte nun die Kammer=Räthin um ihre Einwilligung.

„In Gottes Namen!“ sagte sie. „Ich hoffe, Sie werden recht glücklich mit einander leben. Das Mädchen ist brav und gut, doch nicht für die große Welt geboren, und wird sich also in Ihren bürgerlichen Hausstand vortrefflich schicken.“ — Das versicherten ihm denn auch Diana und Laura, und wandten sich dann zu ihrer Schwester mit der spöttischen Ermahnung: jedermann mit richtigem Maß und Gewicht zu bedienen, und gegen das ärmste Bettelweib höflich zu seyn, um dadurch in ihres Herrn Gemahls Laden viele Kundleute zu locken.

Seedorf reiste bald darauf in sein Vaterland, um sich dort, wie er sagte, mit seinem Hauswesen zum ehelichen Stande einzurichten. Er versprach nach einigen Monaten wieder zu kommen und seine Braut heim zu holen. Wilhelmine harrte dem Tage, da sie von ihren Leiden im mütterlichen Hause erlöset werden sollte, mit froher Sehnsucht entgegen.

Aber der Zeitpunkt, den ihr Bräutigam dazu bestimmt hatte: war noch ziemlich weit entfernt, als eines Tages ihre Schwestern im offnen Fenster lagen, und eine fremde Equipage, deren ungewöhnliche Pracht

Digitized by Google

ihre Bewunderung erregte, die Gasse herab rollen sahn. Ihr Erstaunen wuchs, als die Staatskutsche vor ihrem Hause hielt, und ein mit Gold bedeckter Läufer herein flog. Sie glaubten, die Eroberung eines Fürsten gemacht zu haben; der glänzende Bote meldete aber nur einen Grafen — den Grafen von Seedorf. — Sie erstarrten bei diesem Namen, mit dem sie bloß verächtliche Nebenbegriffe zu verbinden gewohnt waren, und der gräfliche Liebhaber — denn dafür hielten sie ihn schon im voraus — verlor in ihren Augen viel an seinem Werthe, daß er den Namen eines gemeinen Krämers führte. Doch die Sache ward noch schlimmer; denn als der Läufer die Wagenthür öffnete, waren der Graf und der Kaufmann Eine Person. — Die getäuschten Frauenzimmer schienen bei diesem Anblick am Fenster zu versteinern. Des Kommenden Fußtritt im Vorsaal setzte sie aber plötzlich wieder in Bewegung, und sie flohen, von Scham gejagt, in ein andres Zimmer, um den Blicken des von ihnen so oft unartig behandelten Mannes auszuweichen.

Die Kammer-Räthin, die sich jederzeit weniger unhöflich gegen ihn benommen hatte, hielt ihm muthig Stand. Er kam in Begleitung seines Freundes, der ihn auf dem Balle für arm ausgab. Beide entschul-

Digitized by Google

digten sich über die unter ihnen verabredet gewesene Täuschung. „Ich verschwieg Anfangs," sagte der Graf, „meinen Stand und Namen bloß in der Absicht, ein gewöhnliches Reise-Incognito zu beobachten. Als aber Wilhelmine, bei dem bewußten Auftritt am Schenktische, einen so rührenden Beweis ihres edlen Gemüths gab: da beschloß ich sogleich, ihr Herz zu prüfen, ob es mich, ohne lockende Hoffnung auf Rang und Vermögen, um mein selbst willen lieben werde. Es gelang mir, und mein langer, inniger Wunsch, ein gutes Weib zu finden, ward erreicht." —

Wilhelmine sank ihm mit froher Bestürzung in die Arme, und reiste, nach vollzogener Vermählung, mit ihm auf seine Güter, wo sie sehr glücklich lebte. Die Schönheit ihrer Schwestern erwarb ihnen zwar noch manchen Liebhaber, aber keinen Gatten: denn jeden schreckte ihr böses Gemüth von ernstlichen Absichten zurück. Sie verblühten zu alten Jungfern, und hätten nun gern, als ehrsame Hausfrauen, in irgend einem Gewürzladen gestanden, und Pfeffer verkauft.

Digitized by Google

IV.

Dietrich Kogelwit.

Kaiser Karl der Vierte besuchte einsmals ein Kloster in Böhmen, und ließ sich bei dieser Gelegenheit mit einem gewissen Mönch Dietrich (dem man, wegen seiner ungewöhnlich weiten Kappe den Beinamen Kogelwit gegeben hatte) in eine Unterredung ein. Sie lenkte sich unter andern auf die Haushaltungskunst, und der geistliche Mann sprach mit vieler Sachkenntniß darüber. Dieß bewog den Kaiser, ihm die Verwaltung eines Kammerguts anzutragen. Dietrich legte mit Freuden seine Mönchskutte ab, und ward Landwirth.

Nach einiger Zeit überraschte ihn der Kaiser. Er kam erst gegen Mittag an, ward aber dennoch zu rechter Zeit mit zwölf Speisen bewirthet. Sie schmeckten

Digitized by Google

ihm trefflich. Er stand in der besten Laune von der Tafel auf. „Eine herrliche Mahlzeit!“ rief er: „Was kostet sie?“

„Mir keinen Heller!“ antwortete Dietrich. „Aber da unten laufen die Gesellen, die das Beste dazu beitrugen.“ — Mit diesen Worten führte er seinen Gast ans Fenster, und zeigte ihm eine Heerde Schweine, denen die Ohren und Schwänze abgeschnitten waren. „Diese Thiere,“ fuhr er fort, „lieferten das Fleisch auf unsern Tisch. Sie können sich ohne die Zierathen, die ich ihnen nahm und in Salz legte, füglich behelfen, und befinden sich, wie der Augenschein zeigt, munter und wohl. Die Gewürze, deren ich in meiner Küche bedarf, geben mir die Kärrner, die hier vorbei fahren, als Wegezoll, und eine leibeigene Magd, die keinen Lohn erhält, ist meine Köchin. — So hatte ich ohne den geringsten Aufwand das Glück, Ew. Majestät als meinen Gast zu bedienen.“ —

„Das heißt wirthschaften!“ sprach der Kaiser mit frohem Erstaunen. „Einen solchen Mann habe ich mir lange gewünscht! Ich brauche einen redlichen Haushalter, der die Kunst der Sparsamkeit so aus dem Grunde versteht wie Du. Komm mit an meinen Hof, und werde mein Seckelmeister!“

Digitized by Google

Dietrich folgte dem Kaiser, und verwaltete verschiedene Jahre dessen sämmtliche Einkünfte. Der Monarch war mit seinen Diensten zufrieden, liebte und schätzte ihn ungemein, und gab ihm ausgezeichnete Beweise seiner Huld.

Das erweckte natürlicher Weise vieler Höflinge Neid. Sie verbanden sich, den Günstling zu stürzen und ihn dem Kaiser verdächtig zu machen. Lange konnten sie keinen Stoff zu einer Anklage finden. Endlich brachten sie durch Kundschafter in Erfahrung, daß Dietrich in einem geheimen Kämmerchen seines Hauses einen großen eisernen Kasten aufbewahre, der mit starken Riegeln und künstlichen Schlössern versehen sey. Ha! riefen sie frohlockend, da stecken seine Schwänzelpfennige! Die soll er bald herausgeben müssen! — Die Herren säumten nun nicht, dem Kaiser von ihrer Entdeckung Nachricht zu geben.

Anfangs würdigte er ihre hämischen Ohrenbläsereien keiner Aufmerksamkeit. Die Neidharte wurden aber nicht müde, den gehaßten Mann zu verläumden. Sie wußten, daß Regentropfen nach und nach einen Stein aushöhlen: und so gaben sie denn auch die Hoffnung nicht auf, durch ihre Verunglimpfungen zuletzt den gewünschten Eindruck zu machen.

Digitized by Google

Sie erreichten ihren Zweck. Der Kaiser fing endlich an, Verdacht zu schöpfen, und begab sich eines Tages, von Dietrichs Anklägern begleitet, in dessen Wohnung, um den Grund der Sache zu untersuchen.

Der Schatzmeister errieth sogleich die Absicht dieser ungewöhnlichen Erscheinung, und es befremdete ihn daher nicht, als ihn der Kaiser halb ernst, halb scherzhaft anredete: „Thue Rechnung von deinem Haushalten! Ich möchte doch wissen, wie ich mit meiner Einnahme und Ausgabe stehe.“ —

Unerschrocken legte Dietrich seine Rechnungsbücher vor, und schloß dann einige volle Geldkisten auf. „Hier ist alles,“ sprach er, „was ich von Ew. Majestät in Händen habe.“

„Sonst nichts?“ — fragte der Kaiser mit einer mißtrauischen Miene. „Hättest du wirklich sonst nichts, was mir gehört? — Besinne dich wohl! Man hebt manchmal etwas in einem abgelegenen Winkel auf, und denkt in der Folge nicht wieder daran.“

„Ich verstehe diesen Fingerzeig,“ antwortete Dietrich, „und es fällt mir jetzt ein, daß ich wirklich an einem verborgenen Orte einen Schatz aufbewahre; doch erkläre ich voraus, daß Ew. Majestät keinen Anspruch daran hat.“ —

Digitized by Google

„Das wird sich zeigen!“ rief Karl: „Ich will ihn sehn!“

Schweigend führte nun der Schatzmeister seinen Herrn in eine kleine, dunkle Kammer, und begann emsig, den darin stehenden Kasten zu entriegeln und aufzuschließen. Der Kaiser sah ihm mit Ungeduld zu, und sein Gefolge stand auf den Zehen und mit hochgestreckten Hälsen an der Thür. Jetzt schlug Dietrich den Deckel des Kastens zurück, und zog seine vormals getragene Mönchskutte und unförmliche Kappe heraus. Dieß war der ganze Inhalt der Kiste. Der Kaiser blickte seine Begleiter zornig an. Sie schlugen beschämt die Augen nieder. Indessen eilte Dietrich, mit seinem Klostergewande auf dem Arme, aus der Kammer, und kam nach einigen Minuten, völlig als Mönch gekleidet, zurück.

„Was soll diese Mummerei?“ fragte der Kaiser.

„Ich bin reisefertig;“ antwortete Dietrich: „wir müssen scheiden. Mißtrauen und Ehrlichkeit vertragen sich nicht mit einander.“ —

Alle Bemühungen, ihn aufzuhalten, waren vergebens. Er ging eben so arm, als er ehemals aus dem Kloster gekommen war, dahin zurück.

Digitized by Google

V.

Die Pantoffeln.

Der alte Kasem war zu seiner Zeit der reichste Kaufmann in Bagdad, aber ein filziger Mensch und Sparer ohne Gleichen. Dieß bewiesen seine Pantoffeln, von denen die ganze Stadt mit Verwunderung sprach. Diese Ungeheuer waren sein eigenes Machwerk. Er hatte die Sohlen aus dicken Bretern gezimmert, und das häßliche Flickwerk des Oberleders mit Radnägeln daran befestigt. Wenn er damit über die Gasse schlarfte, blieb jedermann lachend stehen, und in der Stille der Nacht hörte man den Klapperstorch in weiter Ferne.

Einst schlug ein Handel mit Rosenöhl sehr vortheilhaft für ihn aus. Er war darüber ungemein erfreut, und hielt sich jetzt für reich genug, seinem Leichnam

Digitized by Google

eine lange entbehrte Güte zu thun. Er beschloß — sich zu baden.

Als er ins Badehaus trat, kam ihm ein Bekannter entgegen, der ein durchtriebener Schalk war. „Willkommen, Freund Kasem!" rief er: „Ich höre, du hast glückliche Geschäfte gemacht. Die werden doch wohl ein Paar neue und bessere Pantoffeln abwerfen?"

„Wie fällst du darauf?" erwiederte Kasem. „Meine Pantoffeln sind tüchtig und gut. Ich werde mich so bald noch nicht von ihnen trennen."

„Pfui, schäme dich!" fiel Jener ein. „Ich begreife nicht, wie sich ein steinreicher Mann mit solchen gräßlichen Latschen herum schleppen kann. Folge meinem Rath, und gib sie auf der Stelle dem Badeheitzer! Sie verdienen, ins Feuer geworfen zu werden; denn sie haben dich zum allgemeinen Gelächter gemacht."

„Was kümmert das mich?" versetzte Kasem. „Sie thun mir ersprießliche Dienste. Ich gehe trocknes Fußes durch dick und dünn, fühle keinen spitzen Stein, und bin keinem Schuhmacher zinsbar. Kurz, meine Pantoffeln sind mir lieb, und ich behalte sie." —

Er kehrte jetzt dem Tadler den Rücken, und wollte in das bestellte Badezimmer gehen; aber der Badeknecht trat ihm in den Weg und ersuchte ihn, seine Pantof-

Digitized by Google

feln vor der Thür zu lassen, weil sie den getäfelten Fußboden des Zimmers beschädigen möchten. Kasem widersprach dieser Erinnerung; allein der Badeknecht ließ von seinem Begehren nicht ab, und fügte den Trost hinzu: es würde sich an seinen Kleinoden niemand vergreifen. „Nun, ich ziehe sie aus; aber auf deine Gefahr!" sagte Kasem, und ging dann auf bloßen Strümpfen in die Badestube. Sein schelmischer Bekannter sah diesem Auftritt mit Lachen zu, und war eben im Begriff nach Hause zu gehen, als ihm ein Paar neue, mit Gold gestickte Sammtpantoffeln, die vor einem andern Kabinet standen, in die Augen fielen. Im Nu kam ihm ein Schwank in den Sinn. Er trug die zierlichen Pantoffeln an Kasems Badstube, und dessen breterne Schlurren an den Platz, wo er jene weggenommen hatte. Niemand bemerkte seinen Streich, und er ging mit der heimlichen Freude fort, daß eine lustige Geschichte daraus entstehen würde.

Kasem war sehr besorgt, daß ihm seine Pantoffeln gestohlen werden möchten. Diese Unruhe litt ihn in der Badewanne nicht lange. Er kleidete sich bald wieder an, öffnete die Thür des Kabinets, und erblickte da eine Prachtausgabe von Pantoffeln, dergleichen er in seinem Leben nicht gesehen hatte. Alle Wetter!

Digitized by Google

dachte er, und stand ganz starr vor Erstaunen — wo kommen die niedlichen Dinger her? Welcher wohlthätige Zauberer verwandelte meine Holzmaschinen in Sammt und Gold? — Aha! das that gewiß mein galanter Freund, der mich vorhin so ausschalt! Er wollte seine Unhöflichkeit durch dieses reizende Geschenk wieder gut machen. Ei nun, einen solchen Tausch kann ich mir wohl gefallen lassen. —

So mit sich selbst sprechend, nahm er den köstlichen Fund in Besitz, und eilte wohlgemuth nach seiner Wohnung. Alle, die ihm begegneten, geriethen über sein neues, prächtiges Fußwerk in die höchste Verwunderung. Man hielt es für ein Wunderzeichen, für eine Vorbedeutung des jüngsten Tages.

Indessen war auch der Eigenthümer der Samntschuhe dem Bade entstiegen, und hatte die stadtkündigen Scheusale gefunden. Zu Kasems Unglück war es der Kadi, der Oberrichter der Stadt. Er fing einen gewaltigen Lärm an. Das ganze Badehaus lief zusammen. Alt und Jung kannte Kasems Latschen. Er ist der Dieb! riefen Alle. Man suchte ihn vergebens. „Ich will ihn schon finden!“ sagte der Kadi, und befahl, die alten Schlurren in seine Sänfte zu legen.

Als der Geizhals nach Hause kam, konnte er sich an

Digitized by Google

dem vermeinten Geschenke seines Freundes nicht satt sehen. Aber ich wär' ein Thor, sprach er für sich, wenn ich das todte Kapital der reichen Stickerei bloß zum Prahlen benutzte. Nein, ich werde die Goldfaden ausdrüseln, und sie an einen Juden verkaufen.

Mit dieser Finanzoperation beschäftigt, hörte er plötzlich ein Getümmel vor seiner Thür. Sie ward ohne Anklopfen hastig geöffnet, und Gerichtsdiener traten herein. „Ihr seyd unser Gefangener!" schrieen sie: „Ihr habt des Kadi's Pantoffeln gestohlen!"

Der Kaufmann entsetzte sich, und betheuerte seine Unschuld.

„Was wollt Ihr läugnen?" riefen die Schergen. „Ihr habt ja das Corpus delicti in den Händen!"

Sie führten ihn ohne Barmherzigkeit vor den Oberrichter, der seine innige Freude über den Fang eines so reichen Sünders sorgfältig verbarg, und sich sehr aufgebracht stellte. Kasems Vertheidigung fruchtete nichts. Er mußte sich mit einer beträchtlichen Summe, wofür er hundert Paar Pantoffeln hätte kaufen können, vom Gefängnisse lösen. Als er das schwere Geld mit Seufzen und Thränen erlegt hatte, ward er in Freiheit gesetzt, und empfing auch seine Pantoffeln. Aber seine Zärtlichkeit gegen diese vormaligen Lieblinge war aus [illegible]-

Digitized by Google

nem Herzen völlig verschwunden. Er betrachtete sie als die Stifter seines Unglücks, und schleuderte sie wüthend in einen nahen Strom.

Am folgenden Tage warfen einige Fischer in dieser Gegend ihr Netz aus. Es war gleich beim ersten Zuge ungemein schwer; sie glaubten einen rechten Hauptfisch gefangen zu haben; aber was fanden sie im Zipfel? — Nichts, als Kasems Pantoffeln, die ihnen eben so gut wie der ganzen Stadt bekannt waren. „O die verfluchte Waare!" riefen sie aus: „Sie ist nicht des Angreifens werth, und hat uns überdieß noch eine Menge Maschen im Netze zerrissen. Warte, du alter Geizdrache, wir wollen uns dafür abfinden!" —

Sie harrten mit Ungeduld auf den Anbruch der Nacht, gingen dann vor Kasems Haus, und warfen ihm mit seinen Pantoffeln die Fenster ein. Er saß eben und überzählte eine Reihe Flaschen voll Rosenöhl, die er des nächsten Tages mit großem Gewinn verhandeln wollte. Da kamen plötzlich die Bomben der Rache geflogen, schlugen ihm ein Loch in den Kopf, und zertrümmerten seine köstlichen Oehlflaschen. Er wälzte sich wie ein Unsinniger in dem ambrosischen See, der den Boden seines Gemachs überschwemmte. Kein Tropfen war mehr zu retten. Sein Verlust überstieg drei-

Digitized by Google

fach die Geldbuße, die er dem Kadi erlegt hatte. Er wünschte sich den Tod.

Als er nun vollends die Werkzeuge seines neuen Unglücks untersuchte und alte Bekannte in ihnen fand: da überlief ihn ein Schauder. Er glaubte nicht anders, als daß sie ein Hexenmeister aus der Tiefe des Stroms hervorgezaubert haben müsse. Mit Entsetzen ergriff er sie, wanderte mit ihnen in den Garten, und vergrub sie, um sich ihrer auf immer zu entledigen, ein paar Ellen tief unter die Erde.

Ueber den Zaun herüber sah ihn ein Nachbar, mit dem er in Gränzstreitigkeiten lebte, bei der Laterne arbeiten, und hatte sogleich den boshaften Einfall, ihm einen Streich zu spielen. Es ward eben damals in dieser Gegend der Stadt ein Mensch vermißt. Man hielt ihn für heimlich ermordet. Diesen Umstand benutzte der hämische Nachbar. Er zeigte beim Oberrichter an: Kasem habe in seinem Garten bei Nacht etwas vergraben, das wohl gar der Körper eines Ermordeten seyn könnte.

Dieser neue Anlaß, den reichen Geizhals zu schröpfen, war dem goldhungerigen Kadi sehr erwünscht. Er zog an der Spitze einer Heerschaar von Häschern und Schreibern nach dem Hause des verdächtigen Todtengrä-

Digitized by Google

Der Zug ward, wie ein rollender Schneeball, mit jedem Schritte größer. Ein unabsehbarer Troß neugieriger Müßiggänger schloß sich an. Man denke sich Kasems Schrecken, als diese lärmende Horde in sein Haus drang! Es war zu klein, sie zu fassen. Er ging dem zahlreichen Besuch mit bleichem Antlitz entgegen.

Der Kadi ließ ihn sehr unsanft an, und gab ihm auf den Kopf Schuld, er habe in der vergangenen Nacht einen menschlichen Körper in seinem Garten vergraben. „Ach, gestrenger Herr!" stammelte Kasem: „wie wär' ich zu einem todten Leichnam gekommen? Ich habe bloß meine Pantoffeln, die mich vor einigen Tagen mit Ew. Herrlichkeit in einen unangenehmen Handel verwickelten, zur Erde bestattet." —

Ein wildes Gelächter unterbrach ihn. Der Kadi gebot Stille, und sprach entrüstet: „Habt Ihr vor mir so wenig Respekt, daß Ihr mir ein solches Mährlein aufheften wollt? Welcher vernünftige Mensch wird ein Paar Pantoffeln begraben! — Heh da, Gerichtsdiener! bemächtigt euch seiner, und führt ihn in den Garten hinab, damit er uns dort ihre Ruhestätte zeige."

Das war Wasser auf des Pöbels Mühle. Er verbreitete sich wie ein Bienenschwarm durch den Garten, stahl die Früchte von den Bäumen, und zertrat mit

Digitized by Google

boshaftem Muthwillen Pflanzen und Blumen. Die Pantoffeln wurden ausgegraben. Der strenge Richter war aber damit nicht zufrieden. Sie könnten ja, meynte er, bloß zum Schein verscharrt worden seyn, um die Aufmerksamkeit der Nachbarn von der Gruft des Leichnams abzulenken, und bei der Untersuchung eine Ausrede zu haben.

Kasem schlug die Hände über dem Kopfe zusammen, und betheuerte seine Schuldlosigkeit mit den fürchterlichsten Eidschwüren. Alles vergebens! Der Kadi ließ den ganzen Garten mit Hacken und Spaten durchwühlen. Alle Gewächse wurden entwurzelt und vernichtet; kein Grashalm blieb stehen. Da man die gesuchte Leiche nicht fand, so ward der Angeklagte zwar freigesprochen, aber dennoch verurtheilt, die durch sein verdächtiges Pantoffelnbegräbniß verursachten Gerichtskosten zu bezahlen, und der Kadi machte ihm eine Rechnung, die Hände und Füße hatte. Es half keine Bitte, kein Jammer; sie mußte berichtiget werden. Und sein Garten — wie schrecklich war er zerstört! Er sah aus, wie ein verwüstetes Fruchtfeld, das ein Rudel wilder Schweine zerwühlt hat. Das war eine theure Auferstehung der begrabenen Pantoffeln! —

„O ihr Höllenbrände!“ fuhr Kasem sie an: „V-

flucht sey das Geschlecht des Baumes, von dem ihr stammt! Verflucht der Tag, an dem ich euch zum ersten Male trug! Welcher böse Geist steckt in euch? Wollt ihr mich ganz zum Bettler machen? — Was ich durch Hunger und Kummer in zehn Jahren ersparte, darum habt ihr mich in zwei Tagen gebracht! Ach, wenn das so fortgeht — Doch nein! Dagegen will ich mich schützen. Ich leid' euch keinen Augenblick unter meinem Dache." —

Wüthend ergriff er jetzt einen Pantoffel und prügelte den andern damit. Dann trug er beide unter dem Mantel fort, und warf sie in einen Kanal, der alle Unreinigkeiten der Stadt aufnahm und abführte. „Hier sollt ihr verfaulen!" sprach er: „Ihr habt kein besseres Schicksal verdient!"

Mit der Beruhigung, daß er von den verhaßten Schadenstifter nichts weiter hören und sehen werde, ging er nun heim, und überrechnete den erlittenen Verlust. Dieser war doch nicht so unersetzlich, als er gedacht hatte. Er fand, daß es bloß darauf ankomme, sich von jetzt an auf halbe Portionen — die freilich für jeden andern Esser nur Viertelsportionen waren — einzuschränken, um mit dem Schluß seines neunzigsten Jahres wieder eben so reich zu seyn, als er vor dem

Digitized by Google

unglücklichen Gange ins Bad gewesen war. Mit Freuden entschloß er sich zu dieser Fasten, deren Dauer ja nur einen kleinen Zeitraum von fünf und zwanzig Jahren ausmachte. Sein Magen bellte zwar gewaltig dagegen; aber dieß Ungethüm, das Millionen anderer Menschen tyrannisch beherrscht, war Kasems Sklav und mußte sich seinem Willen unterwerfen.

Der heldenmüthige Kreuziger seines Fleisches hatte sich schon zwei Tage lang den Brodkorb höher gehangen, als plötzlich ein Bote der Gerechtigkeit in sein Haus trat und ihn mit der lakonischen Anrede: „Zum Kadi!" beim Fittich ergriff und fortführte. So ging die Reise in den Gerichtssaal, und der erste Gegenstand, der hier dem unglücklichen Kaufmann in die Augen fiel, waren — seine Pantoffeln, die, mit Schlamm überzogen, vor dem Richterstuhle lagen.

„Kennt Ihr diese?" fuhr ihn der Kadi an.

Kasem war nicht entschlossen genug, diese ruhmlose und gefährliche Bekanntschaft abzuläugnen, und sprach also ein einfältiges Ja.

„Wie sind sie in die Wasserleitung gekommen?" fragte der Richter weiter.

Der alte Dummkopf gestand, daß er sie selbst hinein geworfen habe.

Digitized by Google

„Und das beichtet Ihr so ruhig, als ob es nichts auf sich hätte?“ rief der Kadi mit flammenden Augen. „Seyd Ihr denn ganz von Sinnen, daß Ihr das Unheil nicht voraus sahet, das Ihr durch diesen unbesonnenen Streich anrichten würdet, und wirklich angerichtet habt? — Auf Ein Mal stockt die Abzucht — die ekelhafte Fluth sammelt sich und wächst mit jedem Augenblicke — sie übersteigt die Ufer des Kanals — strömt in die Häuser — erfüllt die ganze Stadt mit pestilenzischen Dünsten — die Polizei läuft und rennt, um der Ursache dieser Unordnung nachzuspüren, und was findet sie? — Eure vermaledeiten Pantoffeln, die sich vor die Mündung des Grabens gelegt und den Abfluß gehemmt hatten!“ —

Kasem stand wie aus den Wolken gefallen. Der Kadi, der aus guten Gründen die Sache schrecklich übertrieb, schmälte noch eine lange Weile fort, und das Ende vom Liede war — Geld. Der unglückliche Kaufmann ward verurtheilt, eine namhafte Strafsumme zu bezahlen, und die Bemühungen der Polizeipersonen und Wasserarbeiter zu vergüten. Ein Paar handfeste Gerichtsdiener begleiteten ihn in seine Wohnung, nahmen von ihm einen schweren Geldsack in Empfang, und quittirten ihn darüber durch die Rückgabe seiner Pantoffeln.

Digitized by Google

„Teufliſche Ungeheuer!“ ſchrie er, und trat ſie wie ein Raſender mit Füßen. „Was ſoll ich noch mit euch anfangen? — Aus dem tiefſten Gewäſſer ſteigt ihr empor — aus dem Bauche der Erde kommt ihr wieder! — Denkt ihr, allen Elementen zu trotzen? Bildet euch das nicht ein! Das ſtärkſte — das Feuer — iſt noch übrig. Dem werdet ihr gewiß nicht entgehn!“ —

Die Miſſethäter ſollten alſo verbrannt werden. Da ſie ſich aber auf ihrer Kamalreiſe mit einem naſſen Panzer gegen die Macht der Flammen verſehen hatten, ſo hielt es Kaſem für nöthig, ihnen dieſe Rüſtung durch die Sonne ausziehen zu laſſen. In dieſer Abſicht trug er ſie aufs Dach, das, nach morgenländiſcher Art, ſo platt gebaut war, daß man darauf herum wandeln konnte.

Als ſie hier ein paar Stunden gelegen hatten, bemerkte ſie des Nachbars Hund, der auf dem Dache ſeines Brodherrn ſpazieren ging. Er mochte ſie, durch ihre ſchwarzbraune Rinde getäuſcht, für Braten anſehen; denn er ſprang zu ihnen hinüber und beſchnüffelte ſie. Da er ſie zum Genuß unbrauchbar fand, ſo fing der junge Schäker an, mit ihnen zu ſpielen. Er nahm einen zwiſchen die Zähne, und balgte ſich mit ihm herum. Unvorſichtiger Weiſe kam er dem ab-

Digitized by Google

schüssigen Rande des Daches zu nahe — der schwere Pantoffel kippte über — riß den dummen Köter, der ihn in der Angst nicht fahren ließ, mit sich fort — und so stürzten und prasselten Hund und Pantoffel, wie ein Donnerwetter, auf den Baldachin einer Dame hinab, die sich eben unter demselben in einer offnen Sänfte vorbei tragen ließ. Der seidene Prachthimmel platzte mitten von einander, und der Kläffer fiel mit seinem schmutzigen Spielzeuge der Dame auf den Kopf.

Vor Schrecken beinahe des Todes, that sie einen fürchterlichen Schrei. Der Hund schrie nicht minder, und machte sich schnell aus dem Staube. Er war schon in Sicherheit, als die Sänftenträger still standen und die Untersuchung des Vorfalls begann. Aber ach, der arme Pantoffel! — Er konnte nicht entwischen, und ward in Verhaft genommen. Sein Verbrechen war, leider! nicht klein. Er hatte das zarte Gesichtchen der Dame beschädigt, ihr kostbares Kleid beschmutzt, und sie war — die Gemahlin des Kadi's.

Da sie in der Gesellschaft, wohin sie auf dem Wege war, nun nicht erscheinen konnte, so ließ sie sich wieder nach Hause tragen, und beschwor mit einem Zetergeschrei ihren Gemahl, die ihr widerfahrene Beschimpfung zu rächen. Er sprudelte Anfangs vor Zorn;

Digitized by Google

als er aber hörte, daß die Geschichte vor Kasems Hause geschehen sey, und er vollends den wohlbekannten Pantoffel erblickte: da war es ihm gar nicht unlieb, seine Ehehälfte in einem so traurigen Zustande zu sehen. Er heuchelte zwar Bedauern: aber im Herzen freute er sich und dachte: „Weine nur, du weinst Goldstücke!“ — Das war so seine Art. Ihn rührte kein Jammer, keine Thräne, wenn er nur Gewinn davon zog. Der Himmel bewahre doch die ganze Christenheit vor solchen kieselherzigen und habsüchtigen Richtern! —

Kasem ward sogleich gefänglich eingezogen und härter als jemals angelassen. Da der eigentliche Verbrecher, der Hund, so blitzschnell entsprungen war, daß man ihn nicht zur Haft bringen und vernehmen konnte: so gab man geradezu dem Gefangenen Schuld, seinen Pantoffel nach der Dame geworfen zu haben. Er bewies aber durch Zeugen, daß er damals, als die tragische Begebenheit vorfiel, nicht zu Hause gewesen war. Das machte einen unangenehmen Strich durch die geldgierige Rechnung der hohen Obrigkeit. Dennoch mußte der Kaufmann die sorglose Aufbewahrung seines Pantoffels ausbaden und der Dame ihr verdorbenes Kleid, nebst Schmerzengelde, bezahlen. Das

Digitized by Google

betrug denn nun mit den Gerichtskosten abermals so viel, daß er weit über hundert Jahre alt werden mußte, wenn aller Verlust, den ihm seine Pantoffeln zugezogen hatten, wieder eingehungert werden sollte. Fest entschlossen, so lange zu leben und zu fasten, eilte er heim, und baute mit möglichster Geschwindigkeit einen Scheiterhaufen auf seinem Heerde; denn er wollte nun je eher je lieber die feindseligen Unholde aus der Welt schaffen.

Schon streckte er die Hand nach ihnen aus, um sie auf den brennenden Holzstoß zu legen, als jemand an seiner Thür klopfte. Er öffnete sie, und erblickte mit Vergnügen einen Handelsfreund, der ihm eine starke Rechnung zu bezahlen hatte, und ihm mit einem grossen Sacke voll Münzen lächelnd entgegen klirrte. Kasem war äußerst begierig, dieß Geld einzustreichen, und entschloß sich deßhalb auf der Stelle, die Exekution der Pantoffeln so lange zu verschieben. Um aber indessen das Feuer nicht verlöschen zu lassen, that er einen Sprung in die Küche, warf einen Arm voll Holz in die Glut, eilte dann zu seinem Kundmann zurück, und nahm das Geld in Empfang.

Der Fremde plauderte noch ein Weilchen, empfahl sich dann, und Kasem überzählte jetzt nochmals die er-

Digitized by Google

haltene Summe; aber plötzlich ward er in diesem Vergnügen durch ein Feuergeschrei auf der Gasse gestört. Er stürzte hinaus. Von allen Seiten strömten Leute herbei. „Wo brennt's denn?" rief er. — „Ueber Eurem Kopfe!" war die Antwort. Er blickte mit Entsetzen in die Höhe — die Flamme des Scheiterhaufens hatte seinen lange nicht gereinigten Schornstein ergriffen — eine Feuersäule stieg daraus empor. Kasem verlor alle Besinnungskraft und rang unthätig die Hände. „Rettet doch, was Ihr retten könnt!" rief man ihm zu, und schob ihn ins Haus. Er taumelte wie ein Nachtwandler darin herum, ergriff bald dieß, bald jenes, warf alles wieder hin, erhaschte endlich die Pantoffeln, und eilte so rasch damit fort, als ob er seine theuersten Kleinode in Sicherheit brächte. Der eindringende Volkshaufe verstand besser zu wählen, und räumte Kasten und Schränke aus. Doch ward der brennende Schornstein, ehe das Feuer noch weiter um sich griff, glücklich gelöscht.

Als Kasem wieder zu Sinnen kam und die geretteten Kostbarkeiten in seiner Hand sah, gerieth er über sie und sich selbst so in Wuth, daß er sich mit ihnen ein Loch in den Kopf schlug. Dann ging er eilend zum Kadi, und überreichte sie ihm. „Hier bring' ich

Digitized by Google

Euch die Wurzeln alles Uebels!" rief er ganz athemlos: „Nehmt sie in gerichtliche Verwahrung! Werft sie in Euer tiefstes Gefängniß! Schmiedet sie an siebenfache Ketten! Ich sage mich auf ewig von ihnen los, und entschütte mich hiermit der Verantwortung jedes Unglücks, das sie künftig noch anrichten können." —

Digitized by Google

VI.

Des Teufels Küche.

Vor ungefähr sechzig oder siebzig Jahren saß Herr von Norbert, ein französischer Landedelmann (der in seiner Jugend bei der Armee bis zum Kapitain gedient hatte), in seinem weichgepolsterten Lehnstuhl und las veraltete Zeitungen, als ihm ein Bote vom nächsten Postamte einen Brief aus Paris überbrachte. Er war von der Hand seines Anwaltes, der für ihn eine Gnadensache bei Hofe betrieb, und ihm jetzt in einem breiten, schwerfälligen Kanzelleistyl — denn vormals schrieben die französischen Juristen eben so barbarisch und kauderwälsch, wie noch heutiges Tages viele deutsche — den unmaßgeblichen und ohnzielsetzlichen Rath gab: er möchte des förderſamsten nach Paris kommen, um sich einigen hohen Häuptern persönlich zu empfeh-

Digitized by Google

len, und dadurch dem Glücksrade seiner Angelegenheit einen vortheilhaften Schwung zu geben.

Der alte Herr (er konnte leicht fünf und fünfzig bis sechzig Jahre auf dem Nacken haben) warf mit einem verdrießlichen Gesichte den Brief auf den Tisch, und schob seine Sammtmütze von einem Ohre zum andern. Er war in seinem Leben ein einziges Mal in der Hauptstadt gewesen, als er, zur Belohnung seiner in einem Gefechte bewiesenen Tapferkeit, das Ludwigskreuz erhielt; es hatte ihm aber damals in dem Getümmel des großen Babylons sehr wenig gefallen. Seit diesem Zeitpunkte lebte er schon zwanzig Jahre lang (weil er durch empfangene Wunden zu Kriegsdiensten untüchtig geworden war) in der gemächlichsten Ruhe auf seinem Landgute, das er blos dann und wann einige Stunden verließ, um einen Gränznachbar zu besuchen. Er befand sich in seinem uralten, verwitterten Schlosse besser als der Monarch in seinen glänzenden Pallästen, und die Schaaren Fledermäuse, die seine halb verfallene Burg bewohnten und durchschwärmten, dünkten ihm weniger unleidlich als die eleganten Stutzer, die er in der Königsstadt herum flattern gesehen hatte. Der Ton der großen Welt war ihm zuwider. Er

Digitized by Google

lebte und handelte gern nach der schlichten Weise der Mutter Natur, und haßte, mit Zachariä zu reden,

den Zwang, den steifen Geist, der alle Freuden störet;
mit Bücken alles spricht, mit Lächeln alles höret.

Diese geschmeidige Fertigkeit besaß weder sein Rücken noch sein Gesicht; denn sein beständiger Aufenthalt auf dem Lande hatte ihn der Mühe überhoben, sie dazu abzurichten. Er hegte übrigens vor großen Herren allen schuldigen Respekt; doch führte er immer das einfältige Sprichwort im Munde: es sey mit ihnen nicht gut Kirschen essen, weil sie dem geringern Mitgenossen gern Stiel und Stein ins Angesicht würfen. Aus diesem Grundsatz ging er ihnen so weit als möglich aus dem Wege, und es wurmte ihn daher gewaltig, daß er sich zu einem Paradezuge durch ihre Vorzimmer rüsten sollte.

Indem er sich mit diesem unbehaglichen Gedanken herum schlug, kam seine Gemahlin (die nur ungefähr acht und dreißig Jahre jünger war als er) ins Zimmer gehüpft, und fragte lächelnd und flüchtig, was der Postbote gebracht habe.

„Einen sehr ärgerlichen Wisch!" antwortete der Kapitain, und gab ihr das Schreiben.

Digitized by Google

Rosette las, und ihre schwarzen Augen blitzten vor Freude. „O das ist ja ein herrlicher Brief!“ rief sie aus, und warf sich mit einem lustigen Sprunge ihrem Gemahl um den Hals. „Nicht wahr, liebes Männchen, ich reise mit nach Paris?“

Norbert. Das steht im weiten Felde, mein Kind! Ich habe noch selbst keine Lust, mich dort in den Gasthöfen schnellen, von den aufgeblasenen Lakaien der Minister anschnurren, und von ihren überhöflichen Herren mit leeren Versprechungen täuschen zu lassen.

Rosette. Die Reise ist aber doch nöthig, wie der Agent schreibt.

Norbert. Ei, so ein Tintenfisch schreibt viel! Jeder Federzug muß ihm bezahlt werden, und da ergreift er denn alle mögliche Veranlassungen zu einem Briefchen, um nur damit die Kostenlitanei zu vergrößern.

Rosette. Du bist ungerecht, lieber Norbert. Der ehrliche Mann läßt sich deine Sache sehr angelegen seyn, und führt bei dem guten Rathe, den er dir gibt, die wichtigsten Gründe an

Norbert. Eben seine Gründe ärgern mich! Wenn er mir nicht damit den Daumen aufs Auge setzte so brächten mich zehn Pferde nicht von der Stelle.

Rosette. Du wirst also reisen?

Digitized by Google

Norbert. Ich muß am Ende wohl.

Roſette. Und nimmſt deine Roſette mit?

Norbert. Hm! das wollen wir noch überlegen.

Roſette. Nein, nein, es iſt ſchon in deinem liebreichen Herzen entſchieden. Du kannſt kein ſolcher Barbar ſeyn, mir dieſes längſt erſehnte Vergnügen zu verſagen. — Ich bin außer mir! Nach Paris! nach Paris!

Norbert. Du beträgſt dich nicht anders, als ob Sankt Peter ſchon bereit ſtände, uns den Himmel aufzuſchließen.

Roſette. Paris iſt der Himmel auf Erden! Ich ſehe den König und die Königin, fahre in die Komödie, finde alle Logen voll prächtig geſchmückter Damen, beobachte tauſend allerliebſte neue Moden, laſſe mir Kleider und Hauben machen —

Norbert. Und das Köpfchen verdrehen. — Roſette! Roſette!

Roſette. Sorge nicht, beſter Mann! An ſolchen Dingen haftet nur mein Auge, nicht mein Herz. Wenn wir zurück kommen, hab' ich das ganze ſchimmernde und flimmernde Paris in vier und zwanzig Stunden vergeſſen, und unſer Wald und Garten gefällt mir wieder eben ſo wie bisher.

Norbert. Schwer zu glauben! Doch, das

Digitized by Google

sich zeigen. — Jetzt ist vor allen Dingen nöthig, daß wir unser Reisegeräth in Stand setzen. Was meine Garderobe betrifft, die bleibt unverändert. Das junge naseweise Volk in Paris mag meinen alten Galarock kritisiren — ich werde dagegen über seine neuen Thorheiten lachen — so heben wir gegen einander auf.

Rosette. Wie du denkst. — Nehmen wir denn unsern Bonifaz mit?

Norbert. Das versteht sich.

Rosette. Laß doch die Schildkröte zu Hause! Ein so langsamer, ungelenker Bedienter wird uns in der Residenz wenig Ehre machen.

Norbert. Viel Ehre, wenn man in sein redliches Herz blicken könnte.

Rosette. Wohl wahr; aber, leider! sieht man nur sein einfältiges Schafsgesicht, seine krummen Gänsefüße, und sein häßliches Zopfbüschel, das ihm hoch oben auf der Scheitel wie ein Wetterfähnchen steht.

Norbert. Immerhin! Er selbst ist kein Wetterhahn; seine Treue steht felsenfest. Ein solcher ehrlicher Begleiter ist gerade in Paris unentbehrlich, wo ein Fremder hundert Augen haben möchte, um sich vor Gaunern und Beutelschneidern zu hüten.

Digitized by Google

Rosette. Nun, so müssen wir wenigstens für eine anständigere Livree sorgen.

Norbert. Wozu? Der alte Kernmann bedarf keiner neuen Schale. Sein gelber Ueberrock mit der grünen Bordirung, den ich zu unserer Hochzeit anschaffte, ist ja noch ohne Tadel, und mehr als zu gut auf die Reise.

Rosette. Ich sehe und höre schon im Geiste über unsern zierlichen Nachtreter lachen.

Norbert. Narren lachen über alles; doch verständige Leute achten es nicht.

So fuhr das Ehepaar noch eine Weile fort, seine Reisebedürfnisse zu mustern. Herr von Norbert beschloß am Ende, sich so bald als möglich aufs Geleis zu machen, um desto eher wieder in den weichen Armen seines geliebten Lehnstuhls ruhen zu können. Es ward also schon der nächste Tag zum Aufbruch bestimmt.

Bonifaz spitzte die Ohren nicht wenig, als er Befehl erhielt, den großen Reisekoffer zu säubern. Eine herkulische Arbeit! Seit vielen Jahren stand er vergessen im dunkeln Winkel einer Gallerie, diente den Hühnern zur Schlafstelle, und Motten und andere Würmer labten sich an dem Felle des Seehundes, womit er bekleidet war. Bonifaz fand ihn, als er die warme Staub-

Digitized by Google

decke, unter welcher das Geschmeiß Tafel hielt, hinweg geräumt hatte, nackt und kahl, und trug ihn jammernd ins Zimmer seines Herrn, der sich beim Anblick dieser Verwüstung ebenfalls nicht enthalten konnte, über die Vergänglichkeit aller irdischen Dinge zu seufzen.

Rosette bekümmerte sich wenig um die zernagte Wildschur des Koffers, sondern beschäftigte sich bloß mit der angenehmen Vorstellung, daß sie seinen weiten Bauch mit den niedlichsten Modeneuigkeiten in Paris anfüllen werde. Singend und springend packte sie ein. „Eile mit Weile!“ rief ihr Gemahl, und warnte sie mehrmals, alles fein ordentlich über einander zu schichten, und bei ihrer Faselei kein nothwendiges Stück zu vergessen. Er legte mit eigener Hand sein scharlachrothes, mit breiten goldenen Tressen besetztes Kleid, und die dazu gehörige Weste von himmelblauem seidenen Damast, bedachtsam gefaltet, in den Koffer. Auch holte er seine sorgfältig eingeschachtelte spanische Perrücke herbei. Dieses majestätische Gebäude hatte zehn bis zwölf Stockwerke von schneeweißen Locken, neben welchen noch drei lange wellenförmige, in Knoten verschlungene Haarquasten herab hingen. Freilich ein seltsamer Aufzug für einen Kapitain! Aber er trug sich nun ein-

Digitized by Google

mal nicht anders, und hatte längst aufgehört, sich als Kriegsmann zu kleiden.

Indessen waren die Kutscher, die in der Regel mit vier Rößlein von verschiedenen Farben das Feld bauten, eifrig beschäftiget, die mit grünem Rost überzogenen metallenen Buckel und Schnallen des zentnerschweren Pferdegeschirrs mit Ziegelmehl blank zu glätten. Dann wuschen und bürsteten sie die lebenssatte, mit braunem, geflammten Leder ausgeschlagene Halbchaise: ein würdiges Gegenstück zu den demüthigen Fuhrwerken, womit die Herren Landpfarrer ihre Tochterkirchen besuchen. Sie diente der Norbertschen Familie schon so lange, daß den Kindeskindern ihres Erbauers kein Zahn mehr weh that. Ihre niedrigen Zwergräder stöhnten daher auch bei jedesmaligem Gebrauche jämmerlich darüber, daß man ihr in ihren hohen Greisenjahren noch keine Ruhe gönnte. Die Achsen dieser Schreier wurden jetzt, um sie so gut als möglich zum Schweigen zu bringen, freigebig getränkt; denn die Knechte gedachten des alten und auf der ganzen menschlichen Lebensreise sich bewährenden Sprichwortes: Wer gut schmiert, der fährt gut. —

Unter mehrern solchen Zurüstungen verstrich der T[illegible] Herr von Norbert glaubte nun völlig reisefertig zu

Digitized by Google

Aber plötzlich schlug er sich mit dem Ausruf: „Wo werden wir einkehren?“ vor die Stirn. Er besann sich schnell, daß ein nachbarlicher Edelmann, der vor fünfzehen Jahren in Paris gewesen war, die dort in einem Gasthofe gefundene billige Bewirthung oft gerühmt hatte. Sofort ließ er ihn durch einen reitenden Boten um den Namen dieser guten Herberge ersuchen. Der Kourier kam bald zurück, und überbrachte einen Zettel mit der Aufschrift: „Das schöne Bild in der Vorstadt Saint-Marceau.“ — Zufrieden legte der Kapitain das Blättchen in seine Brieftasche und sich ins Bett, wo er, durch die vielen Geschäfte des Tages ermüdet, bald einschlief.

Rosette hingegen schloß, von fröhlichen Bildern der Zukunft umgaukelt, kein Auge. Sie, die sonst gewöhnlich unter allen Bewohnern des Schlosses am spätesten Tag machte, lief dieß Mal dem Haushahn und seinen Weibern den Rang ab. Kaum graute der Morgen, da klirrte sie schon mit einem großen Schlüsselbunde, gleich der geschäftigen Martha, die Treppen auf und nieder, klingelte den schläfrigen Bonifaz aus den Federn, und donnerte mit ihren zarten Händen an die Stallthür, um die Knechte zur Fütterung der Pferde zu wecken. Dann eilte sie in die reichlich gefüllte Speisekammer,

Digitized by Google

und wählte Schinken, Würste, Butter und Eier zur Reisezehrung — im Fall der Noth auch zur Ergänzung der knappen Mahlzeiten, die ihr Gemahl (der ein starker Esser und seinem Magen kein Stiefvater war) in Paris zu finden besorgte.

Als sie so ein paar Stunden gewirthschaftet und alle häuslichen Geschäfte abgethan hatte, warf sie sich in ein dunkelblaues Amazonenkleid, und drückte einen männlichen Hut, der mit einem Busch von Reiherfedern geschmückt war, auf ihr braunlockiges Köpfchen. Ihr Eheherr hatte indessen seine Beine mit weiten Tuchkamaschen bekleidet, und einen kurzen Hirschfinger, den ein porzellanener Griff und ein vergoldetes Gliedergehenk zierten, um seine Lenden gegürtet. Ueber die Ohren zog er — um sie vielleicht unter Weges gegen das muthwillige, schlafstörende Aelsterngeschwätz seines Weibchens zu panzern — eine tüchtige weiße Troddelmütze, pflanzte darauf ein Reisehütchen von schwarzem Sammt, und trank dann aus einem silbernen Tummelchen einen Schluck Magenelixier, um den schädlichen Einflüssen böser Nebel vorzubauen.

Jetzt meldete Bonifaz, daß der Wagen bereit sey. Rosette flog, wie der Leichtsinn in Person, die Treppe hinunter; ihr Gemahl ging, auf seinen Krückenstock

gestützt, mit dem Schneckenschritte der Bedächtlichkeit hintendrein. Im Schloßhofe standen ein Rappe, ein Schimmel, ein Fuchs und eine Schecke, zu einem Postzuge zusammengespannt, und an den Wagen hatten sich die Gerichtspersonen und Aeltesten des Dorfes mit entblößten Häuptern gestellt. Der Schulmeister an ihrer Spitze begrüßte mit zahllosen Bücklingen die Herrschaften, und wünschte ihnen in einer schwülstigen Rede, wovon weder der Gerichtsherr noch sonst jemand der Anwesenden ein Wort verstand, Glück auf die Reise.

Sie war auch in der That so glücklich, und lief so ganz ohne Abenteuer ab, daß sich nichts, gar nichts davon erzählen läßt: wir müßten denn, nach dem Muster vieler starkleibigen Reisebeschreibungen, die Beschaffenheit der Wege, des Wetters und der Wirthshäuser weitläufig aus einander setzen. Ueber diese Alltagsdinge wollen wir aber kein Wort verlieren, sondern sie denen zum Nießbrauch überlassen, die uns von ihrer Pilgrimschaft keine wichtigern Merkwürdigkeiten zu berichten wissen.

Unsere Reisenden kamen am achten Tage nach ihrer Abfahrt — denn so viel Zeit brauchte der bunte Postzug zu einem Wege von ungefähr dreißig deutschen

Digitized by Google

Meilen — in Paris an. Es war schon stockdunkel und auf den Gassen brannte keine Laterne. Man hatte sich auf den Mond verlassen, dem es im Kalender befohlen war, daß er mit seiner großen Leuchte die Welt bedienen sollte; er war aber, hinter Wolken versteckt, ungehorsamlich ausgeblieben, und fragte den Henker nach dem Menschengewimmel in volkreichen Städten, daß Kopf an Kopf gegen einander lief. In dieser egyptischen Finsterniß hatten unsere ländlichen Fremdlinge nicht wenig Mühe, die Vorstadt Saint-Marceau zu finden. Sie ward endlich zwar, nach mancherlei Mißverständnissen und Irrsalen, glücklich erforscht, und die Altmutter der Halbchaisen wankte mühselig hinein, aber — neue Noth! vom Gasthofe zum schönen Bilde wollte kein Mensch etwas wissen. Man fragte links und rechts, fuhr ins Kreuz und in die Quere — alles vergebens! Herr von Norbert beschuldigte zuletzt sein Gedächtniß, daß es den rechten Namen der gewünschten Herberge verloren, und ihm einen falschen dafür untergeschoben habe. Mühsam fühlte er den Zettel, worauf die Notiz geschrieben stand, aus seinem Taschenbuche heraus; allein was half das? Er sah nicht die Hand vor den Augen, geschweige einen Buchstaben. Da war nun kein Rath, er mußte sich a

Digitized by Google

dem Wagen erheben und den tiefen Straßenmoor bis hin an ein Haus messen, wo er noch Licht brennen sah. Ein eisgraues Mütterlein öffnete ihm die Thür. Er fragte dieses häßliche Bild nach dem schönen, das er, bei dem matten Schein einer Lampe, richtig auf seinem Zettel fand; aber wiederum vernahm er aus dem zahnlosen Munde das alte Lied: es sey nicht vorhanden. „Nun so muß der Teufel sein Spiel haben!" rief er mit dem Fuß stampfend, und wandte sich, um nach dem Wagen zurück zu waten.

„Halt! wartet ein Bißchen!" sagte die Alte: „Ihr spracht da den Namen des bösen Feindes aus, und der hilft uns, so wenig er sonst taugt, auf Ein Mal aus dem Traume. Ich besinne mich dabei, daß wirklich vor zwölf oder fünfzehen Jahren ein Gasthof in in dieser Gegend den Namen führte, nach dem Ihr fragt; es ging aber dem schönen Frauenbilde, das über der Thüre hing, wie mir: es ward alt und häßlich, und die Vorübergehenden trieben ihren Spott darüber. Das verdroß den Besitzer des Gasthofs; drum ließ er's herunter nehmen, und nannte sein Haus des Teufels Küche."

„Gott sey bei uns!" rief der fromme Kapitain. „Dort mag der Teufel herbergen und ich nicht!"

Digitized by Google

„Laßt Euch nicht grauen!“ sprach das Mütterchen. „Man ißt und trinkt da recht gut, ungeachtet es im ganzen Ernste des Teufels Küche ist; denn Ihr müßt nur wissen, der Wirth heißt Teufel, und log also bei der spaßhaften Benennung seiner Garküche keineswegs so unverschämt, wie es sein schwarzer Namensvetter in der Art haben soll. Kehrt Ihr also in Gottes Namen bei dem Teufel ein, der keine Menschenseelen, sondern Hühner und Gänse bratet; er ist, auf mein Wort! ein frommer, christlicher Teufel.“

„Nun, ich will's wagen, seine Bekanntschaft zu machen;“ sagte Norbert. „Aber wo finde ich ihn? Wo treibt er sein Wesen?“

„Das will ich Euch deutlich beschreiben, lieber Herr! Fahrt nur diese Gasse hinauf bis ans fünfte Quergäßchen — dort wendet Euch rechts — nach zwanzig Schritten links — hernach gerade aus bis an einen Brunnen — hier wieder rechts — dann wieder links, und so noch sieben Mal rechts und links — da seht Ihr ein Haus mit drei kleinen goldenen Bechern über der Thüre — nun schlagt Euch ...“

„Blitz und Donner!“ fluchte der Kapitain. „Mutter, Ihr foppt mich! Wie ist's möglich, bei dieser stockfinstern Nacht, in einem Irrgarten von Quergäß-

Digitized by Google

chen drei kleine Becher zu finden! Ich bin ja weder ein Kakerlack, noch ein Uhu!"

„Wißt ihr was," erwiederte die Alte, „wenn Ihr ein Trinkgeld dran spendirt, so leuchte ich Euch mit einer Laterne bis in des Teufels Küche."

„Das ist ein vernünftiges Wort!" sprach der Kapitain. „Allons, marsch!"

Er setzte sich nun wieder in den Wagen, und das Mütterchen hümpelte, unter dem linken Arm eine Krücke und in der rechten Hand eine Laterne, vor dem Postzuge her. Eine solche Equipage und ein solcher Läufer schickten sich trefflich zusammen; doch brachten sie, nach einer kleinen Stunde, unsere Herrschaften glücklich in die Teufelsküche. Es waren aber gerade so viel Reisende da eingekehrt, daß nur noch ein Hinterzimmer leer stand. Herr von Norbert, der an der Aussicht in ein schmales Gäßchen wenig zu verlieren glaubte, nahm davon Besitz, und kam hier auf Ein Mal in eine große Gesellschaft von Chinesern, die mit spitzen Hüten und Sonnenschirmen auf einer alten Tapete saßen.

Am folgenden Morgen eröffnete er seiner Gemahlin, daß er sich einen Rasttag geben wolle, weil er noch von der Reise sehr ermüdet sey. Dieß war aber ein

Digitized by Google

bloßer Vorwand, um seine Scheu vor den Supplikantengängen, die er thun sollte, zu bemänteln. Er verschob sie wie ein krankes Kind das Einnehmen einer bittern Arzenei. Rosette ließ sich das gern gefallen, weil dadurch der Aufenthalt in Paris verlängert ward; sie für ihre Person hatte aber nicht Lust, einen Rasttag zu machen, sondern jagte sogleich einen Aufwärter des Gasthofes fort, um eine berühmte Putzhändlerin (deren Addresse sie in den Zeitungen fand, die der höfliche Wirth, bei Anwünschung eines guten Morgens, überreichte) ins Haus zu bestellen.

Die berufene Dame fuhr bald darauf in einem eigenen eleganten Wagen vor der Teufelsküche vor, und trat mit zwei netten Mädchen und einem Livreebedienten, die sämmtlich pappene Kasten und Schachteln hinter ihr her trugen, ins chinesische Zimmer. Da sie nicht gemeldet worden war, und sehr gut gekleidet erschien, so gerieth das ländliche Paar bei ihrer überraschenden Ankunft in große Verlegenheit und Bestürzung. Herr von Norbert, der sie wenigstens für eine Hofdame ansah, wollte ihr durchaus die Hand küssen, und Rosette machte einen tiefen Knicks über den andern. Die Putzhändlerin lehnte diese übertriebenen Ehrenbezeugungen von sich ab, nannte ihren Namen

Digitized by Google

und Stand, und befahl ihrem Gefolge, die zierlichen Waarengehäuse niederzusetzen und zu öffnen.

Rosette stand wie ein Kind auf dem Weihnachtsmarkte, und rief vor Staunen über die schönen Wunderdinge bald Ah! bald O! Sie griff nach allem, wünschte alles, und würde den ganzen Kram, der wohl einige hundert Thaler werth seyn mochte, mit Freuden gekauft haben, wenn ihr so viel Geld zu Gebot gestanden hätte. Aber der Kapitain, dem dabei um seine Reisekasse bange ward, mischte sich mit einer fatalen Kälte, die der entzückten Rosette ganz unbegreiflich war, in den Handel, und lenkte ihn so klüglich, daß die Rechnung der gewählten Waaren nicht mehr als drei Louisd'or betrug. Die Modehändlerin, die sich von der bezauberten Landedeldame eine größere Losung versprochen hatte, nahm etwas kalt Abschied, und bestrafte besonders die Sparsamkeit des Herrn von Norbert mit einer sehr nachlässigen Verbeugung.

Rosette war im Herzen nicht weniger unzufrieden, daß ihr Gemahl mit so spitzen Fingern in seine Goldbörse gegriffen hatte, aber sie dachte: Rom ward nicht in Einem Tage gebaut, und bedankte sich mit schmeichelnden Küssen. „Sieh nur die prächtige Haube!" rief sie aus. „Ich glaube, die Königin hat sie nicht

Digitized by Google

besser! Und sie ist mein! mein! O, was bin ich für eine glückliche Frau! — Aber was hilft sie mir," fuhr sie mit sinkender Stimme fort, „wenn sie niemand sieht, niemand bewundert? — Ach, liebes Goldmännchen, ich bitte, bitte, fahr heute Abend mit mir in die Oper! Da werde ich rechtes Aufsehen machen! Es wird, wie hier in den Zeitungen steht, Castor und Pollux gespielt."

„Ein schnurriger Titel!" sagte der Kapitain, und nahm das Zeitungsblatt in die Hand. „Der Castor ist das Wasserthier, aus dessen Haaren man die feinen Hüte macht; aber den Pollux kenne ich nicht. Ich bin doch selbst neugierig, zu sehen, was das für ein Murmelthier ist." —

Wer war vergnügter als Rosette! Sie fing sogleich an — ungeachtet es noch sehr früh am Tage war — sich zur Oper zu putzen, vergaß darüber Essen und Trinken, und setzte oft, in Ermangelung einer Kammerjungfer, die ungeschickten Hände ihres Gemahls in Requisition. Nachmittags um zwei Uhr stand sie vollendet vor dem Spiegel, und bewunderte sich unersättlich. Sie hätte zwar, da sie die Moden der alten Welt, des Mittelalters und der neuesten Zeit an ihrer kleinen Person vereiniget hatte, vor keinem Geschmacksrichter

mit ihrem Anzuge bestanden, und er war in der That unter aller Kritik; doch selbstzufrieden wie jeder Stümper brannte sie vor Begierde, sich dem Publikum zu zeigen, und ruhte nicht eher, bis ein Fiaker geholt ward.

Das Opernhaus war noch nicht geöffnet, als unsere Herrschaften dort ankamen. Sie stellten sich, von den Vorbeigehenden begafft und mitunter höhnisch belächelt, an die Thür, lasen zum Zeitvertreibe den Opernzettel zwanzig Mal von oben herab und von unten hinauf, und berathschlagten über den Platz, den sie wählen wollten. Der Kapitain brachte, aus Scheu vor der großen Welt und vor einer großen Ausgabe, die dunkle und wohlfeile Gallerie — die man spottweise das Paradies zu nennen pflegt — in Vorschlag. Rosette hingegen bestand auf einer Loge des ersten Ranges, und krabbelte ihm, zur Belustigung der jungen Müßiggänger, die sich nach und nach vor dem Opernhause sammelten, so lange öffentlich um den Bart, bis der gute Mann Ja sagte. Sie fanden ihr Unterkommen in einer der nächsten Logen am Theater, und hatten beinahe zwei Stunden lang in dem einsamen, noch unbeleuchteten Hause die längste Weile, die der Kapitain

Digitized by Google

dann und wann durch Keifen und Nörgeln über Rosettens Voreiligkeit eben nicht angenehm verkürzte.

Endlich füllten sich Parterre und Logen. Auch in die ihrige traten einige Damen; Herr von Norbert wich aber nicht von seinem an der Brustlehne eingenommenen Platze. Eine der Damen, die hinter ihm sitzen mußte, stichelte aus Rache ziemlich laut auf seine große Wolkenperücke, als eine Räuberin der freien Aussicht; er ließ sich aber dadurch nicht stören, und murmelte vor sich hin: „Wer eher kommt, mahlt eher.“

Als nun die Oper bald anfangen sollte, und das Orchester die Einleitungs-Symphonie spielte, richtete Rosette (die in ihrem Leben noch kein anderes Schauspiel als die auf Dörfern umherziehenden Marionettentheater gesehen hatte) ihre Augen starr nach der Bühne, wie ein Feldposten nach der feindlichen Gegend. Jetzt schwiegen die Instrumente; alles schwieg. Der Vorhang hob sich schnell, und enthüllte eine glänzende Decoration. „Ei! wie prächtig!“ — rief Rosette so hell und laut, daß man ihr Stimmchen in allen Winkeln des Hauses hörte. Dabei flog sie, wie Pulver, vom Stuhl auf, und klatschte mit den Händen. Man denke sich das allgemeine Aufsehen und Gelächter! Der Kapitain ward bis über die Ohren roth, und brachte sein

Digitized by Google

kindische Ehehälfte durch ein nicht ganz sanftes Trittchen auf den Fuß und einen Kniff in den Arm wieder zur Ruhe.

Zufälliger, oder vielmehr unglücklicher Weise, gehörte eine der nächsten Logen dem jungen Herzog von M***, einem berüchtigten Ausschweifling. Er drehte, wie tausend Andere, seine Augen nach dem Gänslein, das sein lustiges Gikgak so vernehmlich erschallen ließ, und mit Vergnügen entdeckte er eine reizende Gestalt, die des Ansehens sehr werth war. Siebzehnjährige Jugend, Purpurlippen und Rosenwangen, ein schwarzes, feuriges Auge, ein Hals wie Elfenbein, und ein Flortuch, unter welchem die Natur ihr schönstes Füllhorn geleert hatte: das waren alles Dinge, die ein Mann, wie der Herzog, nach Würden zu schätzen wußte. Er, ein Schmetterling der Liebe, hatte die Pariser Blumen, die sich seine Huldigungen gefallen ließen, so ziemlich durchgeküßt; dieß blühende Feldröschen war ihm also ein erfreulicher Fund, den er nicht umsonst gethan haben wollte.

„Louis!" sprach er gegen das Ende der Oper zu seinem Läufer: „ich habe hier in der Nebenloge eine junge Dame bemerkt, die wahrscheinlich vom Lande ist, und mich interessirt. Sie befindet sich in Gesellschaft

Digitized by Google

eines alten, grotesk gekleideten Mannes. Fasse diese Leute ins Auge, und melde mir gegen Morgen, ehe ich schlafen gehe, wer sie sind, wo sie wohnen, und was sie hier für Geschäfte haben! Mache deine Sachen klug und zehn Ducaten sind dein!"

Der Läufer, ein listiger Vogel, der in dergleichen Aufträgen schon geübt war, stellte sich vor die Thür der Nebenloge auf die Lauer. Eben fiel der Vorhang, die Oper war aus; das Norbertsche Ehepaar schwankte, wie trunken, in seinen Miethwagen, und rollte fort nach der Teufelsküche. Louis sprang unbemerkt hinten auf, und indem sich die Herrschaften oben im chinesischen Zimmer entkleideten, machte er unten in der Wirthsstube mit Bonifazen Bekanntschaft. Er ließ eine Flasche des besten Weines auftischen, und lud den einfältigen Tropf, der mit vielen Kratzfüßen diese Ehre verbat, darauf zu Gaste. Nach langem Complimentiren saßen sie endlich einander gegen über. Welcher Contrast! Louis, ein schöner, junger, schlanker Bursch, der den leichten und zierlichen Anstand der großen Welt vollkommen besaß — und Bonifaz ein kurzer, dicker, unbehülflicher Gesell, der keinen Tropfen Wein über die Lippen zu bringen wagte, bevor er nicht die Gesundheit seines vornehmen Gönners getrunken hatte. Als

Digitized by Google

aber das Eis der Bekanntschaft einmal gebrochen war, mundete ihm der Wein trefflich und löste seine Zunge. Der schlaue Läufer holte ihn mit leichter Mühe über alles aus, was er wissen wollte, bezahlte den Herrn Teufel aus einem vollen Geldbeutel, und verschwand wie ein Blitz.

„Also eine Gnadensache bei Hofe?" sagte der Herzog, als ihm Louis eine Stunde nach Mitternacht rapportirte. „Gut, hier sind die versprochenen zehn Ducaten. Nun lauf zum Marquis D*** — er besaß vormals ein Schloß in der Gegend von Norberts Landgut — es war freilich kein Ziegel auf dem Dache sein — doch was schadet das? Lauf nur hin, und ersuche ihn in meinem Namen, mir sogleich ein Billet zu schreiben, und mir darin den Herrn von Norbert als seinen Freund — oder, noch besser, als einen weitläufigen Verwandten — zu empfehlen."

„Recht wohl, gnädigster Herr."

„Nun, fort! fort! Was hältst du dich noch auf?"

„Befehlen Ew. Hoheit, daß ich jetzt in der Nacht...?"

„In dieser Minute! Sobald ich aufstehe, muß das Billet in meiner Hand seyn." —

Louis flog zum Marquis. Er schlief, ward geweckt;

Digitized by Google

der herzogliche Bote trat zu ihm ans Bett, und trug den Wunsch seines Herrn vor.

„Ein seltsamer Einfall vom Herzog!“ rief der Marquis laut auflachend. „Ich hatte gestern Abend verdammt viel Unglück im Spiel, und fing eben an, meine Grillen zu verschlafen. — Auf meine Ehre! ich würde diese Störung keinem andern verzeihen; doch dem Herzog stehe ich bei Tag und Nacht zu Dienste. — Aber, zum Henker! es ist ein wunderliches Ansinnen! Ich kenne den ehrlichen Landjunker nicht — hab' in meinem Leben kein Wort von ihm gehört. — Vor Olims Zeit besaß ich freilich in der Gegend, wo er haust, ein altes Rattennest mit ein paar Hufen Feld — ich hab' aber die Bagatelle, die ich im Spiel gewann und im Spiel verlor, mit keinem Auge gesehn, und also niemals Gelegenheit gehabt, des Herrn von Norbert Bekanntschaft zu machen. Doch — es sey darum! Der Herzog befiehlt, und ich gehorche.“

Er sprang aus dem Bette, setzte sich an den Schreibtisch, und warf das verlangte Empfehlungsschreiben flüchtig aufs Papier.

„Hier, mein Lieber! Meinen unterthänigsten Respekt! Ich habe meinen unbekannten Freund sehr warm empfohlen, und ihn sogar, um Sr. Hoheit vollkommen

Digitized by Google

gefällig zu seyn, meinen Vetter genannt; aber alle verdrießliche Folgen, die für mich daraus entstehen könnten, lade ich auf die herzoglichen Schultern, und lasse Se. Hoheit ersuchen, mir den Landjunker ja nicht auf den Hals zu schicken. Ich will nichts, durchaus nichts mit ihm zu schaffen haben. Allenfalls kann man ihm, wenn er nach mir forscht, antworten, ich sey verreist. — Gute Nacht!"

Der Marquis eilte wieder ins Bett, und der Läufer nach Hause.

Indessen war es heller Tag geworden, und nach einigen Stunden füllten sich die Vorzimmer des Herzogs mit verschiedenen Menschenklassen an. Im ersten, von der Gasse herein, standen demüthige Handwerker mit Arbeitsrechnungen in der Hand, die sich während der langen Zeit, als sie immer von Tag zu Tage vergebens gebracht worden waren, gelb und braun gefärbt hatten; — im zweiten Zimmer strotzten und schwadronirten fremde Lakeien durch einander; — im dritten Zimmer sah es schon etwas vornehmer aus: da befand sich ein junger Abbé, der ein schmeichelndes Sonnett auf den Herzog gedichtet hatte; ein Portraitmaler, der auf die Gnade, daß Se. Hoheit ihm sitzen wollten, schon drei Monate wartete; ein Juwelier, der dieses Minaturgemälde in

Digitized by Google

Gold fassen sollte; ein englischer und ein italienischer Sprachmeister, die seit einem halben Jahre bezahlt wurden und dem Herzoge noch keine einzige Lektion gegeben hatten; — dann der herzogliche Leibarzt; der Leibschneider; ein Roßhändler; ein Mann, der ein bestelltes Damenhündchen überbrachte, und zwanzig Andere mehr.

„Wo ist Louis?" war das erste Wort des Herzogs, als er erwachte. Louis kam, übergab des Marquis Billet; der Herzog ließ seinen Secretair rufen, und diktirte ihm folgenden Brief:

„Der Herzog von M*** freut sich über die „angenehme Gelegenheit, die ihm beiliegendes Bil„let anbietet, sich dem Herrn von Norbert zu „verbinden. Er wird mit Vergnügen seinen gan„zen Einfluß bei Hofe für ihn verwenden, wird „ihn morgen in Versailles dem Könige vorstellen, „und überhaupt alles thun, was seiner Angelegen„heit einen glücklichen Ausgang verschaffen kann."

Der Herzog unterzeichnete seinen Namen, und befahl dem Läufer, die Gallalivree anzuziehen und diesen Brief dem Herrn von Norbert zu übergeben. „Er wird schriftlich antworten," fuhr er fort, „und wenn er nicht von selbst dazu Anstalt macht, so ersuche ihn darum.

Digitized by Google

Indem er nun schreibt, nahe dich auf eine geschickte und bescheidene Art seiner Gemahlin, und flüstere ihr zu: ihre Schönheit habe mich gestern in der Oper entzückt und bezaubert; ich ließe bitten, mir morgen Vormittags einen kurzen Besuch unter vier Augen zu erlauben; ich würde ihren Gemahl auf eine anständige Weise entfernen; doch verstehe sich, daß er von dieser geheimen Unterhandlung nichts erfahren dürfe. — Hast du mich verstanden?"

„Vollkommen, gnädigster Herr!"

„Ein Billet von meiner Hand wäre freilich schicklicher; doch — ich habe keine Lust zum Schreiben, und eine Dame vom Lande wird diesen Verstoß gegen die feine Lebensart kaum bemerken. Geh nur!"

Louis trat ab.

Jetzt erhielt der Hundehändler Audienz. Eine schöne Gräfin hatte dem Herzog Abends vorher den Verlust ihres Bologneſers geklagt; es war daher eine unvermeidliche Pflicht, ihr sogleich einen andern zu senden. Das Hündchen, das der Negoziant zu diesem Behuf überbrachte, war sehr niedlich, und fünf Louisd'or unter Brüdern werth. Der Handel kam um diesen Preis augenblicklich zu Stande.

Dieß Geschäft war kaum abgethan, als ein Busen-

freund des Herzogs, ein junger Ritter, gemeldet und angenommen ward. Er kam, um Seine Hoheit zum Ballspiel abzuholen.

„Sind sonst noch Leute im Vorzimmer?“ fragte der Herzog seinen ersten Kammerdiener, indem er sich rasch ankleiden ließ.

„Viel Leute, gnädigster Herr.“

„Wer denn etwa?“

„Ein Lobdichter — der Portraitmaler — die Sprachmeister — verschiedene Professionisten —“

„Pah! ich will mir heute von diesen Menschen keine lange Weile machen lassen. — Du kamst doch zu Wagen, Chevalier?“

„Zu Befehl.“

„Gut! ich bitte mir einen Platz bei Dir aus.“

„Mit Vergnügen.“

Der Herzog wandte sich zum Kammerdiener: „Laßt des Ritters Wagen an der Hinterthüre vorfahren, und sagt den Leuten im Vorzimmer: ich sey krank, könne heute niemand sprechen.“

Er schlüpfte jetzt eine geheime Treppe hinab. Der Kammerdiener hob ihn in den Wagen, eilte dann zum Frühstück bei seiner Geliebten, und dachte nicht an den Sonnettdichter und seine Konsorten, die noch zwei Stu

Digitized by Google

den lang, zum Theil mit leeren Magen, im Vorgemach harrten, und nun erst, von dem vergeßlichen Mann abgefertiget, mißmüthig nach Hause schlichen.

Auch wir haben in dem herzoglichen Pallaste (wo wir bloß ein Weilchen zuschauten, um Seine Hoheit etwas näher kennen zu lernen) nichts mehr zu thun, und wollen nun sehen, was in der Teufelsküche vorgeht.

Dort war, beim Abendessen nach der Oper, über das unglückliche: „Ei! wie prächtig!" viel gescholten, und sogar noch eine lange Gardinenpredigt darüber gehalten worden. Rosette versprach, künftig an öffentlichen Orten besser auf ihrer Hut zu seyn, und den Mund nicht mehr zu öffnen, wenn sich auch der Himmelssaal voll heiliger Engel vor ihren Augen aufthäte. Unter dieser Bedingung ward endlich Friede geschlossen; die Versöhnten schliefen ruhig ein, und es war am folgenden Tage schon ziemlich spät, als sie erwachten.

Der Kapitain verließ mit Seufzen sein Lager; denn nun konnte er doch die schweren Schritte, die er in Paris vorhatte, nicht länger verschieben. Er wollte heute wenigstens zu seinem Anwalt gehen, und sich von ihm die Wohnungen der hohen Gönner, denen er persönlich aufwarten sollte, genau angeben lassen.

Da ihm seine Perrücke etwas baufällig geworden zu

Digitized by Google

seyn schien, so befahl er, einen Friseur zu rufen, und Rosette bestellte zugleich auch einen für sich. Die beiden Pudermänner erschienen. Der eine setzte dem Herrn von Norbert seinen wieder ausgebesserten Haarthurm auf; der andere bepflanzte Rosettens Köpfchen mit zahllosen Papierwickeln.

Indem dieß geschah, kam Bonifaz mit einem Gesichte, das etwas Außerordentliches ankündigte, hastig gelaufen. „Der Herzog . . . .“ rief er ängstlich stammelnd, und wollte vermuthlich hinzusetzen: schickt seinen Läufer; doch ehe er dieß über seine schwere Zunge bringen konnte, trat ihm schon Louis auf der Ferse nach, und ins Zimmer hinein.

Er starrte vom Kopf bis zum Fuße von Gold, und auf seinem hohen Stocke blitzte ein unmäßig großer Apfel vom feinsten Silber, der wohl manches Bauerhüttchen im Dorfe des Herrn von Norbert an Werth überwiegen mochte.

Unser Landadel sprang beim Anblick dieser glänzenden Gestalt, die so unvorbereitet erschien, mit der größten Geschwindigkeit von den Stühlen auf, entriß sich den Händen der Haarkräusler, und ging ihr mit tiefen Verbeugungen entgegen. Der Kapitain war zwar ein Neuling in großen Städten, doch begriff er sogleich

Digitized by Google

daß er keinen Herzog vor sich hatte; Rosette hingegen, die jetzt den ersten prächtig gekleideten Läufer sah, hielt ihn, durch Bonifazens abgebrochene Meldung vollends irre gemacht, getrost für seinen Herrn, und richtete ihre Komplimente darnach ein. Sie bat demüthig, er möchte geruhen, sich niederzulassen, und fragte ihn in der Angst, ob er nicht die Gnade haben wolle, ein Schnittchen Schinken oder Wurst, und ein Gläschen Aquavit zu genießen; denn diese vom Lande mitgebrachten Lebensmittel standen noch vom Frühstück her auf dem Tische.

Die Haarschmücker hielten sich die Puderquasten vors Gesicht, und lachten wie Kobolde dahinter; aber mit freundlichem Ernst übergab Louis — sobald er vor den dringenden Höflichkeiten der Dame dazu kommen konnte — seinen Brief, und bat um Antwort. Der Kapitain erbrach das herzogliche Schreiben. Seine neugierige Gemahlin zog es ihm schnell aus der Hand, um zuerst den Inhalt zu wissen. Er entriß es ihr wieder mit strafenden Blicken, las es einige Mal sehr bedächtig durch, und schwitzte dann beinahe eine Stunde über zwei Zeilen Antwort, wobei er wenigstens ein halbes Dutzend Federn zerkaute.

Während dieser gewaltigen Kopfanstrengung sah und hörte er nicht; der gewandte Louis hatte also die glück-

Digitized by Google

lichste Muße, sich seines geheimen Auftrags bei der jungen Dame zu entledigen. Ihr Gesicht überflog bei den ersten Worten eine glühende Röthe, und es fehlte nicht viel, so wäre ihre Ueberraschung eben so laut, wie in der Oper, ausgebrochen. Der verschmitzte Bote drückte aber schnell den Zeigefinger auf seinen Mund, und winkte dabei mit den Augen nach dem Briefsteller hin. Sie verstand diese Geberdensprache, und schwieg. Der Läufer flüsterte ihr nun die Liebeserklärung des Herzogs ungestört zu. Ihre Eigenliebe fand viel Vergnügen daran. Dieser Honig ward nur dadurch mit etwas Wermuth gemischt, daß sie sich bei der großen Eroberung, die sie gemacht hatte, nicht zu benehmen wußte. Louis überhob sie durch schnelles und ehrerbietiges Zurücktreten der Verlegenheit um eine Antwort. Sie war froh, daß sie vor der Hand aus der gegenwärtigen Klemme heraus war, und in Ansehung der Zukunft dachte sie leichtsinnig: Kommt Zeit, kommt Rath.

Herr von Norbert versiegelte endlich seine Krähenfüße — denn er war ein erbärmlicher Schreiber — mit seinem großen in Silber gestochenen Familienwappen, das er behutsam und feierlich aus einem alten Futerale von schwarzem Korduan zog. Louis emp-

den schwer geborenen Brief, der mehr Schnitzer wider die Rechtschreibung als Wörter enthielt, und empfahl sich.

„Ha! nun blüht unser Weitzen!“ rief der Kapitain, als die Friseurs fort waren: „Wer hätte sich das träumen lassen! Ein unbekannter, gefälliger Marquis recommandirt mich einem Herzog — der Herzog bietet mir seine hohe Protection an! — Frauchen! was sagst du dazu?“

„Ich freue mich herzlich darüber;“ antwortete Rosette. „Nicht wahr, nun gefällt es dir in Paris?“

„Hm! das behagt mir freilich, daß ich nun wohl meine Sache, die ich hier durchsetzen wollte, bei allen vier Zipfeln habe; aber — der Herzog! — der König! — Puh! mir schaudert die Haut, wenn ich an den morgenden Tag denke! Ich möchte lieber gegen eine donnernde, feuerspeiende Batterie im Sturmschritt anrücken, als mit einem krummen Katzenbuckel vor solchen Göttern der Erde stehen! — Geben sie mir doch, was ich wünsche, und ließen mich ruhig heimziehen! Ich wollte der hohen Ehre ihrer Bekanntschaft gern entbehren.“ —

„Aber, liebes Männchen, bedenke das ruhmvolle Glück, mit Seiner Majestät, dem König, zu sprechen! Mit

Digitized by Google

was für großen Augen wird man dich ansehen, wenn wir auf unser Schloß zurückkommen!" —

„Ich wollte, wir wären schon dort, damit ich den braven Marquis D * * auf meinen Stammbäumen und in meinen genealogischen Papieren aufsuchen könnte! — Wer aus einer so alten und ausgebreiteten Familie stammt, wie ich, der sollte keinen Fuß vor die Thür setzen, ohne sein Ahnenarchiv bei sich zu führen. Da zerbreche ich mir nun den Kopf über den Marquis! Er hat sich vielleicht vor vielen Jahren mit einem Fräulein vermählt, das in einem entfernten Grade mit mir verwandt ist, und ich habe durch die Länge der Zeit diese Mariage vergessen. Ja, ja, so ist es gewiß! Aber werde ich nicht bei ihm — denn ich muß ihn aus Dankbarkeit doch besuchen — mit Schande bestehen, wenn ich von unserer Verwandtschaft weder giks nach gaks weiß!" —

Rosette dachte indessen an einen andern Besuch. Der Kapitain bemerkte, daß sie über etwas sann, und glaubte arglos, ihr abwesender Geist durchschweife seinen genealogischen Wald, um den Marquis zu finden. „Gib dir doch nicht so viel Mühe, mein Schatz!" sprach er gutmüthig: „Sobald wir heim kommen, wird sich das Räthsel gleich lösen. Meine Geschlechtsregister sind in

Digitized by Google

der besten Ordnung." — Hätte der ehrliche Mann nur gewußt, daß sein leichtsinniges Weibchen halb und halb Willens war, einen geheimen Zusatz dazu zu machen: er würde wohl aus einem andern Tone gesprochen haben.

Die dunkle, unbestimmte Anmeldung des Herzogs auf den folgenden Vormittag machte Rosetten viel Sorge und Unruhe. In welcher Stunde wird er kommen? Wie wird er den Alten entfernen? Kannst du nach Versailles mitreisen? Oder mußt du, um den vornehmen Besuch zu empfangen, zu Hause bleiben? — Das waren die Fragen, die sie sich den ganzen Tag vorlegte, und sogar in einer schlaflosen Nacht vergebens erwog.

Bei frühem Morgen meldete Louis, daß der Herzog den Herrn von Norbert um zehn Uhr abholen werde. Seine Hoheit, setzte er hinzu, wollten der gnädigen Frau nicht rathen, ihren Herrn Gemahl bei dieser Geschäftsreise zu begleiten, weil sie in Versailles, während der Audienz bei dem König, lange Weile haben möchte. Die Herren würden bei guter Zeit zurück kommen, und dann in Gesellschaft der Frau von Norbert ins Schauspiel fahren, wo der Herzog das Vergnügen haben werde, sie in seiner Loge zu sehen.

So war denn Rosettens Ungewißheit im Punkt der Reise entschieden. Das Uebrige wird sich geben, dachte

Digitized by Google

sie, und ging, wie der behendeste Kammerdiener, ihrem Gemahl beim Ankleiden zur Hand.

Mit dem Schlage der zehnten Stunde kam ein vergoldeter Wagen, mit sechs schnaubenden Hengsten bespannt, vor die Teufelsküche gerasselt. Alle Bewohner des engen Gäßleins geriethen darüber in Bewegung, rissen die Fenster auf, und steckten die Köpfe hinaus; denn seit Menschengedenken war keine solche Prachtkarosse in dieser Gegend erschienen. Louis stand indessen schon im chinesischen Zimmer, meldete die Ankunft des herzoglichen Wagens, und ersuchte den Kapitain, sich einzusetzen. „Seine Hoheit," sprach er, „erwartet Sie in seinem Pallast." —

Herr von Norbert stieg augenblicklich ein, der Wagen führte ihn wie ein Sturmwind von dannen, und husch! schlüpfte der Herzog, der hinter einer nahen Gassenecke gelauert hatte, in des Teufels Küche.

Rosette war Anfangs, als er sie überraschte, schüchtern und blöde wie ein Kind. Bald aber faßte sie Muth, und bestrebte sich aus allen Kräften, gegen den schmeichelnden Höfling recht artig zu seyn. Doch je mehr sie Mühe anwandte, sich in den feinen Konversationston hinein zu arbeiten, desto weniger gelang es ihr. Was sie sprach und that, fiel links aus.

Digitized by Google

Schönheit überfirnißte jedoch in den Augen des Herzogs ihren Mangel an Lebensart. Er war ein feuriger Lobredner ihrer Reize. Auch sie versank ganz in Bewunderung seiner Person und seines Benehmens; denn er war der erste gebildete Weltmann, mit dem sie sprach. Seine angenehme Gestalt, die Pracht seiner Kleidung, sein zwangloser und doch zierlicher Anstand, seine zärtliche Beredtsamkeit — alles machte auf sie einen so neuen, gewaltigen Eindruck, daß sie wie betäubt war. Hätte der geübte Eroberer auf der Stelle siegen wollen, er hätte gesiegt; aber der ausgelernte Lüstling übereilte sich nicht. Es war immer seine Art, sich Hindernisse zu schaffen, wo er keine fand. Er begnügte sich also auch jetzt seines Triumphs gewiß zu seyn, und verschob dessen vollen Genuß bis zu einer bequemern Gelegenheit.

Als er beinahe eine Stunde vertändelt hatte, verließ er Rosetten, und eilte in seinen Pallast zurück. Hier hatte man den Herrn von Norbert in ein Paradezimmer geführt, wo er aus Respekt gegen die todte Pracht, die ihn umgab, kaum Athem zu holen wagte. Er stand eine halbe Stunde lang, jeden Augenblick des Herzogs gewärtig, starr und steif wie eine Schildwache, die das Gewehr präsentirt, an der Thür. Endlich woll-

Digitized by Google

ten ihn seine Beine, des ungewohnten Stehens müde, nicht länger aufrecht tragen. Er schlich nun auf den Zehen wie ein Dieb zum nächsten, mit Atlas bezogenen Stuhle, und ließ sich so sanft und knapp als möglich auf den äußersten Rand einer schlüpfrigen Ecke nieder. Hier saß er, in beständiger Gefahr herunter zu gleiten, bis die Flügelthüren aufrauschten und der Herzog herein trat.

„Willkommen, lieber Herr von Norbert!" riefen Se. Hoheit, und umarmten ihn: „Ich freue mich, daß ich Sie endlich gefunden habe. Ein unglückliches Mißverständniß verursacht, daß wir gleichsam Verstecken mit einander spielen. Sie suchen mich in meiner Wohnung, und ich suche Sie in der Ihrigen, wo ich eben ganz athemlos her komme. Diese starke Motion haben mir meine Bedienten gemacht. Ich schickte, weil ich noch unter Weges ein Geschäft hatte, meinen Wagen voraus, wollte Sie dann in Ihrem Gasthofe persönlich abholen, und gerades Weges mit Ihnen nach Versailles fahren; aber meine Leute — haben Sie in Ihrem Leben von größern Dummköpfen gehört? — erwarten nicht meine Ankunft, sondern führen Sie mit beispielloser Ungeschliffenheit hierher. Ich bin darüber in Verzweiflung! Was müssen Sie von mir gedacht haben! Ver-

Digitized by Google

Sie mir, bester Herr von Norbert, diesen Verstoß gegen die Höflichkeit, woran ich ganz unschuldig bin.“

Der Kapitain machte einen Bückling über den andern, und bemühte sich vergebens, gegen diesen Strom von Erdichtungen und Komplimenten ein Wort aufzubringen.

„Es war für mich noch ein Glück,“ fuhr der Herzog in Einem Athem fort, „daß ich Ihre liebenswürdige Frau Gemahlin zu Hause traf. Ich unterhielt mich einen Augenblick mit ihr. Sie wird Ihnen erzählen, wie sehr ich beklagte, Sie nicht zu finden. Ich gerieth außer mir! Und das Schlimmste war, daß ich nicht wußte, wohin Sie von meinen tollen Bedienten gebracht worden waren. Ich durchlief zehn oder zwölf Gassen, die nach Versailles führen — ich fragte hundert Menschen, ob sie einen Wagen mit sechs Schimmeln gesehen hätten — immer hieß es: Nein! nein! und man starrte mich dabei an, als ob man mich für unklug hielte. Es muß freilich ein seltsamer Anblick gewesen seyn, mich aus aller Macht, als ging's um eine Wette, durch die Straßen rennen zu sehn. Ich ward endlich dieser fruchtlosen Hetze überdrüßig, und hielt für den besten Rath, nach Hause zu eilen. Da kam mir denn gleich unten an der Pforte mein Läufer mit einem so zufriedenen Gesichte entgegen, als ob er seine Sache vortrefflich gemacht hätte.

Digitized by Google

Ich ließ ihn hart an, und als er sich noch viel entschuldigen wollte, kündigte ich ihm auf der Stelle den Dienst auf."

„O nicht doch, gnädigster Herr!" stammelte der gutherzige Kapitain. „Ich bitte ganz unterthänig für den armen Teufel." —

„Er verdient keinen Pardon, der Schurke!" entgegnete der Herzog. „Er hat unsern ganzen Plan zerrüttet! Es ist nun für heut zu spät, nach Versailles zu fahren; denn ehe wir dahin kommen, sitzt der König schon bei der Tafel." —

„Beruhigen sich Ew. Hoheit darüber, und begnadigen Sie den armen Schelm!" sprach Herr von Norbert. „Ich könnte mich lebenslang nicht zufrieden geben, wenn ich wüßte, daß meinetwegen ein Mensch unglücklich geworden wäre." —

„Edler Mann!" — rief der Herzog. „Solche zarte Gutmüthigkeit ist nur noch auf dem Lande zu finden! Wie beschämen Sie meinen Jachzorn! — Aus Achtung gegen Sie will ich dem Taugenichts seinen Fehler verzeihen, und um so lieber verzeihen, da keine weitern nachtheiligen Folgen daraus entstehen. Ihre Vorstellung beim König wäre sogar zu voreilig gewesen. Die Sache ist noch nicht reif genug dazu. Wir wollen erst

Digitized by Google

in den nächsten Tagen bei einigen Staatsministern herum fahren, und dann nach Versailles. Das ist der Ordnung gemäß. Kurz, lieber Herr von Norbert, überlassen Sie sich meiner Leitung! Ich hoffe, Sie sollen mit mir zufrieden seyn."

Der Kapitain stotterte ein Galimatias von Danksagungen heraus, und erklärte den Marquis D** für seinen Wohlthäter, weil er ihn einem so großmüthigen und menschenfreundlichen Prinzen empfohlen habe. „Darf ich mich wohl," sprach er am Ende, „einer unterthänigen Frage erkühnen? — Wo wohnt der Marquis, mein braver Vetter?" —

„Das kann ich Ihnen in der That nicht sogleich sagen;" antwortete der Herzog. „Doch Sie sollen es erfahren. Vor der Hand hilft es Ihnen nichts. Der Marquis ist in derselben Stunde, als er seinen Empfehlungsbrief schrieb, auf ein entferntes Landgut verreist, und kommt, so viel ich weiß, erst nach Verfluß eines Monats zurück." —

Dieß höchlich beklagend, empfahl sich der Kapitain seinem erhabenen Gönner, der ihn mit seiner Gemahlin auf den Abend ins Schauspielhaus einlud. „Ich schicke Ihnen meine Equipage," setzte er huldreich hinzu, „und erwarte Sie in meiner Loge." —

Digitized by Google

Er klingelte. Ein Bedienter kam. „Vorfahren!“ rief der Herzog, und entließ mit einer freundschaftlichen Umarmung seinen entzückten Klienten. Das brausende Sechsgespann flog mit ihm nach der Teufelsküche zurück.

Die vorgespiegelte Reise nach Versailles war nichts als eine Finte. Der Herzog durfte sich selbst dem König nicht vorstellen, geschweige denn einen Andern. Er hatte kurz zuvor so wilde Ausschweifungen begangen, daß er deßhalb in Ungnade fiel, und ihm sogar der Hof verboten ward. Natürlicher Weise galt nun auch seine Fürsprache bei den Ministern so viel als nichts. Dennoch konnten sie ihm für seine Person den Zutritt in ihren Häusern nicht versagen. Er fuhr also keck mit dem Herrn von Norbert bei ihnen herum, und empfahl dessen Angelegenheit mit dem lebhaftesten Eifer. Das schadete jedoch dem guten Kapitain mehr, als es ihm half. Die ernsthaften Staatsmänner faßten eine unverschuldete Abneigung gegen ihn; denn sie hatten ihn insgesammt im Verdacht, daß er mit den Reizen einer schönen Gattin oder Tochter Wucher treibe, und sich um diesen Preis die Gönnerschaft des Herzogs erworben habe. So nahe gränzen zuweilen in der Welt Wahrheit und Unwahrheit an einander, und so falsch

Digitized by Google

wird oft der ehrlichste Mann, aus Unkunde seines Charakters und seiner Verhältnisse, beurtheilt. —

Der Kapitain fing bald an, sich nach der Heimath und seinem Lehnstuhl zurück zu sehnen; denn sein hoher Patron ließ ihm und seinen Staatskleidern acht Tage lang keine Ruhe. Bald mußte er irgend einem Großen den Hof machen, bald in die Komödie oder sonst zu einer Lustbarkeit fahren. Ueberall, wo er sich mit seiner Gemahlin in der Gesellschaft des berüchtigten Ausschweiflings sehen ließ, zeigten die Spötter mit Fingern auf ihn, und riefen oft sehr vernehmlich einander zu: „Das ist gewiß ein frommer, geduldiger Mann!“

Doch die Spottvögel urtheilten zu voreilig. Der Herzog genoß außer den kleinen Näschereien, die er sich beim ersten Besuch erlaubte, keiner weitern Gunst von Rosetten; denn es fehlte ihm von einem Tage zum andern an Gelegenheit, sie unter vier Augen zu sprechen. Er fand immer, so oft er kam, zwei Augen zu viel. Man kann denken, daß er es bald überdrüssig ward, der unbelohnte Geschäftsträger eines Landjunkers zu seyn. Es gereuete ihn, daß er sich nicht voraus dafür bezahlt gemacht hatte, und er beschloß, das Abenteuer durch einen entscheidenden Streich zu enden.

Digitized by Google

In dieser Absicht erhob er sich eines Morgens sehr früh in die Wohnung des Kapitains. Dieser saß noch im Schlafrock und in der Nachtmütze beim Frühstück, warf vor Schrecken den Tisch um, und floh über Hals und Kopf in die anstoßende Kammer. Auch Rosette wollte flüchten; aber der Herzog hielt sie fest, und rief dem Ausreißer nach: „Bleiben Sie doch, bleiben Sie! Was machen Sie mit einem Freunde für Umstände!"

Herr von Norbert bat durchs Schlüsselloch, ihm nur einen Augenblick Zeit zu einer anständigern Bekleidung zu lassen.

„Bemühen Sie sich nicht!" rief der Herzog zurück: „Ich kann mich nicht aufhalten; denn ich bin eben im Begriff, auf einige Tage zu verreisen." —

„Eine Nothlüge, schönes Weibchen!" flüsterte er leise dazwischen.

„Ihre Angelegenheit, lieber Herr von Norbert," — fuhr er jetzt wieder mit lauter Stimme fort — „soll aber durch meine Abwesenheit nicht ins Stocken gerathen. Ich habe Anstalt getroffen, Sie indessen mit einem vielvermögenden Manne bekannt zu machen, der die rechte Hand des ersten Ministers ist, alles bei ihm gilt, alles durchsetzt. Mein Secretair, sein vertrauter Freund, wird heute Abend in Ihrer Gesellschaft bei

Digitized by Google

ihm speisen, und Sie zwischen sieben und acht Uhr in dem großen Kaffeehause neben meinem Hotel abholen. Bemühen Sie sich also zu rechter Zeit auf diesen Treffplatz, und verlassen Sie sich übrigens ganz auf meinen Secretair. Ich habe ihm aufgetragen, sich Ihrer Sache bei seinem Freunde mit dem thätigsten Eifer anzunehmen, und es dahin zu bringen, daß sie schon morgen nach Ihren Wünschen entschieden werde." —

Unterthänigste Danksagungen schallten aus der Kammer heraus. Aber der Herzog, nicht darauf achtend, lispelte indessen Rosetten zu: „Ich verreise nicht, sondern werde auf den Abend das Vergnügen haben, Sie an einem geheimen und sichern Orte zu sprechen. Halten Sie sich um neun Uhr bereit." —

Er ließ dem bestürzten Weibchen keine Zeit zur Antwort, rief dem Kapitain ein lautes Lebewohl zu, und flog hinweg.

„Ist er fort?" fragte der Flüchtling, halb angekleidet, durch eine kleine Oeffnung der Thür.

Rosette war so zerstreut, daß sie nicht antwortete.

„Das war eine verteufelte Ueberraschung!" rief der Kapitain, aus der Kammer tretend. „Aber der Herzog — mußt du das nicht selbst bekennen, Rosette? — ist doch ein überaus gnädiger Herr! Er und der Mar-

Digitized by Google

quis versöhnen mich ganz mit Paris. Was für brave, gefällige Männer! Indem sie schon mit dem Fuß im Reisewagen stehen, denken sie noch an mich und sorgen für mich! Ich werd' es rühmen, so lange ich lebe!" —

Rosette stand in stummer Gedankenlosigkeit da, oder war vielleicht nicht Heuchlerin genug, in den Lobgesang ihres Gemahls einzustimmen. Ihr Schweigen verdroß ihn. „Nun, hab' ich nicht Recht?" fuhr er fort: „Du scheinst mit dem Herzog weniger zufrieden als ich. Aber ich merke den Haken! Es ist dir unangenehm, diesen Abend allein zu seyn und lange Weile zu haben. Nicht wahr, ich traf den rechten Punkt?" —

„Ich kann's nicht läugnen;" antwortete sie, um nur etwas zu sagen.

„Gib dich zufrieden, mein Liebchen!" sprach der gute Mann. „Es thut mir selbst leid, daß ich dich ein paar Stunden lang verlassen muß; aber sieh, die Geschäfte rufen mich von deiner Seite. Gedulde dich nur, bis ich damit glücklich zu Stande bin; dann wollen wir uns noch einige Tage in Paris recht lustig machen." —

Der gute und der böse Engel der jungen Frau lagen mit einander im Streite. Jener rieth ihr, die Anträge des Herzogs ihrem Gemahl zu entdecken; dieser

Digitized by Google

verbot es ihr wieder. Der Name dieses Dämons war — Eitelkeit. Rosettens Herz empfand für den lockenden Verführer nichts, was man Liebe nennen konnte; ihr Köpfchen schwindelte blos von der Ehre, einen so vornehmen Anbeter zu haben. Der gute Engel unterlag. Sie flog, sobald ihr Gatte nach dem Kaffeehause gefahren war, an den Putztisch, kleidete sich an, und schickte Bonifazen, um ihn zu entfernen, nach der abgelegensten Gegend der Stadt in den April. Ich konnte doch — dachte sie, sich selbst entschuldigend — den gnädigen Prinzen, der so eifrig für unser Glück sorgt, durch Anzettelung einer Fehde mit meinem Manne nicht vor den Kopf stoßen. Doch will ich auch — setzte sie, um den beleidigten guten Engel zu versöhnen, hinzu — dem braven Norbert nicht weh thun, und die eheliche Treue nicht verletzen.

So war sie kaum mit sich selbst einig geworden, als sie einen Wagen am Hause vorfahren und jemand die Treppe herauf steigen hörte. Ihr Herz schlug heftig vor Angst. Wie leicht war's möglich, daß ihr Mann etwas vergessen hatte, und wieder zurück kam! Was sollte sie sagen? Womit ihr stattliches Ankleiden bemänteln? — Doch der Kommende klopfte bescheiden an; es war Louis. Er hatte seine Läufertracht abgelegt,

Digitized by Google

und sich ganz wie ein Stutzer gekleidet. Der Herzog, sprach er, bitte um Entschuldigung, daß er die gnädige Frau nicht persönlich abhole. Er habe besorgt, daß darüber Aufsehen und Geschwätz im Gasthof entstehen möchte, und deßhalb ihn gesandt, um sie nach Seiner Hoheit Garten zu begleiten wo sie mit Sehnsucht erwartet werde.

Rosettens guter Engel nahte sich ihr noch ein Mal mit warnender Stimme. Es ward ihr bange — ihre Knie zitterten — sie öffnete den Mund, um den herzoglichen Unterhändler höflich abzuweisen; aber plötzlich mischte sich der böse Dämon wieder ins Spiel, und führte sie triumphirend die Treppe hinab in den Wagen.

Der Herzog empfing sie unweit des Hauses, und fuhr mit ihr nach seinem kleinen, zierlichen Gartenhause, das zu einem geheimen Venustempel bestimmt und eingerichtet war. Es wohnte niemand darin als ein alter Kastellan, der die Aufsicht darüber führte. Herr Nivel — dieß war sein Name — erstaunte und erschrak, als er seinen Gebieter so unvermuthet ankommen sah. Er und alle herzogliche Diener — der vertraute Louis ausgenommen — standen in der Meynung, ihr Herr sey verreist; denn er hatte sie selbst absichtlich getäuscht, um dem Kapitain die Entdeckung seiner Unwahrheiten und

Digitized by Google

Schleichwege unmöglich zu machen. Da sich nun Nivel für diesen Tag als Alleinherr im Hause betrachtete, so war er gegen einen Freund, der mit zwei jungen artigen Tänzerinnen zu Nacht speisen wollte, so gefällig gewesen, ihm zu diesem Feste den Gebrauch eines Pavillons im herzoglichen Garten zu versprechen. Sein gnädigster Herr kam ihm also höchst ungelegen. Er sah sich dadurch in die Verlegenheit gesetzt, seinen Freund mit den tanzenden Grazien (die er jeden Augenblick erwartete) abweisen zu müssen. Doch diese Sorge ward bald gehoben. Der Herzog befahl ein gewisses Zimmer zu öffnen. „Aber das sag' ich dir, Alter!" — raunte er dem Kastellan ins Ohr — „plaudere nicht davon, daß ich hier bin! Es soll's aus besonderen Ursachen niemand wissen. — Geh deines Weges, und schweig! Ich brauche dich nicht weiter. Louis hat alles, was ich bedarf, im Wagen mitgebracht, und wird mich bedienen." — Gut, gut! dachte Nivel. Der Herzog will unbemerkt seyn; er wird also keinen Fuß aus dem Zimmer setzen, und wir sind im Garten vor ihm sicher. Nun mag der Freund mit seinen Mädchen kommen; es schadet nichts. —

Während der Zeit saß der Kapitain im Kaffeehause wie auf Kohlen, und lauerte vergebens auf den herzog-

Digitized by Google

lichen Sekretair. Er trank, um seine heiße Ungeduld abzukühlen, einen Becher Limonade nach dem andern — er las drei Mal die Zeitungen von Anfang bis zum Ende — die Glocke schlug acht, schlug neun, schlug zehn — der böse Mann kam nicht. Nun gute Nacht, Abendschmaus! dachte Herr von Norbert, und stand auf, um heim zu gehen.

Er schlich murrend die Treppe hinab, und verweilte einige Minuten an der großen, hellbeleuchteten Hauspforte, um hier noch vielleicht den Sekretair (der aber vermuthlich von der ganzen Geschichte kein Wort wußte) zu erwarten. Es liefen viele Menschen vorbei, und sahen ihn flüchtig an; aber plötzlich blieb ein Mann, wie staunend, vor ihm stehen, und starrte ihm ins Gesicht. „Ist's möglich? Norbert! bist du's!" — Mit diesem Ausruf öffnete er die Arme, und schlug sie mit einer so wilden Inbrunst dem Kapitain um den Hals, daß dessen Riesenperrücke dabei in die Rappuse gerieth, und eine mächtige Puderwolke aus ihr empor stieg.

„Ei, ei, nicht so hitzig!" sagte der Umarmte. „Mit wem hab' ich denn die Ehre....?"

„Donner und Hagel! Brüderchen, kennst du mich nicht? Kennst deinen alten Kriegskameraden Rossignol nicht?"

Digitized by Google

Norbert. Freund Rossignol! — Ich erstaune! Wo kommst du her?

Rossignol. Von meinem Gütchen aus der Picardie. Ich hab's vor vierzehn Tagen verschachert, und will's hier in Paris durch die Gurgel jagen.

Norbert. Ein löblicher Vorsatz! Immer noch der alte Schwelger und Prasser? — Und welche Korpulenz hast du gewonnen! Bist ja ein wahrer Bacchus — so dick wie lang!

Rossignol. Lustiger Muth macht frisches Blut! Ich halte immer auf gute Schnabelweide, und gräme mich über nichts; so gedeiht man. — Aber, Herzensbrüderchen, was führt denn dich nach Paris?

Norbert. Ein Gesuch bei Hofe, wegen meines Landguts.

Rossignol. So, so! Ich habe, dem Himmel sey Dank! bei Hofe nichts mehr zu suchen.

Norbert. Wohnst du hier in der Nachbarschaft?

Rossignol. Weit gefehlt! Ich hause ganz am andern Ende der Stadt.

Norbert. Gehst also jetzt nicht heim?

Rossignol. Ei bewahre! Denkst du, ich krieche wie ein Kopfhänger um zehn Uhr ins Bett? — Nein,

Digitized by Google

Bruderherz, damit hat's bei mir noch sechs oder acht Stunden Zeit.

Norbert. Du lockerer Gesell!

Rossignol. Moralisirst du immer noch wie sonst? — Und am Ende steht der Sittenprediger wohl selbst da, um auf ein Mädchen zu lauern?

Norbert. Ha, ha, ha! Das ist eben meine Sache!

Rossignol. Nun, was schilderst du denn hier auf der Gasse?

Norbert. Ich warte auf den Sekretair des Herzogs von M***, der mich schon vor drei Stunden in diesem Hause abrufen und in eine Gesellschaft führen wollte.

Rossignol. Der Sekretair des Herzogs von M***? — Auf den kannst du noch drei Tage passen! Der sitzt eine halbe Meile von hier in einem Kaffeehause, und trinkt und spielt, daß ihm der Kopf raucht.

Norbert. Nicht möglich!

Rossignol. Was ich dir sage. Ich komme eben aus jener Spielbude, und habe den Zeisig mit meinen Augen gesehen. Er saß mit wenigstens fünfzig Louisd'or in Verlust.

Norbert. Je, so wollt' ich doch, daß er noch fünfzig dazu verlöre! —

Digitized by Google

Rossignol. Wie kommst du denn mit diesem Wüstling in Verkehr?

Norbert. Durch seinen Herrn, an den ich hier eine Empfehlung erhielt.

Rossignol. Oho! hast du so hohe Bekanntschaften? — Ich armer Schlucker kenne nur des Herzogs Kastellan, der die Aufsicht über seinen Garten hat. Ein alter ehrlicher Kompan, und schon seit dreißig Jahren mein Freund! Ich bin eben auf dem Wege zu ihm.

Norbert. Mein Himmel! wer wird einen Freund so spät besuchen!

Rossignol. Was nennst du denn spät? — Abends nach zehn Uhr fängt ein vernünftiger Weltmann erst recht an zu leben. — Aber ich besuche jetzt auch nicht eigentlich den Kastellan. Er räumt bloß mir und einer kleinen Gesellschaft ein Gartenzimmer ein, und besorgt unsern Abendschmaus. Willst du mit von der Partie seyn?

Norbert. Nein, ich danke. Für heute ist mir's zu spät.

Rossignol. Zu spät! zu spät! Immer das alte Lied! Du bist ja ein rechter versauerter Philister geworden! In Paris lebt man nun einmal nicht anders. Ich befinde mich auch unter diesen lustigen Nachtvögeln

Digitized by Google

recht wohl. Und heute konnte ich vollends nicht früher soupiren. Meine Gesellschaft hatte bis zehn Uhr Geschäfte.

Norbert. Vermuthlich Leute, die in wichtigen Aemtern stehen?

Rossignol. Allerdings. Ihr Amt ist Vergnügen und Freude.

Norbert. In welcher Kanzellei arbeiten sie denn?

Rossignol. Seltsamer Mensch! Wenn ich von Vergnügen und Freude spreche, wie kannst du dabei an Kanzelleien denken? Da herrscht ja meistens nur Zank und Streit.

Norbert. So sind's vielleicht Kaufleute?

Rossignol. Hm! — ja, wenn du willst. Sie verhandeln und verkaufen ganz allerliebste Waaren; aber immer sehr geheim, bei fest verschlossenen Thüren.

Norbert. Aha! Also Schleichhändler? — Je nun, wenn sie gute brauchbare Sachen haben, so könnte ich ihnen wohl auch unter der Hand etwas abnehmen.

Rossignol. Du wirst ihnen ein willkommener Kundmann seyn.

Norbert. Was führen sie denn zum Beispiel für Artikel?

Rossignol. Zärtliche Blicke, feurige Küsse und so weiter.

Digitized by Google

Norbert. Pah! Alter Harlekin! Von wem sprichst du denn?

Rossignol. Von den beiden schönen Mädchen, die ich hier in der Nähe abholen und in den herzoglichen Garten zum Abendessen führen will. Sie konnten mir nicht eher Gesellschaft leisten, weil sie bis zehn Uhr auf dem Theater tanzen mußten. Sieh, das ist ihr Amt! Gewährt es nicht, wie ich sagte, der Welt Vergnügen und Freude?

Norbert. Mensch! was du noch bei deinen grauen Haaren für tolle Streiche machst!

Rossignol. Mache sie mit!

Norbert. Großen Dank! Bei mir hilft, dem Sprichwort zum Trotz, Alter für Thorheit.

Rossignol. Salbader! Ist man ein Thor, wenn man sich frohe Stunden bereitet! Das ist im Gegentheil die höchste Weisheit des Lebens.

Norbert. Du bist mir ein feiner epikurischer Philosoph! Nein, bei dir geh' ich nicht in die Schule; ich gehe heim zu meiner Frau.

Rossignol. Dahin kommst du morgen früh auch noch zeitig genug.

Norbert. Wie? Ich sollte mit deinen Tanzpup-

Digitized by Google

yen tändeln, und meine getreue Gattin indessen über mein langes Ausbleiben in Angst und Sorgen setzen?

Rossignol. Hast du denn eine so gar zärtliche Turteltaube?

Norbert. Meine Frau ist eine gute, redliche Seele, die keine Kränkung verdient.

Rossignol. Wer will denn, daß du sie kränken sollst? Mußt du ihr denn eben beichten, wo du gewesen bist? Das würde ihr freilich ein wenig ins Näschen fahren. Aber wenn du ihr sagst, du hättest dich in der Gesellschaft des Sekretairs aufgehalten, so kann sie dir doch wahrhaftig nicht ihren Pantoffel deswegen zu kosten geben.

Norbert. Du irrst dich sehr, wenn du glaubst, daß ich unter der Herrschaft meines Weibes stehe. Auf diese Gefahr wollte ich ganze Wochen herum schweifen. Doch ich thue es nun einmal nicht. Also lebe wohl bis auf Wiedersehn! Ich kann jetzt nicht länger mit dir plaudern. Mich hungert und durstet.

Rossignol. Ei, so geh mit mir! Zu Hause findest du vielleicht weder Feuer noch Rauch, und mußt dich mit einem trocknen Butterschnittchen abspeisen lassen; ich aber traktire dich mit Kapaun und Fasan.

Digitized by Google

und ein Händchen wie Alabaster schenkt dir aus vollen Flaschen den besten Burgunder ein.

Norbert. Schweig, du verführerische Schlange!

Rossignol. Ha! wässert bald dem alten Schlecker der Mund, vom verbotenen Baume zu kosten?

Norbert. Beinahe, du Bösewicht, du!

Rossignol. Nun frisch! vorwärts!

Norbert. Wenn nur die Mädchen nicht dabei wären!

Rossignol. Dann müßte mich der Henker plagen, daß ich nach einem Mund voll Braten so weit ginge. Die Mädchen sind gerade das Salz des Schmauses. Ich esse heute, um zu küssen.

Norbert. Und ich —

Rossignol. Nun du? — Du wirst küssen, um zu essen. Marsch vorwärts!

Die Tänzerinnen wurden abgeholt. Es waren in der That ein Paar niedliche Püppchen, besonders die eine, in deren schwarzen Schelmenaugen der Liebesgott einen gefährlichen Schießstand angelegt hatte, und immer schußfertig lag. Diese war die Hauptperson und Herrn Rossignols Liebchen. Die andere, eine Busenfreundin von ihr, hatte bloß als ihre Gesellschaftsdame dem nächtlichen Feste beiwohnen sollen, und ward nun

Digitized by Google

mit dem Herrn von Norbert gepaart. Rossignol trieb in der Geschwindigkeit einen Miethwagen auf, und man fuhr scherzend und lachend nach dem herzoglichen Garten.

Nivel hatte eine Schildwache ausgestellt, um das Absteigen seiner Gäste an der Vorderthür des Hauses zu verhindern, und sie an die Hinterpforte des Gartens zu führen. Der Pavillon, worin sie tafeln sollten, war prächtig erleuchtet, der Tisch gedeckt, und eine erfreuliche Zahl von Burgunderflaschen sah mit versiegelten Köpfen aus einer Kühlwanne heraus. Ein tröstlicher Anblick für den Kapitain, der auf die lächerlichste Weise scheu und verlegen war, und den schalkhaften Neckereien der losen Mädchen nichts als ein verschämtes Lächeln und tiefe Bücklinge entgegen zu setzen wußte. Er fühlte selbst, daß er keine glänzende Rolle spielte, und faßte im Stillen den Vorsatz, sich Muth zu trinken. Wir wollen ihm dazu Zeit lassen, und indessen einen Blick ins Vorderhaus thun.

Hier unterhielt sich der Herzog mit Rosetten in einem so üppigen Zimmer, als ob es die Zauberhand einer wollüstigen Fee geschaffen hätte. Es war für geheime Gesellschaften eingerichtet, und zu diesem Zweck mit vielen künstlichen Bequemlichkeiten versehen. Um der lästigen Gegenwart auflauernder Bedienten über-

Digitized by Google

hoben zu seyn, verrichtete Maschinenwerk ihre Geschäfte. Tische, mit Speisen und Wein beladen, stiegen auf ein gegebenes Zeichen aus dem Fußboden herauf, senkten sich wieder hinab, wenn man von ihren aufgetragenen Schüsseln nichts mehr genießen wollte, und kamen bald mit neuen Trachten zurück. Sie richteten auch jeden Befehl aus, den man ihnen ertheilte. Der Herzog schrieb, zum Beispiel, mit Bleistift auf einen Zettel das Wort Champagner, sandte einen Tisch damit fort, und nach zwei Minuten überbrachte der stumme Bote eine Flasche mit dem befohlenen Wein.

Jetzt sang der Herzog seiner schönen Tischgenossin folgendes Trinkliedchen vor:

Bekränzt mit duftenden Rosen fliegt
Um unsere Tafel die Freude.
Sie fühlt sich von deinen Reizen besiegt,
Doch frei ist die Göttin vom Neide.
Wo Schönheit thronet, da sucht sie gleich
Sich traulich mit ihr zu verbinden,
Und so verfehlt sie nimmer, ihr Reich
Im Herzen der Männer zu gründen.

In Wüsten blüht uns Elysiums Hain,
Wenn Augen wie Sterne drin glänzen,
Und gleich dem Nektar mundet der Wein,
Den Lilienhände kredenzen.

Digitized by Google

Auf! eile, den edlen Champagner hier
In volle Freiheit zu setzen!
Er strebt aus dem gläsernen Kerker, um Dir
Die Rosenlippen zu netzen.

Wie steigt und schäumt die ambrosische Fluth!
Wie kommt sie gleich Blitzen geschossen!
Die Liebe hat in dieß Rebenblut
Ihr geistiges Feuer gegossen.
Drum ist der Weingott vergebens bemüht,
Sein Söhnchen im Kerker zu zähmen:
Denn was der Geist der Liebe durchglüht,
Das läßt sich nicht binden und lähmen.

Unter verliebten Scherzen — die am Ende wohl auch in verliebten Ernst ausarten mochten — verflog eine Stunde nach der andern. Rosetten war Anfangs herzlich bange, daß ihr Gatte früher heim kommen und sie vermissen möchte; doch nach und nach verschwebte ihr leichter Geist ganz außer sich selbst, und achtete nicht mehr des schnellen Fluges der Zeit. Der Herzog machte sich kein Bedenken, sie so lange aufzuhalten, als er an den Tändeleien mit ihr Vergnügen fand. Ihn kümmerte nicht, was für Auftritte des folgenden Tages in der Teufelsküche daraus entstehen möchten. Er wollte — das war sein edler Plan —

Digitized by Google

den Taumelbecher der sinnlichen Liebe in dieser Nacht bis zur Sättigung leeren, und dann den Faden der ländlichen Bekanntschaft schnell und auf immer zerreißen. Wir wollen nicht Zeugen der Ausführung seines Vorhabens seyn, und lieber die unschuldigern Leutchen im Gartensaal wieder besuchen.

Die Mitternacht war schon lange vorbei, als sie immer noch weidlich schwärmten. Selbst der blöde Kapitain hatte auf dem Boden der zweiten von ihm ausgestochenen Burgunderflasche mehr Muth gefunden, als ihm zuträglich war. Er saß mit kleinen funkelnden Augen neben seiner Gespielin und kosete freundlich mit ihr. Sie schlang ihr rundes Aermchen um seinen Leib, und er hielt es für eine süße Pflicht, diese Höflichkeit zu erwiedern. Dagegen aber schien sich seine Perrücke vor seiner schönen Nachbarin gescheut zu haben; denn sie war auf deren Seite einen Zoll breit von der Stirn zurück gewichen. Doch sagen andere Nachrichten, sie habe das nicht aus eigener Bewegung gethan, sondern sey durch einen Strom von Küssen aus ihrer rechten Lage verdrängt worden.

Herr Rossignol hatte sich einen noch viel ansehnlichern Haarbeutel als sein Dutzbruder getrunken. Das bezeugte schon sein kleines, flaches, goldbesäumtes Hüt-

Digitized by Google

chen, das auf seinem dicken Mönchskopfe in der schiefsten Richtung schweimelte. Er sang mit schwerer Zunge — und also nicht so lieblich wie seine Namensschwester *) — die lustigsten Studentenlieder.

Urplötzlich that sich die Thür auf, und der Herzog — der, vom Vollmond gelockt, im Garten spazierte, den Bacchantenlärm im Pavillon vernahm und sich seines Hauptschlüssels bediente — trat mit Rosetten herein. Sie stieß einen gellenden Schrei aus, und ihr Gemahl sprang empor, als ob eine entzündete Pulvertonne unter seinem Stuhle zerplatzte. Der Herzog war selbst im ersten Moment ein wenig verlegen, faßte sich aber schnell, und belächelte den seltsamen Auftritt. Die Mädchen blieben sehr ruhig. Rossignol war so benebelt, daß er die Ankommenden nur wie durch einen Flor sah. Er ergriff ein volles Glas, reichte es über die Achsel dem Herzog entgegen, und krähte dazu einen alten Sang, der verdeutscht so lauten würde:

Herr Bruder, trink ein Mal!
Laß deine Schöne leben!
Sie wird zum Gratial
Dir tausend Küsse geben.

*) Die Nachtigall, die im Französischen, wie bekannt, Rossignol heißt.

Digitized by Google

Eine Salve von Scheltworten, die der Kapitain auf sein Weibchen abfeuerte, überstimmte dieß Liedlein. Es war lustig anzusehen, wie Norbert sein eigenes Werg am Rocken vergaß, und mit schiefer Atzel, von einem Mädchen umarmt, seiner Frau Vorwürfe machte. „Ei, du Tausendsasa!" stammelte Rossignol, der nun allmälich die Personen errieth, die so unerwartet die Gesellschaft vermehrten. Er lachte jetzt so unmäßig, daß er durch die gewaltige Erschütterung seines Schmerbauchs den Stuhl umwarf und mit Donnergepolter zu Boden stürzte. Der Herzog, zu dessen Füßen er niederschlug, that einen Sprung zurück — und verschwand.

Sobald Rossignol wieder auf den Beinen war, unternahm er mit lallender Zunge, das Ehepaar zu versöhnen. Doch er hatte kaum angefangen, den Weg der Güte zu versuchen, als plötzlich Nivel, dem der Herzog einen derben Verweis gegeben hatte, höchst aufgebracht erschien, und die ganze Gesellschaft mit harten Worten aus dem Garten trieb. Die Mädchen nahmen den taumelnden Friedensstifter in ihre Mitte und führten ihn heim. Aber der Kapitain und seine Gemahlin liefen unter beständigem Gezänk noch lange in der Irre umher, ehe sie einen Miethkutscher fanden, der sie in die Teufelsküche brachte.

Digitized by Google

Herr von Norbert hatte kaum ein paar Stunden mit wüstem Kopfe geschlafen, als er wegen der Ankunft eines Kanzelleiboten, der ein Hofdecret überbrachte, geweckt ward. Zitternd öffnete er das Papier, das sein Gesuch betraf, und fand mit großen Buchstaben das Wort: „Abgeschlagen!“ Einer Ohnmacht nahe, sank er auf einen Stuhl, und stöhnte leise: „Rosette, pack ein!“ Bonifazen befahl er, die Rechnung des Wirths zu fodern. Sie erschien furchtbar groß. Man sah deutlich, daß sie für den Freund eines Herzogs gemacht war. Er bezahlte sie mit kaum verhaltenen Thränen, stieg in seinen Wagen, und seufzte: „Der Himmel bewahre mich nun ewig vor Paris! Hier bin ich doch, wahrlich! recht in des Teufels Küche gekommen!“

VII.

Der Plagegeist in Kossenblatt.

Zur Abwechselung, geneigte Leser, folge hier ein Gespenstermährchen!

Diese Benennung beleidiget aber beinahe den frommen Schatten des ehrwürdigen Herrn David Stern, weiland wohlverdienten Pfarrers zu Kossenblatt in der Mark Brandenburg, der in einer Leichenpredigt, die er seinem Kirchenpatron, Herrn David von D**, im Jahre 1665 hielt und dann drucken ließ, folgende Geistergeschichte erzählte.

David von D** (dem der offenherzige Leichenredner, vor den Ohren der trauernden Familie, ins Grab hinein nachschmälte, daß er kein frommer David ge-

Digitized by Google

wesen sey, sondern sich vom Teufel und seinem eigenen Fleische und Blute zu vielfältigen Uebertretungen der heiligen zehen Gebote habe verleiten lassen) war ein Mann von reifen Jahren, und bekam schon hier und da graue Haare, als er einst um Mitternacht durch ein schmerzhaftes Zwicken geweckt wurde. Er richtete sich erschrocken empor, und siehe, da stand vor seinem Bette eine jungfräuliche Gestalt in einem weißen Gewande, die durch drei oder vier verschlossene und verriegelte Thüren spaziert war, und sich von ihm einen goldenen Ring ausbat, den er ihr vorlängst versprochen haben sollte. Ihn überlief ein eiskalter Schauer, und er kroch, ohne die Mahnung zu beantworten, unter das Deckbett. Die Jungfrau wiederholte ihre Forderung zu verschiedenen Malen. Er lag stumm und ohne Bewegung in einem Schweißbade. Sie ward dringender, schritt von Worten zu Thätlichkeiten, und wollte ihm das Bett über dem Leibe wegziehen; aber die Angst verdoppelte seine Kräfte, und er behauptete sich glücklich im Besitz seines Schildes. Darüber ergrimmt, knipp und puffte sie ihn mit einer eisigen Hand, die einen Schlupfweg unter das Bett gefunden hatte. Der Märtyrer litt standhaft und

Digitized by Google

muckte nicht. Sie verließ ihn endlich mit der Drohung, bald wieder zu kommen.

Herr von O** hätte vielleicht (wie sich aus verschiedenen Winken und leisen Fingerzeigen seines Lebensgeschichtschreibers muthmaßen läßt) einen freundlichen Mädchenbesuch in seinem einsamen Schlafzimmer nicht verschmäht; doch gegen die angemeldete Nachtvisite traf er die möglichsten Vorkehrungen. Er ließ seinen rüstigen Jäger bei sich im Zimmer schlafen, die Thüren mit doppelten Riegeln und Schlössern verwahren, und einige brennende Lichter neben seinem Bette aufstellen; allein dieß alles fruchtete nichts. Um Mitternacht stand die Jungfrau wieder vor seinem Lager, mahnte ihn um den Ring, und mißhandelte ihn auf die vorige Weise. Der Jäger sah und hörte nichts davon.

So setzte sie in einer Reihe von Nächten ihre Erscheinungen fort, und ward endlich so keck, sich auch bei hellem Tage einzufinden. Der geplagte Mann hatte nirgends Ruhe vor ihr. Er klagte seine Noth Priestern und Aerzten; niemand konnte ihm helfen.

Ein merkwürdiger Umstand, der in dieser dunkeln Geschichte einigen Aufschluß zu geben scheint, war der: daß die Quälerin beständig in der Gestalt und Tracht eines jungen, dem Herrn von O** genau bekannten

Digitized by Google

Frauenzimmers erschien. Man ließ dieses Mädchen, das in der Nähe wohnte, scharf beobachten, und fand es immer völlig so gekleidet, wie sich der Geist bei seinem letztern Auftritt gezeigt hatte. Viele Leute, die von der Lage der Umstände nicht genau unterrichtet waren, warfen auf diese Person den Verdacht, daß sie selbst der Quälgeist sey. Allein wie war das möglich? Sie konnte ja nicht durch verschlossene Thüren und Mauern dringen, und sich eben so wenig vor den Augen vieler Menschen, in deren Gegenwart der unglückliche Edelmann oft gemißhandelt ward, unsichtbar machen. Andere vermutheten, seine Einbildungskraft sey zerrüttet, und er quäle sich selbst. Dieß schien eine Zeit lang die wahrscheinlichste Auflösung des Räthsels; doch in der Folge ereigneten sich Begebenheiten, die nicht bloß Phantasien seyn konnten, und den ungläubigsten Gespensterläugnern Erstaunen abnöthigten.

Der erste Vorfall dieser Art geschah auf einem fremden Rittersitze, wohin sich Herr von O** geflüchtet hatte, um dort vor seiner Verfolgerin Ruhe zu haben. Vergebens! Sie kam ihm nach, und begehrte eine goldene Kette, die er am Halse trug. Er weigerte sich der Auslieferung; aber plötzlich verschwand ihm die Kette vom Halse, und die Taschenspielerin

sagte spottend: wenn er sein Kleinod wieder haben wollte, möchte er sich nur auf die Spitze des Kirchthurms bemühen, da würde er's finden. Einige Tage nachher sprach der Geist: die Kette liege in demselben Zimmer, wo sie unsichtbar geworden war, unter dem getäfelten Fußboden. Dieß schien wieder ein leeres Vorgeben zu seyn, weil in dem festgefügten Getäfel keine Spur einer kürzlich geschehenen Oeffnung zu bemerken war; doch ließ man es aufbrechen, und fand wirklich, was man suchte.

Mehrere ähnliche Ereignisse wollen wir übergehen, und uns nun zu den Hauptscenen wenden.

Herr von O** blieb unter allen Foltern, die er täglich ausstand und nach und nach gewohnt ward, ziemlich muthig und lebensfroh; doch gefiel es ihm nicht länger, allein zu seyn, und er beschloß daher, sich eine eheliche Gesellschafterin zu wählen. Er hoffte vielleicht, das jungfräuliche Ungethüm würde dann vom Schauplatz abtreten, und es seiner Gemahlin überlassen, ihm das Leben ein wenig sauer zu machen; allein der Geist wich nicht von ihm, und setzte ihm gerade um die Zeit, als er auf Freiers Füßen ging, mit einer Art von eifersüchtigen Erbitterung so heftig zu, daß

Digitized by Google

er darüber erkrankte, und seinen Arzt, einen berühmten Professor, aus Frankfurt holen lassen mußte.

Dieser gelehrte Mann gehörte aber auch zur Sekte der Ungläubigen, und schalt seinen Patienten ohne Umstände einen Fantasten. „Ach, Herr Professor!" seufzte der Kranke, „wenn Sie nur Eine Nacht an meiner Stelle wären, Sie würden gewiß zu Kreuze kriechen!" Der Doktor schüttelte hohnlächelnd den Kopf; sein Famulus, ein vorwitziger Student, lachte laut, und bramarbasirte gewaltig: „er habe längst gewünscht, daß ihm ein Mal ein Gespenst unter die Hände käme; er wollte mit dem Unhold wohl fertig werden und ihm artig mitspielen." Am Ende erbat sich der alte Hippokrates für die folgende Nacht ein Bett im Schlafzimmer des Herrn von O**, und sein Jünger — der sich vermuthlich fürchtete, allein zu bleiben — ersuchte gleichfalls um die Erlaubniß, Gesellschaft leisten zu dürfen. Das ließ sich der Edelmann sehr gern gefallen, und es wurden für die Frankfurter Starkgeister zwei Betten neben dem seinigen aufgeschlagen.

Aber die Jungfrau, die doch wahrscheinlich von dem Daseyn dieser Helden unterrichtet war, fürchtete sich vor ihnen nicht, sondern kam, wie gewöhnlich, um Mitternacht, und ging in dem volkreichen Schlafzim-

Digitized by Google

mer die Runde. Zuerst machte sie dem Wirth ihren Besuch, und war dieß Mal so unverschämt, daß sie mit Gewalt zu ihm ins Bett steigen wollte. Der keusche Joseph wehrte sich aus allen Kräften dagegen. Hierauf packte sie ihn grimmig an, und wollte ihn aus dem Bette reißen; doch er klammerte sich mit Händen und Füßen ans Gestell, und erhielt sich in seiner Lage. Der Geist hatte in dieser Nacht — den Herren Frankfurtern zum Trotz — den Mantel der Unsichtbarkeit abgelegt; daher hoben sie bei seiner Ankunft die Köpfe, wie Frösche im Sumpf, aus den Federn empor, tauchten aber schnell wieder unter, und fanden es nicht für gut, dem Herrn von O** zu Hülfe zu kommen.

Allein man hat nicht länger Frieden, als der Nachbar will, und die Jungfrau war nicht gemeint, ihren gegenwärtigen Nachbarn Frieden zu lassen. Der Fehde mit dem Edelmann überdrüßig, fing sie mit dem Professor Krieg an, und drasch das Deckbett, worunter er schwitzte, eine gute Weile so heftig mit geballten Händen, daß er sich einen deutlichen Begriff machen konnte, wie einer Pauke, auf welcher ein Wirbel geschlagen wird, zu Muthe seyn muß. Doch der Philosoph lag unbeweglich wie ein Klotz, ließ sich geduldig pauken, und war des folgenden Tages am ganzen Leibe so

Digitized by Google

blau wie ein gesottener Fisch. Nun kam, sagt Pastor Stern, dem Herrn Doktor der Glaube an Geister in die Hände.

Als ihm die Unholdin seinen Theil zugemessen hatte, eilte sie zum Lager seines Waffenträgers, der ein paar Stunden vorher prahlte, daß er schon lange gewünscht habe, mit einem Gespenste handgemein zu werden. Er hatte jetzt die schönste Gelegenheit dazu; aber der hasenherzige Fant brauchte die Hände zur Gemeinschaft eines Kampfes so wenig, als ob er in seinem Leben keine gehabt hätte. Die zürnende Jungfrau bediente sich dagegen der ihrigen desto nachdrücklicher. Sie zog den jungen Wicht aus dem Bette, warf ihn auf die Dielen, und walkte ihn unbarmherzig. Nach so genommener Rache, verschwand sie mit einem lauten Hohngelächter, und Herr von O**, der mehr Fassung als seine Gäste behalten hatte, mußte nun die Rolle des Arztes spielen, und ihnen niederschlagende Pulver reichen: „Ei, ei, meine Herren!" sprach er scherzend, „seyd ihr denn noch nicht genug niedergeschlagen?" —

Er ward jetzt eine Zeit lang heurathsscheu; aber seine Verwandten machten ihm wieder Muth, und er verlobte sich bald nachher, ohne der Eifersucht und drohenden Abmahnungen seiner nächtlichen Ruhesti-

Digitized by Google

rin weiter zu achten, mit einem adeligen Frauenzimmer, das durch die entschlossene Verbindung mit einem Manne, auf dessen Alleinbesitz eine so furchtbare Nebenbuhlerin Anspruch machte, viel Herzhaftigkeit bewies. Je näher der Vermählungstag heran rückte, je mehr tobte die Jungfrau, und sagte unter anderm: wenn es ihr ja nicht gelänge, seine Ehe zu hintertreiben, so sollte doch wenigstens das erste Kind nicht lebendig zur Welt kommen.

Am Hochzeittage verübte sie die ausgelassensten Streiche. Die Trauung ließ sie zwar in Gnaden geschehen, doch bei der Tafel fing sie unsichtbar ihr tückisches Gaukelspiel an, drängte sich zwischen Bräutigam und Braut, schob ihre Stühle von einander, und bei jedem Versuche, sich zu küssen, stießen sie mit den Lippen an eine kalte Scheidewand, die es ihnen unmöglich machte. Auch die Gäste (die zum Theil die Heirath gestiftet hatten) wurden auf mancherlei Weise von der Muthwilligen geneckt. Die leckersten Braten, auf welche schon hundert Augen mit Sehnsucht gerichtet waren, verschwanden unter der Hand des Vorschneiders, die Flaschen taumelten wie Trunkenbolde auf dem Tische, die Weingläser tanzten im Kreise, und klirrten von selbst, wie bei ausgebrachten Gesund-

Digitized by Google

heiten, an einander. Sogar die schuldlosen Bedienten blieben nicht verschont, und fielen beim Auftragen der Speisen auf ebenem Boden über unsichtbare Steine des Anstoßes, die ihnen der schadenfrohe Geist in den Weg legte.

Dieß alles schreckte die Gesellschaft nicht ab, nach der Tafel den Ball zu eröffnen. Aber auch der hämische Kobold mischte sich in die Reihen, spielte den Tanzmeister, und richtete lauter Verwirrung an. Die besten, kunsterfahrensten Tänzer machten keine Tour recht, und faselten in einem ewigen Labyrinthe herum; wer sich rechts schwenken sollte und wollte, ward durch eine unwiderstehliche Gewalt links geschnellt — mit Einem Worte: es kam kein regelmäßiger Tanz zu Stande. Sogar die einfachsten Walzer verunglückten. Indem sich der Tänzer mit seiner Dame herum schwang, umarmte er plötzlich die leere Luft, und drehte sich allein. Andere hatten, ehe sie sichs versahen, eine Strohpuppe oder ein anderes lächerliches Schattenbild, statt der entschwundenen Tänzerin, in den Armen. Auch alte Herren und Damen, die von weitem saßen und in gemächlicher Ruhe dem Tanze zusehen wollten, zwang der Störenfried, die Beine tapfer zu heben. Eine dieser ehrwürdigen Personen nach der ander-

Digitized by Google

sprang von ihrem Sessel auf, stürzte mit Bacchantenwuth auf den Tanzplatz, und drehte sich mit erstaunlicher Geschwindigkeit, wie ein Kreisel, allein herum, bis sie athemlos niederstürzte. Besonders aber war, wie der Herr Pfarrer Stern bemerkt, höchlich zu bewundern, daß viele schwerfällige Herrschaften, die in ihrem Leben nicht das Abc der Tanzkunst erlernt hatten, die zierlichsten Sprünge, gleich theatralischen Tänzern, machten.

Dieses Wirrwarrs ungeachtet, dauerte der Ball bis tief in die Nacht, und wäre vielleicht noch länger fortgesetzt worden, wenn nicht der unsichtbare Director, der des Dinges überdrüßig seyn mochte, schnell und unvermuthet den Kehraus veranstaltet hätte. In Einem Augenblicke fühlte sich die ganze Gesellschaft von einer unaufhaltsamen Tanzwuth ergriffen. Heysa! lustig! riefen die ältesten Greise und Urgroßmütter, warfen ihre Krücken weg, und hüpften so munter wie ihre Enkel auf den Tummelplatz. Die Musikanten spielten unaufgefodert den Großvatertanz; Alt und Jung sang dazu aus heller Kehle das damals noch neue Liedchen: „Als der Großvater die Großmutter nahm," und so schwärmte die bunte Schaar fünf Minuten lang im wildesten Freudentaumel durch einander.

Digitized by Google

Urplötzlich ward die majestätische Baßgeige, mitten in der lebhaftesten Ausübung ihrer Berufspflicht, durch einen unsichtbaren fürchterlichen Schlag, der wie ein Donner krachte, zerschmettert. Augenblicklich verstummten alle Instrumente, und die Tänzer standen wie in den Boden gewurzelt. Die Spielleute — gewöhnlich ein furchtsames Völkchen — saßen einige Sekunden lang mit todtenbleichen Gesichtern, wie steinerne Bilder, und starrten den Leichnam des vom Schlage gerührten Brummbasses an; aber in einem Hui sprangen sie, von einem panischen Schrecken ergriffen, alle zugleich von ihren Stühlen auf, und stürzten — ihre Hüte und andere Habseligkeiten im Stiche lassend — wie von einem Sturmwinde weggeführt, zur Thür hinaus. Ihnen folgten über Hals und Kopf die Tänzer, und die völlige Verödung des Saales war das Werk einer Minute.

Die Neuvermählten bestiegen jetzt das Brautbett; doch auch in diesem Heiligthume war es nicht geheuer. Das Jungferngespenst legte sich zwischen Bräutigam und Braut, und ging nach seinem Gefallen mit ihnen um. Dieß sind die eigenen Worte des guten Pfarrers, der dem Geiste unter allen seinen Spukereien die Entheiligung des hochzeitlichen Lager-

Digitized by Google

am wenigsten zu verzeihen scheint, sich aber nicht deutlicher darüber ausdrückt, was er unter dem Umgehen nach Gefallen versteht. Er sagt nur bestimmt: Die Jungfrau habe unter mehrern Unbilden den Trauring verlangt, und solchen, nach erfolgter abschlägiger Antwort, am Finger des Bräutigams mit einem großen Knall zerbrochen.

Ungeachtet die Eifersüchtige nun sah, daß sie sich auf den Herrn von O** durchaus keine Rechnung mehr machen konnte, so ward sie doch auch nach der Hochzeit ihrer Erscheinungen und heimtückischen Ränke nicht müde, und es geschah, was sie voraus gedroht hatte: Frau von O** gebar ein todtes Kind.

Dieß war nun wohl eine natürliche Folge des unruhigen, kummervollen Lebens, das die arme Frau an der Seite ihres immer beängstigten Gemahls führte. Sie starb vermuthlich bald nachher. Der Lebenslauf, welcher bei gegenwärtiger Erzählung zum Grunde liegt, gibt die Zeit ihres Todes nicht an, sondern sagt bloß: Herr von O** sey zu einer zweiten Vermählung geschritten, und der Geist habe sich bei derselben höflicher als bei der erstern aufgeführt.

Von jetzt an erschien die Unholdin seltener, und legte nicht mehr thätlich Hand an den Verfolgten.

Digitized by Google

Dagegen machte sie es nun wie der Fuchs, der die Trauben, die er nicht erreichen konnte, sauer schalt: sie setzte nämlich dem unglücklichen Mann in den Kopf, er sey eine Mißgestalt, ein häßliches Ungeheuer, dessen Anblick bei jedermann Entsetzen und Ekel erwecke. Daher ward er menschenscheu, und es überfiel ihn ein Zittern, wenn er vor seinem Zimmer einen Fußtritt hörte. Er ließ die Spiegel bedecken, die Fenster mit Tüchern verhängen, verbarg sich, wenn er der Aufsicht seiner Angehörigen entweichen konnte, an einsamen, finstern Orten, und machte oft Versuche, sich zu entleiben. In dieser tiefen Schwermuth verging er wie ein Schatten, und starb an einer völligen Entkräftung.

Was soll man von dieser Geschichte denken? Handelte sie bloß von Erscheinungen, die Herr von O** allein gesehen und empfunden haben wollte, so wäre sie von geringer Bedeutung. Man könnte ihn dann für einen gewöhnlichen Geisterseher halten, könnte muthmaßen, daß er etwa dem Frauenzimmer, in dessen Gestalt er das Gespenst zu erblicken glaubte, die Ehe versprochen gehabt habe, und wegen seiner Wortbrüchigkeit von den Furien des bösen Gewissens ver-

Digitized by Google

folgt worden sey. Allein was sagt man zu den Begebenheiten, bei denen auch andere Personen Augen- und Ohrenzeugen waren? Wie soll man die Entwendung der Halskette, die Züchtigung des Frankfurter Maulhelden, und die Vorfälle des Hochzeittages erklären? — Diese Thatsachen (so natürlich sie auch übrigens zugegangen seyn mögen) kann man nicht für erfundene Mährchen ausgeben: denn wie hätte es sonst der Pfarrer Stern wagen dürfen, ihrer auf der Kanzel zu erwähnen, und sie seiner im Jahre 1666 bei Erasmus Rößner in Frankfurt an der Oder gedruckten Leichenpredigt einzuverleiben? Er sagt darin ausdrücklich, daß alle von ihm erzählte Vorgänge sämmtlichen Einwohnern in Kossenblatt bekannt wären.

Der Verfasser des gegenwärtigen Aufsatzes hatte nicht die Leichenpredigt selbst, sondern nur einen gedruckten Auszug derselben vor Augen, der aber gewiß völlig glaubwürdig ist, weil des Pfarrers eigene Worte beibehalten sind. Dieser strengen Treue darf sich nun freilich der jetzige Erzähler nicht rühmen; doch hat er keine neuen Fabeln erdichtet, sondern nur die vorgefundenen Ereignisse lebendiger und anschaulicher dar-

Digitized by Google

gestellt. Er glaubte, sich eine kleine Erhöhung der Farben erlauben zu müssen; denn die heutige Lesewelt würde wohl an dem matten Styl einer alten, vor Jahrhunderten verfaßten Leichenpredigt wenig Behagen gefunden haben.

Digitized by Google

VIII.

In solchen Wassern fängt man solche Fische.

Schwank in drei Akten.

(Vielleicht brauchbar für kleine Bühnen und Privattheater).

Erster Akt.

Herr von Kurd

(ein verabschiedeter Husaren-Major) raucht in Jagdkleidung sein Morgenpfeifchen, und spricht mit sich selbst:

Hier sitz' ich nun gebückt und krumm!
So saß ich nicht vor vierzig Jahren!
Da schnallt' ich den ersten Säbel um,
Und war ein Ausbund wilder Husaren.

Digitized by Google

Ei, ei! wie trieb den tapfern Kornett
Des Alters rostiges Schwert zu Paaren,
Und endlich gar — ins Ehebett!
Ich bin zum Glück nicht schlimm gefahren.
Mich liebt, Trotz meinen grauen Haaren,
Mein junges Weiblein warm und treu,
Und macht mir des Lebens December zum Mai.

Blandine, seine Gemahlin
(tritt auf).

Bleib, Herzensmännchen, bleib zu Hause
Bei deiner guten, getreuen Frau!
Horch! hörst du nicht des Sturms Gebrause?
Das Wetter ist heute gar zu rauh!
Du könntest auf der Jagd erkranken,
Und in den besten Jahren verblühn:
Ach, Trauter, bei diesem Schreckgedanken
Wird's mir vor den Augen gelb und grün!

Kurd.

Kind, sorge doch nicht meinetwegen!
Ich bin kein Püppchen von Marzipan.
Was ficht mich alten festen Degen
Ein ungestümes Lüftchen an?

Digitized by Google

Der Zärtling mag sich schonen und pflegen!
Ich kostete Stürme von andrer Art:
Potz Hagel! was rauschte der Kugelregen
Mir manchmal um den Knebelbart!
Ich spornte doch meinen braven Schimmel
Ins eiserne Todeswetter hinein,
Und sollte jetzt zagen vor Windsgetümmel? —
Bei meinem Säbel! das ließe fein!

Blandine.

Kurd! andre Zeiten, andre Sitten!
Du hast sonst brav und ritterlich
Für unsern guten König gestritten,
Doch jetzt, mein Theurer, lebst du für mich:
Drum bitt' ich herzlich, schone dich!
Brich, um ein Häschen zu erjagen,
Nicht deinem Leben selbst den Stab!
Ach, wenn sie dich auf den Kirchhof tragen,
Ich springe vor Jammer mit dir ins Grab!

Kurd.

Ha! ha! so sprecht ihr immer, ihr Weiber!
Das ist euer alter Sirenengesang!
Doch nirgends meldet ein Chronikenschreiber,
Daß Eine von euch in die Grube sprang.

Digitized by Google

Blandine.

So biet' ich zuerst mich dem Tod zum Raube!
Mir ist nicht mein Leben so lieb als du.

Kurd.

O meine holde, zärtliche Taube!
Welch Engelherz führte das Glück mir zu!
Ich weiß, du bist mir treu ergeben,
Und würdest weinen an meinem Sarg;
Nur sorge nicht ängstlich für mein Leben,
Denn was zu arg ist, das ist zu arg!

Blandine.

Ach, böser Nimrod! mußt du denn jagen?

Kurd.

Das macht mein Hauptvergnügen aus.

Blandine.

Wird meine Bitte rund abgeschlagen?

Kurd.

Leb wohl, ich komme zu Tisch nach Haus.

(Er eilt fort).

Digitized by Google

Blandine

(schlägt hinter seinem Rücken ein Kreuz).

Zieh hin, und reit' in Sturm und Regen
Meinthalben bis zum jüngsten Tag!
Ich bat, als wollt' ich Steine bewegen,
So wenig das Ding mir am Herzen lag.
Welch hartes Los, in meinen Jahren,
Da rosige Jünglinge für mich glühn,
Mit einem alten, eisgrauen Husaren
Am ehelichen Joch zu ziehn! —
Käm' doch der Tod, ihn auszuschirren,
Wie wollt' ich genießen sein Gut und Geld.
Doch fahr' ich nur fort, ihn schmeichelnd zu kirren,
So kann ich schon jetzt thun, was mir gefällt.

Lisette, ihr Kammermädchen,

(kommt und reicht ein Billet).

Der Herr von Dahl legt sich zu Füßen.
Sein Läufer gab dieß Briefchen ab.

Blandine

(liest und seufzt):

Wie hart läßt ihn das Schicksal büßen!
Er sehnt, wie Werther, sich ins Grab.

Digitized by Google

Liſette.

Darf Eure Dienerin es wagen,
Zu bitten für den armen Herrn?
Er iſt des jungen Adels Stern,
Das müſſen ſeine Neider ſagen.
Erhört doch endlich ſeine Klagen,
Und haltet ihn nicht mehr ſo fern!

Blandine.

Du biſt ein ehrliches Mädchen, Liſette,
Man kann mit dir ſprechen ein trautes Wort.
Mich feſſelt hier eine Sklavenkette,
Die freien Gedanken ſind aber dort.
Ich liebte, wie ich gern geſtehe,
Als Fräulein ſchon den guten Dahl;
Doch man beſchwatzte mich zur Ehe
Mit meinem dreifach reichern Gemahl.
Ich ſah nicht ſeitdem des Geliebten Schatten,
Und darf's nicht wagen, mich ihm zu nahn,
Sonſt ſchwärzen mich Feinde bei meinem Gatten
Als eine treuloſe Buhlerin an.
Er ſtreicht dann wohl, um mich zu ſtrafen,
In ſeinem Teſtamente mich aus,

Digitized by Google

Und geht er zu seinen Vätern schlafen,
So bin ich arm wie eine Kirchenmaus.

Lisette.

Ei! könnte der gnädige Herr so handeln?
Er wird nicht leicht zum Zorn bewegt,
Und läßt wohl manch U in ein X verwandeln,
Eh sich die Galle bei ihm regt.

Blandine.

Man darf dem alten Kalmäuser nicht trauen!
Die stillen Wasser sind meistens tief.
Wollt' ich auf seine Gelassenheit bauen,
So ginge die Sache vielleicht sehr schief.

Lisette.

Ihr müßt sein Gemüth durch Proben ergründen.
Bleibt er geduldig, wie Hiob es war,
Und straft er nicht kleine Fehler und Sünden,
So wagt man größere sonder Gefahr.

Blandine.

Wie seltsam sich unsere Gedanken kreuzen!
Ich wollte längst den verschloßnen Mann
Durch schuldlos scheinende Possen reizen,

Digitized by Google

Um zu sehn, wie viel er verdauen kann.
Er liebt, gleich einem spielenden Kinde,
Ein Kleeblatt von Dingen verschiedener Art:
Das ist des Gartens schattende Linde,
Sein Goldfasan und sein Knebelbart.
Erkühn' ich mich, sie anzutasten,
Und er verzeiht mir sanft die Schuld,
So trägt er auch härtere Kreuzeslasten
Mit Vater Hiobs berühmter Geduld.
Dann tret' ich keck aus der Demuth Schranken,
Beherrsche nach Laune das ganze Haus,
Und küsse den Freund nicht mehr bloß in Gedanken,
Nein, öffentlich geht er hier ein und aus.

Lisette.

Ein herrlicher Einfall, das muß ich sagen!
So wißt Ihr auf Ein Mal, woran Ihr seyd!
Faßt Muth, die Proben noch heute zu wagen,
Und morgen beginnt Eure goldne Zeit.

Blandine.

Der Liebesgott gebe dazu seinen Segen!
Ich habe nun weder Rast noch Ruh.
Das Glück flieht die, so zu viel überlegen,
Und eilt den raschen Waghälsen zu.

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Der Schauplatz ist im Garten.

Blandine

(naht sich einer großen Linde).

Dein letztes Stündlein hat geschlagen!
Was willst du länger unnütz stehn?
Du sollst mir Früchte der Liebe tragen,
Und so verdienstlich untergehn.

Lisette

(kommt mit zwei Knechten, die Holzärte in den Händen haben).

Blandine.

Geschwind! Wie lange muß ich warten!
Fällt diesen Baum mit Kraft und Geschick!
Er überschattet den halben Garten,
Und raubt ihm der Sonne belebenden Blick.

Digitized by Google

Ein alter Knecht

(wirft mit Kopfschütteln seine Axt auf die Erde).

Ich wollte lieber mich selbst verwunden,
Als diesen schönen, ehrwürdigen Baum,
Den alten Zeugen fröhlicher Stunden! —
Ach, gönnt ihm länger Leben und Raum!

Blandine.

Du wagst zu grübeln, wenn ich befehle? —
Hinweg, du kindisch gewordner Greis,
Und stimme zu Trauerliedern die Kehle!
Indeß befolgt dein Kamrad mein Geheiß.

Der andre Knecht.

Einen Baum zu bewinseln, das sind mir Faxen!
Ich wollt' ihn zerhaun mit Lachen und Hohn;
Doch ist er dem Herrn ans Herz gewachsen,
Und da gäb's halter einen schlimmen Lohn!

(Er reibt sich mit einem sauern Gesichte den Rücken, und wirft seine Axt weg).

Blandine.

So bist du auch eine feige Memme?
Nun, das ist wahr, ich bin gut bedient!

Digitized by Google

Ihr seyd ein Paar Männer wie schlaffe Schwämme,
Und wagt nicht so viel als ein Weib sich erkühnt!

(Die Knechte gehen ab. Blandine ergreift eine Axt, und thut einige Hiebe in den Stamm des Baums. Plötzlich tritt Herr von Kurd in den Garten, und eilt mit Geberden des höchsten Erstaunens herbei).

Kurd.

Halt! was beginnst du mit meiner Linde?
Was hat dir der schuldlose Baum gethan?

(Er fällt ihr in den Arm, und entwaffnet sie).

Blandine.

Ei! kommst du von der Jagd so geschwinde?
Ich fing das nützliche Werk kaum an.

Kurd.

Du sprichst von Nutzen? — Ich kann dich nicht fassen!
Erkläre mir dieß Räthsel, mein Kind!

Blandine.

Uns ziemt, mein Schatz, diesen Baum zu hassen,
Wenn wir vernünftige Haushalter sind.
Es hat, wie einem stolzen Tyrannen,

Digitized by Google

Der um sich her die Schwächern drückt,
Dem hundertarmigen Riesen geglückt,
Den halben Garten zu umspannen,
Und von den Beeten die Sonne zu bannen.
So weit er seine Schatten streckt,
Kann weder Blume noch Pflanze gedeihen:
Dieß hat bei mir die Lust erweckt,
Dem Gott des Feuers ihn zu weihen.

Kurd.

Nein! nein! Ich gönne dem Vulkan
Davon auch nicht den kleinsten Span;
Denn, wie du weißt, ich liebe diesen
Von dir verklagten grünen Riesen,
Und seh' ihn als meinen Bruder an.
Mein Vater pflanzt' ihn vor grauen Jahren
Am Tage, da ich geboren ward,
Und was ich von Leiden und Freuden erfahren,
Das hab' ich ihm brüderlich offenbart.
Er schien, wenn unter seinem Dache
Mein Herz sich laut ergoß, nicht taub.
Oft dünkte mich, als wein' oder lache
Mit mir theilnehmend sein flüsterndes Laub.

Digitized by Google

Blandine.

Gutmüthiger Schwärmer, das sind Grillen!
Doch soll dein Baum mir heilig seyn,
Und daß ich ihn ohne bösen Willen
Verwundete, wirst du verzeihn.

Kurd
(reicht ihr die Hand).

Von ganzem Herzen! — Es sey vergessen!
Nur thu hinfort meinem Bruder kein Leid! —
Nun, Liebchen, wie steht's mit dem Mittagsessen?
Mein Magen meynt, es sey an der Zeit.

Blandine.

Ich will ihn augenblicklich bedienen.
Der Braten hat sich genug gebräunt.

Kurd.

Ich dächte, wir tafelten hier im Grünen.
Die Winde ruhen, die Sonne scheint.

Blandine
(nickt ein freundliches Ja, und geht mit Lisetten ab).

Digitized by Google

Kurd

(die Wunden des Baumes betrachend):

Gott sey gelobt, daß die Kraft der Frauen
Nicht ihrem Leichtsinn die Wage hält!
Sonst hätte Blandchen tiefer gehauen,
Und meinen alten Liebling gefällt.
Welch böser Geist war in sie gefahren? —
Ei nun, der Kobold Unbestand!
Er scheint, seit der Urwelt Wiegenjahren,
In Kopf und Herz der Weiber gebannt,
Und treibt, wie der Wind mit den Wetterhähnen,
Oft mit den Schönsten so toll sein Spiel,
Daß sie sich stets nach Wechsel sehnen,
Und heute verachten, was gestern gefiel.

(Blandine kommt zurück. Ihr folgt Lisette mit Tischzeug und einer verdeckten Schüssel.)

Kurd.

Schon wieder hier?

Blandine.

Deine Wünsche geben
Mir immer Flügel, mein guter Mann.

Digitized by Google

Kurd.

Gefälligkeit versüßet das Leben,
Und fängt schon auf Erden den Himmel an.

(Es wird unter der Linde gedeckt und aufgetragen. Die Herrschaften setzen sich zu Tisch. Lisette tritt zurück, und lauscht in der Ferne).

Blandine.

Nun rathe mir, Kurd, das Gericht in der Schüssel!

(Sie legt die Hand auf den Deckel).

Ich setze das Kernstück davon zum Preis.

Kurd.

Kind, wenn man hungert, sucht man den Schlüssel
Zu Räthseln nicht gern mit zögerndem Fleiß.

Blandine.

O, liebes Männchen, der leere Magen
Macht Viele witzig und gelehrt!

Kurd.

Ich aber bin gleich aufs Haupt geschlagen,
Wenn mir der Hunger den Krieg erklärt.
Schon unterminiert er bei deinem Geneck

Digitized by Google

Den Fels der Geduld, dieser nagende Wurm:
Drum, loses Weibchen, fort mit der Decke,
Sonst lauf' ich auf die Schüssel Sturm!

Blandine.

So muß sich wohl die Festung ergeben.
Da zieh mit deiner Genießlust ein!

(Sie hebt den Deckel ab).

Kurd (staunt).

Ha! ein Fasan!

Blandine.

Ja, ja, mein Leben!
Er wird wohl zart und lecker seyn.

Kurd.

Wie kommst du zu diesem fürstlichen Braten?

Blandine.

Er lief mir selber in die Hand.

Kurd.

Mit deinen Räthseln! Ich mag nicht rathen.
Sprich kurz! wie ist die Sache bewandt?

Digitized by Google

Blandine.

Ei, nun, mein Guter, wenn ich dir sage,
Daß mir der Fasan in die Hände lief,
So ist dieß wohl keine Räthselfrage,
Und das Geheimniß liegt nicht tief.
Die wilden Fasane sind nicht so kirre,
Daß man mit den Händen sie fangen kann.

Kurd (bestürzt).

Wie? was? — Blandine, du redest wohl irre!
(Er springt vom Stuhl auf).

Blandine.

Wo willst du hin?

Kurd.

Zu meinem Fasan.

Blandine (lächelnd).

Bemühe dich nicht! Er ist in der Nähe:
Da liegt er in der Schüssel vor dir.

Kurd.

Ha, Weib! Ich wüßte nicht, was geschähe —

Digitized by Google

Blandine.

Du zürnst? — Und danken solltest du mir!

Kurd.

Ist's möglich? — hat dich Wahnsinn befallen?

Blandine.

Kurd, mäßige dich! Ich bin gesund.
Je stärker du läßt deine Stimme schallen,
Je lauter thut sich dein Undank kund.

Kurd.

Mein Undank? — Welche Tollhausreden!
Dein Undank gleicht der schwärzesten Nacht.

Blandine.

Sey sanft! sonst laß' ich mich eher tödten,
Als ich dir sage, wie gut ich gedacht.

Kurd.

Nun, Wunders halben möcht' ich hören,
Wie du dich weiß zu brennen denkst.

Digitized by Google

Blandine.

Es wird dich reun — darauf will ich schwören —
Daß du mit harten Worten mich kränkst.
Ich bat dich herzlich heut am Morgen,
Nicht in den Sturm hinaus zu gehn;
Allein du höhntest der Liebe Sorgen,
Um nur auf deinem Kopf zu bestehn.
Da hätten nun Tausend an meinem Platze
Genault, geschmollt und gedacht: Fahr hin!
Doch pfui über eine so grämliche Katze!
Des Weibes Schmuck ist Taubensinn.
Ich seufzte gen Himmel nach sanftern Winden
Für meinen lieben Jäger im Hain,
Und sann herum, mich ihm zu verbinden,
Und ihn beim Mittagstisch zu erfreun.
Zum Unglück war meine Vorrathskammer
Mit keinem guten Bissen bestellt,
Und auf den Dörfern ist's ein Jammer,
Man kann nichts haben für schweres Geld.
Ich lief, als stände mein Kopf in Feuer,
Die Treppen hinab, die Treppen hinan,
Und da — unglückliches Abenteuer! —
Flog mir auf die Schulter der Goldfasan.
Wir hatten uns sonst nicht recht vertragen,

Digitized by Google

Er hielt sich immer von mir fern;
Jetzt aber schien er traulich zu sagen:
Da! opfre mich meinem guten Herrn!

Kurd.

Potz Schnack! Gesteh mir ohne Grimassen,
Warum begingst du den hämischen Mord?

Blandine.

Müßt' ich auf der Stelle vor dir erblassen,
Ich könnte nicht beichten ein anderes Wort.
Was sollte mich sonst zu der That verleiten,
Als dir ermüdeten Nimrodssohn
Ein leckerhaftes Gericht zu bereiten?
Ich selbst begehre kein Schnittchen davon.

Kurd.

Auch ich keinen Bissen! Ich esse lieber,
Wie ein Carthäuser, trocknes Brod.

Blandine

(winkt Lisetten, und reicht ihr die Schüssel zum Wegtragen).

Nun, Bester, schmolle nicht weiter darüber!
Das arme Thierchen ist einmal todt.

Digitized by Google

Ich schaffe dir ein Paar andre Fasane
Mit doppelt schöner Farbengluth.

Kurd.

O, geh mit deinem Entschädigungsplane!
Es ist nicht alles, was schön ist, gut. —

Blandine.

Das sagst du mir mit Blicken wie Pfeile?

Kurd.

Sie trafen ins Schwarze — dein Gewissen schlägt!

Blandine.

Nein! Daß ich nur manchmal mich übereile —

Kurd.

Hat dich kein schlimmeres Triebrad bewegt?

Blandine (zärtlich).

Wie kannst du das glauben?

Kurd.

(nach einer Pause, weichmüthig):

Ich hatt' ihn erzogen,
Und alle Menschen waren ihm hold.

Digitized by Google

Er war so schön wie ein Regenbogen,
Und sein Gefieder glänzte wie Gold.
Von meiner Stimme ließ er sich locken,
Begleitete mich, wo ich ging und stand,
Hob klug sein Köpfchen, und unerschrocken
Nahm er sein Futter aus meiner Hand.
Es lache wer will — doch mich kann's freuen,
Wenn der Mensch, vor dem sich in Wald und Feld
Die grausam verfolgten Thiere scheuen,
Durch Menschlichkeit ihr Vertrauen erhält.

Blandine.

Hör' auf, hör auf, so rührend zu sprechen!
Ach, ich vergehe sonst vor Schmerz!
Die schärfsten Dolche der Reue stechen
Mir tiefe Wunden in das Herz.
Wirf gütig der Verzeihung Schleier
Auf meinen Eulenspiegelstreich!
Ich halte künftig, was dir theuer
Und werth ist, meinen Augen gleich.

Kurd.

Ich war Soldat, doch ich liebe den Frieden,
Und ich vergeb' und vergesse leicht.

Digitized by Google

Blandine

(ihn freudig umarmend).

Welch seltnes Glück ward mir beschieden!
Wo schlägt ein Herz, das deinem gleicht?
Ich unbedachtsamer Irrwisch verdiene
Kein solches Kleinod von einem Mann;
Doch will ich suchen wie eine Biene,
Was mir dein Lächeln gewinnen kann.
Ich will dein Leben in Honig tauchen —

Kurd.

Ho! ho! ein gar zu poetisches Wort!

Blandine.

Doch werd' es wahr! Ich achte hinfort
Auf jedes Winkchen deiner Augen.
Sprich nur, was dir zu Diensten steht!
Hast du jetzt Lust, ein Pfeifchen zu rauchen?
Ich hole rasch dein Tabacksgeräth.

(Sie eilt hinweg).

Kurd.

Sie wird mir ein unerklärliches Wesen!
Ich glaubte schon, ich hätt' ihr Gemüth,

Digitized by Google

Wie einst als Kind meine Fibel, durchlesen,
Allein ich irrte mich, wie man sieht.
Das Buch des weiblichen Herzens durchblättern
Wir Männer täglich mit forschendem Sinn,
Und endlich stoßen wir doch darin
Auf dunkle Zeilen arabischer Lettern.

Blandine (zurück kommend).

Bin ich nicht schnell wie des Blitzes Strahl?
Da bring' ich aus deinem Pfeifenschatze
Den Kopf mit der grimmigen Türkenfratze,
Sammt Taback, Wachsstock und Feuerstahl.
Nun stopfe dem Muselmann — sieh, wie paßt er
Schon gierig drauf! — den Mund voll Kanaster!

Kurd.

Ei! warum wähltest du für ihn
Das kürzeste Rohr? — Drob wird er schmälen.
Du weißt ja doch, die Türken ziehn
Den Rauch gern aus den längsten Kanälen.

(Er stopft die Pfeife).

Blandine.

Potz tausend! ich dachte nicht daran!
Er mag's mir verzeihn, der Herr Großsultan:

Digitized by Google

(Für sich, indem sie Feuer anschlägt)!

Ich hab's in guter Absicht genommen,
Um deinem Knebelbart näher zu kommen.

Kurd.

Der Türke hat seine Mundportion.

Blandine.

Und sieh, der Wachsstock brennt auch schon.

Kurd.

Gieb her!

Blandine.

Ich halte dir den Zünder.

Kurd.

Je, tändeln wir doch wie die Kinder!

(Er raucht an dem ihm vorgehaltenen Lichte die Pfeife an. Plötzlich thut Blandine, wie heftig erschrocken, einen Sprung vorwärts, und steckt ihm den Bart in Brand).

Kurd

(das Feuer löschend):

O Weib! was machst du?

Digitized by Google

Blandine.

Eine Weſpe
Stach mich ins Ohr, und ich erſchrack,
Und bebe noch wie eine Zitteräſpe.

Kurd.

Ha! welcher unglückſelige Tag!
Du häufeſt heute Sünd' auf Sünde!
Erſt wütheſt du gegen meine Linde,
Dann mordeſt du den armen Faſan,
Und zündeſt nun gar den Bart mir an!
Was ſoll ich von dieſen Streichen denken?
Wie hab' ich ehrlicher alter Mann
Es um dich verdient, mich ſo zu kränken?

Blandine.

O bohre nicht durch ſchlimmen Verdacht
Ein Schwert in meinen bekümmerten Buſen!
Ich ſtehe wie unter der Zaubermacht
Feindſeliger Gnomen und Meduſen.
Was meine Hände berühren, verdirbt.
Hier! binde die Schadenſtifter mit Stricken!
Ich will, wenn dieß mir Verzeihung erwirbt,
Mich gern von dir gefeſſelt erblicken.

Digitized by Google

Doch hätt' ich nur einen Spiegel zur Hand,
Ich wollte dir zeigen an deinem Barte,
Daß ihn ein schützender Engel bewahrte;
Denn es sind kaum drei Härchen verbrannt.

Kurd.

Ich unterdrücke jede Beschwerde,
Ich will nicht grollen, ich will verzeihn;
Doch treff' ich dich wieder auf dem fahlen Pferde,
Und seh' es klar und unläugbar ein,
Daß ich mit Vorsatz gehohneckt werde,
Dann bin ich gewiß nicht mehr so zahm,
Dann nehmen Sie sich in Acht, Madam!

(Er geht ab).

Blandine.

Triumph! Ich habe mein Spiel gewonnen!
Er hat einen Magen wie ein Strauß!
Nun will ich enden, was ich begonnen,
Nun lad' ich den Geliebten ins Haus.
Mein alter Hiob wird sich bequemen,
Als Freund ihn höflich aufzunehmen.

Digitized by Google

Dritter Akt.

Die Scene ist im Schloßhofe.

Kurd

(geht, mit sich selbst sprechend, auf und ab).

Es ist mit meiner Blandine nicht richtig;
Sie hat ein Nest voll Mucken im Kopf!
Sonst war sie nur wie Quecksilber flüchtig,
Doch heute neckt und foppt sie mich tüchtig,
Wie einen schwachen, blödsinnigen Tropf.
Sie schmiedet ein Plänchen — ich wag' eine Wette —
Mit ihrer geheimen Räthin Lisette;
Denn lange schon halten sie Conferenz.
Ich muß sie sprengen, die Bundeskette,
Sonst werd' ich im Hause zum Peter Squenz.
Aha! dort seh' ich die Dirne kommen!
Sie ist ganz reisefertig verkappt.

Digitized by Google

Lisette (für sich):

Blitz! daß mich der Alte da gleich ertappt!
Nun werd' ich ins Verhör genommen.

Kurd.

Mamsell! wohin?

Lisette.

Einen Sprung in die Stadt.

Kurd.

Was gibt's da zu holen?

Lisette.

Einen Haufen von Dingen,
Die man in der Wirthschaft nöthig hat.

Kurd.

Wie denkst du alles fortzubringen?

Lisette.

In meinem Körbchen.

Digitized by Google

Kurd.

Das hat ja kaum
Für eine Hand voll Kaffeebohnen Raum.
Doch scheint mir's übrigens nicht zu verachten.
Laß mich's doch ein wenig näher betrachten!

Lisette

(versteckt das Körbchen hinter ihrem Rücken).

O, gnädiger Herr, es ist sehr schlecht!
Nur ein gemeines Binsengeflecht.

Kurd.

Warum verbirgst du's aber so bange?
Weswegen bebt deiner Stimme Ton?
Und warum wechselt deine Wange
Die Farben wie das Chamäleon?
Ich lese deutlich auf deinem Gesichte,
Das doppelt die Folter der Angst verlängt,
Daß irgend eine böse Geschichte
Mit diesem Körbchen zusammenhängt.

(Lisette will entwischen. Er hält sie, und ringt mit ihr um das Körbchen. Es fällt ein Brief heraus. Er hebt ihn schnell von der Erde auf).

Sieh, sieh! was kam denn da geflogen?
Ein Brief von meiner Gattin Hand!

Digitized by Google

Liſette.

O geben Sie her, den unnützen Tand!
Ich hab' ein Blatt, das ich geſtern fand,
Zur Uebung wie ein Briefchen gebogen.

Kurd.

Und meine Frau? —

Liſette.

Betraf mich dabei,
Und ſchrieb die Addreſſe aus Tändelei,
Um eine Feder zu probieren.

Kurd.

Das könnte zu argen Gedanken mich führen.
Hm! warum fiel denn ihre Wahl
Juſt auf den Namen des Herrn von Dahl? —
Darüber will ich ſie doch befragen.
Lauf du indeſſen getroſt in die Stadt!
Wenn alles ſo iſt, wie du ſprichſt, ſo hat
Die ganze Geſchichte nichts zu ſagen.

Liſette.

Das Blättchen aber wollt' ich mir
Doch unterthänig zurück erbitten.

Digitized by Google

Kurd.

Was nützt dir so ein Schnitzchen Papier?
Geh deinen Gang mit eilenden Schritten!

Lisette.

Gleich, gnädiger Herr! Ich habe nur
Noch etwas Vergessnes im Hause zu holen.

Kurd

(vertritt ihr den Weg).

Zurück, du listige Kreatur!
Ich rathe dir, mache dich auf die Sohlen,
Und komm mir unter zwei Stunden nicht
Im Schloßbezirke vor's Angesicht!

(Lisette schleicht fort. Kurd steht mit gesenktem Haupte, die Augen auf den Brief geheftet.)

Du Grab der Ruhe! Du Wiege der Reue!
Ich blicke dich an mit kaltem Graun!
Soll ich dich öffnen? Soll ich ihn schaun,
Den starren Leichnam der eh'lichen Treue? —
Ich bebe davor: doch es muß geschehn!

(Er erbricht den Brief, und liest.)

Du Schlange! — So mit mir umzugehn!
Du wolltest mich stufenweise gewöhnen,

Digitized by Google

Ein frommer, geduldiger Hahnrei zu seyn!
So leicht läßt der alte Husar sich nicht krönen;
Das sollst du fühlen, und lange bereun!
Ha sieh, du Falsche! dort kommst du gegangen,
Schon stattlich geschmückt dem geladenen Gast!
Statt seiner soll dich die Rach' umfangen,
Die ungerufen den Schuldigen faßt!

Blandine.

Hier treffen wir uns? — Doch was fehlt dir? Ich staune!
Du bist ganz verändert, ganz sichtlich zerstreut!

Kurd.

O nein! Ich dacht' in der besten Laune
An eine alte Begebenheit.

Blandine.

Darf ich sie wissen?

Kurd.

Du sollst sie erfahren.
Dieß Schloß bewohnte vor hundert Jahren
Ein ehrbarer Ritter, so alt als ich!

Digitized by Google

Der freite noch mit grauen Haaren
Ein Weib, das dir an Jugend glich.
Im Anfang lebten sie friedsam wie Tauben.
Sie, eine Tochter der Heuchelei,
Beschwatzte den biedern Alten zum Glauben,
Daß er geliebt und geachtet sey.
Doch hätte sie gern auf dem Weberstuhle
Der Parze sein Lebensgespinnst zerstört;
Denn heimlich wohnt' ihr im Herzen ein Buhle,
Der hatte sie bestrickt und bethört.
Einst, als sie mit ihm sich erfreuen wollte,
Schrieb sie ein Briefchen, und lud ihn ein.
Der Thurm, vor dem wir jetzt stehen, sollte
Der Schauplatz ihres Verbrechens seyn.
Zum Unglück erfuhr der alte Ritter
Den leisen Entwurf verbotener Lust,
Und ein gewaltiges Zorngewitter
Zog sich zusammen in seiner Brust.
Er stellte sich still im Thurm auf die Wache;
Die treulose Buhlerin schlüpfte hinein —
Sie flog zurück, wie ein Vogel vom Dache,
Doch er — ergriff sie, und sperrte sie ein.

(Bei diesen Worten stößt er Blandinen rasch in den Thurm, und verriegelt die Pforte).

Digitized by Google

Blandine

(inwendig am Gitterfenster):

Wie soll ich das deuten? Laß mich ins Freie
Womit verdient' ich den harten Scherz?

Kurd.

Du kannst noch fragen? du Ungetreue!
Dieß Blatt verrieth mir dein Schlangenherz!

(Er zeigt ihr den aufgefangenen Brief.)

Genieß ein Weilchen am steinernen Tische
Dein Brod mit Thränen der Reue gemengt!
Wer Liebe mit Bosheit vergilt, der fängt
In solchen Wassern solche Fische!

Digitized by Google

Digitized by Google

A. F. E. Langbein's

prosaische Werke.

Verbesserte und vermehrte Original-Ausgabe.

Neunter Theil.

Enthält:

Der Bräutigam ohne Braut.

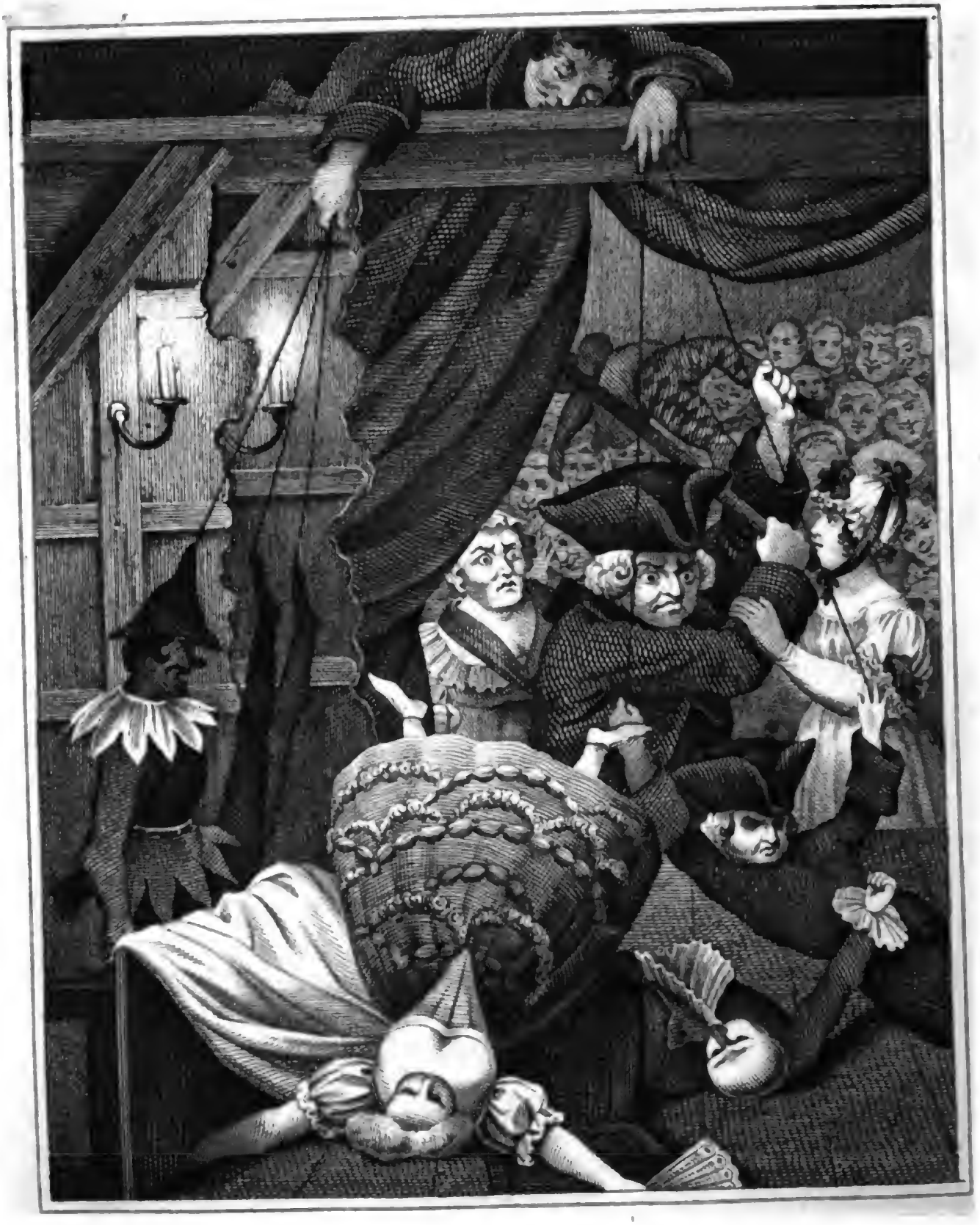
Mit königl. würtemberzischem Privilegium.

Stuttgart:
J. Scheible's Buchhandlung.

1837.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

[illegible]

[illegible] Schriften.

[illegible]

[illegible]

Original-Ausgabe letzter [illegible].

[illegible]

[illegible]

Der [illegible] [illegible].

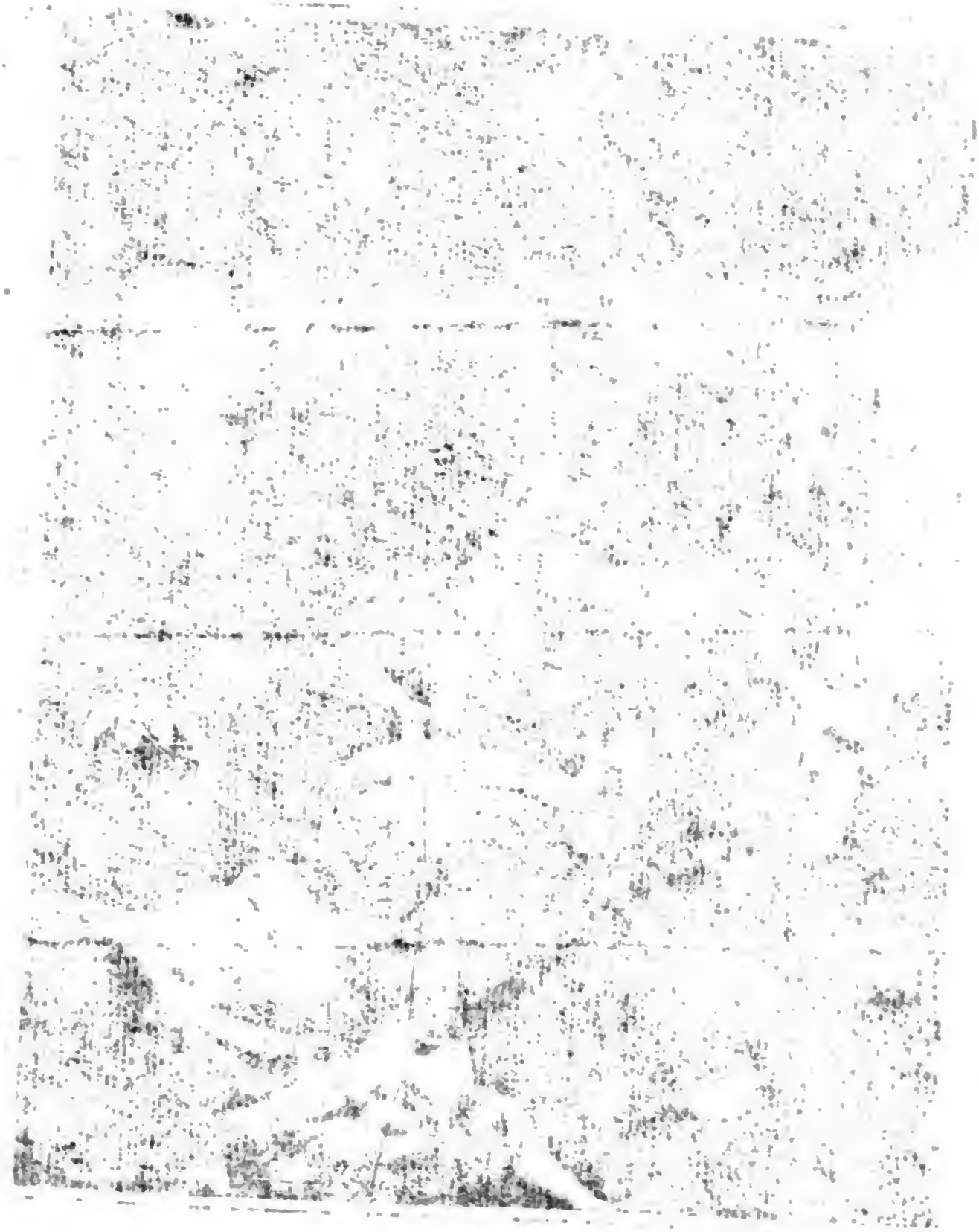
[illegible]

Stuttgart.

J. [illegible] Buchhandlung.

1837

Digitized by Google



Digitized by Google

A. F. E. Langbein's

sämmtliche Schriften.

Vollständige,
vom Verfasser selbst besorgte, verbesserte und vermehrte
Original-Ausgabe letzter Hand.

Vierzehnter Band.

Enthält:

Der Bräutigam ohne Braut.

Mit königl. würtembergischem Privilegium.

Stuttgart:
J. Scheible's Buchhandlung.
1837.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Bräutigam ohne Braut.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Aller Dinge Anfang ist klein, und so erscheint hier zuerst ein Zwerg.

Die Zugbrücke vor dem Schlosse Runenstein schwebte noch über dem Graben, und drei große Kettenhunde, die vom Abend bis zum Morgen, als Nachtwächter, frei herum gingen, waren noch nicht an ihre Hütten gefesselt. Das zeigte gewöhnlich an, daß der Burgherr noch in den Federn lag. Doch dießmal irrte man sich. Er saß schon seit einigen Stunden in seinem Kabinette, und beschäftigte sich mit der beschwerlichen Ausarbeitung eines wichtigen Briefes, wobei er jedes Wort auf die Goldwage der Vorsicht legte. Es that ihm bei dieser Kopfanstrengung wohl, daß sich seine Diener und Dienerinnen, die sämmtlich ihn noch in den Armen des Schlafes vermutheten, bloß auf den Zehen durchs Schloß bewegten, und keine Thür knarren ließen. Er liebte, mit der Feder in der Hand,

Digitized by Google

die höchste Stille, und gebot sogar um sich her Ruhe, wenn er nur seinen Namen zu schreiben hatte. Das einzige Mitglied seines Hofstaats, das sich bei dergleichen Gelegenheiten wenig Zwang anthat, war sein Kammerdiener Trill, ein dickköpfiger, doch übrigens nicht mißgestalteter Zwerg, der sich gegen viele kleinliche Anordnungen seines Herrn halsstarrig bezeigte, und dennoch, als eine Seltenheit, geduldet wurde. Er wartete jetzt im Vorgemach auf den Ruf der herrschaftlichen Klingel, und sang indessen:

Herrlich lebt sich's hier im Haine!
Seine meilenlangen Arme
Schützen vor der Thorheit Schwarme
Dieses alte Felsennest.
Hirsche, Reh' und wilde Schweine
Sind mir liebere Gesellen
Als das Volk, das seine Schellen
In den Städten klingen läßt.

„Schweig, oder ich zerschlage dir deinen Poetenkasten!" rief Herr von Runenstein, der in einem anstoßenden Zimmer den Sänger behorcht hatte, und plötzlich, mit einem dreifach versiegelten Briefe in der Hand, heraus trat.

Digitized by Google

Trill, nicht gewohnt, sich vor seinem Herrn zu fürchten, fragte keck, warum er so hart angelassen werde.

„Darum, weil es eine gefährliche Unbesonnenheit ist, irgend ein Glück, das man besitzt, an die große Glocke zu schlagen. Der Neid erwacht, die Arglist trachtet nach Beute — kurz, man ist dann am längsten glücklich gewesen.“

„Beruhigen sich Ew. Gnaden!“ versetzte der Zwerg mit Hohnlächeln. „Ich sang zwischen tauben Wänden, und hätt' ich auch mein Liedchen auf den Marktplätzen der Hauptstadt erschallen lassen, so würde ich allenfalls rechts und links Ohrfeigen bekommen, aber es fiele der dort seßhaften Narrenzunft gewiß nicht ein, ihre lustige Schlaraffenwelt zu verlassen und sich in unserm öden Walde anzusiedeln.“

„Dem sey, wie ihm wolle!“ sagte Herr von Runenstein. „Besser bewahrt als beklagt! Das ist mein Grundsatz, und dagegen mucke man nicht!“

Er befahl nun dem Zwerge, sich zu stiefeln, weil er nach Bärenfels (wo Herr von Ellerbach, ein Vetter Runensteins, residirte) als reitender Eilbote abgehen solle. Trill zog ein finstres Gesicht. Ein Zwengritt von fünfzehn bis zwanzig Meilen machte ihm verdammt wenig Vergnügen. Er hatte zu Pferde das Unglück

Digitized by Google

immer und überall, wo sich auch sonst keine Spur eines Raubthiers zeigte, von Wölfen angefallen zu werden, die er mit Hirschtalg füttern mußte. Ueberdieß verwickelte ihn auf der Heerstraße sein Taschenformat oft in Händel. Die Folianten blieben stehen und lachten ihn aus. Das verdroß ihn, und er schimpfte: denn kleine Töpfchen laufen leicht über. Jene fielen dann mit ihrer ganzen Schwere über ihn her, und er kam mit einem blauen Rücken nach Hause. Alle diese Unbilden stellte er dem Herrn von Runenstein vor, um sich von der Reise los zu machen; allein es half nichts, er mußte seinen Kouriersornat anlegen, der in einer rothen, mit Gold besetzten Reitjacke, ungeheuer weiten Stiefeln, Handschuhen mit steifen Stülpen, und einem Kaskett mit einem Federbusche bestand. Wer ihn so sah, konnte sich unmöglich des Lachens entwehren; nur Herr von Runenstein hielt in vollem Ernste dafür, daß sein Schnellläufel (eine altdeutsche Dolmetschung des Wortes Kourier) Anstands halber so gekleidet seyn müsse.

Unter der Zeit, als sich der Zwerg in seinem Kämmerlein, murrend und fluchend, sattelfertig machte, umschlug sein Herr den nach Bärenfels bestimmten Brief mit einem Dutzend Makulaturbogen, nähte ihn in

Digitized by Google

Wachsleinwand, versiegelte das Packet nochmals, und legte es säuberlich in eine große lederne, mit einem Schlosse versehene Tasche, wozu er seinem Vetter schon vor geraumer Zeit den Schlüssel zugeschickt hatte. Mit diesem Briefbehälter umgürtet, und weitläufig unterrichtet, wie er sich in Bärenfels zu verhalten habe, wurde Trill auf einen großen Gaul gehoben, und ritt in Gesellschaft eines tüchtigen Stallknechts, der ihm, wegen der feindlichen Folianten, als Schirmvogt und Leibgardist beigesellt wurde, mit Peitschenknall von dannen.

Zweites Kapitel.

Jugendjahre und Eigenheiten des Herrn von Runenstein. — Lob der Häßlichkeit.

Die Gesandtschaft nach Bärenfels betraf eine Vermählung. Es läßt sich aber jetzt noch nicht bequem davon sprechen. Der Leser muß vorher mit einigen Hauptpersonen dieser Geschichte bekannt werden.

Digitized by Google

Herr Arbogast von Runenstein, ein etwas langsamer und unbehülflicher Mann von starkem Gliederbau, war ein gesunder und wohlerhaltener Fünfziger: betrachtete man aber seine altfränkischen Sitten, Gebräuche und Hausgeräthe, so schien er hundert Jahre älter zu seyn, oder gar noch aus der Ritterzeit herzustammen. Ein so hohes Alter drückte seine Burg. Sie war in den letzten Zeiten des Faust- und Kolbenrechts erbaut, und seine Ahnherren, die von Anbeginn darin hauf'ten, hatten nichts daran verändert, sondern waren ihr nur in den äußersten Nothfällen mit Ausbesserungen zu Hülfe gekommen. Arbogast folgte ihrem Beispiele. Jeder Stein seines gothischen Stammhauses war ihm heilig. Auch die Eingeweide desselben entriß er mit möglichster Vorsicht dem Zahne der Zeit. Die Holzwürmer in den Thüren und Fenstern waren keinen Augenblick vor ihm sicher. Er mauerte sie gleichsam lebendig ein, indem er ihre Höhlen mit Wachs verstopfte. Noch mehr Sorgen verursachten ihm die Tapeten von gemaltem und vergoldeten Leder, die seit einigen Menschenaltern des Schlosses Wände bekleideten, aber, dieses langen Dienstes überdrüssig, hier und da Miene machten, ihre Posten zu verlassen. Er wandte auf ihre Pflege so viele Kosten, daß er dafür Stellvertreter nach dem

Digitized by Google

neuesten Geschmack haben konnte; doch jede gangbare Mode war ihm verhaßt. Er bediente sich noch eines der ungeheuern Riesenbetten, in welchen unsere Altväter, mit Weib und Kind und Hunden und Katzen, schliefen. Die Oefen in seinen Zimmern hatten die Größe kleiner Häuser; und wer seine Tische, die auf Elephantenbeinen ruhten, und seine Lehnstühle, worin sich zwei Dickbäuche gemächlich neben einander vertragen konnten, von der Stelle bewegen wollte, durfte wahrlich kein Schwächling seyn.

Alle seine Vorfahren hatten auf der Burg Runenstein das Licht der Welt erblickt, und auch dort, nach einem ruhigen Pflanzenleben, das Zeitliche gesegnet. Unbekanntschaft mit der Welt war die forterbende Eigenthümlichkeit dieser Familie. Nur Arbogast machte davon eine Ausnahme. Er verlor, als er zwei und zwanzig Jahre alt war, in einem kurzen Zeitraume Vater und Mutter. Diese plötzlichen Todesfälle verödeten ihm auf eine unerträgliche Weise sein Schloß. Ein nachbarlicher Freund, der sich in einem ähnlichen Falle durch Reisen aufgeheitert hatte, rieth ihm ein Gleiches zu thun, und malte ihm die Welt jenseit des Waldes mit den lieblichsten Farben. Arbogast gab, nach zahllosen Bedenklichkeiten, dem freundschaftlichen

Digitized by Google

Rathe Gehör, und verließ die engen Gränzen der Heimath, um Deutschlands merkwürdigste Provinzen zu bereisen. Aber wie sich ein junger Vogel, der aus dem Neste flattert, leicht fangen läßt: so erging's auch dem erfahrungslosen Gelbschnabel in der nächsten großen Stadt, wo er sich einige Wochen aufhielt. Er gerieth in die Bekanntschaft einer reizenden Phryne, die dem Vogelleim glich, weil jeder, der sich ihr nahte, Federn lassen mußte. Auch unsern jungen Gimpel beraubte sie der goldnen Schwingen, die ihn noch hundert Meilen weiter tragen sollten. Er kehrte verdrießlich in den heimischen Wald zurück, und that ein Gelübde, sich von nun an so wenig, als seine Väter, daraus zu entfernen.

Jenes unglückliche Abenteuer legte in seine Seele den ersten Keim der sonderbaren Vorsichtigkeit, durch die er sich in der Folge auszeichnete, und mitunter lächerlich machte. Er beschloß vor allen Dingen, der Leimruthe weiblicher Schönheit aus dem Wege zu gehen, und sogar bei der Wahl einer Gattin, die er als wirthliche Gehülfin nicht entbehren konnte, diesen Grundsatz in Anwendung zu bringen. Ein Entschluß, der mehr Lob als Tadel verdient. Träten nur alle Männer, die von treulosen oder übermüthigen Schönen hin-

Digitized by Google

tergangen und verächtlich behandelt wurden, in seine Fußstapfen! Dann käme manches gute Mädchen, das die Schuld der Natur durch Ehelosigkeit büßt, unter die Haube, und es gäbe sicher mehr gleichgestimmte und zufriedene Paare als jetzt, da nur Schönheit — mit Ausnahme des magnetischen Goldes — die Schaaren der Freier an sich zieht, aber hinter dem Altare gern mit hohen Ansprüchen und schlimmen Launen hervor tritt.

Schönheit gleichet oft dem bunten Schilde
Eines Gastwirths, der die Gäste schnellt:
Häßlichkeit oft einem Meisterbilde
Hohen Werthes, nur von Staub entstellt.

Schönheit baut das Gärtlein süßer Reize,
Doch des Geistes Feld liegt ungepflegt:
Statt daß Häßlichkeit mit klugem Geize
Frucht in des Verstandes Scheuern trägt.

Schönheit fodert Männerhuldigungen,
Wie der Sultan von den Bey's Tribut:
Häßlichkeit, hat sie den Sieg errungen,
Weiß von Stolz nichts und von Uebermuth *).

*) Entlehnt aus einem längern launigen Gedichte, dessen Verfasser, Georg Karl Alexander von Richter, im April 1806 zu Dresden starb. Die Freundschaft pflanzt hiermit eine Todtenblume auf sein frühes Grab.

Digitized by Google

Frei von diesen Untugenden war auch Alwina, eine unbemittelte Waise, die Arbogast zu seiner Gemahlin erkor. Pöbelspott nannte sie die Häßliche mit dem schönen Namen; aber tausendfach ersetzte ihre Herzensgüte den Mangel vergänglicher Reize. Sie machte ihren Gattin vollkommen glücklich, und schenkte ihm einen wohlgebildeten Knaben. Die schönsten Mütter in einem weiten Umkreise hatten kein so niedliches Kind aufzuweisen.

Drittes Kapitel.

Die Familie von Ellerbach. — Der Einsiedler und der Weltmann. — Die Erbverbrüderung.

Um dieselbe Zeit, als Arbogast seine Braut heimführte, vermählte sich auch Herr von Ellerbach auf Bärenfels, der sonst in allen Stücken ein Gegenfüßler seines Vetters Runenstein war. Sie wichen in ihrer Denkart und Lebensweise himmelweit von einander ab; übrigens standen sie damals auf einem so freundschaft-

Digitized by Google

lichen Fuße, als es sich mit dem Herrn von Ellerbach stehen ließ. Er hatte schon in seinem zwölften Jahre, als Edelknabe, am Hofe gelebt, hatte seitdem den Verkehr mit der großen Welt ununterbrochen fortgesetzt, und sich in diesen Verhältnissen mehr Feinheit und Geschmeidigkeit, als der Einsiedler auf dem Schlosse Runenstein besitzen konnte, zu eigen machte; aber ein besserer Mann war er nicht. Die Schleifmühle des Hofes und der großen Welt hatte, bei Glättung seiner Außenseite, auch sein Inneres berührt, und einige zarte Bestandtheile der deutschen Redlichkeit davon weggeschliffen. Er kitzelte jedermanns Ohren mit den verbindlichsten Worten; doch hinter dem Rücken der Geschmeichelten machte er sie zum Ziele seiner Spöttereien, oder schmähte sie ernsthaft, wenn sie den Planen und Bestrebungen seiner Selbstsucht auf die unschuldigste Weise im Wege standen.

Arbogasts Heirath war ihm höchst unangenehm. Nach seinen Wünschen sollte sein Vetter, dessen nächster Verwandter er war, unvermählt bleiben, und vom Schauplatz der Welt zeitig abtreten, um die Vermählung der Güter Runenstein und Bärenfels zu befördern. Diese heitere Aussicht verdunkelte Alwina, und Ellerbachs stechende Zunge nahm dafür Rache. Uner-

Digitized by Google

müdet witzelte er über Alwina's Reizlosigkeit; doch, ihr gegen über, war er ihr feurigster Lobredner, ihr zärtlichster Freund. Er hatte bisher die Rolle eines Eheverächters gespielt, um seinen Vetter zur Nachahmung zu reizen: da aber diese List ihres Zwecks verfehlte, und er der Familie Runenstein den einst möglichen Anfall des Gutes Bärenfels mißgönnte, so eilte auch er zum Traualtare, und führte eine junge Gräfin von vorzüglicher Schönheit dahin. Arbogast, den dieser Triumph demüthigen sollte, sah ihn mit Gleichgültigkeit an, und empfand nicht den geringsten Neid darüber. Herr von Ellerbach war auch in der That nicht zu beneiden. Er hatte, um ein glänzendes Bündniß zu schließen, einen Mißgriff gethan, den er bald im Stillen bereute. Seine Gemahlin war eben so herrschsüchtig und zur Verschwendung geneigt, als die gute Alwina sanft und haushältig war.

Uebrigens ließ er die Hoffnung auf den künftigen Besitz des Gutes Runenstein noch nicht sinken. Arbogast und Alwina waren Sterbliche; sie konnten ja, wenn das Glück dem Herrn von Ellerbach wohlwollte, bald und schnell hinter einander zu Grabe getragen werden. Aber sie konnten freilich auch vorher ein Testament, zum Vortheil fremder Personen, errichten,

und dem Herrn von Ellerbach, der nicht ihr Notherbe war, keine Hand voll Stroh hinterlassen. Er hatte nur dann etwas zu erwarten, wenn die Familie Runenstein ohne Vermächtniß ausstarb, oder ihn aus freiem Willen zum Erben einsetzte. Um sich nun dessen zu versichern, und in diesem Punkte so viel als möglich von den Launen des Zufalls unabhängig zu werden, entwarf er im neunten oder zehnten Monate nach seiner Vermählung einen Vertrag zwischen den Häusern Runenstein und Ellerbach. Die Hauptgegenstände desselben waren ewige Freundschaft und wechselseitige Erbfolge. Kurz, eine förmliche Erbverbrüderung. Diese trug er seinem Vetter an, als eben ihre Frauen, innerhalb weniger Zwischentage, Söhne geboren hatten. Der Zeitpunkt war schlau gewählt: denn die Wagschalen des Gewinns und Verlustes standen jetzt gleich.

Arbogast horchte bei Ellerbachs Antrage hoch auf, sagte weder Ja noch Nein, sondern verlangte drei Monate Bedenkzeit. Sie ward ihm zugestanden. Er holte von inn- und ausländischen Juristenfacultäten und Schöppenstühlen rechtliche Gutachten ein, und bat in seinen Sendschreiben dringend, ihm alle nur mögliche Vorsichtsregeln an die Hand zu geben. Das geschah. Er erhielt für schweres Geld einen ansehnlichen Schatz

Digitized by Google

von Cautelen. Ellerbach ließ sich gefallen, daß diese juristische Blumenlese dem Erbvertrage einverleibt wurde, und Arbogast unterzeichnete nun ohne weiteres Bedenken seinen Namen.

Bald darauf litt das Gleichgewicht der erbverbrüderten Häuser einen gewaltigen Stoß. Freund Hain hob aus Ellerbachs Schale den kleinen Junker heraus, und Runensteins Schale sank dadurch vortheilhaft. Der kinderlose Vater vermaledeite jetzt den geschlossenen Vertrag, und grollte mit seinem Vetter nicht anders, als hätte dieser den Tod gerufen.

Viertes Kapitel.

Die rothe Hand. — Junker Ludolph und seine Wärterin. — Die leonischen Herrschaften.

Einige Monate später wünschte Alwina, die Messe einer berühmten, acht bis zehn Meilen weit entlegenen Handelsstadt zu besuchen. Ihr gelüstete nicht, in den anlockenden Kaufläden der französischen Modehändlerin-

Digitized by Google

nen große Summen zu vergeuden: sie überzuckerte im Gegentheil ihrem Gemahl den Vorschlag der Meßreise mit der Erklärung, daß sie keinen Thaler für Putz ausgeben, sondern bloß häusliche Nothwendigkeiten, die auf jenem großen Marktplatze am besten zu haben wären, einkaufen wolle. Dennoch stieß Arbogast den so versüßten Reiseplan, wie einen Wermuthsbecher, von sich. Vergebens sang ihm Alwina eine lange Litanei von fehlenden Hauptbedürfnissen vor. Seine Gegenstrophe klang: man könne das Geschäft des Einkaufs durch Agenten besorgen lassen. Alwina schwieg, und schob ihren Einfall geduldig ins Fach vieler andern billigen Wünsche, die sich mit Runensteins übertriebener Vorsichtigkeit nicht vereinigen ließen.

Aber dießmal kam ein glücklicher Zufall der guten Frau zu Hülfe. Sie fand in einer Zeitung, die sie früher als ihr Gemahl las, angekündiget: daß während der bevorstehenden Messe eine ansehnliche Sammlung von Harnischen, Panzerhemden, Bickelhauben, Lanzen und andern ritterlichen Waffen der Vorzeit öffentlich versteigert werden sollte. Eine wichtige Nachricht für den Herrn von Runenstein! Er besaß selbst eine kleine alterthümliche Rüstkammer, und vermehrte sie bei jeder Gelegenheit. Alwina nahm daher Rot'

Digitized by Google

stift, und zeichnete auf das Zeitungsblatt eine Hand, deren Zeigefinger auf die Ankündigung wies. So legte sie das Blatt auf Arbogasts Lesetisch, und entfernte sich stillschweigend mit der frohen Ahnung, daß es einen ersprießlichen Eindruck machen werde.

Nach einer halben Stunde trat er mit der Zeitung in ihr Zimmer. „Man entdeckt doch immer neue Geschicklichkeiten bei dir, Alwina!" sprach er freundlich, und sah ihr scharf ins Gesicht. „Es war mir ganz fremd, daß du eine gute Zeichnerin bist!"

„Ich verstehe dich nicht, mein Lieber!" antwortete sie.

„Aber ich verstehe, du Schälkin, daß deine rothe Hand, wie ein Wegweiser an der Landstraße, nach der Meßstadt hin zeigt!"

„Nun, wenn du so viel verstehst," sagte sie lachend, „so verstehst du doch wohl auch Scherz?"

„Ei wohl!" sprach er. „Doch aus der Meßreise wird Ernst. Die Waffen-Auction zieht mich unwiderstehlich an. Welche Kleinode! Und sie werden mir vielleicht für ein Spottgeld zugeschlagen! Aber dieses Geschäft kann ich keinem unwissenden Menschen anvertrauen. Ich muß mit eigenen Kenneraugen prüfen, ob die ausgebotenen Alterthümer wirklich ächt sind."

Alwina gab ihm vollkommen Recht. Er las die An-

Digitized by Google

kündigung laut. Freude blitzte aus seinen Augen. „Ja, ja, wir müssen hin!“ rief er mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit. „Morgen, bei Anbruch des Tages, reisen wir ab!“

„Da kommen wir viel zu früh;“ sagte Alwina. „Die Auction wird erst in acht Tagen gehalten, und wir brauchen höchstens vier und zwanzig Stunden zur Reise.“

„Leichtsinnige Frau!“ fiel er fast verdrießlich ein. „Weißt du gewiß, daß wir in vier und zwanzig Stunden an Ort und Stelle gelangen? Können uns nicht Unfälle begegnen, die uns acht Tage lang unter Weges aufhalten? Ich ärgerte mich krank, wenn ich zu spät käme!“

Alwina gab ihm wieder Recht. Es war ihr nicht unlieb, daß die Meßferien so lange dauern sollten. Arbogast bat sie dringend, die Reiseanstalten in ihrem Geschäftskreise sofort zu beginnen. Er selbst hatte schon die Thür in der Hand, um sich von der Festigkeit aller Bestandtheile des Wagens zu überzeugen, und die Hufeisen des Postzuges zu untersuchen. In diesem Momente erhob der Stammhalter Ludolph Wiprecht im Nebenzimmer ein heftiges Geschrei. „Himmel!“ rief der Vater: „wir bauen hier Luftschlösser, und geben

ken des Kleinen nicht! Was fangen wir während der Reise mit ihm an?"

Die Mutter sagte: es würde das Beste seyn, den Knaben unter der Obhut seiner Amme im Schlosse zurück zu lassen.

„Alwina! Alwina!" sprach Arbogast, mit dem Finger drohend. „Du nimmst doch alles zu sehr auf die leichte Achsel! Wie kann dir einfallen, unser einziges Kind einige Wochen lang den Händen einer unbesonnenen Person anzuvertrauen?"

„Lieber Mann, versetzte Alwina, „du thust mir und Christinen zu viel! Ich kenne sie von Jugend an als ein gutes Mädchen."

„Wer tadelt ihr Herz?" entgegnete Arbogast. „Aber unbesonnen ist sie in einem hohen Grade. Das beweiset schon der Fehltritt, der sie in den Stand setzte, Ludolphs Amme zu werden."

Es wurden über Christinen noch mehrere Worte gewechselt. Dieses fortgesetzte Gespräch wollen wir jedoch unterdrücken, weil oft Leute, die sich für sehr vornehm halten, ohne es zu seyn, großes Mißfallen äußern, wenn ihnen Menschen aus tiefern Klassen in Romanen oder Schauspielen vorgeführt werden. Mancher Plebejer, bei dem das Glück den Kammerdiener

Digitized by Google

machte, und ihm, statt des angebornen groben Kittels, ein feines Kleid anzog, beurkundet dann und wann seine gegenwärtige Vornehmheit dadurch öffentlich, daß er Theaterstücke zu Boden pfeift und pocht, wenn darin Bauern oder Handwerker als Hauptpersonen auftreten und sich auf der Bühne mausig machen. Wegen solcher merkwürdigen Erfahrungen zittert die Feder, die dieß schreibt, bei dem unverschieblichen Bekenntnisse: daß Christine in vorliegender Geschichte eine nicht ganz unbedeutende Rolle spielt. Es ist daher aus vielen Gründen eine dringende Nothwendigkeit, ihren frühern Lebenslauf mit wenigen Worten zu erzählen. Um uns aber gegen jene leonischen Herrschaften, die sich mit Hack und Mack nicht gern gemein machen, aufs möglichste gefällig zu bezeigen, wollen wir die Amme (ungeachtet sie eines Predigers Tochter war) von der feinern Welt entfernen, und sie ins Pesthaus eines besondern Kapitels bringen, damit alle, die von ihr nichts wissen wollen, mit abgewandtem Gesicht vorüber gehen können.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Christinens Geschichte, die ein rühmliches Beispiel eines neidlosen Freundschaftsbundes zwischen Häßlichkeit und Schönheit aufstellt.

Alwina und Christine waren in Einem Dörfchen geboren und als Gespielinnen mit einander aufgewachsen. Der erstern Vater war Gutsherr und ein alter Edelmann, gehörte aber nicht unter die Zahl der Herrschaften, zu deren Nutzen und Frommen dieses Pesthaus errichtet ist. Er gestattete seiner Tochter einen freundschaftlichen Umgang mit der Tochter des Pfarrers. Die beiden Mädchen waren Ein Herz und Eine Seele, und sahen sich täglich. Alwina war häßlich, Christine schön; doch jene liebte diese so neidlos, als wäre der Fall umgekehrt gewesen.

Des Pfarrers frühzeitiger Tod trennte die Freundinnen. Christine, die nun das geistliche Haus, worin sie geboren war, räumen mußte, wandte sich in eine kleine Stadt, wo sie von einer Tante aufgenommen wurde. Dort sah sie ein junger Edelmann, der sich bei einem benachbarten Forstmeister als Jagdstudent aufhielt. Sie sehen und lieben war bei dem feurigen Jüngling Eins. Er fand Gelegenheit, mit ihr Bekanntschaft zu

Digitized by Google

machen. Christine blieb nicht gleichgültig gegen ihn. Sie schworen sich ewige Liebe. Doch die Hoffnung, sich einst gesetzlich verbinden zu können, dämmerte ihnen nur in dunkler Ferne. Leopold von Görnitz (so hieß der Liebende) war vielleicht der ärmste Junker im Lande, und es herrschte dort die leider! unsterbliche Gewohnheit, bei Ertheilung der landesfürstlichen Aemter und Dienste die reichen Bewerber allen andern vorzuziehen. Durch Nepotismus waren zwar auch vortreffliche Stellen zu gewinnen; aber was half das dem armen Leopold? Er hatte keine mächtigen Verwandten. Diese widrigen Umstände schlugen jedoch der Liebenden Muth nicht nieder. Ihre Herzen wuchsen immer fester in einander.

Indessen war auch Alwi'nas Vater gestorben, und ein halbes Jahr später ward sie Runensteins Braut. Sie erbat sich von ihm, ihre Jugendfreundin, als Gehülfin im Hauswesen, zu sich rufen zu dürfen. Arbogast bewilligte diesen Wunsch. Sie lud Christinen ein. Diese frohlockte im ersten Augenblicke über die nahe Vereinigung mit der geliebten Schwesterseele; doch in der nächsten Minute stieß ihr der Gedanke, daß sie sich durch Veränderung des Wohnorts von Leopold entferne, ein Schwert in die Brust. Die Magnetnadel ihres

Herzens zitterte zwischen Freundschaft und Liebe; aber die Tante, die ihrer Kostgängerin gern wieder entledigt seyn wollte, stätigte dieses Schwanken durch die Entscheidung, daß die Einladung nach Runenstein angenommen werden müsse.

So war der Liebenden Trennung unvermeidlich. Leopold wollte darüber verzweifeln, und setzte sich mit Flammenworten dagegen. Christine stellte ihm vor, daß sie in einem Hause, wo man anfange, die Ausübung der Gastfreundschaft lästig zu finden, nicht länger bleiben könne. Das begriff der hochsinnige Jüngling, und ergab sich in die unabänderliche Nothwendigkeit. Doch in der einsamen Scheidestunde erwachten die Stürme seiner Leidenschaft mit neuer Gewalt. Er setzte die Spitze des Hirschfängers auf seine Brust und schwor, sich bei dem ersten treulosen Gedanken, der in ihm aufstiege, mit eigener Hand zu durchbohren. Rührung und Liebe übermeisterten Christinen; sie sank in seine Arme, und — fiel.

Vom Frohsinn der Unschuld verlassen, eilte sie zu ihrer Freundin. Alwina bemerkte bald, daß dieses sonst so heitere Gemüth von düstern Wolken umhüllt war. Sie forschte mit freundschaftlicher Besorgniß nach der Ursache, erhielt aber nur ausweichende Antworten.

Digitized by Google

Unterdessen führte Christine mit ihrem Geliebten einen geheimen Briefwechsel, der sie immer schwermüthiger machte. Sie fühlte mit Schaudern, daß sie auf dem Wege war, Mutter zu werden. Die Veränderung ihrer Gestalt ließ sich nach einigen Monaten nicht länger verhehlen. Alwina staunte; doch mit der sanftesten Schonung hörte sie die Thränenbeichte der Gefallenen an, und versprach mitleidig, sie nicht zu verlassen. Herr von Runenstein, eben so menschenfreundlich als seine Gattin, erlaubte Christinen, ihr Wochenbett im Schlosse aufzuschlagen. Aber gegen Leopold eifernd, verbot er mit unerbittlicher Strenge die Annahme eines von Diesem ihr angekündigten Besuchs. Sie mußte dem Geliebten schreiben: sie dürfe ihn nicht sehen, wenn sie nicht Gefahr laufen wolle, in ihrem jetzt so hülfsbedürftigen Zustande aus dem Schooße der Freundschaft verstoßen zu werden. Aufgebracht über den gegen ihn ausgesprochenen Bann, antwortete Leopold mit ungerechten Verwünschungen des Herrn von Runenstein, und meldete zugleich: er gehe nun ausser Landes, um für sich und sie ein anständiges Unterkommen zu suchen.

Christine gebar ein schwächliches Kind, das an eben dem Tage, an welchem ihre Freundin entbunden ward, wieder starb. Da zu damaliger Zeit noch die meiste-

Digitized by Google

Frauen von Stande die eigene Brust ihren Kindern versagten, so war schon eine Lohnamme bereit, ihren Dienst anzutreten; aber Christine drängte sich bittend an deren Stelle, und Alwina gab ihr um so lieber den Vorzug, da sie an der gemietheten Amme eine stumpfsinnige Dirne fand, und ihr der Arzt Sorge machte, daß diese an Blödsinn gränzende Geistlosigkeit einen nachtheiligen Einfluß auf des Säuglings Seelenkräfte haben könnte. Den Grund oder Ungrund dieses medicinischen Bedenkens zu untersuchen, ist hier der Ort nicht.

Sechstes Kapitel.

Große Vorbereitungen zur Reise. — Ein lehrreicher Unfall unter Weges. — Ankunft in der Meßstadt.

Der eheliche Streit, den wir im vierten Kapitel unausgemacht verließen, endigte sich mit der Uebereinkunft, daß der junge Erbherr von Runenstein, sammt seiner Wärterin, mit zur Messe reisen solle. Der behutsame

Vater glaubte, das geliebte Kind auf diese Art vor allen widrigen Begegnissen sicher zu stellen. Alwina besorgte gerade das Gegentheil; doch sie gab nach. Wir werden sehen, wer Recht hatte.

Sobald die Reise fest beschlossen war, bestellte Herr von Runenstein sein Haus, als wollte er sich nach Westindien einschiffen. Er machte sein Testament, und verbrannte alle nicht mehr brauchbare Papiere; sogar Wäschzettel, Neujahrswünsche, Preiscouranten und leere Briefhülsen, deren unschuldigen Kern das Feuer schon vor vielen Jahren verzehrt hatte. Dieses **Auto da Fé** dauerte bei verschlossenen Thüren bis nach Mitternacht; und auch dann ließ ihn die Sorge, daß noch irgendwo ein gefährliches Blatt versteckt seyn könnte, kein Auge schließen.

Mit Anbruch des Tages stand er auf, und schrieb für jeden seiner Hausbedienten, der im Schlosse zurück blieb, einen besondern Verhaltungsbefehl. Den ältesten und angesehensten seiner Diener ernannte er zum einstweiligen Schloßcommandanten, stellte ihn in dieser Würde den übrigen vor, und hielt bei dieser feierlichen Handlung eine lange kraftvolle Rede. Indessen mußte der Postzug, der schon seit sechs Stunden vor der Thüre zur Abfahrt bereit stand, in den Stall zu-

Digitized by Google

rück geführt und gefüttert werden. Auch Herr von Runenstein verzehrte noch in vollen Reisekleidern ein flüchtiges Mittagsmahl, das er in einer Ferne von vier Meilen hatte einnehmen wollen. Dann that er den Dieben, die ihn etwa während seiner Abwesenheit heimsuchen könnten, den Possen, daß er jedes seiner zehn Zimmer durch eiserne Riegel und zwei künstliche Vorhängeschlösser zu einer unüberwindlichen Festung machte; und als nun unter allen diesen Geschäften die vierte Nachmittagsstunde heran gekommen war, begab er sich endlich die Treppe hinab, und bestieg mit seiner Gemahlin und Christinen, die den kleinen Junker auf den Armen hatte, den Wagen.

Aber indem schon der Postillion die Peitsche erhob, um das Viergespann in Trab zu setzen, rief Herr von Runenstein ängstlich: „Halt!" Er sah nach der Uhr und nach dem Stande der Sonne, und erklärte: es sey nun zur Abreise zu spät. Alwina erstaunte, und stellte ihm vor: ein Nachtlager müsse doch einmal (da er seinen Pferden nicht mehr als höchstens fünf oder sechs Meilen in vier und zwanzig Stunden zumuthete) an diesem oder dem folgenden Tage unter Weges Statt finden, und es lasse sich heute viel angenehmer in einer namhaften, bequem erreichbaren Stadt, als morgen in

Digitized by Google

einem Dorfe halten. „Das mag seyn;“ sprach er: „es ist aber wider alle Regeln der Klugheit und Ordnung, der einbrechenden Nacht entgegen zu reisen.“ — „Lieber Arbogast,“ versetzte Alwina, „wir haben noch vier volle Stunden Tag, und dann Vollmond.“ — „Vollmond!“ wiederholte Runenstein wie ein Echo: „Das wäre wohl eine große Thorheit, auf diesen unzuverlässigen Straßenbeleuchter zu rechnen!“ — So scheltend stieg er hastig aus dem Wegen, ließ abpacken, und befahl dem Kutscher, der eben nicht freundlich vom Sattelgaul herunter blickte, den folgenden Morgen bei Aufgang der Sonne wieder anzuspannen.

Tages darauf ging die Reise wirklich vor sich. Man war aber kaum zwei Meilen gefahren, als plötzlich ein Rad zerbrach und der Wagen umschlug. Alwina zitterte, ungeachtet niemand Schaden genommen hatte, vor Verwünschungen ihrer Reiselust; doch Herr von Runenstein lächelte so vergnügt, als wäre ihm das Angenehmste begegnet. „Nun Frauchen, wer hat Recht?“ rief er aus. „Du behauptetest, binnen vier und zwanzig Stunden unfehlbar an Ort und Stelle zu seyn: ich aber war der Meynung, man könne leicht durch Unglücksfälle acht Tage lang unter Weges aufgehalten werden, und es läßt sich zum Eintreffen meiner Pro-

phezeihung recht artig an." — Alwina stimmte ihm bei, um ihn bei dieser guten Laune zu erhalten, und er versicherte nun sogar: der Vorfall sey ihm lieb; denn er lerne dabei, daß man nicht ausfahren dürfe, ohne ein halbes Dutzend Wagenräder für den Nothfall mitzunehmen, und er werde künftig diese Vorsicht nie unterlassen.

Das zerbrochene Rad nöthigte ihn, in derselben Stadt, die ihm seine Gemahlin Tages vorher zum Nachtquartier vorschlug, bis zum folgenden Tage still zu liegen. Alwina triumphirte scherzend darüber, daß sie in diesem Punkte Recht behalten hatte.

Der übrige Theil der Reise blieb von Unfällen frei. Aber je näher Herr von Runenstein der Meßstadt kam, je banger schlug ihm das Herz. Er quälte sich auf der ganzen letzten Station mit Bedenklichkeiten über die Wahl des Hauses, wo er abtreten wollte. Unaufhörlich hielt er die Liste der Gasthöfe in der Hand, und las mehr als hundertmal ihre Namen. Keiner gefiel ihm, ohne daß er davon einen Grund anzugeben wußte. Er kannte weder des einen noch des andern innere Beschaffenheit oder Lage. Am Ende entschied er sich für ein Wirthshaus, der goldene Helm genannt, bloß deßwegen, weil er, um Helme einzukaufen, zur Messe reis'te.

Digitized by Google

Es war für ihn noch Raum in der Herberge; doch der erste Blick aus dem Fenster machte ihm sein Quartier verhaßt: denn er bemerkte in einem Gasthofe gegen über die erbverbrüderte Familie vom Schlosse Bärenfels, die seit dem Hintritt ihres Söhnleins mit ihm schmollte. Er zog sich schnell, aber vergebens zurück. Herr von Ellerbach sah ihn durch seine Lorgnette und warf unzählige Kußhände in den goldnen Helm hinüber. Ihnen folgte blitzgeschwind der Läufer, und meldete seinen Herrn. Arbogast war unschlüssig, ob er den unbequemen Besuch in diesem Augenblicke annehmen wolle oder nicht; doch indem er den Zeigefinger an die Nase legte, um mit sich darüber zu berathschlagen, stand schon Herr von Ellerbach mit höfischer Freundlichkeit vor ihm. Umarmungen über Umarmungen! Hinterher aber auch Katzenhiebe. „Auf Ehre, lieber Runenstein," sagte der Höfling, „man glaubt es kaum seinen Augen, daß Sie auf der Messe sind. Es scheint, Sie wollen den alten Menschen ganz ausziehn. Sie thun recht! Man kann mehr als gewöhnlich aufgeben lassen, wenn man so glänzende Erbfolgsaussichten vor sich hat, wie Sie!"

„Daran denk' ich nicht;" erwiederte Arbogast. „Ich

wünsche Ihnen ein hundertjähriges Leben und eine zahlreiche Nachkommenschaft.“

„Still, still! Dagegen wird der kleine Stammhalter protestiren;“ versetzte Herr von Ellerbach, und wandte sich zu dem Knaben. „Ha! wie er aus muntern Augen sieht, der holde Engel!“ rief er aus, und biß hinterher vor Aerger und Neid die Lippen zusammen. Arbogast, der es ihm ansah, daß Gift in ihm kochte, winkte der Amme, sich mit dem Kinde zu entfernen. Herr von Ellerbach ward sogleich heiterer, als ihm der Dorn aus dem Auge gezogen war. Er schlug allerlei gesellige Lustbarkeiten vor; Arbogast lehnte sie aber sämmtlich von sich ab, und gestand treuherzig, daß er bloß zur Messe gekommen sey, um seinen Waffensaal zu bereichern. „**Mon Dieu!** welche altmodische Liebhaberei!“ rief der Erbbruder: „Kaufen Sie doch lieber Gobelin-Tapeten, Lyoner Stickereien und Pariser Galanteriewaaren!“ Hiermit tanzte er lachend davon, und fuhr mit seiner Gemahlin ins Schauspiel.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Arbogast und Alwina verrathen, daß sie auf dem Dorfe wohnen.

„Mir geht doch alles schief!“ sagte Herr von Runenstein, als er von der Begleitung seines Vetters zurück kam. „Zwanzig Gasthöfe standen mir offen, und ich wählte gerade den, wo ich das fatalste Vis-à-vis von der Welt habe! Nein, Alwina, ich halt' es hier nicht aus. Sahst du wohl die Basiliskenblicke, die er auf das Kind schoß? Ich glaube, er könnt' es vergiften, wenn er eine bequeme Gelegenheit dazu hätte.“

Alwina vertheidigte den Herrn von Ellerbach, ungeachtet sie wußte, daß er ihr Feind war; doch ihre Schutzrede that keine Wirkung. Arbogast ließ plötzlich wieder anspannen und aufpacken, schickte dem Wirth einen Dukaten, und fuhr in den entlegensten Gasthof der Stadt. Vorher aber mußten seine Leute im goldnen Helme ausstreuen: er reise wegen eines unverschieblichen Geschäfts, das ihm erst jetzt eingefallen sey, schnurstracks wieder nach Hause.

Der Gasthof, in welchen er floh, glich gegen den goldnen Helm einer Pönitenzpfarre. Alles war schlechter als dort; dennoch freute sich Herr von Runenstein

Digitized by Google

dieſes Aſyls, weil er ſich darin vor den Nachſtellungen ſeines Erbbruders ſicher glaubte. Er wollte ſich erſt bei der Waffenverſteigerung wieder öffentlich ſehen laſſen; aber die Sehnſucht nach dieſen Köſtlichkeiten lockte ihn ſchon am folgenden Morgen aus ſeinem Schlupfwinkel hervor. Er hüllte ſich, der brennenden Sonne eines heitern Maitages zum Trotz, bis an die Augen in einen dichten Mantel, und trieb einen Wegweiſer zum Auctionshauſe haſtig vor ſich her. Schweißtriefend kam er dort an, und hatte das Glück, einige Lanzen zu ſehen, die aus den Ecken der Fenſter gleichſam auf ihn herab blickten. Sie hatten eine gute, ehrliche Miene, und er brannte vor Begierde, nähere Bekanntſchaft mit ihnen zu machen; doch der Zutritt ward ihm, als er im Hauſe darum anſuchte, unerbittlich verſagt. Der heiße Gang reute ihn dennoch nicht, und er kam ſo wohlgemuth in den Gaſthof zurück, daß er Alwina's Bitte, auf den Abend mit ihr ins Theater zu gehen, augenblicklich gewährte. Er hätte ſich ohne Zweifel minder bereitwillig dazu finden laſſen, wäre nicht gerade ein Ritterſchauſpiel angekündigt geweſen. Das Einzige bedung er ſich, daß noch eine Gitterloge zu haben ſeyn müſſe, weil er, wegen der Familie Ellerbach, ein ſtrenges Incognito beobachten wollte.

Digitized by Google

Der fortgesprengte Lohnbediente fand eins der geheimen Schaugemächer noch unvermiethet, und überbrachte die Einlaßkarte. Nun enstand, wie vor der Meßreise, die Frage: was während der Theaterzeit mit dem Kinde anzufangen sey. Es mitzunehmen schien jetzt nicht rathsam. Man befürchtete, daß es unter der Vorstellung laut werden möchte, und mit solchen Mißtönen wollte man das Publikum gern verschonen. Eine sonderbare Bedenklichkeit, die nur einfältige Landleute beunruhigen konnte! Das Publikum großer Städte muß ja von Unmündigen, die von der dramatischen Kunst fast eben so viel als ein Säugling verstehen, oft noch schlimmere Störungen dulden, wenn es den klugen Milchbärten beliebt, sich öffentlich, als lohnende oder strafende Beurtheiler des Schauspiels und der Darstellung, mit Mund, Hand und Stock vernehmen zu lassen. — Aber auf der andern Seite stand Herr von Runenstein in großen Sorgen, daß sich Ellerbach unter der Schauspielzeit in den Gasthof einschleichen, und irgend einen feindlichen Angriff auf den kleinen Ludolph unternehmen könnte, um ihn aus dem Wege zu räumen. Gegen eine solche Unthat schien jedoch das Einschließen der Amme und des Kindes in ein Zimmer nothdürftig zu schützen, und Herr von Runenstein faßte den muthigen

Digitized by Google

Entschluß, es für dieß Mal bei dieser Vorsichtsmaßregel bewenden zu lassen. Er schärfte Christinen ein, nicht ans Fenster zu treten, keinem Anklopfenden zu antworten, und ihr Daseyn durch keinen Laut zu verrathen. Hierauf verschloß er das Zimmer, versenkte den Schlüssel in seine tiefste Tasche, und begab sich mit seiner Gemahlin ins Schauspielhaus, wo ihn das Ritterwesen auf der Bühne so ergötzte, daß er aller Sorgen darüber vergaß.

Achtes Kapitel.

Ein räthselhafter Vorfall, der die erbverbrüderten Familien gänzlich entzweit.

Nach dem Schauspiele wartete unserer Ehegatten ein fürchterlicher Schrecken im Gasthofe. Sie fanden ihr Zimmer offen, und Ludolph und Christine waren daraus verschwunden. — Entsetzen versteinerte sie eine Minute lang und raubte ihnen Athem und Stimme.

Als sich Arbogast von den Fesseln der ersten Bestür-

Digitized by Google

zung losgerissen hatte, durchlief er mit dem fliegenden Schritte der Verzweifelung das ganze Haus, suchte Christinen überall, und rief hundertmal ihren Namen aus. Sie antwortete nicht; sie war nirgends; der Wirth und seine Leute wußten von ihr keine Auskunft zu geben. Niemand hatte sie gesehen, niemand etwas bemerkt, das zur Erklärung der wunderbaren Begebenheit führen konnte. Die Thür zeigte keine Spur von gewaltsamer Oeffnung; aus dem Zimmer war nichts geraubt, und sogar Christinens und Ludolphs Kleider lagen, mit Ausnahme derer, die sie an diesem Tage trugen, in ungestörter Ordnung an ihren Stellen.

„Ein heilloses Bubenstück!" rief Arbogast seiner händeringenden Gattin zu. „Hast du noch Lust, den heimtückischen Hofschranzen zu vertheidigen? Kannst du noch zweifeln, daß der Raub unsers Kindes sein Werk sey?" —

Sie hatte nicht Muth, Ja oder Nein zu sagen. Die Bemerkung, daß ihr Rath, das Kind zu Hause zu lassen, in jedem Falle der bessere gewesen sey, schwebte ihr auf der Zunge; aber sie verschonte den trostlosen Vater des verlorenen Sohnes mit diesem Vorwurfe, der auch schwerlich seine Ohren erreicht hätte: denn er stürzte schon, ohne Erwartung ihrer Antwort, die Treppe

Digitized by Google

hinab, um den verdächtigen Erbbruder aufzusuchen und sein Kind von ihm zurück zu fodern.

Er rannte nach dem Gasthause, wo er ihn am Fenster gesehen hatte, und stürmte mit der Frage: „Ist Herr von Ellerbach hier?" in den Hof. Seine donnernde Stimme versammelte sogleich den Wirth und die Aufwärter um ihn her. Sie berichteten ihm: Herr von Ellerbach sey vor einer Stunde mit Sack und Pack abgereiset.

„O, das konnt' ich denken!" rief er mit Zähnknirschen. „Führte er nicht ein Kind und eine fremde junge Weibsperson mit sich fort?"

„Das haben wir nicht gesehn;" antworteten alle.

„War er kurz vor seiner Abreise zu Hause, oder war er ausgegangen?"

„Ausgegangen;" war die Antwort. „Er kam, nach einer Abwesenheit von mehrern Stunden, schnell wieder heim, und gab Befehl zur Abreise. Wir und seine Domestiken erstaunten über diesen unerwarteten Aufbruch, weil er vorher Willens gewesen war, länger hier zu bleiben und seine Zimmer noch auf eine ganze Woche gemiethet hatte."

„Das alles paßt ganz vortrefflich!" rief Herr von

Runenstein, und eilte so geschwind hinweg als er gekommen war.

„Der Räuber ist fort, über alle Berge fort:“ sprach er heftig, als er zu der jammernden Mutter zurück kam. „Man will zwar bei seiner plötzlichen Abreise weder unser Kind noch die treulose Wärterin bei ihm gesehn haben; aber so klug war er wohl, seine Schandthat nicht vor Zeugen zu vollführen, die man gegen ihn aufrufen könnte. Er hat einen geheimen Schlupfwinkel und einen Hehler seines Verbrechens gehabt: denn in großen Städten ist der Teufel und seine Hölle für Geld feil!“ —

Bei diesen Umständen hielt er es für eine fruchtlose Mühe, den Herrn von Ellerbach auf der Ferse zu verfolgen, und ihn auf der Landstraße oder in einem Gasthofe zur Verantwortung zu ziehen. Es schien ihm rathsamer, die Sache in Bärenfels abzumachen, und ohne Verzug dahin zu reisen. Das Getümmel der Messe, das ihn schon zuvor anekelte, war ihm nun unerträglich. Es schmerzte ihn allerdings, daß er den herrlichen Waffenvorrath, die Angel seines Mißgeschicks, mit dem Rücken ansehen sollte: aber wäre ihm auch der ganze Kram zum Geschenk angeboten worden, er hätte sich dadurch nicht länger als bis zum folgenden Mor-

Digitized by Google

gen in der Unglücksstadt aufhalten lassen. Er sandte Alwinen mit seinen eigenen Pferden nach Runenstein zurück, und fuhr mit Extrapost nach Bärenfels.

Ellerbach machte große Augen, als sein Vetter ankam und ihn des Kinderraubes beschuldigte. „Sie scherzen oder schwärmen!“ rief er lachend. „Ich nehme mir nicht die Mühe, Ihnen darauf ernstlich zu antworten.“

„Nun, so sollen Sie es vor Gericht thun müssen!“ schrie Herr von Runenstein, und warf sich augenblicklich wieder in seinen Wagen.

Kurz darauf ward Ellerbach, als Seelenräuber, förmlich von ihm angeklagt. Das fürstliche Obergerichtsamt foderte Verantwortung von dem Beschuldigten. Er läugnete standhaft, und beschönigte seine schnelle Abreise von der Messe, die ihn sehr verdächtig machte, durch Angabe eines tadellosen und nicht unwahrscheinlichen Bewegungsgrundes, der aber freilich auch so beschaffen war, daß er ein leerer Vorwand seyn konnte. Dafür erklärte ihn Arbogast, und ruhte nicht, bis eine Commission ernannt ward, alle Winkel des Schlosses Bärenfels genau zu durchsuchen, ob das in Streit befangene Kind vielleicht dort verborgen sey. Es fand sich nicht. Der Verklagte ward, wegen gänzlichen Man-

Digitized by Google

gels gültiger Schuldbeweise, freigesprochen. Herr von Runenstein setzte nun in den Zeitungen einen Preis von zweitausend Thalern auf die Entdeckung einer Spur von seinem verschwundenen Sohne; aber niemand meldete sich mit einer brauchbaren Nachricht. Ein liederlicher Vagabond brachte ihm zwar eines Tages ein Knäblein, das er in einem Walde gefunden haben wollte; es hatte jedoch mit dem kleinen Ludolph nicht die geringste Aehnlichkeit, sondern war, wie man nachher erfuhr, des Landstreichers eigenes Kind, das er um ein so nettes Sümmchen zu verkaufen gedachte.

Christine und ihr Pflegling waren und blieben verloren.

Neuntes Kapitel.

Junker Ortlieb, die Hauptperson dieser Geschichte, wird geboren.

Jenes traurige Ereigniß hatte zur Folge, daß Runensteins bisher schon hoch getriebene Vorsichtigkeit vollends ganz in die lächerlichste Vorsichtelei ausartete.

Digitized by Google

Er ließ zuförderst alle Thore seines Schlosses, mit Ausnahme eines einzigen Pförtchens, zumauern, um sich vor Befehdungen und Ueberfällen, die er von Ellerbachs Seite befürchtete, sicher zu stellen. Die feste Brücke des Schloßgrabens ward abgebrochen, in eine Zugbrücke verwandelt, alle Abende bei Sonnenuntergang aufgezogen, und niemand mehr herüber oder hinüber gelassen. War dann von jener Seite noch irgend ein Brief oder sonst etwas abzugeben, so bediente man sich dießseits einer langen Stange zum Heber und Communicationsmittel. Ferner ward auf die Burgmauer ein Thürmchen gebaut, und darin ein treuer, mit einem vorzüglich guten Gehör begabter Wächter einquartiert, der bei Nacht nach allen Gegenden hin horchen, und in jeder Viertelstunde seine Wachsamkeit durch einige Stöße in ein Horn beweisen mußte. Kurz, Herr von Runenstein machte Sicherheitsanstalten, als lebte er mitten in den Fehdezeiten. Man bemerkte aber nie, daß sich Ellerbach mit einer Heeresmacht gegen ihn feindlich bewegte. Die erbverbrüderten Häuser hatten von jetzt an eine lange Zeit weder im Guten noch im Bösen den geringsten Verkehr mit einander.

Sechs Monate nach Ludolphs Verlust gebar Frau

Digitized by Google

von Runenstein einen zweiten Sohn, der seinem ältern Bruder an Wohlgestalt nichts nachgab.

„Er soll Wolfgang Ortlieb heißen!" sprach der Vater zu dem Geistlichen, der auf's Schloß gerufen worden war, die Taufhandlung zu verrichten.

„Ortlieb?" — fragte der Pfarrer mit Verwunderung. „Hört' ich recht?"

„Ja, ja, Ortlieb!" wiederholte Herr von Runenstein. „Haben Sie gegen diesen guten altdeutschen Namen etwas einzuwenden?"

„Nichts in der Welt, gnädiger Herr, als daß er mir noch nie vorkam."

„Sehr möglich, lieber Pastor! Die Geschichte der deutschen Vorzeit ist, leider! nicht Ihr Fach: sonst wüßten Sie, daß bei einem Turniere, welches Anno Christi 1311, in der Woche nach Bartholomäi, im Lande Schwaben gehalten wurde, ein Ortlieb von Westerstetten erschien."

„Wirklich?" sagte der Pfarrer lächelnd. „Nun, so haben wir ja eine Autorität vor uns!"

„Und wäre das auch nicht;" fuhr Herr von Runenstein fort: „wäre der Name Ortlieb noch in keines Menschen Sinn und Mund gekommen, so hätt' ich selbst ihn erfunden, um meinem Sohne dadurch einzu-

Digitized by Google

schärfen, daß er den Ort seiner Geburt lieb habe, und sich nimmer von ihm trenne. Die Runensteine sind nun einmal nur in ihrer Heimath glücklich. So bald sie heraus treten, verfolgt sie ein feindliches Schicksal, wie ihr Schatten.

Zehntes Kapitel.

Anmeldung eines kleinen Fräuleins, das uns mit der Zeit wichtig werden wird.

Ortlieb war kerngesund, nährte sich wacker, wuchs in die Höhe und noch mehr in die Breite, und verrieth, zur Freude seines Vaters, einen sehr ruhigen Geist. Er wünschte und begehrte nichts lebhaft als Speise und Trank. Ward er damit reichlich bedient, so war er das frömmste Kind von der Welt. Die Aeltern schmeichelten seiner Nahrungslust durch Beschenkung mit einer Küche, die kaum den Umfang einer Quadratelle hatte, aber mit allen Geräthen einer gewöhnlichen Küche versehen war. Er wirthschaftete nun

den ganzen Tag in derselben herum, und bereitete sich Leckerbissen. Der Kern einer wälschen Nuß vertrat, zum Beispiel, die Stelle einer gebratenen Gans, und Aepfelschnitte waren der dazu gehörige Salat.

Vater Arbogast, der gegen alle stille und gelassene Menschen eine besondere Zuneigung hegte, ergötzte sich an seines Söhnleins geräuschloser Thätigkeit, sah ihm Stunden lang zu, wenn er emsig kochte und briet, und lieferte ihm fleißig Victualien in seine Küche. Es war ihm auch gar nicht mißfällig, daß Ortliebchen bis in sein achtes Lebensjahr, als eigener Mundkoch, täglich fortarbeitete, und keine Lust blicken ließ, etwas anders zu lernen, oder sich mit anständigern Knabenspielen zu vergnügen, und im Freien herum zu schwärmen. Er ging immer gemächlich und langsam, wie ein altes Männlein, und bewegte sich nur etwas rascher auf dem Wege von seiner Küche zur väterlichen, wo er oft nachfragte, was Mittags gespeis't werde. Ungeachtet aber seine Sprünge bei dieser Gelegenheit höchst unbedeutend und gefahrlos waren, so rief der Vater doch stets mit Angst und Zittern: „Liebchen, geh sachte!"

Der kleine Koch war schon acht Jahre alt, als erst für ihn ein Hofmeister verschrieben wurde. Herr von Runenstein wandte sich deßhalb an einen berühmten

Digitized by Google

Professor, der ein gelehrtes Commissionsbüreau unterhielt, und immer junge Pädagogen bei der Hand hatte, die er auf Verlangen mit umgehender Post absenden konnte. Auch nach Runenstein spedirte er unverzüglich ein tüchtiges, mit allen erfoderten Eigenschaften versehenes Subjekt. Es war ein Kopfhänger und Leisetreter ohne Gleichen. Um so mehr gefiel der fromme Magister seinem Prinzipal, und sie lebten volle siebzehn Jahre im besten Vernehmen mit einander. So lange dauerte Junker Ortliebs Hauserziehung, die man eine geistige Stallfütterung nennen konnte, weil er während derselben von der Außenwelt nichts zu sehen und zu hören bekam.

Außerdem ereigneten sich in dieser geraumen Zeit auf dem Schlosse Runenstein nur zwei Merkwürdigkeiten, die hier aufgezeichnet zu werden verdienen.

Die erste war die: daß in demselben Jahre, da der Hofmeister sein Amt antrat, Herr von Ellerbach eine Karte übersandte, auf welcher die Niederkunft seiner Gemahlin mit einer Tochter höchst laconisch gemeldet war. Herr von Runenstein trieb aber den Laconismus noch weiter, und ersparte sich Antwort und Glückwunsch.

Die zweite Merkwürdigkeit bestand in der Acquisition des Zwergs. Sie ist an und für sich weniger

bedeutend als jene; da aber die Fata des kleinen Wesens ziemlich lustig sind, so wollen wir ihnen einige Blätter widmen.

Eilftes Kapitel.

Eine wunderbare Erscheinung, die Herr von Runenstein für ein Gegenstück zu dem trojanischen Pferde hält.

Junker Ortlieb (der, beiläufig gesagt, allein Hahn im Korbe blieb, und keine jüngern Geschwister hatte) ging eines Tages, als er ungefähr achtzehn Jahre alt war, mit seinem Vater und seinem Hofmeister spazieren. Das geschah in der Nähe des Schlosses sehr oft; doch dießmal wagte sich das vorsichtige Kleeblatt fast bis an die Landstraße, die eine halbe Stunde weit entfernt war, und eben jetzt von einem seltsamen Fuhrwerke befahren wurde. Es war ein kleiner, mit zwei Eseln bespannter Wagen, auf welchem ein hoher, buntgemalter Kasten stand, der zweien Affen, die oben auf der Decke saßen, zum Belvedere diente. Ein Wagen-

Digitized by Google

lenker in ausländischer Tracht ging nebenher, und knallte mit seiner Peitsche den säumigen Grauen immer vor den Ohren herum. Ortlieb, ein schärferer Seher als seine Begleiter, entdeckte die ungewöhnliche Erscheinung zuerst, schrie vor Verwunderung laut auf, und lief so schnell, als er kaum in seinem ganzen Leben gelaufen war, drauf zu. „Lieber Sohn! bester Junker! sachte, sachte!" riefen Vater und Mentor zugleich; aber er ließ sich, von Neugier fortgerissen, nicht halten. „Himmel! es kann ihm ein Unglück begegnen!" sagte Herr von Runenstein, und begann mit dem Hofmeister einen Wettlauf, um den tollkühnen Springinsfeld vor Unfällen zu bewahren. Aber bevor sie ihn erreichten, stand er schon am Wagen, und erhob ein Zetergeschrei, weil ihm einer der Affen den Hut vom Kopfe riß, und der andere die Haare zerzaus'te. Vater Runenstein, der diese Feindseligkeiten in einer Entfernung von hundert Schritten sah, schrie noch gräßlicher als Ortlieb, und stürzte über Stock und Stein ihm zu Hülfe. Doch schon vor seiner Ankunft vermittelte des Eselstreibers Peitsche den Frieden.

Athemlos schloß Arbogast den geliebten Sohn in die Arme, und fragte ängstlich, ob er verwundet sey. Ortlieb antwortete mit einem tröstlichen Nein; dennoch

setzte Jener den Fremdling hitzig zur Rede: wie er sich unterfangen könne, mit so gefährlichen Thieren die Landstraße unsicher zu machen.

„O, niks gefährlik, Excellenz!" erwiederte der Affenwärter mit entblößtem Haupte. „Sie spaße nur, die kleine Sapaju's."

„Der Henker hol' ihren Spaß!" zürnte die neugeschaffene Excellenz. „Und was steckt denn in diesem Käfich? Wahrscheinlich ein grimmiges Raubthier, das sich über kurz oder lang in Freiheit setzen und Menschen zerreißen wird."

Und indem er das sagte, entstand ein Teufelslärm im Kasten, und erschüttert ihn so gewaltig, daß er vom Wagen zu stürzen drohte. Arbogast und seine Gefährten ergriffen mit Entsetzen die Flucht. Ihnen folgte ein Gelächter aus dem Kasten und der Eseltreiber, der sie in seinem gebrochenen Deutsch flehentlich bat, sich nicht zu fürchten: denn der Rumorgeist sey kein wildes Thier, sondern ein zahmer Mensch, der, wegen seiner außerordentlichen Kleinheit, für Geld gezeigt werde. Ihnen aber — setzte der höfliche Mann hinzu — stehe dieß angenehme Schauspiel, das schon viele Fürsten ergötzt habe, unentgeldlich zu Diensten,

Digitized by Google

und er bitte höchlich, diese Entschädigung für den ausgestandenen Schrecken in Gnaden anzunehmen.

„O ja, lieber Papa!“ rief Ortlieb. „Lassen Sie mich das kleine Männchen sehn!“

„Wir wollen's sehn;“ sagte der Vater mit leichterm Herzen: „aber nicht hier auf der Heerstraße.“

„Warum denn nicht?“ sprach Ortlieb. „Sie glauben wohl, die Leute verlieren an ihrer Nahrung, wenn die Engel vom Himmel herab gratis zuschaun?“

Arbogast lächelte; allein kopfschüttelnd verwies der Hofmeister seinem Eleven diesen Scherz, und erklärte mit einer weisen Miene: der gnädige Herr habe sehr Recht, die Befriedigung der Neugierde auf öffentlicher Straße unschicklich zu finden.

„Folg' Er mir mit Seiner ganzen Equipage in mein Schloß!“ rief Arbogast dem Fremdling zu.

Dieser entfernte sich eilig, um den erfreulichen Befehl zu vollziehen.

„Die Sache ist mir doch bei dem allen bedenklich;“ sagte Arbogast, mit einem Gesichte voll Unruhe und Verlegenheit, zum Hofmeister. „Sie erinnern sich der List, die einst durch das bekannte trojanische Pferd ausgeführt wurde. Könnte nicht hier ein ähnlicher Anschlag im Werke seyn und gelingen, wenn ich den

Digitized by Google

räthselhaften Kasten ins Schloß bringen ließe? Ich hab' einen Feind, Herr Magister, einen sehr verschlagenen Feind!"

Der Pedant zuckte die Achseln und erwiederte: man dürfe der Bosheit nicht trauen.

„Sie, Herr Magister, haben nichts zu fürchten;" fuhr Arbogast fort: „aber ich, und besonders mein Sohn, desto mehr! Gehn Sie also den Eseln entgegen, und lassen Sie sich den Kasten so weit öffnen, daß Sie sehen können, ob wirklich ein wehrloser Zwerg oder gewaffnete Mannschaft darin verborgen ist. Im erstern Falle schwenken Sie Ihr Schnupftuch, wie eine Friedensflagge, hoch in die Luft, und führen Sie das Fuhrwerk ins Schloß; im letztern Fall aber ergreifen Sie mit möglichster Geschwindigkeit das Hasenpanier!"

Der Doctor der Philosophie war mit diesem kitzlichen Auftrage nicht sonderlich zufrieden, und setzte sich langsam in Bewegung. Desto schneller begann Arbogast den Rückzug nach dem Schlosse, und riß seinen Sohn eine gute Strecke mit sich fort. Endlich nahm er hinter einem Hügel eine vortheilhafte Stellung, und lauerte, durch diese Brustwehr gedeckt, wie die Untersuchung des neuen trojanischen Pferdes ablaufen werde.

Digitized by Google

Mit zagender Vorsicht näherte sich demselben der Magister. Er ließ, noch zwanzig Schritte davon entfernt, die verdächtige Maschine schon öffnen, um allenfalls, wenn ein feindliches Ungethüm heraus stürzte, im Vortheil eines guten Vorsprungs zu seyn. Aber es hatte nicht Noth. Die Friedensfahne flatterte lustig empor. Arbogast und Ortlieb gingen vergnügt nach dem Schlosse. Der Wagen folgte.

Zwölftes Kapitel.

Das Männlein im Kasten zankt mit seinem Zwingherrn, und erbietet sich der Frau von Runenstein zu Pagedienſten.

So bald Herr von Runenstein in der Burg anlangte, befahl er seinen zwei Jägern, ihre Büchsen zu laden, stellte sich dann mit seinem Sohne in die Mitte der beiden schußfertigen Grünrocke, und erwartete so mit ziemlicher Ruhe das abenteuerliche Fuhrwerk.

Es kam im Burghofe an; der große Schrank ward herab gehoben, die Thür aufgeschlossen, ein Zwerg trat

Digitized by Google

mit stolzen Schritten und lächerlichem Ernst heraus, und beugte sich vor den beiden, von ihrer Leibgarde umflügelten Herrschaften bis an die Erde, wohin seine Nase keine weite Reise zu machen hatte. Er spazierte hierauf mit feierlicher Würde vor ihnen umher, damit sie ihn von allen Seiten bequem betrachten konnten. Die kleine drollige Person gefiel allgemein. Arbogast fand an ihr besonders darum großes Vergnügen, weil sie eben so gekleidet war, wie er auf alten Gemälden und Kupferblättern die Zwerge gesehen hatte, die im Mittelalter den Damen die Schleppe trugen, und überhaupt in den Häusern der Fürsten und reichbegüterten Ritter zu manchen kleinen Ehrendiensten und zur Kurzweil gebraucht wurden. Er äußerte diese Bemerkung laut, ließ seine Gemahlin auf den Schauplatz einladen, und ging ihr mit der Frage entgegen: ob sie wohl einen solchen Pagen zu haben wünsche.

„O, sagen Sie doch Ja, gnädige Frau," begann der Zwerg, der bisher noch keinen Laut von sich gegeben hatte. „Ich bin für hundert Stück Ducaten feil, und stehe mit Leib und Seele zu Ihren Diensten."

„Wie ist das gemeynt mit den hundert Ducaten?" fragte Arbogast.

„Ich bin sie," versetzte der Zwerg, „diesem Manne

schuldig, und gewisser Maßen so lange sein Leibeigener, bis sie bezahlt sind.“

Der Eseltreiber bejahte diese Aussage, und erklärte dabei: er wolle im Nothfall von seiner Schuldforderung etwas fallen lassen, um des lästigen Brodessers, an dem man sich in Europa satt gesehen habe, los zu werden.

„Undankbarer Knauser!“ rief der Zwerg. „Ihr seyd durch mich reich geworden; es ziemt Euch also nicht, verächtlich von mir zu sprechen!“ Er kehrte jetzt seinem Despoten den Rücken, und wandte sich wieder zu dem gegenwärtigen Adel. „Meine gnädigen Herrschaften,“ sprach er, „Sie sehen mich hier zu einer armseligen Schaufigur erniedrigt: aber ich befand mich einst in glänzenden Umständen, und es wäre mir eine angenehme Herzenserleichterung, wenn Sie erlaubten, Ihnen meinen Lebenslauf zu erzählen.“

„Können wir ihn doch anhören;“ sagte Arbogast zu seiner Gemahlin. „Doch wollen wir uns, um mehr Bequemlichkeit zu haben, in ein Zimmer begeben.“

Sie stiegen die Schloßtreppe hinauf. Der Gläubiger des Zwergs schloß sich an die Procession an, um seinen Sclaven nicht aus den Augen zu verlieren. Herr von Runenstein, dem diese Gesellschaft anstößig

Digitized by Google

war, befahl ihm, bei seinen Eseln zu bleiben. Er wich zum Schein etwas zurück, schlich aber, so bald der Edelmann mit seinem Gefolge in ein Gemach, unweit der Treppe, getreten war, auf den Zehen ihm nach, und stellte sich vor der Thür auf die Wache.

Innerhalb setzte sich der Zwerg, nach erhaltener Erlaubniß, auf ein Fußbänkchen, und begann seine Geschichte.

Dreizehntes Kapitel.

Leben, Thaten und Widerwärtigkeiten eines kleinen Gerngroß.

Mein Name ist Zachäus Trill. Ich bin der Sohn eines Arztes. Er war nur zwei oder drei Zoll größer als ich, hob sich aber durch Schuhe mit sehr hohen Absätzen und eine hochgekräuselte Perücke aus dem Pygmäengeschlechte heraus, und war, trotz seiner liliputischen Gestalt, ein tapfrer Gegner des Todes. Seine Siege an den Krankenbetten wurden ihm reichlich vergolten. Die Heirath mit meiner Mutter vermehrte

seinen Wohlstand. Sie brachte ihm eine so beträchtliche Mitgift zu, daß sie über die aufgethürmten Geldsäcke nicht hinweg sehen konnte: denn sie war noch kleiner als mein Vater. Gleich und Gleich hatte sich gesellt.

Die einzige Frucht dieser Miniatur-Ehe schauen Ew. Gnaden hier vor sich.

Vater und Mutter freuten sich, daß ich ihnen nicht über die Köpfe wuchs: ich hingegen war mit dem kurzen Maßstabe, womit mich die Natur gemessen hatte, von Jugend auf unzufrieden, und sann Tag und Nacht, wie ich, dem bekannten Bibelspruch gleichsam zum Trotz, meiner Länge eine Elle zusetzen könne. Dabei spielt' ich immer auf die lächerlichste Weise den Gerngroß.

Ich übergehe die Eulenspiegelstreiche meines Knabenalters. Auf der Universität, wohin mich mein Vater sandte, damit ich einst in seine Fußstapfen treten sollte, gewann meine Thorheit ein freieres Feld zu merkwürdigern Thaten. Ich machte einen ungeheuern Aufwand, hielt Reit- und Wagenpferde, hatte eine fürstliche Garderobe von gestickten und gallonirten Kleidern, gefiel mir aber am besten in bunten, kecken, soldatischen Trachten, die mit meiner Figur auf die seltsamste Weise im Widerspruch standen, und mich dem öffentlichen Ge-

Digitized by Google

lächter aussetzten. Doch das kümmerte mich nicht. Ich erregte Aufsehen, und das war mein Ziel.

So trieb ich's zwei Jahre, und lernte nichts. Anstatt der Hörsäle besucht' ich Kaffeehäuser, und machte schönen Damen den Hof. Sie verlachten mich wegen meiner Kleinheit; aber die großen Geschenke, die ich ihnen darbrachte, ließen sie sich in Gnaden gefallen.

Einst befand ich mich, nebst mehrern angesehenen Männern, in einer zahlreichen Gesellschaft muthwilliger Frauen und Mädchen. Sie waren sehr aufgelegt, sich über mich lustig zu machen. Ich ertrug das ein Weilchen; da mir aber ihre Ausgelassenheit nach und nach lästig fiel, verließ ich den Kreis der Spötterinnen, und verfügte mich in ein Nebenzimmer zu den Männern, die sich, bei einer Pfeife Tabak, mit gelehrten Gesprächen unterhielten. Hier setzte ich mich auf ein Sopha und — schlief ein. Plötzlich ward ich aufgerissen; ein junger, starker Maulaffe hielt mich an den Armen hoch empor, und schrie: wer kauft ein lebendiges Nadelküssen! — Die Damen, mit Lichtern in den Händen, standen um mich her, beleuchteten meine Beine, und lachten sich aus dem Athem. Das hämische Völkchen war nämlich dahinter gekommen, daß ich mit künstlich ausgepolsterten Waden prangte, und hatte, während

Digitized by Google

ich schlief, in eine derselben einige Schock Stecknadeln tief eingepflanzt, ohne daß ich darüber erwacht war. Ich strampelte mich zornig aus den Händen des Maulaffen los, rannte fort, und sann auf Rache.

Die Hauptthäterin bei dieser Beschimpfung war die Tochter eines Professors, die sich durch unweibliche, fast riesenhafte Länge vor allen Frauenzimmern der Stadt auszeichnete. Man wies überall mit Fingern auf sie, und lachte hinter ihr her. Sie aber bildete sich auf ihren hohen Wuchs nicht wenig ein, und trug auf Promenaden gewöhnlich ein Amazonenkleid, um die zierliche Schlankheit ihres Körpers ins vortheilhafteste Licht zu stellen. Auf diese Umstände gründete ich den Plan meiner Rache. Ich kannte einen Studenten, der ein eben so entschiedener Riese war, als ich, leider! ein Zwerg bin. Diesem that ich den Vorschlag: er solle zum Scherz einmal in Frauenzimmerkleidern mit mir spazieren gehn. Der einfältige Tropf — denn das war er in einem hohen Grade — willigte ein. Ich ließ für ihn auf meine Kosten ein Amazonenkleid fertigen, das gerade so aussah, als wär' es aus dem Kleiderschranke der Professorstochter gestohlen. Dazu kaufte ich noch einen Hut mit Federn, wie sie gewöhnlich trug. So putzte ich an einem Mai-Sonntage, des-

Digitized by Google

sen anmuthiges Wetter alle Menschen auf die Beine gebracht hatte, meinen Enacksſohn an. Wir nahmen unſern Weg nach der Straße, wo ſein Vorbild wohnte. Eine gewaltige Volksmenge, die ſich bei jedem Schritte vermehrte, umſtrömte uns jubelnd von allen Seiten, und hundert Stimmen ſchrien: Mamſell Goliath! Mamſell Goliath! — So nannte der Pöbel auch zu andern Zeiten die Rieſenjungfer, die ſich ſchnell, vom Getümmel ans Fenſter gelockt, mit dem halben Leibe herauslegte. Sie erblickte die ungeſchlachte Amazone an meiner Seite, und erſchrak ſo heftig, wie etwa (wenn man alten Geiſtergeſchichten glauben darf) die Menſchen erſchraken, die ſich ſelbſt ſahn. — Todtenbleich fuhr ſie vom Fenſter zurück, und ich hörte nachher, ſie ſey in Ohnmacht gefallen.

Als ich meinen Rachdurſt ſo geſtillt hatte, ſetzten wir unter dem Tumulte des jauchzenden Volkes unſern Triumphzug durch mehrere Straßen fort, und wanderten endlich hinaus vor ein Thor, wo immer Miethwagen zur Fahrt nach benachbarten Luſtörtern bereit ſtanden.

Wir wollten uns zu gleicher Abſicht eines ſolchen Fuhrwerks bedienen. Schwärme von lumpigen Kutſchern umringten uns mit dem Anerbieten ihrer Fiaker.

Digitized by Google

Jeder rühmte den seinigen, und pries die Schnelligkeit der vorgespannten Pferdegerippe. Ich überblickte stolz die Wagenburg, tadelte die Geschirre sammt und sonders, und war unentschlossen, welchem ich die Ehre, von uns gebraucht zu werden, zuwenden wollte.

„Ei, was machen wir da viel Federlesen!“ rief ein vierschrötiger Kerl, und nahm mich rasch, wie ein Kind, auf den Arm, um mich in seine Kalesche zu tragen, und so zu seinem Kunden zu pressen.

Ein tausendstimmiges Gelächter brach aus und erschallte so stürmisch, daß sogar die vierbeinigen Kopfhänger vor den Wagen darüber scheu wurden, und zum Theil ausrissen.

Ich mauschellte indessen den gewaltsamen Werber rechts und links, und stieß ihm meine gestachelten Fersen in den Leib. Dessen ungeachtet hielt er mich fest, rannte mit mir zu seinem Wagen, warf mich hinein, sprang auf den Bock, ergriff die Zügel, und jagte fort. Wüthend zog ich mein langes Renommistenschwert, um ihn von hinten zu durchbohren; doch, schnell besonnen, schenkt' ich ihm das Leben, und zeichnete nur seine Fäuste mit einigen Hieben. Er schrie mörderlich, wie der Riese Polyphem, als ihm Ulysses einen glühenden Pfahl in sein einziges Auge stieß. Und wie dort die

Digitized by Google

nachbarlichen Cyclopen dem geblendeten und vor Schmerz brüllenden Menschenfresser zu Hülfe eilten, so stürzten auch hier zwanzig bis dreißig Lohnkutscher herzu, und wollten über mich herfallen. Ich aber huschte aus dem Wagen, hieb mit meinem Sarraß gräßlich um mich herum, und versetzte den Hülfstruppen verschiedne Wunden in Schenkel und Waden: denn höher konnt' ich von ebener Erde nicht reichen. Unterdessen erhielt ich Succurs von meiner gigantischen Dame, die ihren Sonnenschirm auf den Schädeln meiner Feinde entzwei schlug. Sie steckten freilich auch ihre Hände und Peitschen nicht in die Tasche; doch wär' uns wahrscheinlich ein glücklicher Rückzug gelungen, hätte sich nicht plötzlich ein eben vorbei streifendes Polizeicorps in den Streit gemischt, und mich und meine Heldenamazone gefangen genommen.

Wir ruhten einige Monate auf unsern Lorbeern im Carcer. Mein Vater mußte mich mit zweitausend Thalern auslösen. So hoch beliefen sich meine akademischen Schulden, die Kriegs- und Untersuchungskosten, das Schmerzengeld und die Heilung der verwundeten Kutscher. Das alles ward honett bezahlt und ich zum Dank — relegirt.

Meine Rückkehr ins Vaterhaus war keine joyeuse

Digitized by Google

entrées. Doch veranstaltete mein Vater ohne große Kosten ein kleines Feuerwerk. Er beschenkte mich nämlich fünf Minuten lang mit so geschickten Ohrfeigen, daß mir Funken aus den Augen sprangen. Diese Feierlichkeit wiederholte er des folgenden Tages bei dem Examen, das er mit mir anstellte. Doch schien er weder mit meinen gelehrten Antworten, noch mit meinem bescheidenen Stillschweigen auf seine gelehrten Fragen, zufrieden. Er behauptete im Gegentheil: ich sey nicht würdig, Arzeneien für einen kranken Hund zu verschreiben, geschweige denn für einen Menschen.

In der Folge errichtete er in seinem Hause eine hohe Schule, setzte sich selbst zum Lehrer an, und hielt mir medicinische Vorlesungen, die ich nicht schwänzen durfte, wie die Collegien auf jener Universität, von welcher man mich (ohne gebührende Rücksicht auf meine verdienstliche Betriebsamkeit, viel Geld unter die Leute zu bringen,) schimpflich verwiesen hatte. Unsere Hausakademie ging jedoch nach kurzer Dauer wieder ein. Indem mein Vater eifrig beschäftiget war, mich zu einem rüstigen Widersacher des Todes zu bilden, überfiel ihn Dieser, wie ein Dieb in der Nacht, und schlug ihn mit einem einzigen Streiche zu Boden.

Auch meine Mutter hatte kurze Zeit nachher dasselbe

Digitized by Google

Schicksal. Ich war eben kein lachender Universalerbe, doch gereichte mir die Vorstellung, daß ich nun unbeschränkter Herr eines stattlichen Vermögens sey, zu einigem Troste.

Wie sehr betrog ich mich! Mein Vater — ein eben so leidenschaftlicher Gernreich als ich ein Erngroß — hatte die Goldmacherkunst im Stillen getrieben, und sich dadurch um sein Gold gebracht. Ich fand kaum ein Zehntheil des Erwarteten. Das verdroß mich etwas. Ich konnte nun in meiner Vaterstadt auf keinem großen Fuße leben, und setzte deßhalb meinen kleinen Fuß hinaus vor's Thor, um auf Reisen zu gehen. **Omnia mea mecum porto!** rief ich mit dem alten Bias. Ich hatte die ganze Erbschaft in guten Wechselbriefen in der Tasche.

Sie war immer noch ansehnlich genug, daß ich ungefähr anderthalb Jahre in verschiedenen Hauptstädten Europens lustig damit wirthschaften konnte. Allein in Petersburg — ein Ort, dessen Andenken mir in der That nicht heilig ist, ungeachtet er in Schrift und Druck immer ein Sanct an der Stirne führt — in Petersburg versiegte die goldne Freudenquelle. Ich bemühte mich, sie durch allerlei Finanzspeculationen wieder in Gang zu bringen, und es gelang eine Weile

Digitized by Google

nicht übel. Aber zuletzt gerieth ich, wegen elender zweihundert Ducaten, ins Schuldgefängniß, und ich sollte daraus nicht entlassen werden, bis ich den letzten Heller bezahlte.

Jetzt hatte ich zum ersten Mal in meinem Leben einige Ursache, Gott zu danken, daß ich ein Zwerg war. Bei natürlicher Mannslänge wär' ich wahrscheinlich ein ewiger Gefangener geblieben; kein Mensch hätte sich um den alltäglichen Menschen bekümmert: aber mein Zwergthum reizte die Gewinnlust eines Bären- und Affenführers, mit mir in Unterhandlung zu treten. Er lieh mir die benöthigten zweihundert Ducaten auf unbestimmte Zeit, und ich verschrieb ihm dafür zum Unterpfande meinen Leib, und Statt der Zinsen die Befugniß, mich überall, wo es ihm beliebte, so lange zur Schau auszustellen, bis ich ihm das vorgeschossene Lösegeld wieder bezahlte. Es war kein ehrenhafter Vertrag, das gesteh' ich; doch ich wußte keinen andern Weg aus dem Schuldthurme, und es dünkte mich ein Leichtes, durch Geschenke von Fürsten und andern Standespersonen bald so bereichert zu werden, daß ich mich von meiner Sclaverei loskaufen könne.

Aber diese Rechnung war falsch. Ich stellte zwei

Digitized by Google

Jahre lang vielen großen und kleinen Erdengöttern, die mich im höchsten und hohen Augenschein zu nehmen geruhten, meine traurige Lage vor, ich bettelte mündlich und schriftlich, in Prosa und in Versen, und brachte dennoch nicht mehr als hundert Ducaten zusammen, die ich meinem Gläubiger nach und nach abtrug. Das zweite Hundert bin ich ihm noch schuldig. O möchten sich doch Ew. Gnaden entschließen, mich durch eine Hand voll Gold aus meinem ambulanten Käfich zu erlösen, und sich dafür einen getreuen Diener einzuhandeln! Ich bin, ohne Ruhm zu melden, ein Tausendkünstler. Sie können mich als Leibarzt, Barbier, Secretär, Vorleser, Tanz- und Sprachmeister, Hauspoeten, Kammerdiener, lustigen Rath — mit Einem Worte: als Factotum brauchen.

Uebrigens werden Sie darum, weil ich vor Zeiten ein Gerngroß war, keine schlimme Meynung von mir hegen. Ich ward in der Schule der Trübsal von meiner Narrheit geheilt; es gibt aber noch Tausende, die zwar nicht, wie ich, auf körperlichen, doch auf geistigen Stelzen herum schreiten, und durch diesen Kunstgriff hier und da als wahrhaft große Männer gelten. Wer kennt nicht irgend einen Gernwitz, einen Gernklug, einen Gerngelehrt und so weiter? Allen solchen

Digitized by Google

Gerntäuschern kann mein Beispiel zur Lehre dienen. Wer höher strebt, als er dazu gediegene Kraft in sich hat, an dem rächt sich endlich die beleidigte Natur. Die Stelzen, auf denen er übermüthig einher wandelt, brechen einst plötzlich unter ihm, und es wird an ihm wahr, was die Schrift sagt: wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt werden. —

Jetzt erhob sich Zachäus von dem Fußbänkchen, machte einen tiefen Bückling, und erwartete Resolution.

Vierzehntes Kapitel.

Herr von Runenstein erklärt sich gegen anmaßliche Universalgenie's, und nimmt dennoch ein so windiges Wesen in seine Dienste.

„Mein gutes Männchen," begann Arbogast. „Seine drollige Geschichte hat mich angenehm unterhalten; Er scheint mir aber noch bis diese Stunde ein arger Schwindler zu seyn. Er nennt sich selbst einen Tausendkünstler, und erbietet sich in Einem Athem zu zehnerlei Aemtern, von welchen jedes seinen eigenen Mann erfodert, wenn

Digitized by Google

es gehörig verwaltet werden soll. Ich bin kein Freund von vorgeblichen Universalgenie's. Sie gleichen den Universalarzeneien, die nichts, gar nichts leisten, sobald es in einzelnen Fällen zum Treffen kommt."

„Ich bitt' um Entschuldigung, gnädiger Herr!" versetzte Zachäus. „Ich versprach nicht mehr, als ich vermag, und bin auf der Stelle bereit, ein Examen rigorosum auszuhalten. Befehlen Sie, daß ich ein Recept schreibe oder Ihnen den Bart abnehme? Wollen Sie Balletsprünge sehn? Soll ich einen Brief abfassen, ein Gedicht declamiren, eine grammatische Vorlesung in fünferlei Sprachen halten, oder aus dem Stegreif Verse machen?

Ich zittre nicht vor allen diesen Proben,
Und du, Mäcen! wirst mich bei jeder loben."

„Still, still!" rief Arbogast mit abwehrender Hand. „Ein Poet wär' in meinem prosaischen Hause so überflüssig als ein fünftes Rad am Wagen. — Die übrigen Geschicklichkeiten, deren Er sich rühmt, sind nicht zu verachten. Ehe wir uns aber weiter mit einander einlassen, ist noch ein wichtiger Punkt zu erörtern. Dieser betrifft Seinen schelmischen und schadenfroher Charakter, der sich sogar schon gegen mich äußerte."

Digitized by Google

„Himmel! wie so?“ fragte Zachäus mit starren Augen.

„Stell' Er sich nicht so fremd!“ antwortete Herr von Runenstein. „War's nicht eine Schelmerei, daß Er mich in Seinem Kasten durch ein Getümmel erschreckte, als wär' eine Legion Teufel darin?

„O, dieser Spaß war nicht auf Ew. Gnaden gemünzt!“ sagte der Zwerg. „Konnt' ich durch die Bretwände meines Reisekäfichs sehn, daß ein so achtungswerther Herr vor mir stand? Ich hörte nur über Verunsicherung der Landstraße eifern, und glaubte — verzeihen Sie meine Offenherzigkeit! — glaubte wirklich, diese gebieterische Stimme gehöre einem Landreiter oder sonst einem Polizeimenschen. Da ich nun gegen dergleichen Leute, wegen ihrer Einmischung in meinen Kampf mit den Lohnkutschern, einen alten Groll habe, so — —“

„Gut, gut!“ fiel Arbogast ein. „Diese Ausrede mag gelten. Tret' Er jetzt ab! Wir wollen uns über Sein Gesuch besprechen und entschließen.“

Mit einem fröhlichen Luftsprunge war Zachäus an der Thüre, stieß sie hastig auf, und versetzte damit seinem Gläubiger einen tüchtigen Kopfstoß. Der Kerl schnitt ein grimmiges Gesicht, verbiß aber stumm den Schmerz, um sich nicht als Horcher zu verrathen, und

Digitized by Google

vielleicht den sich gut anlassenden Zwerghandel dadurch rückgängig zu machen.

Nach einer viertelstündigen Berathschlagung mit seiner Gemahlin rief Herr von Runenstein den Gerngroß wieder ins Zimmer.

„Wir sind entschlossen," sprach er, „hundert Ducaten für Ihn zu zahlen, wenn Er sich mit der Stelle und den gewöhnlichen Einkünften eines Kammerdieners begnügen will."

„Ich stehe mit Freuden zu Befehl," antwortete Zachäus.

„Aber noch eine Frage!" fuhr Herr von Runenstein fort. „Ist Er, der in alle Sättel gerecht zu seyn vorgibt, auch im Pferdesattel zu Hause? Das heißt: kann Er reiten?"

Diese Kunst war dem Zwerge nicht fremd, aber verhaßt, weil sich in frühern Zeiten manches Roß das Vergnügen gemacht hatte, den fast schenkellosen Reiter abzuwerfen, und er überhaupt bei jedem Ritt allerlei Unbequemlichkeiten empfand. Er stutzte daher bei jener Frage, faßte sich jedoch schnell, und antwortete: „Ich gestehe, gnädiger Herr daß ich Alexanders Bucephalus kaum gebändigt haben würde; doch einen lenksamen Klepper weiß ich recht gut zu regieren."

Digitized by Google

„Mehr bedarf es nicht;“ sagte Herr von Runenstein. „Ich werde Ihn bisweilen zu meinem Depeschenreiter brauchen.“

Der Italiäner — oder was er sonst für ein Landsmann war — erhielt nun seine hundert Ducaten, lieferte dagegen die Leibverschreibung aus, fuhr mit seinen Affen von dannen, und nahm von dem Zwerglein so wenig Abschied, als wär's eine todte Waare gewesen, die er verkauft hätte.

Hier schließt sich die Episode vom kleinen Zachäus, und die Hauptgeschichte beginnt wieder.

Fünfzehntes Kapitel.

Herr von Ellerbach will Feuer und Wasser mit einander vermählen.

Junker Ortlieb hatte (ohne uns durch irgend eine meldenswürdige Handlung zu einer einzigen Zeile Stoff zu geben) das vier und zwanzigste Lebensjahr erreicht, und machte der Familie Ellerbach, die unter der Hand fleißig nach seinem Befinden forschte, noch immer nicht

Digitized by Google

das Vergnügen, einige Anlage zur Schwindsucht oder zu einer andern frühtödtlichen Krankheit zu zeigen. Wie hätte auch ein so gelassener Jüngling, den nichts in der Welt beunruhigte, der sich weder erhitzte noch ärgerte, dem Tod eine solche Blöße gegeben? Er schien von seiner kerngesunden Natur bestimmt, alle seine Verwandten zu Grabe zu begleiten, und einst die Güter Runenstein und Bärenfels unter seiner Herrschaft zu vereinigen.

Ellerbach hatte ihm keinen männlichen Sprößling entgegen zu stellen. Sein Ehesegen begann und endigte mit der Tochter, deren Geburt er (wie sich der Leser aus dem zehnten Kapitel erinnert) seinem Erbbruder anzeigte. Fräulein Helene — so hieß sie — war acht Jahre jünger als Ortlieb, und jetzt, in ihrem sechzehnten Frühling, vielleicht schöner als ihre berühmte Namensschwester, die Gemahlin des Königs Menelaus, deren Reize den Untergang Troja's veranlaßten.

Doch darauf ist zu wetten, daß Ihro Majestät, die griechische Königin, nicht so wild und hummelartig herum schwärmte wie unsere deutsche Helene. Diese war ein rasches Wesen, das blos aus Luft und Feuer zusammengesetzt schien, keinen Augenblick still und ruhig seyn konnte, immer unbesonnen auf seine Gesundhei-

Digitized by Google

losstürmte, und jede Warnung vor Gefahren für Pedanterei erklärte. Die Aeltern mußten sie, zum Beispiel, bei Bällen sorgfältig bewachen, daß sie nicht, von einem ewigen Walzer noch entathmet und glühend, den Giftbecher der kühlsten Limonade leerte, und sich dadurch fertig machte, vom Tode zum Tanz aufgefodert zu werden. Es schien, als sehnte sie sich recht nach diesem nackten Tänzer. Sie lief ihm, wenn man nicht auf sie Acht gab, im leichtesten Batistkleide durch Wind und Wetter entgegen, und kam ihm noch mit so vielen andern Liebesäußerungen zuvor, daß es höchst wahrscheinlich war, er werde nicht lange unempfindlich bleiben, sondern sie bald mit zärtlichen Armen umfangen.

Ueberlebte sie aber auch ihre Aeltern, so war dennoch, kraft des geschlossenen Erbvertrags, Junker Ortlieb befugt, sogleich nach deren Absterben das Gut Bärenfels in Besitz zu nehmen, und Helenen dafür mit einer gewissen Geldsumme, die dem Werthe des Grundstücks bei weitem nicht entsprach, abzufinden.

Dieser Vertragspunkt war, wie das Ganze, ein Werk des Herrn von Ellerbach, und von seiner Seite gleichsam ein gewagter Einsatz in des Zufalls Lotterie. Sein damals neugeborenes Söhnchen schien ihm mit unverwüstlicher Lebenskraft ausgerüstet: Ortlieb hingegen war

Digitized by Google

anfangs kein so derber und tüchtiger Knabe. Aus diesem Umstande schöpfte Herr von Ellerbach die lustige Hoffnung, daß Ortlieb bald sterben und keinen männlichen Nachfolger haben würde. Daher überredete der schlaue Höfling seinen Vetter, die weibliche Linie durch die Erbverbrüderung von der Lehnsfolge auszuschließen, und den ihr gebührenden Pflichttheil in baarem Gelde zu bestimmen.

Aber der arglistige Mann fiel in seine eigene Schlinge. Der blinde Tod that einen unerwarteten Mißgriff, Hymen leistete keinen Ersatz, und es verschwand nach und nach aller Anschein, daß er ihn jemals leisten werde.

Herr von Ellerbach grübelte nun unermüdet, wie er sein treffliches Gut Bärenfels für Helenen retten und erhalten könne. Es gab zwischen Himmel und Erde keinen andern Ausweg, als eine Vermählung des Fräuleins mit dem verhaßten und ungebildeten Ortlieb. Ein bitteres Nothmittel, und noch dazu mit Alpen von Schwierigkeiten umgeben. Die Familien Ellerbach und Runenstein lebten in Zwiespalt, oder waren vielmehr für einander so gut als todt. Sie hatten sich seit länger als vier und zwanzig Jahren nicht gesprochen, nicht gesehen, keine Briefe gewechselt. Eine so tief entschlafene Bekanntschaft zu wecken, war für Herrn von Ellerbach beson

ders darum ein mißliches Unternehmen, weil er befürchten mußte, daß aus der Gruft der Vergessenheit zugleich das Bild des verlorenen Kindes aufsteigen und mit zartem Finger auf ihn als Räuber oder gar Mörder zeigen werde. Er war freilich von der ihm beigemessenen Unthat durch ein Rechtsurtheil freigesprochen: aber kann der Themis Schwert, so scharf es ist, auch die Wurzel des Verdachts aus dem Herzen des Beleidigten heben und tilgen? — Nimmermehr!

Herr von Ellerbach verlor dennoch nicht den Muth. Er rechnete auf den Beistand der mächtigern Zeit, die Gutes und Böses allmählich auf der Tafel der Erinnerung auslöscht. Ueberdieß kannte er Runensteins schwache Seite; er wußte, daß sich viel bei ihm ausrichten ließ, wenn man ihm ein Geschenk mit deutschen Alterthümern machte, oder sie ihm wenigstens zum Kauf verschaffte.

Entschlossen, diesen Bestechungsweg einzuschlagen, forschte er nach dergleichen Seltenheit hin und her. Man wies ihn endlich an einen alten wunderlichen Gelehrten, in dessen Museum wir ihn im nächsten Kapitel begleiten wollen.

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

Die eiserne Hand. — Unerwartete Freude eines Autors, der zu einer Schrift keinen Verleger finden konnte.

Doctor Cornelius, der vorgeschlagene Nothhelfer, war vor Zeiten auf einer Universität Professor gewesen, hatte sich aber nun in einem Städtchen, unweit Bärenfels, zur Ruhe gesetzt, und lebte und webte dort in einer Rumpelkammer voll angeblicher Antiquitäten. Einige Stücke dieser planlosen und verworrenen Sammlung waren nicht ohne Werth; doch das übrige Gerüll hatten freche Betrüger dem leichtgläubigen Tändler aufgeschwatzt und beträchtliche Summen dafür aus seiner Tasche in die ihrigen geleitet.

Auf der Universität hielt er seine Antikengallerie lange Zeit geheim und verschlossen. Als sie aber so angefüllt war, daß er allen gekrönten Häuptern des Erdbodens damit trotzen zu können glaubte, that er sie großmüthig auf, und lud Kenner und Kunstfreunde öffentlich in den Zeitungen zur Beschauung ein. Was werden die Leute für Augen machen! sprach er für sich, als die halbe Universität gleich darauf begann nach seinem Hause zu wallfahrten.

Digitized by Google

Nun ja, sie machten Augen, die Leute; aber worüber? — Ueber die wüste, mit Lappalien aller Art angefüllte Trödelbude, die ihnen, als eine Schatzkammer der herrlichsten Antiken und anderer Merkwürdigkeiten, geöffnet ward. Der große Haufe gaffte stumm; das kleine Häuflein der besser unterrichteten aber bescheidenen Männer gönnte dem Eigenthümer seinen süßen Wahn, und bestärkte ihn sogar durch zweideutiges Lob darin: aber drei oder vier gelehrte Tölpel — es gab deren zu allen Zeiten — sagten ihm vor vielen Ohrenzeugen ins Angesicht und predigten von den Dächern, daß sein ganzer Raritätenkram ins Auskehricht gehöre.

„Der Neid spricht aus ihnen!" sagte Cornelius tröstend zu sich selbst; und es ist wohl wahr, daß der Dämon des Neides in vielen Gelehrten — auch nur sogenannten Gelehrten — wohnt, und nicht nur Weiß in Schwarz vor ihren Augen verwandelt, sondern sie auch zu tölpelhaften und hämischen Urtheilen über den Beneideten verführt. — Aber hier war dieser Unhold nicht im Spiele. Die Grobiane hatten, ihre Grobheit abgezogen, vollkommen Recht. Darauf trotzend fuhren sie auch fort, des Doctors geliebtes Steckenpferd eine unnütze Mähre zu schelten, und ihn sogar in Zeitungen und Journalen an den Pranger der Unwissenheit zu stellen.

Digitized by Google

Er grämte sich krank, legte sein Lehramt nieder, floh ins Dunkel eines Landstädtchens, ergötzte sich im Stillen an seinem Plunder, sah sich aber bald durch Mangel gezwungen, ein Stück nach dem andern zu veräußern und in Brod zu verwandeln. Sein Markt ward in der umliegenden Gegend berühmt und häufig besucht. Er verfuhr mit reichen Ignoranten, wie man mit ihm verfahren hatte; nur mit dem ehrenhaften Unterschiede, daß er fest und innig glaubte, er bediene seine Kunden sehr redlich.

Herr von Ellerbach reis'te zu ihm. Das Haus, worin er wohnte, war so klein und enge, daß er die Grenzen seines Museum bis auf die Treppe hatte ausdehnen müssen. Schon da standen Aschenkrüge und Weinhumpen, Götterbilder und Thiergerippe, neben und über einander; man konnte kaum durchkommen.

Cornelius trat, als Herr von Ellerbach anlangte, in einem alten damastenen Schlafrocke, mit einem Strick umgürtet, aus dem Wirrwarr seiner Polterkammer hervor, und fragte scheu, was zu Diensten stehe.

Ellerbach eröffnete seinen Wunsch, einige altdeutsche Waffen zu kaufen. Hurtig brachte der Doctor verschiedene Streitkolben, Sturmhauben und Tartschen herbei, und nannte die Ritter, die damit turniert haben sollten.

Digitized by Google

Der Handel kam um einen leidlichen Preis zu Stande.

„Ich wünschte nun noch irgend ein vorzüglich merkwürdiges Stück;" sagte Ellerbach. „Etwas einziges in seiner Art, das sonst niemand zu besitzen sich rühmen könnte."

Schweigend stand Cornelius eine Minute lang, und ließ die Augen rings umher über seine Vorräthe gleiten. Dann sprang er geschwind auf ein Kästchen zu, nahm es in die Hände, und drückt' es zärtlich an seine Brust. „Hier, mein Herr," sprach er, „hab' ich ein Kleinod, von dem ich nicht ohne Thränen scheiden könnte. Es ist nur von Eisen, mir aber werther als Gold."

„Was ist's denn?" fragte Herr von Ellerbach neugierig.

„Des berühmten Ritters Götz von Berlichingen eiserne Hand!" antwortete Cornelius mit einem feierlichen Tone. „Betrachten Sie mit Erstaunen und Ehrfurcht diese köstliche Relique der alten deutschen Tapferkeit!"

Er öffnete das Kästchen, hob eine gelenksame rostige Hand von schauerlichem Ansehen heraus, führte sie zu seinen Lippen, und mit eintönigem Pathos, als ob er ein auswendig gelerntes Pensum hersagte, sprach er: „Dieses Heiligthum war ein Nothglied des edlen Rit-

Digitized by Google

ters, den die Fürsten haßten und an den die Bedrängten sich wandten. Seine natürliche rechte Hand ward ihm vor Landshut abgeschossen; es schmerzte ihn, zu seinem Beruf verstümmelt zu seyn; doch es fiel ihm ein, von einem gehört zu haben, der auch nur eine Hand hatte, und als tapferer Reitersmann doch noch lange diente. Getröstet sah sich Götz nach einem Künstler um, der ihm seinen Verlust ersetzen könne, und es gelang ihm, einen zu finden. Lange nachher traf er mit einem Klosterbruder, der ihn nicht kannte, in einer Herberge zusammen. Sie sprachen traulich über Mönchs- und Ritterleben; am Ende reichte ihm Götz zum Abschied die linke Hand. Warum reicht ihr mir die Linke? fragte der Bruder. Bin ich die ritterliche Rechte nicht werth? — Und wenn ihr der Kaiser wärt, antwortete Götz, ihr müßtet mit dieser vorlieb nehmen. Meine Rechte, obgleich im Kriege nicht unbrauchbar, ist gegen den Druck der Liebe unempfindlich; sie ist eins mit ihrem Handschuh; ihr seht, er ist Eisen. — Da erkannte der Mönch, daß der wackre Götz mit ihm sprach, und freudig segnet' er ihn." —

„Ich erinnere mich dunkel, diese Anekdote schon irgendwo gehört oder gelesen zu haben;" sagte Herr von Ellerbach mit einem leichten nachlässigen Tone, um durch

Digitized by Google

diese scheinbare Kälte einen wohlfeilen Preis zu erlisten. „Aber, mein Herr Doctor," fuhr er fort, „es ist höchst ungewiß, ob das mechanische Kunstwerk, das wir hier vor uns haben, mit dem tapfern Arme des alten Götz wirklich vereinigt war, oder ob vielleicht — —"

„Ich empfehle mich Ihnen!" fuhr der Doctor ärgerlich auf, drehte dem Edelmann den Rücken zu, legte die Hand wieder ins Käſtchen, und trug es an seinen Ort.

„Nun, nun, werden Sie nur nicht gleich böse!" sagte jener begütigend.

„Ja, Sie beleidigen mich!" brummte Cornelius, immer noch seine Kehrseite zeigend. „Ich bin von der Aechtheit dieses Kleinods so fest überzeugt, daß ich jeden Zweifel daran für Blasphemie erkläre."

„Mit Ihnen ist nicht gut scherzen, Herr Doctor!" sprach Ellerbach. „Merkten Sie denn nicht, daß mein Einwand eine bloße Neckerei war?"

Cornelius sah sich besänftigt um, und Ellerbach, der die eiserne Hand für sehr brauchbar hielt, sie seinem Vetter zur Versöhnung entgegen zu strecken, fragte nach dem genauesten Preise derselben.

Sie kostet mich selbst dreihundert baare Reichsthaler," sagte der Doctor.

„Ei, ei! das ist viel für ein Pfund altes Eisen!"

Digitized by Google

„Herr!“ rief Cornelius zornig, „wenn Ihnen diese Wunderhand nur als Eisen gilt, so sind Sie nicht werth, sie für eine Million zu besitzen!“

Ellerbach mußte sich wieder auf's Gebiet des Scherzes flüchten, um einer scharfen Lection zu entgehen; und von dieser Freistätte herüber bot er mit lachendem Munde auf die ritterliche Reliquie den sechsten Theil des Einkaufspreises.

Der Doctor erglühte vor Unwillen. Ellerbach setzte noch fünfzig Thaler zu, schwor aber dabei ernstlich: er werde nun keinen Groschen weiter zulegen. Cornelius schüttelte mürrisch den Kopf; der Handel stand auf dem Punkte, sich zu zerschlagen. Schon übergab Ellerbach die gekauften Stücke seinem Bedienten, wünschte dem Doctor wohl zu leben, und wandte sich nach der Thüre. Der arme Mann, der eine bedeutende Summe höchst nöthig brauchte, trippelte ängstlich herum, verhüllte sein Gesicht, um eine Thräne zu verbergen, und seufzte: „Nehmen Sie hin!“ Er reichte hastig das Kästchen dem Bedienten, und winkte, sich damit eilig zu entfernen.

Es geschah; der Käufer zahlte, und bat um Ausfertigung eines Beglaubigungsscheins, daß die eiserne Hand eine Perle der deutschen Alterthümer sey, und vom Ritter Götz wirklich herstamme.

Digitized by Google

„Statt eines Scheins kann ich Ihnen ein ganzes Buch geben," sagte der Doctor, und zog ein dickes Pack bestaubter Papiere aus einem Winkel hervor. „Sehen Sie, dieses starke, mit wichtigen Urkunden und Belegen ausgestattete Werk schrieb ich über die eiserne Hand, und wollt' es drucken lassen: aber die Buchhändler huldigen dem frivolen Geiste des Zeitalters, geben sich mit Romanen, Comödien und andern Leichtfertigkeiten ab, und können vor solchen Schnurrpfeifereien nicht dazu kommen, eine gehaltreiche antiquarische Schrift zu verlegen."

Ellerbach durchblätterte das Manuscript. Es schien ihm eine überaus gründliche Untersuchung des Gegenstandes zu enthalten. „Herr Doctor," sprach er, „würde es Ihnen wohl Freude machen, Ihr Werk gedruckt zu sehn?"

„O, wenn ich das Glück erlebte!" rief der Antiquarius, und sein Antlitz verklärte sich.

„Sie sollen's erleben!" sprach Jener. „Das Buch soll auf meine Kosten ans Licht treten."

„Ist's möglich?" jauchzte Cornelius. Göttlicher Mann, Sie heben mich zu den Sternen!" Er faßte seines Wohlthäters Hand, und küßte sie unwiderstehlich.

Fassen Sie sich, fassen Sie sich!" sagte Ellerbach.

Digitized by Google

„Ich bedarf nur eines einzigen Exemplars, doch werde ich mehrere hundert Stück prachtvoll drucken lassen, und Ihnen als Honorar übersenden.“

Er eilte fort, um allem weitern Dank zu entrinnen; doch der überglückliche Autor sprang ihm nach, und stieß im Wonnetaumel auf der Treppe einige Statüen um, die nun mit ihm zugleich den hohen Patron bis auf die Hausflur begleiteten.

Siebzehntes Kapitel.

Der ehrliche Zugvogel, oder der Hausfreund, wie er seyn soll.

Das antiquarische Meisterstück ward der Presse übergeben, schnell von ihr gefördert, und der Verfasser erhielt seinen papiernen Ehrenlohn. Der geistige Geburtshelfer begnügte sich an einem einzigen, auf Velin gedruckten Prachtexemplare, das er, um seinem Vetter damit ein glänzendes Geschenk zu machen, in rothen Saffian binden ließ. Auch der eisernen Hand ward eine zierliche Wohnung von marokkanischem Leder be-

Digitized by Google

reitet. Inwendig ruhte sie auf Sammt, und also weicher und üppiger, als ihr vermeynter Urbesitzer, der immer rastlose und oft bedrängte Götz, jemals geruht hatte.

Herr von Ellerbach hielt es für anständig und ersprießlich, die Versöhnungsgeschenke mit einer gewissen Feierlichkeit in Runenstein übergeben zu lassen. Der schicklichste Mann zu dieser Ambassade schien ihm ein alter Hausfreund, ein seit länger als dreißig Jahren verabschiedeter Lieutenant, der ein Gütchen in der Nähe besaß, aber keinen weitern Vortheil davon zog, als daß er darin sein Haupt zur Ruhe legen konnte, und Brod und Kartoffeln genug hatte, um sich satt essen zu können. Aber dieser magern Kost widerstand sein Gaumen; er speis'te daher lieber bei Andern, als bei sich selbst, und verwandte die wenigen Einkünfte seiner verpachteten Hufe größten Theils auf den Unterhalt eines Rosinante *), der ihn von einem Rittersitze zum andern trug, und es gern that, weil auch er an fremden Krippen besser als in der Heimath bewirthet wurde. Unser

*) Man spricht und schreibt gewöhnlich „die Rosinante;" aber es ist falsch, weil Don Quixote's berühmter Gaul, der Stammvater aller Rosinanten, ein Hengst war.

Digitized by Google

Lieutenant war, wegen seiner guten Gesellschaftsgaben und bescheidenen Fügsamkeit in die Gemüthsart aller seiner Bekannten, überall angenehm und willkommen. Fing man irgendwo an, ihn mit Kälte zu behandeln, so zog er, wie ein Strichvogel, in eine wärmere Gegend.

Bei diesen Kreuz- und Querzügen geschah es denn oft, daß er von dem und jenem, besonders von neugierigen Damen, über die innern Verhältnisse der Häuser, wo er ein und aus ritt, und sogar über die in denselben geführten Gespräche befragt ward. Aber in solchen Fällen benahm er sich wacker und weltklug, und überhaupt so, wie es jedem tüchtigen Manne ziemt und gebührt. Weit entfernt, durch Ausplauderei um freundliche Gesichter zu buhlen, schützte er sich gegen Geheimnißforscher mit dem Schilde der Unwissenheit. Verlangte man, er solle die Tischreden seiner Gastfreunde verrathen, so konnte er freilich weder seine Ohren verläugnen, noch vorgeben, es würden an jenen Orten stumme Gastmahle gehalten; er mußte, um die Frager nicht zu beleidigen, irgend etwas bekennen: aber zu diesen Zwangopfern der Höflichkeit wählte er immer die gleichgültigsten Dinge, aus welchen sich kein Gift saugen ließ. Afterreden, die in seiner Gegenwart über Abwesende geführt wurden, trug er um keinen Preis

Digitized by Google

hin und her; nur für das Gute, das man von einander sagte, war er ein williges Sprachrohr, und dichtete mitunter sogar etwas Angenehmes hinzu, wenn es darauf ankam, entzweite Familien wieder zu vereinen.

Ein so löblicher Zuträger war er seit vielen Jahren zwischen den Häusern Runenstein und Bärenfels: denn auch jene ferne Gegend gehörte zum Sprengel seiner Gastritte. Er besuchte sie gewöhnlich im Sommer, und bezog, wenn der Herbst die Wälder entlaubte, sein altes Winterquartier mit einer reichen Beute guter Neuigkeiten und freundschaftlicher Briefchen und Grüße, die er an den gehörigen Orten vertheilte.

Hätte er sich aber auch mit dem Speditionshandel bösen Leumunds befaßt: er wäre doch durch jene beiden Häuser wenig beschäftiget worden. Die Flamme ihrer Feindschaft loderte jetzt nicht mehr hell; es glimmten nur noch Funken unter der Asche. Herr von Runenstein konnte zwar den Mann, den er für den Räuber seines Erstgebornen hielt, unmöglich lieben; aber er haßte ihn immer weniger, jemehr die Nebelgestalt des ihm vor vier und zwanzig Jahren entrissenen Sohnes in den dunkeln Hintergrund der Vergangenheit zurück trat, und jemehr sich ihm Ortlieb durch sein gesetztes und spießbürgerliches Wesen (das andern Leuten an einem

Digitized by Google

so jungen Manne eine höchst alberne Kalmäuserei dünkte) werth und angenehm machte.

Arbogast war überhaupt zu vorsichtig, von jemand Uebels zu reden, und sich dadurch der Gefahr einer Injurienklage bloszustellen. Auch Alwina erlaubte sich über niemand ein unglimpfliches Urtheil: es ward also in Runenstein von der erbverbrüderten Familie in Bärenfels entweder gar nicht oder unverfänglich gesprochen.

Ellerbach hielt freilich in frühern Jahren seine Zunge nicht so schonend im Zaume; da er aber in der Folge von seinem Vetter nichts weiter sah und hörte, so ward er es allgemach überdrüssig, mit bittern Einfällen auf ihn Jagd zu machen. Er kehrte im Gegentheil seit der Zeit, da er sich mit dem Heirathsplane zu beschäftigen anfing, den Spieß völlig um, sprach von Ortliebs Aeltern recht gut, und trug sogar dem Lieutenant, als dieser kurz nachher seinen Sommerzug begann, viele Grüße an sie auf.

Herr von Löffler — dieß war der Name des ehrlichen Krippenreiters — bestellte die ihm mitgegebenen Empfehlungen getreulich, und schmückte sie, nach seiner Art, mit allerhand schmeichelhaften Verzierungen aus. Der Schlaukopf ahnte, was im Werke war, und er handelte folgerecht, indem er besonders von Helenen

Digitized by Google

viel Schönes und Gutes in Runenstein sagte. Er that es mit solcher Geschicklichkeit, daß sich Alwina schon von selbst im Stillen das Fräulein zur Schwiegertochter wünschte.

Aber der Lobredner hieb stark über die Schnur. Helenens Aeltern waren kurz zuvor gezwungen gewesen, das wilde Mädchen, das sie nicht mehr bändigen konnten, einer Pensionsschule in der Hauptstadt zu übergeben. Sie hatten in Rücksicht der ausschweifenden Lebhaftigkeit ihrer Tochter, eine Erziehungsanstalt gewählt, deren Vorsteherin, wegen der Strenge ihrer Zucht, bekannt und beinahe verschrien war.

Achtzehntes Kapitel.

Herr von Ellerbach beschließt, einen Großbotschafter nach Runenstein zu senden.

Während der Zeit, als sich Löffler in der Gegend von Runenstein als Sommervogel aufhielt, und dort dem Herrn von Ellerbach geschickt vorarbeitete, wurden

Digitized by Google

die schon erwähnten Alterthümer dem Doctor Cornelius abgekauft, und im Herbste waren sämmtliche für Arbogast bestimmte Geschenke, mit Einschluß des Buchs über die eiserne Hand, zur Absendung bereit.

Jetzt traf Löffler in seinem leeren Winterneste wieder ein, ritt gleich des folgenden Tages nach Bärenfels, und überbrachte zehnmal mehr Complimente und Freundschaftsversicherungen, als man ihm in Runenstein aufgetragen hatte. Die letztern waren sogar seine eigene Erfindung; doch bei der jetzigen Lage der Dinge nahm sie Herr von Ellerbach für gute Münze, und freute sich ihrer.

Dieses sichtbare Wohlbehagen weihte den klugen Hausfreund in das ihm noch bisher verschwiegene Geheimniß immer tiefer ein, und er hielt auf der Stelle, um das warme Eisen zu schmieden, dem Junker Ortlieb eine Lobrede. „Sie glauben nicht," rief er aus, „was es für ein herrlicher Junge geworden ist! Gesund und stark, wie eine Eiche, vereinigt er altdeutsche Biederkeit mit altdeutscher Kraft. Es ist wahr, er zeigt wenig Anlage, ein zierlich Weltling zu werden; er ist etwas eckig, ungelenk und umständlich: aber was thut das? Ist der Kern gut, so übersieht man die rauhe Schale. Ich wenigstens betrachte die Menschen nicht wie die

Digitized by Google

Zimmtbäume, an welchen die Rinde das Beste ist — Kurz, Ortlieb ist mein Mann! und wär' ich reich und hätt' eine Tochter: kein Anderer als er sollte mein Schwiegersohn werden!" —

Herr von Ellerbach und seine Gemahlin wechselten bedeutende Blicke. „Wie kommt Ihr denn heute zu dieser begeisterten Sprache?" begann Jener. „Man hat Euch in Runenstein wohl gar zum Brautwerber gedungen?"

„Nein, das geschah nicht;" versetzte der Lieutenant. „Aber man fragte viel nach Fräulein Helenen, und hörte alles Schöne und Gute, was ich von ihr erzählte, mit besonderer Theilnahme an."

„Ist das wirklich so, wie Ihr sagt?" sprach Herr von Ellerbach.

„Auf mein Wort!" erwiederte Löffler. „Sie wissen, daß ich weder heuchle noch schmeichle."

„Nun gut!" sagte Jener. „So erfolgt doch wohl, ehe wir's uns versehen, eine Anwerbung."

„Das glaub' ich nicht, Herr von Ellerbach, ungeachtet ich den jenseitigen Wunsch, ein solches Bündniß mit Ihrem Hause zu schließen, nicht im geringsten bezweifele."

Digitized by Google

„Und wenn dem so wäre, warum sollten die Leute nicht mit der Sprache herausgehn?“

„Weil sie, mit Einem Worte, zu zaghaft sind;“ antwortete Löffler.

„Dann muß man ihnen Muth machen und die Zunge lösen;“ sprach Ellerbach. Er entdeckte nun dem Lieutenant, was er im Sinne hatte, und zeigte ihm die zu diesem Behuf angeschafften Alterthümer. „Aber Ihr bekommt dabei ein Stück Arbeit, Freund Löffler!“ fuhr er fort. „Ich kenne meinen stöckischen, maulenden und federscheuen Herrn Vetter! ich darf ihm diese Geschenke nicht mit der Post oder durch einen Diener senden: er wäre sonst fähig, sie eben so stumm hinzunehmen, als vor siebzehn Jahren meine höfliche Notification von Helenens Geburt. Ich muß schlechterdings, um ihn auf eine imposante Weise aus seinem Schlummer zu wecken, einen Botschafter von Rang und Ansehen an ihn abfertigen, und zu diesem Ehrengeschäfte hab' ich Euch ausersehen.“

„Ich danke für das gute Vertrauen,“ sagte der Lieutenant: „aber Ihr Gesandter wird auf seinem dürren Klepper einen sehr glanzlosen Einzug in der Burg Runenstein halten.“

Digitized by Google

„Laßt mich für Eure Ausrüstung sorgen!“ erwiederte Herr von Ellerbach. „Es kommt nur darauf an, ob Ihr mir den Gefallen thun wollt, Euch zu einer kleinen Maskerade zu entschließen. Ich bin nämlich gesonnen, meinen Vetter, der bekannter Maßen ein Freund und Verehrer des alten Ritterwesens ist, mit einem feierlichen Aufzuge in diesem Costum zu überraschen. Ihr sollt, als ein geharnischter Ritter, auf meinem schönsten Pferde bei ihm einreiten, und einer von meinen Dienern soll Euch als Schildknappe begleiten.“

„Der Einfall ist nicht übel;“ sagte Löffler: „und ich vermuthe selbst, daß dieses Mummenspiel innerhalb der Mauern von Runenstein vielen Beifall erhalten würde: aber eh' ich dahin komme, wird man mich auf den Straßen weidlich auslachen und glauben, Don Quixote und sein Sancho Pansa wären wieder von den Todten erstanden.“

„Diesem Uebel können wir abhelfen;“ ergegnete Herr von Ellerbach. „Ihr reitet in Eurer gewöhnlichen Kleidung bis in den nächsten Gasthof vor Runenstein, und legt erst dort die Rüstung an, die ich, sammt den Geschenken, zu Wagen und wohlverdeckt dahin bringen lasse.“

Mit dieser Einrichtung war der Lieutenant zufrieden.

Digitized by Google

Es ward für ihn ein Harnisch bei einem kunstreichen Blechschmide bestellt; nach einigen Wochen war der ganze Ritterschmuck fertig, und Löffler reis'te ab.

Neunzehntes Kapitel.

Ein Blick in das stille Wohnzimmer der Familie von Runenstein.

An einem düstern Novembertage saß Herr von Runenstein, mit der Feder in der Hand, an seinem Schreibpulte, und fertigte aus einem alten, ihm aber sehr schätzbaren Buche — aus Höens Betrugs-Lexicon — einen Taschenauszug, um ihn, als ein Gegengift wider Bevortheilung aller Art, immer bei sich zu führen. Alwina nähte schweigend am Fenster, und legte die Schere, so oft sie solche gebraucht hatte, mit zarter Behutsamkeit wieder auf den Tisch, damit ihr Gemahl ja nicht durch das geringste Geräusch in seinem Fleiße gestört werden sollte. Weniger vorsichtig war Junker Ortlieb. Er trieb auf dem Canapee zwar auch ein stilles Geschäft: er rauchte Tabak; aber er

Digitized by Google

schlief allmählich darüber ein, das Pfeifenrohr fiel ihm aus der Hand, und ein daran befestigter meerschaumener Kopf von ansehnlicher Größe und Schwere polterte nieder auf die Dielen.

Arbogast machte vor Schrecken einen Tintenklecks auf sein Manuscript, sah sich finster um, und fragte: „Was gibts?"

„Ich bin wie behext;" sagte Ortlieb, und rieb sich die Augen. „So bald ich mich auf's Canapee setze, überfällt mich der Schlaf."

„Nun, so setze dich künftig nicht so weich!" erwiederte der Vater. „Oder binde dir wenigstens, wenn du Tabak rauchst, die Pfeife fest an den Leib, daß sie nicht herunter fallen, zerbrechen und mich erschrecken kann."

Er stand auf, besah die Pfeife genau von oben bis unten, ob sie Schaden gelitten habe, foderte von Alwinen ein Band, schlang es um das Rohr, und unterrichtete seinen Sohn weitläuftig, wie er die daran geknüpfte Bandschleife an einen tüchtigen Rockknopf hängen solle, um ruhig und ohne Gefahr zwischen Schlaf und Wachen rauchen zu können. „Das ist, Gott sey Dank, wieder abgemacht!" sprach er am Ende der Lection. „Nun störe mich niemand weiter!"

Er kehrte zum Betrugs-Lexikographen zurück, und

bemühte sich, den verlorenen Faden seines Geschreibes wieder zu finden. Es war nicht möglich; denn vor der Thür und auf der Treppe entstand eben jetzt ein tolles Gelauf, und ins Zimmer flog ein Bedienter mit der Meldung: es halte unten im Schloßhofe ein geharnischter und gewaffneter Reiter, der sein Gesicht in eine Blechhaube versteckt habe und seinen Namen nicht nennen wolle, sondern unmittelbar den Herrn von Runenstein zu sprechen verlange.

„Ein geharnischter und gewaffneter Reiter?" rief Arbogast bleich und starr. „Himmel! was will ein solcher Mann hier? — Ich muß ihn sehen, eh' ich mich entschließe, ihn vorzulassen."

Er eilte mit wankenden Knien in ein Zimmer, aus welchem er die Aussicht in den Hof hatte, und staunend erblickt' er einen Ritter, der in voller glänzender Rüstung auf einem hohen Rosse saß. Hinter ihm hielt ein berittener Schildknappe den Zügel eines Handpferdes, das unter einer prächtigen Decke mit Waffen beladen schien.

Diese malerische Gruppe hätte auf den Herrn von Runenstein, der sie hinter dem Fenstervorhang belauschte, den angenehmsten Eindruck gemacht, wäre ihm nicht seine Augenlust durch Angst und Besorgniß,

Digitized by Google

daß ihm der rüstige Kämpe den Fehdehandschuh hinwerfen möchte, verbittert worden. Ohne Bewegung, wie ein steinernes Bild, saß der Ritter im Sattel, und wartete ruhig auf Antwort; aber die muthigen Rosse stampften ungeduldig gegen die Erde, und hieben und scharrten sie auf. „Ich wollte, sie verschläng' euch und eure Reiter!" murmelte Arbogast, als er sich satt gesehen hatte.

Doch durch Verwünschungen ward er den wunderbaren Fremdling nicht los; er mußte Muth fassen, mit ihm zu sprechen. Dazu entschloß er sich endlich; er schickte aber noch zuvor Ortliebs Hofmeister (den er, als die angesehenste Person im Hause, dazu erkor, und gleichsam wie eine verlorene Schildwache voraus schob) hinab in den Hof, und ließ durch ihn den Ritter befragen, ob er in freundlichen oder feindlichen Absichten gekommen sey.

„In freundlichen, bei Ritterwort und Ehre!" war die Antwort, die der Kundschafter empfing und wohlgemuth zurück brachte.

Freier athmend legte nun Arbogast schnell ein Feierkleid an, begab sich mit seiner Familie ins Prunkzimmer, ließ die gesammte Dienerschaft — nicht so wohl

zur Pracht als vielmehr zur Sicherheit — in den Vorsaal zusammen rufen, und fertigte sodann den Magister ab, den Ritter zur Audienz zu führen.

Zwanzigstes Kapitel.

Es wird eine Rede gehalten, die einem der Zuhörer Thränen entlockt.

Der Ritter erschien mit noch geschlossenem Visir, verbeugte sich tief, schob das Helmfenster so weit zurück, daß er bequem heraus sprechen konnte, und begann mit einer etwas gezwungenen hohlen Stimme folgende Rede:

„Edler Ritter von Runenstein! Der Ritter von Ellerbach auf Bärenfels entbietet Euch seinen Gruß, und gibt Euch mit Leidwesen zu vernehmen, wasgestalten die zwischen Euch und ihm aus Irrsal entstandene Spaltung durch alle Freuden seines Lebens einen so gewaltigen Riß gemacht hat, daß sein Haar vor der Zeit ergraut, und ihn mählich der Gram in einen Schemen

verwandelt. Er wünscht daher, bevor Hans Holzmeier an seine Pforte pocht, jene alte Fehde beendigt zu sehn, und Eure versöhnte Freundschaft mit in jene Welt hinüber zu nehmen. In dieser Wohlmeinung hat er mich als Friedensboten zu Euch entsandt und beauftragt, Euch allerhand Kleinode, die noch aus den ruhmvollen Tagen der alten deutschen Degenheit herstammen, als Merkmale seiner Liebe und Achtung zu überliefern.“

Jetzt trat der Schildknappe, der auf dieses Stichwort vor der Thüre gelauert hatte, behend ins Zimmer, legte Streitkolben, Sturmhauben und Tartschen vor dem Herrn von Runenstein nieder, und reichte dem Redner ein zierliches, mit rothem Saffian überzogenes Kästchen, nebst einem eben so bekleideten und mit Gold verbrämten Buche. Herr von Runenstein blickte schmunzelnd auf die Waffen, erhob mit freudiger Verwunderung beide Hände, und der Sprecher fuhr fort:

„Es hieße Wasser ins Meer tragen, edler Ritter, so ich Euch, einem hochverständigen Kenner des vaterländischen Alterthums, vorliegende Waffen benahmen, erklären und anrühmen wollte.

Sie sind, unbeschadet ihres eigenen Werthes, nur untergeordnete Vorläufer eines Kleinods von höherm Range, das einzig und ohne Nebenbuhler in der Welt vorhanden ist, und von nun an die Krone Eurer Rüstkammer werden soll." —

Er öffnete bei diesen Worten das rothe Kästchen, und übergab die eiserne Hand, sammt der dazu gehörigen erklärenden Schrift des Doctors Cornelius. Herr von Runenstein gerieth bei dem Namen Götz von Berlichingen in ein angenehmes Schrecken, und empfing die heilige Reliquie mit der feierlichsten Ehrfurcht.

Der Ritter fuhr dann in seiner mit veralteten Wörtern aufgestutzten Rede weiter fort, ermahnte dringend zur Versöhnung, und rührte den guten Arbogast so stark, daß sich seine Augen mit Thränen füllten. Zuletzt erbat sich der Geschäftsträger, als Zeugniß des von ihm treulich vollführten Auftrags, ein Briefl ein an den Herrn von Ellerbach, und wollte hierauf, nach einer devoten Verbeugung, abtreten.

„Nicht also!" sprach Arbogast, ihn bei der Hand fassend. „Weilet hier, lasset uns Euer Angesicht sehen und spendet uns Euren Namen!"

Digitized by Google

Da zog der Geharnischte das Helmgitter auf, und zeigte sein wohlbekanntes Gesicht. „Löffler! ist's möglich?" rief Arbogast froh bestürzt, und Alwina schalt ihn einen bösen Mann, weil er sie so lange, ohne sich zu erkennen zu geben, in einer unbequemen Spannung erhalten hatte.

Löffler bestrebte sich nun mit mehrerer Freiheit der Zunge, den Zweck seiner Sendung zu erfüllen, und es gelang ihm über alles Erwarten. Arbogast und Alwina erklärten mit herzlichen Worten, daß sie der alten Mißhelligkeiten nicht weiter gedenken wollte. Der Lieutenant nahm von beiden, in Ellerbachs Namen, den Handschlag der Versöhnung an, und fand es nachher nicht zu gewagt, noch einen kühnen Hauptschritt zum Ziele zu thun. Er warf, wie einen eben erst jetzt in seinem Gehirn entsprungenen Einfall, den Gedanken hin, daß eine Vermählung zwischen Ortlieb und Helenen die erneute Familienfreundschaft am sichersten befestigen würde.

Ortliebs Eltern (denn er selbst war nicht gegenwärtig, sondern besah, unter Obhut seines Erziehers, die noch im Hofe haltenden Ritterpferde) lächelten Anfangs über Löfflers Vorschlag etwas zweideutig, doch im Fortgange des Gesprächs äußerten beide, daß sie

Digitized by Google

von ihrer Seite nichts dagegen hätten, wenn einst mit der Zeit zwischen den Kindern eine zärtliche Neigung entstände. „Aber auch in diesem Falle," fuhr Alwina fort, „würden wir fürchten, unsern Sohn mit einem Körbchen nach Hause geschickt zu sehen: denn die Eltern der schönen Helene haben gewiß höhere Absichten mit ihr."

„Das sollt' ich nicht glauben," versetzte der Lieutenant mit einem gleichgültigen Tone. „Doch kann ich freilich auch nicht dafür bürgen, da man mich in Bärenfels über diesen Gegenstand nie zum Vertrauten gemacht hat."

Hiermit brach der ehrliche Lügner das Gespräch ab, und wiederholte seine Bitte um eine Waffenquittung in Briefform.

Das war für Herrn von Rimenstein der einzige verdrießliche Umstand bei der Sache. Er schrieb überhaupt nicht gern Briefe, und scheute sich um so mehr davor, da ihn seine Vorsichtigkeit bei jedem Federzuge an das bekannte „Litera scripta manet" erinnerte. Jetzt war freilich kein anderer Rath: er mußte sich für die erhaltenen Geschenke bedanken. Er that es in sechs steifen Zeilen, verwüstete aber darüber ein halbes Buch Papier; denn war das Briefche-

geschrieben, so zerriß er es nach dem Durchlesen wieder, weil ihm irgend ein Wort zu kalt, zu warm, oder verfänglich schien. So machte er von seiner Epistel zehn bis zwölf neue verbesserte Auflagen, bis endlich ein ganz vollendetes Werk entstand, dem er sein Siegel aufdrückte.

In der Frühe des folgenden Tages ritt Löffler damit zurück.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Der Leser erfährt den Inhalt des Briefes, mit welchem der Zwerg im ersten Kapitel verschickt ward.

Herr von Ellerbach, mit des Lieutenants Geschäftsführung vollkommen zufrieden, erließ in den nächsten Tagen an seinen Vetter ein Antwortschreiben, worin er unter Scherzen und Possen um Ortliebs Hand für Helenen warb. „Wir wechseln zwar auf diese Weise die Rollen;“ schrieb er: „der junge Herr sollte sich um das Mädchen bemühen: aber heut zu Tage steht

die Welt bei hundert andern Gelegenheiten auf dem Kopfe, und man darf sich also ein Quid pro quo unbedenklich erlauben.“

Dieses spaßhafte Schreiben machte auf die Gemüther in Runenstein einen ungleichen Eindruck. Arbogast, der immer gern nach der alten Tabulatur handelte, und jedes Spiel der verkehrten Welt mit Mißfallen ansah, fand es höchst unschicklich, daß ein Vater für seine Tochter freite. Ueberdieß waren ihm alle Störungen seines stillen Hauslebens verhaßt; er besorgte bei jedem neuen Verkehr mit Menschen, die nicht zu seiner täglichen Umgebung gehörten, Fallstricke und Fußangeln; und hauptsächlich war er abgeneigt, sich mit seinem listigen und alles schlau berechnenden Vetter in eine so wichtige Verhandlung einzulassen. Darum fiel in dem darüber gehaltenen Familienrathe seine Stimme verneinend aus. — Anders gesinnt war Alwina. „Lieber Mann!“ sagte sie: „wenn unsers Sohnes Verheirathung so lange ausgesetzt bleiben soll, bis er oder wir die ersten Schritte thun: so lebt und stirbt er als Hagestolz. — Ist es nicht dankenswerth, daß man uns halben Weges entgegen kommt? Und wär' es etwas anders als Steifheit und Eigensinn, dem alten Herkommen zu Liebe, ein gutes Erbiete-

Digitized by Google

auszuschlagen?" — Ortlieb erklärte sich Anfangs weder für noch gegen die Sache; aber die Mutter zog ihn unter vier Augen mit einem köstlichen Stück Torte auf ihre Seite, und er ging stracks, als er es verzehrt hatte, zum Vater und sagte: „Papa, ich habe Lust, Helenen zu heirathen."

So überstimmt legte sich Arbogast, trotz seinem Widerwillen, zum Ziele. Herr von Ellerbach erhielt eine geneigte Antwort, deren wiederholte Verbesserung und Auspolierung noch mehr als ein halbes Buch Papier kostete.

Nun entstand zwischen den Höfen zu Runenstein und Bärenfels ein starker Courierwechsel. Der letztere trug darauf an: daß sich Junker Ortlieb auf einige Zeit in die Hauptstadt begebe, um seine noch dort in einer Pensionsschule den weiblichen Künsten obliegende Braut kennen zu lernen, und sich zugleich um ein Hofamt — wenigstens um einen Hoftitel — zu bewerben. Arbogast, der den Hof und die Residenz als die gefährlichsten Eisbahnen für einen jungen Erdenwaller ansah, schüttelte verdrießlich den Kopf. Es war eine herkulische Arbeit, seine Einwilligung in diesen Punkt zu erhalten: aber durch Klugheit und Ge-

Digitized by Google

bald kam Alwina damit zu Stande, und der Zwerg, den wir im ersten Kapitel nach Bärenfels reiten sahn, brachte damals das zustimmende Ultimatum dahin.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Arbogast entwirft für seinen Sohn Lebens- und Sittenregeln, die zum Theil auch von andern Leuten beherziget werden können.

Ortliebs Ausrüstung zur Reise setzte das Schloß in eine Thätigkeit, dergleichen seit Menschengedenken nicht darin geherrscht hatte. Es wurden die feinsten Kleidungswaaren verschrieben und geschickte Näherinnen und Schneider aus nahen und fernen Städten berufen. Arbogast ging fleißig an den Werktischen dieser Leute herum, und ermahnte sie dringend, alles recht haltbar zu machen. Auch schrieb er in usum Delphini ein Büchlein, von dessen charakteristischem Inhalte wir ungefähr den zehnten Theil zur Probe mittheilen wollen.

Klugheitsregeln

für

meinen Sohn,

als er eine Reise in die Hauptstadt machte.

Geh langsam, immer langsam, sehr langsam, und sieh nicht nach den Wolken, sondern auf deinen Weg.

Die breiten Steine der Straßenmitte überlaß Krakeelern, die darauf herum strotzen, und Händel suchen. Geh aber auch nicht zu nah an den Häusern, damit dir kein Dachziegel auf den Kopf falle.

Führ' immer Steine in der Tasche, um den Anfall beißiger Hunde durch eine lebhafte Kanonade von dir abzuwehren.

Drücke den Hut tief in die Augen, und wende sie ab, wenn dir ein üppig entblößtes Frauenzimmer begegnet. Je mehr sich eine Tochter Eva's mit ihrer Tracht in den Stand der Unschuld versetzt, desto weniger unschuldig ist sie.

Begegnet dir auf der Straße ein junger Mensch, der noch keinen Bart, aber eine Brille vor den Augen hat, so geh ihm weit aus dem Wege: denn es

Digitized by Google

ist Tausend gegen Eins zu wetten, daß ein solcher glasäugiger Gelbschnabel nicht blödsichtig, sondern blödsinnig ist.

Verlaß deine Wohnung so selten als möglich. Innen ist Sicherheit, draußen Gefahr. Der größte Schritt, sagt ein altes Sprichwort, ist der Schritt aus der Thür.

Reize deinen Barbier nicht zum Zorn, und laß ihn keine beträchtliche Menge Geld sehen. Ein solcher Mensch, mit dem Scherinesser an deiner Kehle, ist Herr deines Lebens.

Liebe die Menschen; aber reiße den Zaun der Zurückhaltung zwischen dir und ihnen nicht nieder.

Laß dich von Schmeichlern nicht verblenden. Sie sind schlimmer als Raben. Diese hacken nur den Todten, jene den Lebendigen die Augen aus.

Legt man dir etwas in den Weg, so stolpere nicht darüber, und geh lieber einen weiten Bogen herum, als daß du dich zankst.

Vertraue niemanden das geringste: und sollte dich jemand fragen, was du heute gegessen hast, so verrath' es ihm nicht. Die meisten Menschen verschweigen nur, was sie nicht wissen.

Thu bei allen Geschäften die Augen weit auf. Der Blinde schluckt manche Fliege mit hinunter.

Digitized by Google

Wo ein Weniges ausreicht, verwende nicht Vieles. Nur ein Wahnsinniger zündet sein Haus an, um einen Eierkuchen zu backen.

Gehst du — was aber nur im unvermeidlichsten Nothfall geschehen darf — in eine große öffentliche Gesellschaft, so nimm deinen schlechtesten Hut mit: denn obgleich viele Köpfe schwer unter Einen Hut zu bringen sind, so gibt's doch viele Köpfe, die sich gern unter einen fremden Hut bringen, wenn er besonders besser ist als ihr eigener.

Enthalte dich des wilden Schwärmens an lustigen Orten. Des Apothekers Mörser verdirbt des Kunstpfeifers Musik.

Setze dich in Gesellschaften auf kein Canapee oder Sopha, weil dich auf solchen weichen Plätzen der Schlaf gern beschleicht.

Fällt in deiner Nähe einer von mehrern Herren umgebenen Dame der Fächer oder sonst etwas aus der Hand, so rühre dich deßhalb so wenig als ein Pfahl. Es ist besser, den unbedeutenden Dank der Dame zu entbehren, als von den Herren, die sich alle zugleich nach dem Verlorenen bücken, bedeutende Kopfstöße zu bekommen.

Digitized by Google

Willst du einem vornehmen Hof- und Staatsmann aufwarten, so laß dir im Vorzimmer die Schuhsohlen stark mit Kreide bestreichen: denn solche Herren wohnen auf einem schlüpfrigen Boden, wo sie oft selbst ausgleiten und fallen.

Tröste dich, wenn du am Hofe kein Glück machst. Der Hof gleicht einem Orte, wo Atmosfen verkauft wird. Da dringt oft ein frecher Taugenichts durch den Haufen, und schnappt dem bescheidenen Armen das Brod vor dem Munde hinweg.

Verlaß dich in nichts, in gar nichts, auf verächtliche Wetterhähne, die sich, wenn du in einem Staatskleide nach Hofe fährst, bis zur Erde vor dir beugen, dich aber nur über die Achsel ansehen, wenn du in einem schlichten Rocke auf der Straße zu Fuß gehst. Dergleichen Schwachköpfe taugen zu nichts, als daß sie ein Fürst zu seinem Garderobemeister macht, und sie so in den für sie geschaffenen Himmel versetzt. Da können sie denn Tage lang vor Sr. Durchlaucht Kleiderschränken stehen, und sich vor den darin hängenden Götzen von Sammt und Seide so tief bücken, als sie wollen.

Weiche nie, selbst nicht in der gleichgültigsten Sache, von der Wahrheit ab. Mit jeder Unwahrheit ist Ge-

Digitized by Google

fahr, wenigstens die Gefahr der Beschämung, verbunden. Merke dir, was ein alter Dichter sagt:

Lüg' ist nur Wasser, Wahrheit Oehl: sie schwimmt
Doch endlich obenauf, so viel man Wasser nimmt.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Der redliche Diener. Ein Gemälde nach dem Leben *).

Die Hauptsorge der geschäftigen Eltern war die Wahl einer Person, die den jungen Herrn in die Hauptstadt begleiten und immer um ihn seyn sollte, daß ihm kein Leid widerfahre. Sein frommer Hofmeister konnte ihm nicht dahin folgen, weil er eben jetzt den längst erwarteten Ruf erhalten hatte, die Schäflein eines Dorfes geistlich zu weiden. Arbogasts Livreebedienten waren allenfalls geschickt genug, Kleider und Schuhe zu bürsten; aber zu einem Alles in Allem,

*) Dieses Kapitel widmet der Verfasser seinen Verwandten zur Erinnerung an einen abgeschiedenen Getreuen.

Digitized by Google

wie es jetzt nöthig war, taugte keiner. Hierzu fand man, nach langem Berathschlagen, unter den gesammten Bewohnern des Schlosses einen einzigen Mann tüchtig, ungeachtet sein Aeußeres mit dem Prunk und dem Geiste der Residenz kaum vereinbar schien.

Gebler — so hieß dieser Mann — war ein angehender Graubart zwischen fünfzig und sechzig Jahren. Er hatte vor Zeiten das Schneiderhandwerk getrieben, sich aber in diesem Fache, so viel wir wissen, keinen besondern Ruhm erworben. Wenigstens war das bekannte Sprichwort: „Kleider machen Leute," durch die Schöpfungen seiner Nadel und Schere gewiß nicht entstanden. Das konnte man aus der Gestaltung seiner eigenen Kleider, die er sich, als ein guter Wirthschafter, noch selbst fertigte, mit vieler Wahrscheinlichkeit schließen. Er trug gewöhnlich einen schlotternden und eben nicht feintuchenen Ueberrock von Getreidesackfarbe, und unter demselben eine Weste von dunkelrothem Calamank, die sich mit seinen Knieen sehr vertraut machte. Ein Caftan von demselben Zeuge, auf welchem alle Farben des Regenbogens in breiten Streifen durch einander spielten, war sein tägliches Hauskleid. Auf Reisen schützte ihn gegen Wind und Wetter ein grauer Roklor, der keine Aermel, sondern nur

Digitized by Google

auf beiden Seiten von der Schulter bis an den Elbogen offne Armthüren hatte, die durch Knöpfe verschlossen werden konnten. Fuchsrothe, weitfaltige Fischerstiefeln waren beinahe Gränznachbarn der Weste. Ein plattgedrückter Hut, der drei gleiche, scharf zugespitzte Ecken hatte, ruhte hinten, wie ein Sporn auf dem Spornleder, auf dem hohen Sattel eines geflochtenen Zopfes, der kaum eine Spanne lang aus Haaren bestand, aber — wie bisweilen unvollendete Werke berühmter Todten von fremden Federn gehaltlos ergänzt werden — durch ein wollenes Bandgeflecht den ganzen Rücken hinab fortgeführt, und am Ende mit einer Schleife, in Gestalt eines kleinen Windmühlenflügels, geziert war.

Solche Kleider machen freilich keine Leute: aber Geblern machte seine Redlichkeit, ohne daß er's selbst wußte, zu einem hochachtbaren Manne.

Wir haben nicht erforscht, wie er in Arbogasts Dienste kam. Er war im Schlosse Runenstein seit langen Jahren ein getreuer Lastträger vieler Bürden, denen sich andere gemächliche Diener entzogen, oder die man ihnen nicht anvertrauen wollte.

Man hatte ihm besonders das Amt eines Proviantcommissars zugetheilt. Es war mit großen Beschwer-

Digitized by Google

lichkeiten verbunden: denn er machte seine Geschäftsreisen weder auf schönen Rossen noch in bequemen Wagen, wie andere Proviantcommissare. Aber er zeichnete sich vor manchen Herren dieses Standes und Titels auf die rühmlichste Weise darin aus, daß er, ungeachtet des oft starken Geldlaufs durch seine Hände, jede gewissenlose Bereicherung verabscheute. Per pedes Apostolorum ging er mit einem Sacke, der von seinem Rocke kaum zu unterscheiden war, in die umliegenden Städte, und kaufte so gut und so wohlfeil als möglich alle Bedürfnisse für die herrschaftliche Küche und das ganze Hauswesen.

Es war eine Freude, ihn am Abend eines mühevollen Tages, mit dem strotzenden Sacke, der ihm halb vor der Brust und halb auf dem Rücken hinunter hing, zurück kommen zu sehn. Sein Gesicht, das von Hause aus eben nicht heiter war, zeigte sich lachend und wolkenfrei, wenn er vortheilhafte Geschäfte gemacht hatte. Aber er zögerte mit der Verkündigung dieses Glücks; er spannte ein Weilchen bloß durch Mienen und Geberden die Erwartung auf's höchste. Seine Lippen klappten ohne Laut, wie der Mund eines nach Luft schnappenden Fisches, auf und zu; und gleich einem schwerfälligen Vogel, der sich durch wie-

Digitized by Google

derholtes Schlagen mit den Fittichen zum Fluge bereitet, schwang er die Arme empor, und flatterte gleichsam damit. Endlich öffnete er den ungeheuern Quersack, legte seinen Kram aus, gab den Hauptwaaren, bei welchen er einen besonders guten Handel gemacht zu haben glaubte, den vornehmsten Platz, und sah es für sein Leben gern, wenn man sich darauf einließ, den Preis derselben zu errathen. Nannte man nun eine höhere Summe, als er bezahlt hatte, so schlug er ein Triumphgelächter auf, rieb die Hände geschwind und heftig gegen einander, und wußte sich vor Freude nicht zu lassen.

So entsprang für ihn aus jedem Nutzen, den er seinem Gebieter zufließen sah, eine Quelle des innigsten Vergnügens. Das war — um nur noch ein einziges Beispiel anzuführen — unter andern der Fall bei Fischereien in wilden Gewässern, wo man nicht, wie bei Teichen, auf eine gewisse Ausbeute rechnen konnte. Gebler führte bei diesen Fischzügen einen langen und an dem einen Ende mit einem dicken und tellerbreiten Filzkopfe versehenen Treibstab, um die Kinder der Fluth aus ihren Wohnklüften am buschigen Ufer hervor zu ängsten. Da stürzte denn gewöhnlich eine Menge kleiner Fischlein in das um sie her ge-

Digitized by Google

stellte Netz; doch geschah mancher Zug, ohne einen wichtigen Gefangenen zu machen. Bei solchen Nieten oder unbedeutenden Gewinnen war der Stabelmeister ganz stumm, und eine düstere Wolke bedeckte sein Gesicht. Sah er aber einen Großfisch im Garne herum stürmen, da erhob er ein freudiges Siegsgeschrei, rief den Namen des vornehmen Gefangenen nach allen Weltgegenden aus, und war in diesem Momente der glücklichste Mensch auf Erden.

Kurz, wär' es möglich gewesen, Sonne, Mond und Sterne für seinen Herrn vom Himmel herab zu langen: er hätt' es gethan, und nicht das kleinste Sternchen in seine Tasche gesteckt.

Er war friedfertigen Gemüths; allein er schimpfte wie ein Rohrsperling, und konnte sich balgen und raufen, wenn jemand seine Herrschaft bevortheilen oder sonst in etwas beeinträchtigen wollte. Auch war er nur dann gesprächig, wenn es Gelegenheit gab, der Herold ihrer Ehre zu seyn. Da ward sein von Natur unberedter Mund zu einer Posaune, die jede löbliche und erfreuliche Kleinigkeit verkündigte.

Herr von Runenstein, der auf keine Weise gern von sich sprechen ließ, schalt ihn darüber oft, und schärfte ihm besonders bei der Beorderung zur Reise in di-

Digitized by Google

Hauptstadt dringend ein, seine lobsüchtige Zunge streng im Zaume zu halten. Er versprach es, doch ohne festen Willen des Gehorsams; denn er war, in Rücksicht seiner Herrschaft, der Meinung: es sey weder nöthig noch recht, die Flamme ihres Ruhmes mit dem Lichthute des Schweigens zu ersticken.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Ortlieb will einen Backfisch essen, und wird auf eine unerwartete Weise bedient.

Unser Junker hielt in der gewühlvollen Hauptstadt seinen Einzug. Gebler stand mit fliegendem Mantel, und überhaupt in seiner alltäglichen Landtracht, hinten auf dem Wagen, und belferte herunter auf die Rotten der Straßenbuben, die über eine so geschmacklose Lakeiengestalt unartigen Spott trieben.

Es war schon im Zwielicht, als die Reisenden vor einem Gasthofe abstiegen, der, zwischen Hotel und Kneipe in der Mitte, sich mehr zu dieser als zu jener

Digitized by Google

Gattung hinneigte. Gebler trug das Gepäck in das angewiesene Zimmer; und so oft er dahin ging, befahl er mit eifrigen Worten dem Kutscher, auf den Wagen wohl Acht zu geben, damit nichts daraus weggekapert werde. „Denn hier stehlen die Menschen wie die Raben," setzte er halblaut hinzu, und sah sich rechts und links um, ob ihn ein Rabe behorchte.

Indessen öffnete Junker Ortlieb sein Taschenbuch, worin sich die väterlichen Verhaltungsbefehle befanden. Da stand denn gleich oben an: „Sobald du in der Stadt angelangt bist, schicke Geblern ins Haus der Madame Tarantel," (so hieß die Vorsteherin der Pensionsanstalt, worin Helene erzogen ward) „und laß deiner künftigen Braut deine glückliche Ankunft melden, auch zugleich höflich anfragen, wenn du ihr des folgenden Tages aufwarten könntest."

Gebler eilte mit dieser Botschaft fort. Sein staubiger Mantel flog, wie ein Segel, durch die Straßen um ihn her; denn er fand es nicht für nöthig, sich zu der Sendung an Damen zu schmücken.

Kurz darauf kam ein tölpischer Hausknecht in Junker Ortliebs Zimmer gestapft. Er strählte sich an der Thüre seine rothen Haare mit dem Halbmond eines

messingenen Kammes, und fragte während dieser Arbeit, ob der junge Herr etwas zu befehlen habe.

„Besorgt mir einen Backfisch!“ sprach Ortlieb mit leiser Stimme; denn sein Vater hatte ihm anempfohlen, in der Residenz nie laut zu reden.

„Einen Backfisch?“ — brüllte Christoph mit rohem Gelächter.

„Ja doch!“ lispelte der Junker. „Schreit nur nicht so! Muß es denn das ganze Haus wissen, wozu ich Appetit habe?“

Der Hausknecht drohte scherzhaft mit dem Zeigefinger, als wollt' er sagen: „Sie loser Schelm!“

So ging er fort. Indem sich aber Ortlieb noch über des Tölpels Betragen wunderte, kam er wieder zurück, und fragte lächelnd: „Was wenden Sie denn ungefähr dran?“

„O, mein Gott!“ flüsterte der Junker etwas unwillig: „Ein Backfisch wird doch wohl zu bezahlen seyn! Macht nur geschwind!“

„Hat's denn so gar große Eile?“ sagte der seltsame Mensch, und stiefelte lachend die Treppe hinab.

Ortlieb konnte nicht begreifen, was der Kerl für Raupen in seinem struppigen Kopfe hatte. Darüber nachsinnend ging er fast eine Viertelstunde lang in

Digitized by Google

der Stube auf und ab, und schrieb endlich in sein Tagebuch: „Es gibt in der Residenz närrische Hausknechte.“

Jetzt that sich die Thür plötzlich auf. Ein schlankes, freundliches, sauber gekleidetes Mädchen hüpfte munter ins Zimmer, und grüßte den staunenden Tagebuchhalter wie einen alten Bekannten. Dieser Erscheinung folgte Christoph, und nickte ihm hinter des Frauenzimmers Rücken vertraulich zu.

Ortlieb war äußerst verlegen. Er glaubte im ersten Schrecken, seine Braut komme ihm mit einem Besuch zuvor. Voll dieses Gedankens ging er mit tiefen Verbeugungen auf die junge Schöne zu, und wollte ihr die Hand küssen. Aber sie nahm diese Huldigung nicht an, ungeachtet er fast Gewalt brauchte. Er trippelte bänglich vor ihr herum, bot ihr einen Stuhl, wollte sprechen, und wußte nicht, wie er die Unterhaltung eröffnen sollte. Endlich zog er sich, mit Angsttropfen auf der Stirne, nach der Thür eines Nebengemachs zurück, und winkte dem hämisch lachenden Rothkopf. Sie gingen mit einander hinein.

„Sagt mir um's Himmels willen, wer ist das Frauenzimmer?“ wisperte der Junker.

Digitized by Google

„Nun, das ist der verlangte Backfisch!“ war die Antwort.

„O, spaßt jetzt nicht!“ versetzte Ortlieb voll Aerger. „Ich frage nach dem Namen und Stand der Dame, die mit Euch kam.“

„Ja, wie sie heißt, das weiß ich nicht;“ sagte der Hausknecht. „Und den Stand — den darf ich Ihnen wohl nicht erst nennen.“ —

Ortlieb war über diese verkehrten Antworten ganz ausser sich. Er wollte eben den Wirrkopf bei den Ohren fassen, und ihm allerlei Schimpf- und Scheltworte hinein raunen, als er die Thür des andern Zimmers aufgehen und Leute kommen hörte. Verdrießlich eilte er hinein, um zu sehen, wer da sey.

Digitized by Google

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Ortlieb geräth zwischen zwei Feuer, und weiß sich weder zu rathen noch zu helfen.

Wer war gekommen? Herr Gebler, in Gesellschaft eines andern jungen Frauenzimmers, das noch eleganter als Nummer Eins gekleidet war. (Wir wollen die unbekannten Schönen, um sie nicht zu verwechseln, durch Zahlen von einander unterscheiden.) „Das ist die wahre Braut!" sagte Ortlieb zu sich selbst. Er rückte mit Kratzfüßen und stammelnd: „Unterthänigster Diener, mein gnädiges Fräulein!" gegen sie an, und angelte — doch abermal vergebens — nach einem Handkuß. Sie lachte ihm schmetternd ins Gesicht, warf die Hände auf den Rücken, maß Nummer Eins mit scharfen Blicken vom Kopfe bis zu den Füßen, kehrte sich dann zu dem Junker, und sagte mit einem schnöden Tone: „Das gefällt mir!" — Auch Meister Gebler schüttelte mit einem ernsten Schulmeistergesichte sein Haupt, und zuckte drohend mit den Lippen, als wollt' er schelten. Ortlieb stand zitternd, wie ein Verbrecher vor seinem Richter, und hatte weder Muth noch Geschick, den Knoten dieser Verwirrung zu lösen.

Digitized by Google

Hierzu machte, nach fünf peinlichen Minuten, Nummer Eins den Anfang. „Ich bin, wie ich sehe, hier überflüssig," sagte sie, vom Stuhl aufspringend; und, mit einem stechenden Blick auf Nummer Zwei, schlüpfte sie zur Thür hinaus.

„Mein Herr von Runenstein" — begann jetzt das noch gegenwärtige Frauenzimmer mit höhnischem Geziere — „ich wundere mich über alle Maaßen, ein solches Geschöpf in Ihrem Zimmer zu finden, und ich bin bei diesen Umständen in der That unschlüssig, ob ich den an Sie erhaltenen Auftrag ausrichten soll oder nicht. Doch will ich's thun, und die weitere Untersuchung der Sache dem Fräulein von Ellerbach und der Madame Tarantel anheim stellen. Beide freuen sich Ihrer glücklichen Ankunft — oder ich muß vielmehr sagen: sie freuten sich, weil sie nicht wußten, daß Sie, mein schöner Herr, schon in demselben Moment eine für Dero künftige Braut höchst unerfreuliche Gesellschaft bei sich hatten —"

„Beste Mademoiselle!" ächzte Ortlieb mit gefalteten Händen: „ich verstehe von dem allen nichts — ich bin so unschuldig wie ein Kind —"

„Incommodiren Sie sich nicht mit Entschuldigungen bei mir!" sagte die pretiöse Zofe. „Verantwor-

Digitized by Google

ten Sie sich bei meinen Damen, die sich die Ehre erbitten, Sie morgen Vormittags um zehn Uhr bei sich zu sehen."

Hiermit flog sie aus dem Zimmer, ohne den armen Junker weiter zum Worte kommen zu lassen.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Aut Deus aut lapis est, qui non juveniliter ardet; soll der Kirchenlehrer Hieronymus gesagt haben, und er hat Recht.

„Was war denn Jene für ein Weibsbild?" brummte Gebler mit sauertöpfischen Mienen.

Ortlieb verwies ihn mit seiner Frage an den Hausknecht.

„Ei nun," sagte Christoph, „es war ein Mädchen, das schon manchen fremden Herrn hier im Gasthofe besucht hat."

„Aber wie konnte sich die Kreatur unterstehen, in unsere Stube zu dringen?" fuhr der Schneidermeister wild auf.

Digitized by Google

„Eingedrungen ist sie eigentlich nicht;“ versetzte der Rothkopf. „Ich führte sie herein, weil es der junge Herr befahl.“

Gebler schlug vor Erstaunen die Hände zusammen, und starrte den Junker an, der jetzt so in Zorn gerieth, daß er das väterliche Verbot, laut zu sprechen, ganz vergaß. „Unverschämter Lügner!“ schrie er: „wie könnt Ihr mir eine solche Unwahrheit ins Gesicht sagen! Ich verlangte von Euch einen Backfisch —!“

„Und den hab' ich gebracht!“ schnaubte der Hausknecht grob zurück. „Wir nennen hier ein Mädchen einen Backfisch.“ —

„Ihr seyd toll! Ich wollte gebackene Fische essen.“ —

„Ja, das ist was anders! Vom Essen sagten Sie aber kein Wort. Besorgt mir einen Backfisch! zischelten Sie mir ins Ohr, und thaten dabei so schüchtern und heimlich wie ein Mensch, der kein gutes Gewissen hat. Was konnt' ich anders glauben, als daß Sie in der Stille die Gesellschaft eines hübschen Mädchens verlangten?“ —

Dieses lustige Mißverständniß nöthigte sogar dem ernsthaften Gebler ein Lächeln ab und entrunzelte seine Stirn. „Mich wundert nur,“ sagte der Hausknecht,

„daß unser Backfisch so ruhig fortschwamm, ohne sich für Weg und Versäumniß ein Gratial auszubitten.“

Auch dieses Räthsel lös'te sich auf der Stelle. Ortlieb suchte seine Börse, die, mit einigen Thalern beschwert, auf dem Tische gelegen hatte. Sie war weg. Die Dirne hatte sie während der Zeit, als im Nebenzimmer über sie gewortwechselt ward, zu sich genommen. „Hab' ich's doch gesagt: die Menschen stehlen hier wie die Raben!“ rief Gebler, und foderte den Rothkopf auf, der Diebin nachzusetzen. Dieser hatte jedoch keine Ohren dazu, weil die Entwendung, wie er sagte, nicht bewiesen sey, und der fehlende Geldbeutel vielleicht auf irgend eine andere Art abhanden gekommen seyn könne. Kurz, man mußte den Verlust verschmerzen.

Der Hausknecht entfernte sich, um wirklich Backfische in der Küche zu bestellen. Nun begann zwischen dem Junker und seinem Diener ein vertrautes Gespräch über den unangenehmen Vorfall. Beide waren darin einig, daß der Zofe Dazwischenkunft die schlimmste Seite der Geschichte sey. „Das entsteht aus dem verdammten großstädtischen Ceremonienwesen!“ rief Gebler aus. „Ich war der Madame Tarantel nicht Mannes genug, das leere Compliment allein nach Hause zu tragen

Digitized by Google

Die vornehme Kammerjungfer — denn so titulirt man sie — mußte sich mit auf den Weg machen.“

„Ach! sie wird mich, trotz meiner Unschuld, bei ihrer Herrschaft tief in die Tinte bringen!“ seufzte Ortlieb.

„Ja, sie hat eine Schwertzunge, gnädiger Herr! Drum will ich gleich hin, und ihr den Wirrwarr erklären, und sie um Schweigen bitten. Aber ich bliebe, bei meiner Seele! lieber zu Hause. Man wandelt hier wahrlich nicht auf Rosen. Ich wurde vorhin von den unzähligen Carreten, die ins Kreuz und in die Quere nach der Comödie hinjagten, beinahe gerädert. Zur Zugabe fiel ich noch in etliche Rinnsteine, und ein paar junge Gassenteufel, die meinen Mantel unausstehlich fanden, fragten mich keck, ob ich ihn vom Doctor Faust geerbt hätte. — O ihr Galgenvögel, sagt' ich, redet nicht vom Doctor Faust! Den hat der Geier geholt, und euch wirds nicht besser gehen!“

Ortlieb meynte: es würde feuchtlos seyn, die gestrenge Jungfer um Schonung anzusehen, weil sie vermuthlich schon geplaudert hätte. „Nein, nein!“ erwiederte Gebler mit fröhlichem Händereiben: „das mußte das Kammerkätzchen wohl bleiben lassen! Fräulein Helene und die Schuldame fuhren vor meinen Au-

Digitized by Google

gen in die Comödie oder ins Puppenspiel, und kommen erst nach drei Stunden zurück.“

Junker Ortlieb hörte ganz gelassen von seiner künftigen Gemahlin sprechen, ohne daß es ihm einfiel, sich ihre Gestalt ein wenig beschreiben zu lassen. Ueber diese Steinkälte (die sogar dem Kirchenlehrer Hieronymus an Jünglingen ein Aergerniß war) wunderte sich Ortliebs grauer Diener ein Weilchen im Stillen, und begann hierauf mit süßlich gespitztem Munde von selbst: „Hören Sie, das Fräulein von Ellerbach ist schrecklich schön! Ihr Gesicht stellen Sie sich vor wie eine Schüssel voll Milch, worin Rosen schwimmen; der Körper gleicht einer jungen schlanken Birke, und das ganze liebe Frauenzimmerchen ist so gelenk und behende — wenn Sie mir diesen Vergleich nicht ungnädig nehmen wollen — so gelenk und behende wie eine Eidechse.“ —

Er lachte sich über dieses gelungene Conterfei selbst Beifall zu.

„Aber die Schulhalterin“ — fuhr er mit rauher Stimme und plötzlicher Verfinsterung seines Antlitzes fort — „die Schulhalterin gefällt mir nicht ein Bißchen. Sie ist lang und hager, hat ein ernsthaftes

Digitized by Google

Gesicht wie ein Leichenbitter, trägt ihre Habichtsnase sehr hoch, und —"

„O halt' Er ein!" rief Ortlieb. „Ich fürchte mich ohnedieß schon genug."

Um diese Furcht zu mäßigen, eilte Gebler fort in die Wohnung der schreckbaren Frau. Er kam aber bald und äußerst mißlaunig zurück. „Es war ein Fleischergang!" sprach er. „Ich klingelt' am Vorhause; eine alte Köchin that mir auf; ich fragte: ob ich die Ehre haben könne, mit der Kammerjungfer ein Wörtchen zu sprechen. Ei bewahre! sagte der Aschenbrödel mit einer Wichtigkeit, als wäre von einer Gräfin die Rede — ei bewahre, sie ist zu einer Freundin zum Thee gegangen. — Warum nicht gar gefahren! brummt' ich zwischen den Zähnen, und ging fort, ohne ihr eine gute Nacht zu wünschen. Ich kann nun einmal das verfluchte Großthun nicht leiden!" —

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Ein kleines Abenteuer, wobei sich der Schneidermeister als ein beherzter Mann zeigt.

Der fruchtlose Gang ärgerte Gebler noch überdieß darum, weil unter Weges sein Mantel, der durchaus in der Residenz kein Glück machte, von Hunden angefallen worden war, und einen beträchtlichen Hiatus bekommen hatte. „Sehn Sie nur den jämmerlichen Riß, gnädiger Herr! Ist's nicht Sünd' und Schande, daß so viele Menschen — sich zum Vergnügen und Andern zum Verdruß — dergleichen Bestien unterhalten, und auf den Gassen herum toben lassen?"

„Das ist freilich unrecht," sprach Ortlieb: „allein im Ganzen ist der Hund ein nützliches Thier, und auf dem Lande, wegen nächtlicher Einbrüche, nicht zu entrathen."

„Aber wozu braucht man die unzähligen Kläffer in großen Städten?" fuhr Gebler hitzig fort. „Und gerade da muß jede Bettelfrau ihr Schooßhündchen haben!"

„Ei, wenn sie es nur immer auf dem Schooße behielte!" sagte der Junker.

„Dann möcht' es seyn!" versetzte Gebler. „Doch

die lieben Hündchen wohnen auf der Straße und beißen, wen sie wollen. Es ist unbegreiflich, daß man von oben herab diesem Unfug nicht steuert. Man belegt die unentbehrlichsten Dinge mit Taxen und Abgaben: warum nicht die entbehrlichen Hunde?"

„Ich werde gelegentlich bei Hofe darüber ein Wörtchen fallen lassen;" sprach Ortlieb. „Indessen besorg' Er mir eine gute Anzahl reinlicher Steine, die ich morgen, nach meines Vaters Rath, in die Tasche stecken, und auf das Hundegeschmeiß abfeuern will."

Ortlieb hatte, wegen der bevorstehenden Unannehmlichkeiten des folgenden Tages (wobei die Hunde gar nicht in Rechnung kamen) eine schlaflose Nacht; und drückte ihm bisweilen ein flüchtiger Schlummer die Augen zu, so stellte der hämische Traumgott die großnasige Madame Tarantel vor sein Bett, und ließ ihn derb von ihr ausschelten. Helenen sah er nicht. Gebler fand diese Träume, die ihm des Morgens erzählt wurden, ungemein bedenklich.

Gegen zehn Uhr trat Ortlieb, mit Steinen auf dem Herzen und in der Tasche, den sauern Besuchsweg an. Er belud die letztere so stark, daß Gebler besorgte, sie würde bersten; und er, ein Kunstverständiger, war befugt, darüber zu urtheilen: aber der Junker setzte

Digitized by Google

sein Köpfchen auf, und gab nicht den kleinsten Kiesel zurück. Er meynte, die Hunde würden ihm die Tasche bald erleichtern. Doch es war, als merkten die schlauen Thiere, was er gegen sie im Schilde führte. Es begegneten ihm zwar viele, sie beleidigten ihn aber nicht. Ein einziger Spitz verletzte das Gastrecht so gröblich, daß er ihm heimtückisch in die Waden fiel. Da bekam er denn eine Handgranate auf den Pelz, und ergriff heulend die Flucht.

„Papa's Mittel ist gut!" sagte Ortlieb zu seinem Nachtreter, und lachte über den fliehenden Spitz.

„Herr! warum steinigen Sie meinen Hund?" rief eine quäkende Stimme.

Er sah sich um. Dicht vor ihm stand ein junger Milchbart, und starrte ihn durch Brillengläser an. Ortlieb, eingedenk der väterlichen Warnung, zog sich mit großen Krebsschritten zurück, schlüpfte in ein Haus, und warf die Thür hinter sich zu. Das Bübchen verfolgte ihn mit einer dicken, knorrigen Keule, die einen Spazierstock vorstellen sollte. „Lassen Sie meinen Herrn ungehudelt!" zürnte Gebler, und stellte sich beherzt, so breit er war, vor die Thür. Es erhob sich ein Streit, der viel Zuhörer, besonders Barfüßer, versammelte. Ortliebs Vertheidiger sagte: der heiße

Spitz habe den Steinwurf verdient. Des Spitzes Anwald versetzte: er habe kein Beißen gesehen. „Das wäre des Henkers!“ sprach Gebler. „Nicht gesehn? — So ist Ihr Brillenmacher ein Spitzbube, und hat Sie betrogen!“ Es ward gelacht. Der junge Herr hielt ihm seine herkulische Keule vor die Nase. „Hängen Sie Ihrem Hunde den Knittel an!“ rief Gebler und stieß den Faust zurück. Die Umstehenden jubelten und klatschten in die Hände. Da nun der Brillenträger sah, daß sein Gegner die Lacher auf seine Seite gebracht hatte, so zog er mit behenden Schritten ab, und ein unmäßiges Hohngeschrei der versammelten Jugend folgte ihm nach.

„Ueber den dummen Jungen!“ sagte Gebler zu einem bejahrten ehrbaren Herrn, der mit heitern Gesichtszügen unter den Zuschauern stand. „Ein solches Knäbchen mit einer Brille gemahnt mich an die jungen Lämmer, denen man Brillen aufsetzt, um sie vom Säugen zu entwöhnen *).“ —

„Ein guter, passender Einfall!“ rief der alte Herr

*) Ein Leder mit Stacheln, das man zu dem angeführten Behuf jungen Lämmern auf die Nase bindet, wird in der Landwirthschaft eine Brille genannt.

mit lautem Gelächter. „Man sieht's Ihm gar nicht an, mein Freund, was für einen Schalk Er hinter den Ohren hat!“ Gebler rieb sich vergnügt die Hände, und holte seinen Junker aus dem Versteck hervor. Sie gelangten, ohne weitern Anstoß, in die Wohnung der Madame Tarantel. Der Diener blieb unten im Hause; der Herr stieg seufzend die Treppe hinan. „Sind Ihro Gnaden da?“ sagte die Kammerjungfer spitzig, indem sie die Pförtnerin machte. „Verziehen Sie hier; ich werde Sie melden.“

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Ein scharfes Verhör, bei welchem Adelung und Goethe als Zeugen aufgerufen werden.

Ortlieb verwandte die viertelstündige Contumaz, die er im Vorsaale halten mußte, theils zu Stoßseufzern, theils zu heimlicher Wiederholung der Schutzrede, die er sich auf den Nothfall, wegen des Backfisches, aus-

Digitized by Google

gesonnen hatte. Indessen kam die Kammerjungfer zurück, winkte ihm, war sein vorschwebender Leitstern durch einige Zimmer, öffnete zuletzt eine Thür, und gab ihm ein Zeichen, hinein zu treten.

Er stolperte über die Schwelle. Vier oder fünf Bologneser Hündchen stürzten bellend aus einem anderen, halb offnen Gemach auf ihn zu, umsprangen ihn von allen Seiten, zerrten und zupften an seinem Kleide, und thaten nicht anders, als wollten sie ihn zerreißen. Er drehte sich wie ein Kreisel, und wehrte mit dem Armhute die hitzigsten Angreifer von sich ab. Dessen ungeachtet setzten sie die Feindseligkeiten mit verdoppelter Erbitterung fort, und brachten auch ihn endlich so auf, daß er die Heiligkeit des Ortes vergaß, und hastig in die Tasche griff, um einen Steinhagel auf die bösen Kröten zu schleudern. Aber in diesem Augenblicke begegnete ihm ein sonderbares Unglück. Die Tasche — entweder durch die Zähne der Bologneser verletzt oder überhaupt ihrer Bürde nicht länger gewachsen — zerriß; ein prasselnder Strom von Steinen, der den schwachen Damm des seidnen Rockfutters durchbrach, ergoß sich auf den Fußboden; erschrocken, als hätte der Donner eingeschlagen, flohen die Hunde nach der Gegenthür, geriethen dort ihrer Herrin, der

Digitized by Google

Madame Tarantel, die eben schnell heraus kam, unter die Beine, wurden getreten, und erhoben ein Zettergeschrei.

„Sie kündigen sich auf eine wunderliche Weise hier an, Herr von Runenstein!“ rief die Dame heftig und mit funkelnden Augen: denn höchst ärgerlich war ihr das Leid, das sie ihren kleinen Lieblingen zugefügt hatte. „Ich bitte Sie,“ — sprach sie etwas gemäßigter — „was soll diese Steinsaat? Wollen Sie ein zweiter Deukalion *) werden?“

Ortlieb steckte vor Angst einige Steine, die er von den Dielen aufgelesen hatte, in die zerissene Tasche, und sie kehrten ohne Aufenthalt nach den Dielen zurück. Madame Tarantel mußte lachen. „Sie erklären mir pantominisch, wie es mit der Steinsaat zuging;“ sagte sie: „nun möcht' ich aber auch wissen, warum Sie diesen Ballast einluden. Haben Sie sich vielleicht wegen des gestrigen Abends — Sie verstehen mich! — diese Bußübung aufgelegt?“

*) Deukalion (der einer Ueberschwemmung, die alle Bewohner der Urwelt vertilgt hatte, entgangen war) streute Steine, um die Erde wieder zu bevölkern, und es entstanden daraus neue Menschen, deren Nachkommen zum Theil noch jetzt an ihren harten Ursprung bisweilen erinnern.

Digitized by Google

„Ich habe nichts zu verbüßen;“ erwiederte Ortlieb. „Mein Papa hieß mir, immer Steine bei mir zu tragen, um mich damit gegen Straßenbunde zu wehren, und ich thue gern alles, was der Papa will.“

„Recht schön, daß Sie ein gehorsamer Sohn sind!“ sprach Madame Tarantel. „Aber was Sie gestern Abends thaten, hieß das Ihnen auch der Papa?

„Ha! ich merke, Dero Kammerjungfer hat nicht reinen Mund gehalten!“ versetzte der Junker. „Nun, es schadet nichts. Ich bin unschuldig wie die Sonne am Himmel, und habe von dergleichen losen Stadthändeln kaum einen Begriff. Es war ein dummer Streich des Hausknechts. Ich verlangte einen Backfisch —“

„Nun also, Herr von Runenstein! Sie gestehen ja selbst —“

„Was denn? Madame!“

„Daß Sie eine Person, deren Benennung meine Lippen nicht entweihen soll, zur Gesellschaft begehrten.“

„Sie setzen mich in Erstaunen, Madame!“ sprach Ortlieb etwas aufgebracht, und darum beherzter. „Es herrscht hier in der Residenz eine Sprachverwirrung, wie bei dem babylonischen Thurmbau. Ein Backfisch und ein Mädchen — das sind doch, bei meiner Seele,

Digitized by Google

zwei verschiedene Dinge. Wie ist's möglich, sie mit einander zu verwechseln?"

„Das will ich Ihnen gedruckt zeigen, mein Herr!"

Sie ging ins Nebenzimmer, kam sogleich mit einem Quartanten zurück, und fragte: „Kennen Sie Adelungs Wörterbuch der hochdeutschen Mundart?"

„Nein!" antwortete der Junker verdrießlich. „Ich habe noch nie ein so großes Buch gesehn."

„Dieß Werk ist classisch; seine Aussprüche sind von Gewicht;" sagte sie. „Lassen Sie uns das Wort Backfisch aufschlagen. Der Backfisch — schreibt Adelung — ist eine allgemeine Benennung aller derjenigen Fische, welche man in den Küchen lieber zu backen, als zu kochen pflegt."

„Ganz recht!" rief Ortlieb vergnügt. „Das klingt ja, wie aus meiner Seele geschrieben! Einen solchen Fisch hab' ich gemeynt."

„Triumphiren Sie nicht zu früh! Adelung fährt fort: Im Scherze nennt man ein junges Mädchen einen Backfisch."

„O, Sie spassen, werthe Madame! Steht das wirklich hier?"

Er sah ins Buch, und las: „Im Scherze nennt man in Niedersachsen ein junges, zum Heirathen noch

nicht tüchtiges Mädchen einen Backfisch.“ — Er schüttelte stutzig den Kopf, und gab der Dame nicht undeutlich zu verstehen, sie habe beim Vorlesen ein Falsum begangen. „Hier steht: in Niedersachsen, bloß in Niedersachsen? — Leben wir denn in Niedersachsen?“ —

„So viel ich weiß, nicht; aber Adelung hat auch in den beiden Punkten, die ich unterdrückte, ganz Unrecht. Das läßt sich aus Goethe's Werken beweisen. Die kennen Sie doch?“

„Ich kann mich nicht erinnern;“ sagte Ortlieb mit kalter Gleichgültigkeit.

„Himmel! Sie sind ein Deutscher, wollen für einen gebildeten Deutschen gelten, und haben Goethe's Schriften nicht gelesen!“ —

Ortlieb fand nicht für nöthig, sich zu verantworten. Sie ging ins Beizimmer, und brachte den fünften Band der Tübinger Ausgabe.

„Ah! dieß Buch ist allerliebst eingebunden!“ rief der Junker.

„Nebensache!“ sagte sie mit einem verächtlichen Tone. „Im Schauspiele Götz von Berlichingen —“

„Ha! den Mann kenn' ich!“ fiel Ortlieb ein. „Mein Papa besitzt seine eiserne Hand.“ —

Digitized by Google

„Kaum möglich!“ — sprach Madame Tarantel. „Doch das bei Seite! — Im Schauspiele Götz von Berlichingen sagt ein ländlicher Bräutigam von seiner Braut: er habe den hübschsten Backfisch im Dorfe *). Diese Stelle widerlegt den Herrn Adelung. Franken, wo Götz von Berlichingen lebte, liegt bekanntlich nicht in Niedersachsen, und ein Mädchen, das einen Bräutigam hatte, mußte wohl zum Heirathen tüchtig seyn.“ —

„Das sollte man denken!“ versetzte der Junker. „Doch auf diese Art scheint es, als hätte auch Herr Adelung Göthe's Werke nicht gelesen.“ —

„Sie sagen in aller Unschuld ein treffendes Wort!“ erwiederte sie. „Gelesen mag er sie wohl haben; es hat ihm nur nicht gefallen, in seinem Wörterbuche darauf gebührende Rücksicht zu nehmen.“ —

Mancher Leser wundert sich vielleicht, daß die Dame so vorbereitet war, eine lange und gelehrte Brühe über den Backfisch zu gießen. Das ging aber natürlich zu. Als sie Abends vorher aus der Comödie und die Kammerjungfer aus ihrer Theegesellschaft kam, erzählte die Letztere, was für ein verdächtiges Wesen sie im Zimmer des Herrn von Runenstein angetroffen

*) Goethe's Werke, fünfter Band, S. 76.

hatte. Diesen Bericht vernahm Helenens Erzieherin mit großem Mißfallen. Sie wünschte, mehr Licht in der Sache zu bekommen; und da sie vom Gastwirthe, den sie persönlich kannte, alle Umstände genau zu erfahren hoffte, so schickte sie noch gegen zehn Uhr, als Ortlieb und Gebler bereits zur Ruhe gegangen waren, die Kammerjungfer an Jenen ab. Er verhörte in ihrer Gegenwart den Hausknecht. Dieser sagte aus: der junge Cavalier habe einen Backfisch mit solcher Heimlichkeit bestellt, wie wohl kein anderer vernünftiger Mensch ein Küchengericht fodern würde, und er, Referent, glaube daher noch immer, der junge Herr habe Anfangs wirklich ein böses Lüstchen gehabt, und sey nur nachher durch irgend einen Umstand auf bessere Gedanken gebracht worden.

Die Kammerjungfer rapportirte das alles getreulich. Madame Tarantel erinnerte sich, daß ihr vor Kurzem im Theater, bei Vorstellung des Götz von Berlichingen, die ungewöhnliche Nebenbedeutung des oft erwähnten Wortes vorgekommen war. Sie suchte und fand die Stelle, verglich sie mit dem Wörterbuche, und war übrigens eben so mißtrauisch, als Christoph, gegen den schuldlosen Junker. Aufrichtig entdeckte sie ihm, daß sie seinetwegen im Gasthofe hatte nachforschen

Digitized by Google

lassen, und erklärte zuletzt: er müsse vor der Hand auf das Vergnügen, dem Fräulein von Ellerbach aufzuwarten, verzichten. „Das liebe Mädchen ist mir auf die Seele gebunden;“ sagte sie. „Ich muß den gestrigen Vorfall nach Bärenfels melden, und von dorther weitere Anordnung erwarten.“

Bestürzt empfahl sich Ortlieb, und hinterließ der feindlichen Kammerjungfer die Erndte der Steine, die er gesäet hatte.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Unser Junker ist in Gefahr, sich zu verlieben; wird aber noch wie ein Brand aus dem Feuer gerissen.

Gebler entsetzte sich über den unglücklichen Ausschlag des Besuchs. Er verwünschte die Kammerjungfer, und sprach dem Hausknecht das Urtheil: er solle beim Abzug aus dem Gasthofe kein Trinkgeld bekommen. Indem er sich so ereiferte, fiel ihm die zerrissene Tasche in die Augen. Ortlieb gestand ihm, daß er ihr Schick-

sal richtig vorausgesagt habe. „So geht's, gnädiger Herr, wenn man den guten Rath eines alten, treuen Dieners verachtet!“ rief Gebler. Er zog zugleich ein beinernes Etui, worin sich Nadeln, Zwirn und andere kleine Schneidergeräthschaften befanden, aus der Tiefe seiner Weste hervor, und nähte auf der Stelle das Untersutter, das in Fetzen über den Saum des Kleides herabhing, mit flüchtigen Stichen zusammen.

Bei dieser Arbeit betraf ihn die Kammerjungfer, die eben die Treppe herab kam, und Ortliebs Steine in der Schürze trug, um sie auf den Hof zu werfen. Sie rasselte damit wie ein Poltergeist, und brach in ein unverschämtes Gelächter aus, als sie sah, daß der Schneidermeister seine Werkstatt hier aufgeschlagen hatte. „Schon gut, Mamsell!“ fuhr er sie an. „Es ist noch nicht aller Tage Abend. Wer zuletzt lacht, der lacht am besten.“ — So schalt er ihr nach in den Hof, schnitt geschwind den Faden ab, und entwich mit seinem Herrn aus dem Hause, um die Rückkunft des schnippischen Mädchens nicht abzuwarten.

Vater Runenstein hatte befohlen, den Gasthof sobald als möglich mit einer Wohnung in einem ehrbaren Privathause zu vertauschen. In dieser Absicht durchstrichen Ortlieb und Gebler, nach eingenommener Mahl-

Digitized by Google

zeit, einen beträchtlichen Theil der Stadt. Sie gingen in mehr als zwanzig Häuser, ehe sie ein erwünschtes Unterkommen fanden. Ortlieb trug nachher die Geschichte dieser Wanderung in sein Tagebuch ein. Wir wollen etwas davon ausheben, uns aber hier und da erlauben, die überflüssigen Ranken seines weitschweifigen Styls zu beschneiden.

Nro. 1. Eine geschminkte Dame, deren Gesicht zwanzig Jahre jünger war, als sie selbst, führte mich in ein Prachtzimmer, worin ein herrliches Sopha stand. Ich setzte mich zur Probe darauf; es war mit den trefflichsten Stahlfedern versehen. Dieser Bequemlichkeit mich erfreuend, fragte ich nach dem monatlichen Miethpreise. „Zwei Louisd'or:" antwortete sie; „aber rauchen Sie Tabak?" — „O, recht stark!" sagte ich, weil sie in einem Tone fragte, als ob sie sich recht nach Tabaksrauch sehnte, und keinen andern Miethmann, als einen tapfern Schmaucher, annehmen wollte. Allein sie rümpfte die Nase, und complimentirte mich zum Zimmer hinaus.

Nro. 2. Die Vermietherin war eine alte Matrone von Stande, doch unsauber gekleidet. Der Geiz sah ihr aus den Augen, und ihre dürren Finger schienen mir länger, als andere Menschen sie haben. Das Ca-

Digitized by Google

napee — wornach ich immer zuerst sehe — war nur mit Heu gestopft. Ich rügte das. „Die Zeiten sind schlecht;" sagte sie: „und mit den theuern Roßhaaren füttert man doch nur die Motten." Das Bett machte von weitem eine gute Miene; als ich es aber näher untersuchte, griff es sich sonderbar an. „Sie werden recht gesund darauf schlafen;" sagte die Dame. „Die Ausdünstung der Federn ist schädlich." — Kurz, das gerühmte Bett war — ein Luftbett von starkem Leder, mit eingenähten hölzernen Röhren, durch die es, mittelst eines Blasebalgs, aufgeschwellt wurde. Die Oeffnungen der Röhren waren durch Zapfen geschlossen. Ich zog einen heraus; der hohe Luftbau sank platt zusammen. „Gehorsamer Diener, Madame!"

Nro. 3. Mein Umstern führte mich wieder zu einer Geizigen. Kein Canapee, aber ein solides Bett. „Sind Sie gewohnt, auf dem Bette Mittagsruhe zu halten?" — „Nach advenant; besonders da, wo kein Sopha vorhanden ist." — „Gut, mein werthester Herr, so zahlen Sie doppelte Bettmiethe." — „Warum das?" „Ich verleihe meine Betten bloß zur Nachtruhe, und lasse mir immer einen schriftlichen Revers ausstellen, daß man bei Tage keinen Gebrauch davon ma-

Digitized by Google

chen will. Außerdem wird doppelt bezahlt.“ — „Gehorsamer Diener, Madame!“

Nro. 4. „Wer sind Sie? wie heißen Sie? was treiben Sie für Geschäfte? wie lange werden Sie sich hier aufhalten?“ rief mir ein Dickbauch, ohne Berührung seiner Nachtmütze, donnernd entgegen. Ho! ho! du Grobian, dacht' ich, du wärst ein Mann für meinen Papa! — und stumm zog ich mich zurück.

Nro. 5. Ein leidliches Zimmer, aber unleidliche Hausgenossen. Rechts ein Waldhornbläser; links eine Singeschule; im obern Stock ein öffentlicher Tanzboden; im Erdgeschoß auf der einen Seite eine Schmiede; auf der andern eine Herberge voll betrunkener Handwerksgesellen. „Wird oft hier getanzt?“ fragte ich mit einer schlaufreundlichen Miene. „Beinahe täglich;“ antwortete rasch die muntere Wirthin, weil sie wahrscheinlich glaubte, ich wolle diese nahen Bälle besuchen. „Der Schmied ist wohl ein sehr fleißiger Mann?“ — „Sehr fleißig! Er steht schon Morgens um vier Uhr mit seinen fünf Gesellen vor den Ambossen.“ — „Und die wackern Bursche?“ — „Singen oft die ganze Nacht lustige Lieder.“ — „Gott bewahre mich! da kann nur ein Todter hier schlafen. Adieu.“

Digitized by Google

NB. Ich bin in meinem Leben noch nicht so listig gewesen.

Nro. 6. Eine adelige Witwe — und Mutter sieben unverheiratheter Töchter von sechzehn bis fünf und zwanzig Jahren — sah mir's gleich an, daß ich ein Edelmann war, und es half kein Läugnen, ich mußte meinen Namen gestehen. Da rief sie, wie eine Glucke henne ihre Küchlein, die Mädchen zusammen, stellte sie mir vor, und rühmte mir alle zur geselligen Unterhaltung dienenden Talente und Künste derselben. „Auguste spielt den Flügel, Therese die Harfe, Agnes die Guitarre, Ottilie singt und declamirt, Kunigunde ist eine Meisterin in Räthseln und Charaden, Mathilde macht aus dem Stegreif die niedlichsten Verse, und Korinne spielt Schach." — Die Fräulein errötheten; einige schlugen die Augen nieder; die jüngsten versteckten sich hinter einander. Mama winkte; sie mußten sich vor mir gleichsam in Parade stellen. Es waren allerliebste Gesichtchen darunter. Ich fühlte ein gewisses, ich weiß nicht was, das ich vorher nie empfunden hatte. Wie berauscht küßte ich die Reihe herum sieben alabasterne Händchen; aber auch siebenmal zupfte mich Gebler hinten am Rocke, und immer stärker und stärker. Ich wandte mich endlich; er hatte

Digitized by Google

fingerdicke Runzeln auf der Stirn, und flüsterte mir ins Ohr: „Miethen Sie hier nicht, bei Leibe nicht!“ Unbegreiflich war mir seine Abmahnung; doch ich hatte nicht den Muth, sie in den Wind zu schlagen. Ich bat also mit Zittern und Zagen die gnädige Frau um Gestattung einer kurzen Bedenkzeit. „Warum wollen Sie sich bedenken?“ sagte sie. „Dünkt Ihnen für diese zwei netten Zimmer der gefoderte Preis von vier Louisd'or zu viel, so verliere ich gern die Hälfte, um einen werthen Hausfreund zu gewinnen.“ — Gebler zerrte mir beinahe das Kleid vom Leibe. Ich wiederholte mein Gesuch um Bedenkzeit. „Nach Ihrem Belieben!“ sagte die Mutter der schönen Töchter, und entließ mich mit Kaltsinn.

„Aber zum Henker! was hat Er denn?“ fuhr ich auf der Treppe Geblern an. „Warum soll ich hier nicht einmiethen?“

„O, das wäre gefährlich!“ sprach er, und hob die Hände hoch empor. „Sahn Sie nicht, wie es die Alte darauf anlegte, Ihnen das Seil über den Kopf zu werfen? Sie will gern eine von ihren Prinzessinnen unter die Haube bringen; aber Sie, gnädiger Herr, haben ja schon eine Braut! Wie leicht könnten Sie sich hier, in täglicher Gesellschaft der sieben Schwestern,

Digitized by Google

mit einer recht bösen Sieben verplämpern! Die Zahl Sieben ist eine unglückliche Zahl, und man muß sie fliehen, wo man nur kann.“ —

Dreißigstes Kapitel.

Die Einsiedelei in der Mitte einer volkreichen Hauptstadt.

Genug aus dem Tagebuche! Die Quartiersucher wanderten noch in viele andere Häuser, wo Zimmer zu vermiethen waren, und überall fanden sie Steine des Anstoßes. Endlich kamen sie an ein schönes, großes Gebäude, worin sich selbst Vater Arbogast ohne Bedenken eine Wohnung gewählt hätte. Es sah mit dreißig Augen oder — um der Prosa getreu zu bleiben — es hatte dreißig Fenster nach der Straße heraus; doch alle waren dicht verhangen; nirgend zeigte sich eine Spur von Leben. „Hier mag es wohl spuken;“ sagte Gebler: „das Haus steht ganz öde.“ — Doch es war heller Tag; sie klingelten ohne Furcht. Die Pforte öffnete und schloß sich wie von selbst; kein

Digitized by Google

Pförtner war sichtbar. So fanden sie bis in den dritten Stock hinauf noch drei Thüren, die sich auf gleiche Art ihnen aufthaten. Hausflur und Treppe waren rein wie Schnee. Gebler ging, aus Ehrfurcht gegen diese Sauberkeit, bloß auf den Zehen.

Hinter der vierten Thüre, die aus starken Eisenstäben bereitet war, lauschte ein silberhäriger Greis in einem seidnen Schlafrocke. Er fragte durch's Schutzgitter die Fremdlinge nach ihrem Anbringen. Sie sagten es ihm. „Sind Sie vom Lande?" fragte er weiter. Ortlieb gestand es schüchtern. „Das freut mich!" rief Jener. „Sie sind mir deßhalb doppelt willkommen."

Herr Uhrmann — dieß war der Name des Alten — schloß nun die eiserne Thür auf, und nöthigte die Gäste in sein Wohnzimmer, in welchem die ängstlichste Ordnung herrschte. Winkel- und wagerecht standen die Stühle nach der Richtschnur gestellt; ihre Entfernung von einander war mit dem Zirkel gemessen; und hätte man auf den sämmtlichen spiegelblanken Geräthschaften oder auf dem Fußboden mit dem größten Fleiß ein Stäubchen gesucht, es wäre nicht zu finden gewesen.

„Ich bin ein Stadteremit;" — begann Herr Uhrmann — „ich habe seit zwanzig Jahren keinen Baum

und kein Gras gesehen, und fast eben so lange bewohnte ich dieses geräumige Haus ganz allein. Doch der Krieg, der alles aus den Angeln der Gewohnheit und Ordnung hebt, zwang auch mir bewaffnete Hausgenossen auf. Ich überließ ihnen das Erdgeschoß, und gab mit vollen Händen, was sie verlangten, und mehr als sie verlangten, um hinter meinen vier Thüren vor ihnen Ruhe zu haben. Sie führten sich erträglich auf, und bei dieser Gelegenheit gewöhnt' ich mich, einen Theil meines Hauses fremden Personen zu überlassen. Ich hätte das zwar nicht nöthig; doch ich bin ein scharfer Rechner. Mein Haus, das mir Kriegslasten auf den Hals zog, muß mir nun auch die Nachwehen überstehn helfen."

Er bot hierauf dem Junker das ganze Parterre für einen, nach Verhältniß des Raumes, mäßigen Zins an.

Ortlieb schlug diesen Antrag aus. „Mein Papa," sprach er, „hat mir ausdrücklich untersagt, auf ebener Erde zu wohnen, weil man da dem Anlauf des Straßenpöbels, der Bettler, der Diebe, und tausend andern Ungemächlichkeiten ausgesetzt seyn soll."

„Das ist wahr;" sagte Herr Uhrmann: „und es nimmt mich ganz für Sie ein, daß Sie in einer solchen Schule der Vorsicht erzogen sind. In dieser Rück-

Digitized by Google

sicht steht Ihnen die Hälfte des Stocks, den ich selbst bewohne, zu Diensten, wenn sie sich nach den unabänderlichen Gesetzen meines Hauses bequemen wollen. Es wird im Winter und im Sommer Abends um acht Uhr, wie eine Festung, geschlossen: aller Ein- und Ausgang hört auf, und findet erst des Morgens um acht Uhr wieder Statt. Hausschlüssel für Miether sind bei mir nicht gewöhnlich. — Kleider und Schuhe werden im Hofe gereiniget, und auch dort die Haare gepudert. — Hunde, Katzen, Vögel, und überhaupt alle andere Thiere, dürfen mein Haus nicht in eine Arche Noahs verwandeln. — Musik, Schmauserei, Trinkgelag, Zank und Streit, kurz, alles Getöse, ist mit der Stille dieser Mauern unverträglich, und muß unterbleiben." —

Der Gesetzgeber fuhr noch weiter fort; da wir aber sammt und sonders bei ihm nicht einmiethen werden, so ist es unnöthig, alle seine Gebote zu wissen. Ortlieb unterwarf sich ihnen, versprach pünktlichen Gehorsam, und zog des folgenden Tages mit Sack und Pack ein, weil es der nahe Thorschluß nicht eher erlaubte.

Digitized by Google

Ein und dreißigstes Kapitel.

Ein kleiner Sündenfall, von unangenehmen Folgen begleitet.

Ortlieb befand sich in seiner neuen Wohnung vortrefflich. Sie enthielt unter andern Bequemlichkeiten ein stattliches Sopha, auf dem er einige Tage von seinen bisherigen Ermüdungen ausruhte. Auch Herr Uhrmann war mit seinen Nachbarn zufrieden. Nur Geblers Stiefeln lärmten ihm zu viel. Sie waren zwar nicht — wie es jetzt in Paris Mode ist — mit silbernen Platten, in Gestalt eines Hufeisens, belegt, aber mit eisernen Nägeln beschlagen, die sich nicht auf den Kopf treten ließen, ohne darüber sehr laut zu werden. Von diesem unlieblichen Getrampel befreite sich Herr Uhrmann durch ein Paar leichte, mit Filz besohlte Pantoffeln, die er Geblern mit der Bedingung schenkte, sie fort und fort im Hause zu tragen. Das that der gutwillige Schneidermeister recht gern, und trieb seine Gefälligkeit so weit, daß er allezeit, wenn er aus- und einging, an der Hausthüre Relais machte, und seine Fußbekleidung dort wechselte.

Nach drei oder vier in weichlicher Ruhe verträumten Tagen dachte Junker Ortlieb wieder ernstlich daran,

Digitized by Google

warum er sich eigentlich in der Residenz befand. Im Hause der Madame Tarantel war freilich jetzt nichts auszurichten; aber er sollte sich auch um eine Hofstelle bewerben, und in dieser Absicht dem Oberhofmarschall ein Empfehlungsschreiben des Herrn von Ellerbach persönlich übergeben. Ein schwerer Gang! Doch er mußte gethan werden. Gebler begleitete seinen Herrn in des Oberhofmarschalls Pallast. An der Schwelle des Vorzimmers überzog er ihm, nach Vater Arbogasts Gebot, die Sohlen der neuen Schuhe mit einer dicken Rinde von Kreide, und wünschte ihm zu seinem Vorhaben Glück und Segen.

Furchtsam trat Ortlieb ins Vorgemach, und verbeugte sich rechts und links gegen ein halbes Dutzend anwesender Bortenröcke. Sie blieben mit eingeschlagenen Armen in stolzer Ruhe sitzen, und dankten ihm nicht. Er wickelte, von ihnen behohnlächelnd, das Empfehlungsschreiben aus einem seidenen Taschentuche heraus, reichte es in einer demüthigen Stellung dem nächsten Müßigsitzer, und gab dabei mit zitternder Stimme zu vernehmen, daß er Sr. Excellenz in Unterthänigkeit aufzuwarten wünsche. Der übermüthige Lakei besann sich ein wenig, eh' es ihm gefiel, seine träge Hand zur Annahme des Briefes zu bewegen. Dann las er

Digitized by Google

mit Gemächlichkeit die Aufschrift, besah das Siegel, fragte den Junker nach seinem Namen, erhob sich gähnend, ging mit dem Briefe fort, kam bald ohne denselben zurück, und setzte sich stumm wieder an seinen Platz.

Nach einer vollen, und für unsern Ortlieb äußerst unlustigen Viertelstunde erschien die feierliche Gestalt eines betagten Kammerdieners im Vorsaale, führte den Supplicanten ins Audienzgemach, ersuchte ihn, des Herrn Oberhofmarschalls Excellenz hier zu erwarten, und trat mit einer Verbeugung ab.

Ortlieb stand, wie eine Bildsäule, an der Thüre und liebäugelte mit einem Sopha, das, mit Sammt bekleidet, an Schönheit alle übertraf, die er jemals gesehen hatte. Er sehnte sich darnach wie Eva nach der Frucht des verbotenen Baumes: denn dieser Frucht glich das Sopha, weil ihn sein Vater vor weichen Polstern höchlich gewarnt hatte. Aber seine unbezwingliche Lüsternheit machte ihn zu einem Casuisten. Er beleuchtete und prüfte den gegenwärtigen Gewissensfall von allen Seiten, und zog folgenden Schluß: „Papa schrieb in seinem Sittenbüchlein: „„„Setze dich in Gesellschaften auf kein Sopha.““ — Hier aber ist keine Gesellschaft: also darf ich mich auf dieß Sopha setzen.“ —

Er steuerte sofort darauf los. Der Spiegel des ge-

Digitized by Google

täfelten Fußbodens schreckte ihn nicht: er verließ sich auf seine gekreideten Sohlen. Doch Gebler hatte des Guten zu viel gethan. Jeder Schritt zeichnete Ortliebs Fußstapfen auf das braune Parkett. Allein auch dieser verrätherische Umstand hielt ihn von seinem Vorsatz nicht ab. Er verwischte von Schritt zu Schritt seine Fährte mit dem Schnupftuche, und kam langsam, doch glücklich auf's Sopha. Hier saß er nun wie in Abrahams Schooße, drückte sich behaglich in einen Winkel und dachte: wenn du das geringste Geräusch hörst, so springst du auf! Aber nach wenigen Minuten vergingen ihm alle Gedanken: er schlief ein.

Der Oberhofmarschall (der eben das epinöse Geschäft des Anordnens der Hoftrauer um eine fremde fürstliche Person abzumachen hatte) ließ ihn eine halbe Stunde ruhig schlummern. Als endlich die Beschaffenheit und Dauer der Pleureusen und schwarzen Hauben entschieden war, begab er sich aus seinem Kabinet ins Audienzzimmer. Ortlieb, der allenfalls in die Gesellschaft der Siebenschläfer gepaßt hätte, erwachte nicht. Der Oberhofmarschall — mit einiger Augenschwäche behaftet, und dennoch ein Feind der Brillen — wunderte sich bei seinem Eintritt, daß der Supplicant so unbeweglich auf dem Sopha (wohin er überhaupt noch gar nicht

Digitized by Google

gehörte) sitzen blieb. Se. Excellenz bewegte sich näher hin, und sah mit dem höchsten Erstaunen nicht nur des Junkers Augen fest geschlossen, sondern hörte sogar ihn leise schnarchen. Er schüttelte mit großem Mißfallen den Kopf, und versuchte durch gelindes Räuspern und Husten den Schläfer zu wecken. Würde und Anstand erlaubten nicht mehr; und da dieses sanfte Ermunterungsmittel nicht anschlug, so verließ der beleidigte Hofmann mit Unwillen das Zimmer, und befahl seinem Kammerdiener, den Usurpator des Sopha's zu entthronen.

Der steife Kämmerling eilte mit diensteifrigen Schritten ins Audienzgemach, und rüttelte gewaltsam den Schlafratz. Dieser schlug die Augen weit auf, sah scheu umher, und konnte sich nicht besinnen, wo er war. „Um Gottes willen, was machen Sie!" sagte der Kammerdiener. „Se. Excellenz waren hier, wollten Ihnen Gehör geben, und zogen sich, weil Sie schliefen, ungnädig zurück."

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung;" sprach Ortlieb, und taumelte empor. „Belieben Sie dem Herrn Oberhofmarschall zu melden, daß ich jetzt wache."

„Für heute ist nun an keine Audienz zu denken;" versetzte der Kammerdiener. „Lassen Sie den Zorn Sr.

Digitized by Google

Excellenz einige Tage verkühlen, und kommen Sie dann, wenn Sie einmal recht ausgeschlafen haben, gefälligst wieder.“

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Der Schneidermeister macht unerwartet eine angenehme Bekanntschaft.

Was lange währt, wird gut! dachte Gebler, als sich die Wiederkunft seines jungen Herrn über eine Stunde verzog. Endlich sah er ihn die breite Treppe langsam herab steigen. „Nun, haben Sie den Kammerherrn in der Tasche?“ rief er ihm mit fliegenden Armen entgegen. „Noch nicht; aber die besten Hoffnungen;“ wisperte der Junker, und zwang sich ein heiters Gesicht auf. Es war ihm unmöglich, seinem theilnehmenden Diener zu gestehen, daß er die Audienz verschlafen hatte.

Sein Mißgeschick setzte ihn auf solche Art ganz außer Thätigkeit, und aus Verdruß beschloß er, in den ersten vierzehn Tagen keinen Schritt zu thun, der ihn dem Hofe oder dem Hochzeitbette näher bringen könnte.

Digitized by Google

Das dringendste Geschäft war ein Brief ins väterliche Haus, der ihm nicht leicht ward, weil er seine begangenen Fehler künstlich bemänteln mußte. Die Geschichte mit dem Backfisch erzählte er ziemlich getreu; doch das Schläfchen, das er im Audienzzimmer des Oberhofmarschalls gemacht hatte, verschwieg er, und half sich mit der Nothlüge, er habe bis jetzt Sr. Excellenz, wegen des täglichen Zudrangs anderer Hofierer, noch nicht aufwarten können.

Als der Brief fertig und zusammengelegt war, ward er, nach Vater Arbogasts Weise, mit einer zarten seidenen Schnur durchzogen und dreifach petschirt. Gebler trug ihn auf die Post, blieb lange aus, und da er zurück kam, war er ungemein fröhlichen Angesichts, und schien ein wenig zu taumeln.

„Was ist Ihm?" fragte Ortlieb. „Er thut ja, als wär's im Oberstübchen nicht richtig."

„Beinahe, gnädiger Herr!" antwortete Gebler. „Ein Unbekannter, den ich in meinem Leben nicht gesehen habe, tractirte mich mit einer Flasche Wein; und wie sich das fügte, will ich Ihnen erzählen. Als ich vorhin auf die Post ging, kam nicht weit von unserm Hause ein Fremder an mich heran, und fragte höflich nach einer Straße, die ich ihm nicht nachweisen konnte.

Digitized by Google

Bei dieser Gelegenheit fielen seine Augen auf Ihren Brief. Er wunderte sich über die seidene Naht und die vielen Siegel, und bat mich um Erlaubniß, diese vorsichtigen Anstalten näher zu betrachten. Mißtrauisch hielt ich den Brief mit beiden Händen, und so besah er ihn hinten und vorn. Er machte viel Wesens von der Künstlichkeit der Befestigung; er freute sich, daß er etwas Neues und Nützliches gelernt hätte, und aus Erkenntlichkeit nöthigte er mich, als ich den Brief auf die Post gegeben hatte, in ein Weinhaus. Da ließ er denn ein gutes Tröpfchen einschenken, und fand solch Gefallen an mir, daß er mich beim Abschiede bat, morgen um dieselbe Stunde wieder sein Gast zu seyn." —

„Curios!" sagte Ortlieb. „Wenn nur nicht etwa der wohlthätige Weinengel ein Gauner ist, der auf Betrug ausgeht."

„Ho! ho!" rief Gebler: „wäre das seine Absicht, so drischt er bei mir leeres Stroh. Ich trinke, wenn er will, das Königsteiner Weinfaß mit ihm aus, und er soll dafür nicht meinen schlechtesten Rockknopf erhaschen."

So getrost ging er des folgenden Tages wieder zu Weine. Er kam noch lustiger als das erste Mal zurück, und war von seinem neuen Freunde ganz bezau-

Digitized by Google

bert. „Ein scharmanter Mann!“ sprach er. „Auch muß er Batzen haben: denn er zehrt hier von der Schnur, und hängt bloß dem Vergnügen nach. Ich bat um seinen werthen Namen, und da erfuhr ich denn, daß er Niemand heißt.“

Das alles ließ Ortlieb an seinen Ort gestellt seyn.

Einige Tage nachher ging er mit Geblern aus. Als sie kaum den Fuß über die Schwelle gesetzt hatten, tipfte der Schneidermeister seinen Herrn von hinten auf die Schulter, und sagte leise: „Da kommt Herr Niemand!“ — Es war ein wohlgekleideter Mann von ungefähr dreißig Jahren. Er grüßte im Vorbeigehen den Junker mit Anstand, winkte seinem Freunde mit den Augen, und besprach sich in einiger Entfernung mit ihm. „Der Mann ist ordentlich in mich verliebt!“ sagte Gebler nachher. „Er hat mich schon wieder auf morgen ins Weinhaus eingeladen.“

Dießmal setzte Herr Niemand seiner wunderbaren geselligen Neigung zu dem trocknen Schneider dadurch die Krone auf, daß er mit ihm Brüderschaft trank. Der ernsthafte Meister gestand: er habe sich in seinen Jahren zu dieser burschirenden Vertraulichkeit ungern entschlossen, und mit Widerwillen nur nachgegeben, um seinen freigebigen Freund nicht zu beleidigen.

Digitized by Google

Drei und dreißigstes Kapitel.

Ortlieb erhält verdrießliche Briefe, und wird von einem Grobian aus dem Bette gestäubert.

Geblers Trinkfeste dauerten fort. Sein Dutzbruder begnügte sich in der Folge nicht mehr, ihn zufällig auf der Straße zu finden; er kam, wenn er bei einem Glase Wein mit ihm schwatzen wollte, ins Uhrmannsche Haus, und führte ihn mit sich hinweg, oder bestellte ihn auf eine gewisse Stunde. Ortlieb, mehr Freund als Gebieter, gönnte und erlaubte seinem alten Getreuen diese Ergötzlichkeiten; er selbst aber hatte von allen Seiten nichts als Verdruß.

Einst, als er sich eben mit lebhafter Eßbegierde zu Tisch setzen wollte, erhielt er folgende Zuschrift:

„Mein Herr von Runenstein, es hat Ihnen gestern „beliebt, einen Brief an Fräulein von Ellerbach in „meine Wohnung zu senden: da aber aus bekannten „Ursachen für jetzt keine Correspondenz Statt finden „kann, so habe ich ihn unentsiegelt dem Vulkan ge„opfert. Dieß zur Nachricht von

Ihrer ehrendienstergebenen
Rebecka Tarantel."

Er las mit großen Augen; er las wiederholt. Die Kammerjungfer wartete auf Antwort. „Es ist mir gleichgültig," — sprach er, nach einigem Besinnen, ziemlich herzhaft — „sehr gleichgültig ist es mir, daß Madame Tarantel dem Vulcan ein Opfer gebracht hat. Der Brief war nicht von mir; das betheuere ich bei meiner Ehre."

„Still, still!" sagte die Kammerjungfer. „Sollte man das glauben, so müßte den Brief nicht Ihr alter Bedienter gebracht haben. Den kenn' ich an seinem Mantel wie einen Dreier!"

Ortlieb wollte Geblern rufen und mit ihr confrontiren; aber husch! war sie fort.

Drei Tage darauf kam sie abermal, und wieder ein Brief.

„Ich verbitte künftig Serenaden vor meiner Wohnung. Sie setzten dadurch in der vorigen Nacht die ganze Straße in Bewegung. Wollen Sie Fräulein Helenen in einen übeln Ruf bringen? Den Brief haben Sie abgeläugnet; aber bei dem Ständchen dürfen Sie mir diese Ausflucht nicht bieten. Ich sah Sie, mit meinen eigenen Augen sah ich Sie und Ihren alten Diener an der Spitze der Musikanten. Himmel! wer hätte das in Ihnen gesucht!

Rebecka Tarantel."

Digitized by Google

„Mamsell, das wird mir zu bunt!“ fuhr Ortlieb auf. „Madame scherzt entweder mit mir, oder die Serenade muß ein teuflisches Blendwerk gewesen seyn. Um welche Stunde soll ich sie denn eigentlich gebracht haben?“

„Wunderbare Frage!“ versetzte die Kammerjungfer. „Das wissen Sie doch selbst! Sie standen ja in Lebensgröße vor den Musikanten, und traten mit dem Fuße den Takt. Es war in der vorigen Nacht zwischen eilf und zwölf Uhr.“ —

„Das ist mir lächerlich!“ sprach der Junker. „Um diese Zeit bin ich immer, wie ein Gefangener, hier eingeschlossen. Das muß mir im Nothfall mein Hauswirth vor Gericht bezeugen.“

„Wir glauben unsern Augen mehr;“ sagte die Kammerjungfer, und wipste fort.

Wenige Tage nachher gab es einen noch schlimmern Auftritt.

Eines Morgens um vier Uhr ward die Hausklingel heftig gezogen. Herr Uhrmann erwachte, wunderte sich, machte jedoch keine Anstalt, sein Pförtneramt zu verwalten, weil er das nie früher als um acht Uhr that. Die Glocke lärmte indessen eine Viertelstunde lang immer stärker; dann ward die Hausthür mit Händen

Digitized by Google

und Füßen bearbeitet, eine Menge kleiner Steine an die Fenster geworfen, und dabei aus vollem Halse gerufen: „Herr von Runenstein! Herr von Runenstein!“ So stieg der Lärm, bis Uhrmann, um sein Haus vor Verwüstungen zu retten, den Stürmer hereinließ. Es war ein gemeiner Mensch; er verlangte, den Herrn von Runenstein augenblicklich zu sprechen; der Junker mußte geweckt werden. „Sie sind mir ein schöner Kunde!“ fuhr Jener auf ihn los. „Ich leihe Ihnen ein junges, schönes Pferd, das ein König reiten könnte, und Sie schicken mir eine alte, blinde und lahme Kracke zurück!“ — Ortlieb starrte ihn an, und raunte seinem Hauswirth ins Ohr: „Ist vielleicht das Tollhaus in der Nähe?“ — Uhrmann schüttelte den Kopf; der Junker wandte sich zu dem Tumultuanten, und fragte: wer er sey, und was er wolle. „Ich bin der Pferdeverleiher Schimmel, und verlange meinen braunen Engländer.“ — „Von mir?“ — „Zum Henker! von wem sonst? Sie ließen ihn ja gestern Nachmittags bei mir abholen, ritten in die Marienstraße, und courbettirten da vor einem Hause, worin junge Frauenzimmer erzogen werden, eine halbe Stunde lang auf und nieder. Das weiß ich von sicherer Hand. Nachher führte Sie der

Digitized by Google

Teufel hinaus nach Gauchheim, wo immer ein Convent von Miethpferden ist, und da tranken Sie sich wahrscheinlich einen Haarbeutel, und erhaschten beim Fortreiten in der Nacht ein unrechtes Pferd.“ —

„Das ist nicht möglich, Herr Schimmel!“ fiel Uhrmann ein. „Dieser junge Cavalier war gestern den ganzen Tag zu Hause, und kann also weder in die Marienstraße noch nach Gauchheim geritten seyn.“

Doch indem der Eremit seinen Hausgenossen so vertheidigte, und der Pferdeleiher schon zweifelhaft ward, trat Gebler herzu, und verdarb wieder alles. „Donner und Wetter!“ rief Schimmel: da steht ja leibhaftig der Mann, der den Braunen bei mir abholte!“ — Gebler stutzte; als man ihn aber von dem wunderbaren Anspruche des Pferdeverleihers näher unterrichtete, gerieth er in einen unbeschreiblichen Zorn, und es fehlte nicht viel, so wären sie einander in die Haare gefallen. Zum Glück tönte jetzt auf's neue die Hausglocke, und dießmal war es Friedensgeläut: denn ein Bote aus Schimmels Hause meldete ihm die erfreuliche Ankunft des braunen Engländers, den ein anderer Pferdeverleiher gegen seinen invaliden Gaul ehrlich ausgetauscht hatte. „Nun ist's gut!“ sagte Schimmel, und trabte vergnügt vor

Digitized by Google

dannen; aber Junker Ortlieb und sein Diener sahen sich traurig an, und waren beide geneigt, sich für bezaubert zu halten.

Vier und dreißigstes Kapitel.

Eine unerfreuliche Audienz und ein Scheltbrief, der vollends dem Fasse den Boden ausstößt.

Des Oberhofmarschalls Zorn hatte nun Zeit genug zum Verkühlen gehabt: Ortlieb wagte sich also wieder ins Vorzimmer Sr. Excellenz, und ward, nach erfolgter Meldung, ins Audienzgemach geführt, wo ihn beim Anblick des Sopha's, auf welchem er einige Wochen zuvor so süß geschlummert hatte, ein Schauer befiel. Kerzensteif blieb er dießmal an der Thüre stehen, und der Oberhofmarschall kam so schnell, als wär' ihm bange, der junge Phlegmaticus möchte sonst wieder einschlafen.

Ortlieb verbeugte sich so tief, als er nur konnte. Es half ihm nichts; der hohe Patron ließ sich dadurch nicht bestechen, ihn mit dem zugedachten Verweise zu versche-

Digitized by Google

nen. „Ich wunderte mich neulich, Sie hier schlafend zu finden;“ begann er mit kalter Gelassenheit: „aber das Räthsel ist gelöst: ich höre, Sie sind ein Bonvivant, der seinen Nächten ihr Recht entzieht, und sie zu Bacchanalen und Serenaden verwendet. Eine so dissolute Lebensart ist mit den strengen Sitten unsers Hofes unerträglich: bemühen Sie sich also vor der Hand nicht weiter um Anstellung, die unter solchen Umständen nicht Statt finden kann.“ —

Mit dem letzten Worte verschwand der sträfliche Hofmann, ehe noch Ortlieb einen Laut zu seiner Vertheidigung aufbringen konnte. Er schlich kopfhängend nach Hause, und es ward ihm bei den unbegreiflichen Beschuldigungen, womit man ihn von allen Seiten angriff, immer glaublicher, daß ein böser Zauberer sein Spiel mit ihm treibe.

Es verging indessen nachher eine ruhige Woche, ohne daß er ein neues widriges Begegniß erfuhr. Aber diesen Waffenstillstand kündigte folgender Brief auf:

„Sie sind mir ein wahres Phänomen! Nach Ihrem „Ansehen sollte man glauben, Sie könnten nicht bis auf „Drei zählen: aber Sie sind ein Wolf im Schafskleide, „den ein feindseliges — mir feindseliges Fatum hier„her führte. Sie und Ihre abenteuerlichen Streiche

Digitized by Google

„setzen meine Erziehungsanstalt in Gefahr, ihren seit „zwanzig Jahren behaupteten guten Ruf zu verlieren. „Bei Nacht Serenaden, am Tage Gallopaden vor mei„nen Fenstern! — was muß die Welt von mir und „meinen Zöglingen denken! — Und immer schleicht „Ihr alter Geschäftsträger, der sich durch seinen ab„scheulichen Mantel bemerkbar und zum Kinderspott „macht, wie ein Gespenst um's Haus, und lauert auf „Gelegenheit, Briefe an Fräulein von Ellerbach hinein „zu paschen. Fruchtlose Mühe! Alle Ihre Briefe ka„men in meine Hände; ich verbrannte wenigstens ein „Dutzend, ohne Verletzung des Siegels; doch den letz„ten zu erbrechen, rieth mir ein guter Engel, und ich „fand staunend, daß Sie mit dem Plan umgehen, He„lenen zu entführen. — Ich danke dem Himmel, daß „ich diesen heillosen Anschlag entdeckte. Wär' er Ihnen „gelungen: er hätte den gänzlichen Verfall meiner Pen„sionsanstalt zur Folge gehabt. Doch die Gefahr ist „vorbei. Ich habe Fräulein Helenen, um sie allen wei„tern Nachstellungen zu entrücken, ihren Aeltern zurück„gesendet. Sie ist gestern unter sicherm Geleit nach „Bärenfels abgereis't, und nun, mein Herr, hoffe ich „vor Ihnen Ruhe zu haben.

Rebecka Tarantel."

Digitized by Google

Dieser Brief trieb dem Junker die Haare zu Berge. „Ach, was wird Papa sagen!“ sprach er seufzend. „Aber wer kann dafür? Es ist doch nun klar, daß alle diese Geschichten nicht mit rechten Dingen zugehen.“

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Ein großer Auflauf, den ein ankommender Courier verursacht.

Die Braut war fort, der Weg zu einem Hofamte verschlossen: unser Held hatte folglich in der Residenz nichts mehr zu schaffen, und konnte nach Hause reisen, wenn er wollte. Er sehnte sich auch herzlich nach der Ruhe des Landlebens; ihm war nur bange, daß er von seinem Vater übel empfangen werden möchte. „Was hilft das Zaudern?“ sagte Gebler. „Frisch gewagt ist halb gewonnen, und ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen. — Doch halten Sie es für gut, gnädiger Herr, so will ich erst meinen Freund Niemand, der ein sehr verständiger Mann ist, um Rath fragen.“

Ortlieb hatte nichts dagegen. Gebler ging zu sei-

Digitized by Google

nem Orakel, und meldete ihm den neuen Vorfall: denn die ältern waren ihm schon zuvor nach und nach bei der Weinflasche vertraut worden. Herr Niemand ereiferte sich schrecklich über Madame Tarantel. „Das Weib hat Erscheinungen oder ist rein toll!“ fuhr er auf. „Aber des Fräuleins Aeltern werden das eigenmächtige Schelten und Walten mit ihrer Tochter gewiß nicht billigen. Darum ist mein wohlmeynender Rath: ihr wartet den Ausgang der Sache hier ab; denn da der alte Herr ein so pünktlicher und bedachtsamer Mann ist, so würde er ohne Zweifel die unbefohlne Rückkehr seines Sohnes für eine Uebereilung erklären, und ihr guten Leutchen kämt dann aus dem Regen in die Traufe.“ —

„Du hast Recht, Herr Bruder!“ sagte Gebler. „Wir dürfen unsern Posten nicht verlassen.“ —

Sie blieben also in der Hauptstadt, und erwarteten von einem Tage zum andern ihren Rappell. Während dieser Zeit, die sich fast auf einen ganzen Monat ausdehnte, begab sich nichts Neues bei ihnen. Herr Uhrmann, den die bisherigen Störungen seines Hausfriedens nicht wenig verdrossen hatten, ward nun allmählich mit seinen Miethleuten wieder zufrieden. Aber dieses gute Vernehmen dauerte nicht lange.

Digitized by Google

Eines Morgens wälzte sich eine jauchzende Volksmasse die Straße herab und auf das Uhrmannsche Haus zu. In der Mitte der wogenden Menge knallte von Zeit zu Zeit eine Peitsche, und ein Federbusch ragte hervor, auf den alle Augen gerichtet waren. Ortlieb und Gebler sprangen ans Fenster, und riefen beide zugleich: „Da kommt unser Zachäus!“ Und es war wirklich der Zwerg, der, als Courier, von Runenstein anlangte. Das zahlreiche Gefolge, das er durch seine Gestalt und seltsame Tracht an sich gezogen hatte, machte ihn nicht im mindesten verlegen. Ernst und stolz wie ein Fürst, der, von jubelnden Unterthanen umringt, seinen Einzug hält, ritt der kleine Gerngroß daher. Als er an der Thür abstieg, drängten sich mehrere Knaben zu der Ehre, sein Roß zu halten. Er wählte den tüchtigsten aus, übergab ihm den Zügel, und befahl ihm mit aufgehobener Peitsche, seinen Dienst gehörig zu verrichten, oder einer nachdrücklichen Züchtigung gewärtig zu seyn.

Er stiefelte mit klirrenden Spornen, wie ein Küraſſier, die Treppe hinauf, und übergab dem Junker folgendes Schreiben:

„Mein Sohn!

„Was du thust, das thue bedachtsam, und bedenke

„das Ende! — Diesen Spruch eines alten Weisen „hörtest du tausendmal aus meinem Munde: er ging „aber, leider! bei dir zu einem Ohre hinein und zum „andern wieder hinaus. Dein kurzer Aufenthalt in „der Hauptstadt war eine lange Kette von Unbesonnenheiten und Ausschweifungen, worüber die betrübendsten Nachrichten bei mir eingelaufen sind.“

(Hier folgte nun das ganze Sündenregister, das aus des Oberhofmarschalls und der Madame Tarantel nach Bärenfels geschriebenen Briefen entnommen und ziemlich vollständig war.)

„Es ist ein Glück,“ — fuhr Arbogast fort — „ein „großes Glück, daß Herr von Ellerbach anders denkt „als ich. Er tadelt von allen deinen Vergehen nur „die einzige, daß du auf dem Sopha Sr. Excellenz des „Oberhofmarschalls eingeschlafen bist. Das scandalöse „Mißverständniß mit dem Backfisch belustiget ihn: deine „halsbrechenden Courbetten auf dem Steinpflaster, die „ich mir nicht ohne Grausen denken kann, haben sei„nen ganzen Beifall, und den abenteuerlichen Gedan„ken, Helenen zu entführen, erklärte er für eine ro„mantische Plaisanterie. Bei diesen Ansichten zürnt „er auf Madame Tarantel, daß sie den artigen Scherz

Digitized by Google

„— wie er deinen tollen Einfall zu nennen beliebt —
„so ernsthaft genommen hat. Auch Fräulein Helene
„ist dir nicht abhold. Die Heirathstractaten sind daher,
„zum Vergnügen und Trost deiner Mutter, noch nicht
„abgebrochen. Vetter Ellerbach schmeichelt sich sogar,
„Se. Excellenz zu versöhnen, und dir noch einen Hof-
„titel — wovon er nun einmal nicht abgeht — aus-
„zuwirken. Vor allen Dingen aber verlangt man in
„Bärenfels — ich weiß nicht aus welchem Grunde —
„ein getreues Bildniß von dir. Laß dich also von ei-
„nem geschickten Künstler malen, und die Aehnlichkeit
„des Porträts entweder gerichtlich oder durch einen ge-
„schwornen Notarius mit rechtskräftigen Formalitäten
„beglaubigen. Die darüber ausgefertigte Urkunde sende
„mir, nebst dem Gemählde, durch meinen Kammerdie-
„ner Zachäus Trill baldmöglichst zu, und sey indessen
„still und ehrbar in der Residenz weiterer Anordnung
„gewärtig.

„Dein Hauswirth ist ein Mann nach meinem Her-
„zen. Empfiehl mich ihm, und lebe wohl.

Arbogast von Runenstein.“

„Ha! ha! ha! wir kommen mit einem blauen Auge davon!“ rief Gebler freudig aus, als ihm Ortlieb den

Digitized by Google

Brief vorgelesen hatte. Sie überlegten nun, wo sie einen guten Bildnißmaler auftreiben sollten. Der Schneidermeister wollte seinen Dutzbruder darüber zu Rathe ziehen, und in diesem Moment trat Herr Niemand, wie gerufen, herein. Gebler trug ihm die Sache vor, und kam glücklicher Weise gleich vor die rechte Schmiede. „Ich verstehe selbst ein wenig von der Malerkunst;" sagte Niemand: „und ich bin gern bereit, dem Herrn von Runenstein mit meinem Pinsel zu dienen." — Dieses gefällige Erbieten ward mit Freuden angenommen. Herr Niemand eilte fort, um seine Malergeräthschaften zu holen. Er brachte, nach einer kurzen Abwesenheit, Zeichenpapier und Rothstift, und entwarf in wenigen Minuten von Ortliebs Kopf einen flüchtigen Umriß. „Das ist genug;" sagte er. „Meine Phantasie überhebt Sie der Mühe, mir länger zu sitzen. Ich werde, ohne weitere Vorbereitungen, innerhalb zwei oder drei Tagen ein Oehlgemählde liefern, womit ich Ehre einzulegen hoffe." — Mit diesem Versprechen empfahl er sich.

„Das scheint mir ein Windbeutel!" sprach Zachäus. „Er crayonnirte stümperhaft, und aus solchen ungeschickten Anstalten kann überhaupt kein gutes Oehlbildniß entstehen."

Digitized by Google

„Man kümmere sich doch nicht um ungelegte Eier!“ schalt Gebler.

„Nun, nun, Alter, brumme nur nicht!“ sagte der Zwerg. „Führe mich lieber ein wenig in der Stadt spazieren, und halte mir durch dein ehrwürdiges Ansehen den ungezogenen Pöbel vom Leibe!“

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Eine Erkennungsscene. — Der Zwerg reitet aus einem Zimmer ins andere. — Herr Niemand hält Wort.

Zachäus und Gebler gingen mit einander aus. Die Wachparade zog eben auf. Vor der Janitscharenmusik brüstete sich mit spanischen Schritten eine Riesengestalt, warf ihren Commandostab hoch in die Luft, fing ihn wieder, und machte noch andern Hokus Pokus damit. „Alle Wetter!“ rief Zachäus. „Da finde ich meinen Universitätsfreund Knochenberg — die sogenannte Mamsell Goliath — in einen martialischen Regimentstambour verwandelt!“ — Sie folgten der Parade, bis sie sich

Digitized by Google

in einzelne, nach den Wachhäusern bestimmte Abtheilungen auflöfete, und auch die musikalischen Janitscharen aus einander gingen. Zachäus drängte sich zu ihrem Aga hin. Der Riese sah ihn nicht, und trat ihn beinahe zu Boden. „Sachte, sachte, Mamsell Goliath!“ schrie der Zwerg. Der Janitscharen-Aga blickte hinab, erkannte seinen winzigen Freund, hob ihn mit Freudengeschrei zu sich empor, küßte ihn herzlich, und trug ihn durch die andringende Fluth des Volkes in ein nahes Weinhaus.

Hier erzählten sie einander ihre Lebensläufe. Knochenberg war eben so, wie Trill, wegen des blutigen Gefechts mit den Kutschern, von der Akademie verwiesen worden. Mangel an Vermögen und nützlicher Wissenschaft hatte ihn Anfangs genöthiget, dem Kalbfell zu folgen: doch seine imposante Gestalt und ein wenig Tonkunde erhoben ihn bald zu der Ehre, dem Kalbfell voran zu gehen, und er war mit seinem Loose zufrieden.

Indem Zachäus mit seinem Freunde einige Flaschen Wein ausstach, gab es seinetwegen zwischen dem Junker und dessen Wirth einen Streit. Herr Uhrmann war über den Auflauf, den der Zwerg vor der Hausthüre veranlasset hatte, sehr ungehalten, und wollte

Digitized by Google

schlechterdings dem Unruhstifter nicht erlauben, in der Einsiedelei zu wohnen. Der friedfertige Jüngling hätte nachgegeben, wäre nicht gerade Gebler dazu gekommen. Aber dieser tapfere Vertheidiger der Rechte seines Gebieters entschied: es stehe jedem Herrn die Macht zu, seine Diener bei sich zu haben, und das könne kein Teufel ihm wehren. Uhrmann, der die Wahrheit dieses Ausspruchs fühlte, widerrief nun sein Interdict unter der Bedingung, daß sich der kleine Kobold alles Lärmens enthalte, und wenig am Fenster erscheine, um der Neugier des Volks keine Nahrung zu geben.

Das versprach man ihm halb und halb. Der Tag verfloß auch in ruhiger Stille; aber Nachts um eilf Uhr entstand wieder ein ungeheures Spectakel vor dem Hause. Der Janitscharen-Aga rückte mit seinem ganzen Corps an, um dem werthen Universitätsfreunde eine feierliche Nachtmusik zu bringen. Die Straße von Fakkeln beleuchtet, schien in vollen Flammen zu stehen. Uhrmann erwachte mit Schrecken, stürzte sich aus dem Bette, und griff nach seinen Kostbarkeiten und Documenten. Doch die Musik begann unter den Fenstern; er zitterte nicht mehr; er barst nur beinahe vor Zorn.

Plötzlich donnerte Zachäus an seine Stubenthür, und verlangte den Hausschlüssel. Er wollte das Janitscha-

Digitized by Google

renheer in die Eremitage führen und mit Wein und Kuchen bewirthen. Uhrmann schnob ihm ein grimmiges Veto entgegen. Fußstampfend wiederholte Zachäus seine Forderung. Nochmals rund abgeschlagen! Nun schien ihm Selbsthülfe erlaubt: er griff rasch auf den Tisch nach einem Ringe voll Schlüssel. Aber mit längerm Arme kam Uhrmann ihm zuvor, und hielt den eisernen Reif so hoch, daß ihn der Zwerg nicht erreichen konnte. Vergebens that er einige Sätze darnach. Doch bald sprang er nicht mehr in die leere Luft; er sprang dem Einsiedler, wie einem hölzernen Voltigirpferde, auf den Rücken, um die Schlüssel auf diesem Wege zu erobern. Uhrmann fluchte, schüttelte sich, und wüthete wie ein unbändiger Gaul. Da er aber dadurch des Reiters nicht los ward, so rannte er mit ihm in Ortliebs Zimmer und schrie: „Hülfe! Hülfe! das Ungethüm bringt mich um!“

Zachäus sprang ab. „Was gibt's denn?“ fragte der Junker. „Dieser Unhold verlangt den Hausschlüssel, um ein Regiment hier einrücken zu lassen; antwortete Uhrmann: „aber ich sterbe lieber auf der Stelle, als daß ich den Schlüssel herausgebe! — O, Herr von Runenstein,“ — fuhr er seufzend fort — „in welche Unruhe versetzen Sie mein Haus! — Ich hatte feind-

Digitized by Google

liche Dragoner, Küraſſiere, Huſaren, Chaſſeurs, und ſogar Mammeluken, im Quartiere: doch Keiner ſpielte mir ſo mit wie dieſer teufliſche Gnom! — Ich bitte Sie, Herr von Runenſtein, ziehen Sie aus! Ich beſtehe darauf: ziehen Sie aus!"

„Das kann in vier Wochen geſchehen;" ſagte des Junkers Vormund, der Schneidermeiſter.

„Nein, noch heute! noch heute!" rief Uhrmann hitzig.

„In vier Wochen!" wiederholte Gebler mit kaltem Blute. „Unſer Miethcontract läuft von Monat zu Monat. Wer uns früher los werden will, mag uns verklagen!"

„Gut, in vier Wochen!" ſagte der prozeßſcheue Eremit. „Gott helfe mir dieſe Zeit überſtehen!" —

Er ging in ſein Zimmer zurück. Zachäus hatte ſich ſchon zuvor, aus Gefühl ſeines Unrechts, hinweg geſchlichen. Er lag im offnen Fenſter, klatſchte den Tonkünſtlern Beifall zu, und rief hinab: er werde morgen die Ehre haben, ihnen insgeſammt an einem öffentlichen Orte eine Fete zu geben. —

Am dritten Tage nach dieſem Vorfall genoß Gebler des Triumphs, daß ſein Freund Niemand das verſprochene Porträt überbrachte. Es war zum Sprechen ähnlich; der Künſtler hatte nur Ortliebs ſteifen Lockenbau.

Digitized by Google

und veralteten Kleiderschnitt ein wenig moderniſirt. Das herrliche Gemälde war auch ſchon in einen zierlichen, reich vergoldeten Rahmen gefaßt. Uebrigens verbat der großmüthige Mann alle Belohnung, und entfloh unaufhaltſam, als man ihm ein Röllchen Ducaten, das ſchon für ihn bereit lag, aufdringen wollte.

„Der Menſch kann hexen!“ ſagte Zachäus. „Ich begreife kaum, wie er nur das gezwungen hat, daß die Oehlfarben in ſo kurzer Zeit trocken geworden ſind.“

„Das Bild iſt fertig, damit holla!“ brummte Gebler. „Und es iſt ſo wohlgerathen, daß wir getroſt damit vor Gericht treten können.“

Er und Ortlieb begaben ſich ſofort auf's Rathhaus. Als ſie aber um Vidimirung des mitgebrachten Gemäldes geziemend anſuchten, lachte man ihnen ins Angeſicht, und wies ſie ab. Sie fragten hierauf nach einem Notar. Man nannte ihnen einen alten Scribax, der ſich für baares Geld kein Bedenken machte, eine Albernheit zu begehen. Er fertigte ihnen mit der größten Bereitwilligkeit folgendes Inſtrument aus:

„Kund und zu wiſſen, wem es zu wiſſen nöthig.
„Nachdem Se. Hochwohlgeboren, S. T. Herr Ortlieb
„von Runenſtein, mich Endesbenannten anſuchend auf-
„gefodert, ein mir vorgezeigtes Conterfey mit Deroſel-

„ben Gesichtszügen zu collationiren, und über den Be-
„fund eine schriftliche Urkunde auszustellen; als habe
„ich, in Gemäßheit sothaner Auffoderung, das Abbild
„mit dem persönlichen Originale sorgfältig verglichen,
„und jenes diesem (mit Ausnahme einiger unwesentli-
„chen Varietäten im Gewand und in der Haarkräuse-
„lung) vollkommen ähnlich befunden. Welches ich hier-
„mit unter eigenhändiger Unterschrift und beigedrucktem
„Siegel zu bezeugen nicht ermangeln wollen.

„Getreulich, sonder Gefährde. Jedoch mir und sonst
„männiglichen ohne Schaden. So geschehen und ge-
„geben u. s. w.“

(L. S.)

Mathias Gallus (vulgo Hahn.)

Notarius publicus Caesareus juratus et immatriculatus.

Digitized by Google

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Zachäus gibt seinen Freunden ein Bankett, und macht sich dann unsichtbar.

Der gestiefelte Kater — diesen Spitznamen hatten die Witzbolde der Hauptstadt dem Zwerge beigelegt — ritt mit dem Porträt und der Beglaubigungsurkunde nach Runenstein zurück. Drei Wochen nachher traf er in der Hauptstadt wieder ein. Er überbrachte dem Junker den längst erwarteten Rappell, und einen Brief des Herrn von Ellerbach an den Oberhofmarschall. Dieses neue Empfehlungsschreiben griff durch. Ortlieb erhielt nach wenigen Tagen den Charakter eines Kammerjunkers, und es ist nun unsere Schuldigkeit, ihn hinfort so zu betiteln.

Der väterliche Brief, den der Courier mitbrachte, war heiter; mitunter fast scherzhaft. Das Porträt hatte in Bärenfels ausnehmend gefallen, und besonders Helenen entzückt. „Sie spielt wie ein Aeffchen damit;" schrieb Arbogast: „sie läßt es nicht aus den Augen. Eure künftige Ehe scheint wirklich im Himmel geschlossen, und wir beiderseitigen Aeltern sind gesonnen, euer Verbindungsfest so bald als möglich zu veranstalten.

Digitized by Google

Eile daher — die Poeten ſchreiben der Liebe ja Flügel zu — in deine Heimath. Wir reiſen dann mit einander nach Bärenfels, und feiern Schlag auf Schlag Verlobung und Hochzeit.“ —

Der Herr Kammerjunker fühlte ſich eben nicht mit Liebesflügeln verſehen; doch die gnädigen Aeltern wollten, daß er ſich ſchleunig vermählen ſollte, und er ſelbſt freute ſich heimlich auf den hochzeitlichen Tafelgenuß: daher beſtimmte er einen der nächſten Tage zur Abreiſe.

Indeſſen machte ſich der Zwerg tapfer luſtig. Er hatte, außer dem Oberhaupte der Janitſcharen, noch zwei Univerſitätsfreunde in der Reſidenz ausgegattert. Der eine war Inhaber und Direktor eines Puppentheaters; der andere ein Landſtreicher, der ſeit zehn Jahren Deutſchland durchzog, und Vorausbezahlung auf Bücher einſammelte, die er weder ſchreiben konnte noch wollte. Dieſe Herren bildeten, mit Einſchluß des Regimentstrommlers, ein treffliches Kleeblatt, und waren die täglichen Geſellſchafter des Zwergs. Doch ſtand er auch jetzt mit dem wackern Niemand auf einem freundſchaftlichen Fuße. Gebler wunderte ſich nur, daß dieſer Ehrenmann die lockere Fliege ſeines Umgangs würdigte.

Zachäus ſollte nach Runenſtein voraus reiten, und des Bräutigams Ankunft dort melden. Den letzten

Digitized by Google

Abend in der Hauptstadt wählte er zu einem Bankett, wozu er, mit Erlaubniß des Kammerjunkers, seine drei Freunde, den Riesen, den Puppenspieler und den Landstörzer, ins Uhrmannsche Haus einlud. Auch der gute Herr Niemand versprach, in die Gesellschaft zu kommen, und er hielt, wie immer, sein Wort.

Es war schon fast sieben Uhr, als der lauersame Hauswirth die Anstalten des Banketts entdeckte. Er sah Speisen bringen und Flaschenkörbe mit Wein. Kurz darauf erschienen die Gäste. Nun ward ihm bange. Er ging auf den Zwerg, der geschäftig hin und her lief, mit der Frage los: „Sollen denn die vielen Lebensmittel, die man hier einschleppte, von jetzt bis acht Uhr verzehrt werden?" — „Bis morgen früh um acht Uhr gewiß!" antwortete Zachäus sehr ernsthaft. Uhrmann schlug die Hände über dem Kopfe zusammen.

Der Schmaus begann; der Wein erhitzte die Köpfe; die lustigsten Studentenlieder wurden gesungen. Gegen Mitternacht kam auch die Reihe an das berühmte Gaudeamus und den eben so berühmten Landesvater. Man spießte beim letztern, nach alter Burschensitte, einen Hut über den andern auf des Regimentstambours breiten Säbel. Zachäus, der seinen befie-

Digitized by Google

derten Courierhelm zu dieser Feierlichkeit nicht brauchbar fand, griff nach Geblers Hute. Der alte Meister verweigerte dieß verderbliche Darlehn. „Ei, zum Teufel!“ schrie der betrunkene Gnom: „ein Schneiderfilz muß sich's zur Ehre schätzen, mit Studentenhüten zusammengespießt zu werden!“ Damit entriß er Geblern den Hut, und blitzschnell war er vom Schwerte durchbohrt. Der Eigenthümer schimpfte gräßlich. Zachäus wollte ihm eine Flasche an den Kopf werfen; doch, des Ziels verfehlend, flog sie mit schrecklichem Gepraſſel durch's Fenster auf die Straße. Schäumend rannte Gebler fort, um des Kammerjunkers Beistand aufzurufen. Der tolle Zwerg lief ihm mit einem Stocke nach, und drasch ihn bis vor die Thür des Herrn.

Mit Unwillen vernahm der Kammerjunker die Mißhandlung seines treuen Dieners; und da der neue Hofrang seinen schwachen Muth etwas gestärkt hatte, so war er flugs entschlossen, sich aus dem Bette zu erheben, und durch ein Machtwort dem wilden Trinkgelage ein Ende zu machen. Aber indem er sich ankleidete, fuhren die unsaubern Geister schon aus. Herr Uhrmann hatte ihnen, auf Ansuchen des Zwerges, mit wahrem Vergnügen die Hausthür geöffnet. Auch der

Digitized by Google

kleine Trunkenbold, der sich nichts Gutes versah, war mit seinen Gästen fortgegangen.

Am folgenden Tage erwartete man ihn von Stunde zu Stunde. Er ließ sich nicht sehen. Man glaubte Anfangs, er sey schon nach Runenstein geritten; aber sein Pferd stand noch in dem Gasthofe, wo es eingestallt war. Der Regimentstambour, bei dem sich Gebler nach dem verschwundenen Männchen erkundigte, betheuerte mit Eidschwüren: er wisse nicht, wohin es gestoben und geflogen sey. Auch Herr Niemand zeigte sich seit dem Bacchanale nicht wieder im Uhrmannschen Hause, ob er gleich unter allen Zechern der bescheidenste gewesen war, und also nicht etwa nöthig hatte, sich vor Scham zu verbergen. Gebler wußte seine Wohnung nicht, und er hätte sich doch gar zu gern bei ihm Raths erholt, wie man den abhanden gekommenen Zwerg in der unermeßlichen Stadt wieder finden könne. Vater Arbogast hatte sich nun einmal an ihn gewöhnt, und man scheute sich daher, ohne das Diminutivum eines Kammerdieners nach Runenstein zurück zu reisen.

Das mußte denn endlich doch nach drei oder vier Tagen geschehen, und der Kammerjunker noch vorher die Kosten des Banketts bezahlen, die ihm vom Speise-

Digitized by Google

wirth und Weinschenken dringend abgefodert wurden. Gebler hinterließ im Hause ein Abschiedsbriefchen an seinen geliebten Dutzbruder, der es aber, wie sich in der Folge zeigen wird, nicht abholte.

Am nächsten Sonntage ward, auf Herrn Uhrmanns Verlangen, unter andern Abkündigungen auch folgende von der Kanzel verlesen: „Ein hiesiger angesehener Einwohner und Hausbesitzer danket dem grundgütigen Gott für Errettung aus einer großen Unruhe, worin er sich seit einigen Monaten befunden hat.“ —

Acht und dreißigstes Kapitel.

Arbogast hat üble Laune und läßt sie an einem Unschuldigen aus.

Wohlbehalten kamen die Reisenden in Runenstein an. „Willkommen, willkommen!“ rief Vater Arbogast, und schloß seinen Sohn freudig in die Arme. „Aber was ist das?“ sprach er, als er das ledige Courierpferd hinten am Wagen angebunden sah. „Wo habt ihr unsern Trill gelassen?“

Digitized by Google

„Wir glaubten, ihn hier zu finden;“ sagte der Kammerjunker.

Kein Auge hatte ihn gesehen. Seine Ausschweifungen in der Residenz wurden erzählt. Der Schneidermeister zeigte, zum Beweise der Wahrheit, die Wunde seines Hutes vor.

„Es ist entsetzlich!“ rief Arbogast. „Ein trauriges Beispiel, daß sich ein böses Naturell zwar eine Weile zähmen, aber nicht ganz bändigen läßt.“

„Ja, ja!“ sagte Gebler: „Die Katze läßt das Mausen nicht!“

„So wenig als Er, mein Freund, Seine unglückliche Angewohnheit, immer von mir und meiner Familie zu plaudern;“ fiel Arbogast finster ein, und bewies durch diesen vom Zaune gebrochenen Vorwurf, daß ihn der Verlust seines Kammerdieners verstimmt hatte.

„Ich spreche nie etwas Böses von Ihnen, gnädiger Herr!“ sagte der redliche Diener. „Das weiß Der, der alles weiß!“ Er streckte hierbei seine Hand muthig gen Himmel.

„Auch das Gute soll Er verschweigen!“ sprach Herr von Runenstein etwas freundlicher. „Aber ich wette, Er hat in der Stadt wieder fleißig in die Trom-

Digitized by Google

pete gestoßen, und wer weiß, was für Unheil über kurz oder lang daraus entsteht.“ —

Betroffen schwieg Gebler. Er dachte an seine Trinkgespräche mit dem Dutzbruder. Doch war er übrigens ganz außer Sorgen, daß der biedere Niemand aus den Blumen des freundschaftlichen Vertrauens Gift saugen könne und werde.

Alwina war im Stillen froh, daß sich der unartige Zwerg, der nie recht in ihrer Gunst stand, verkrümelt hatte. Nur Arbogasts üble Laune, die dadurch rege wurde, war ihr unlieb. Er hatte seinen Zachäus sogleich wieder nach Bärenfels senden wollen, um den Bräutigam anzumelden. Nun fehlte ein schicklicher Eilbote. Das machte den alten umständlichen Herrn so verdrießlich, daß er einige Tage lang von der Reise gar nichts hören wollte. Doch nach und nach brachte ihn Alwina wieder ins rechte Geleis und in den Wagen. Sie selbst begleitete mit ihm den werthen Sohn an den Ort der Vermählung. Auch Gebler ward mitgenommen, um allenfalls, wenn des Kammerjunkers Residenzleben vor dem Tribunale zu Bärenfels in Untersuchung gezogen werden sollte, zum Zeugen der Unschuld zu dienen.

Digitized by Google

Neun und dreißigstes Kapitel.

Man will dem Kammerjunker streitig machen, daß er seines Vaters Sohn sey.

Herr von Ellerbach hob die Frau von Runenstein ehrerbietig aus dem Wagen, und umarmte herzlich ihren Gemahl. Als sich aber der Kammerjunker, der indessen auch das feste Land betreten hatte, vor ihm verbeugte, wich er mit Befremdung einige Schritte zurück, sah ihn starr an, und sagte langsam und gepreßt: „Mit wem habe ich denn die Ehre — —?"

„Ei, das ist ja mein Sohn, der Kammerjunker!" rief Arbogast lachend.

„Ihr Herr Sohn?" — fragte Ellerbach, und blickte bald ihn, bald den Kammerjunker mit großen Augen an. Endlich machte er dem Letztern eine kalte Verbeugung, und führte stumm und gedankenvoll Alwinen die Treppe hinauf.

Oben im Zimmer zog er den Vater Runenstein an ein Fenster, und sagte mit leiser Stimme: „Wie viel Söhne haben Sie denn?"

„Leider nur Einen!" seufzte Arbogast.

Digitized by Google

„Nun ja, das weiß ich! Und dieser Sohn befindet sich schon seit vier Tagen in meinem Hause.“

„Sie scherzen sonderbar!“

„Auf Ehre: er ist seit vier Tagen hier, und nur heute mit meiner Frau und meiner Tochter auf ein benachbartes Rittergut zum Besuch gefahren.“

„Spaßhafter Mann!“ rief Arbogast. „Sie legen es darauf an, mich in Verwirrung zu setzen.“

„Nein, das ist Ihre Absicht, mein werther Cousin!“ entgegnete Ellerbach. „Sie bringen einen fremden jungen Mann mit, und geben ihn für Ihren Sohn aus!“

Arbogast lachte laut auf, rief seine Gemahlin herzu, und trug ihr den Wirrwarr vor. Sie lächelte, wie über einen Scherz.

Ellerbach ging rasch in ein Nebenzimmer, brachte des Kammerjunkers Porträt, und sagte: „Dieses Gemälde haben Sie mir doch wohl zugeschickt?“

„Ei wohl!“ antwortete Arbogast. „Und ich sandte Ihnen zugleich ein Notariatszeugniß, daß es das wohlgetroffene Bildniß meines Sohnes sey.“

„Es hat allerdings mit dem jungen Herrn, den Sie Ihren Sohn zu nennen belieben, einige Aehnlichkeit;“ versetzte Ellerbach: „allein der rechte Mann, dessen zar-

Digitized by Google

teste Gesichtszüge, wie aus dem Spiegel entführt, auf diese Leinwand gezaubert sind, dessen natürliche Frisur und moderne Kleidung mit dem Gemälde auf's genaueste übereinstimmen, und den meine Tochter, die ihn oft in der Residenz unter ihren Fenstern zu Pferde sah, beim ersten Anblick des Gemäldes wieder erkannte — kurz, der wahre Ortlieb von Runenstein, der diesen zum Scherz eingeführten Nebenbuhler siegreich aus dem Felde schlagen wird — langte bereits vor vier Tagen hier an, und meldete, daß ihm seine lieben Aeltern bald folgen würden. Das ist denn, zu meinem großen Vergnügen, jetzt eingetroffen, und Sie werden nach einigen Stunden die Freude haben zu bemerken, wie zärtlich Ihr trefflicher Sohn und mein Mädchen sich lieben. Ich erwarte sie noch vor Abend zurück."

Das Blatt hatte sich nun gewendet. Anfangs war Herr von Ellerbach bestürzt und Arbogast lachte; doch jetzt gerieth die Familie Runenstein in ein dunkles Labyrinth, und irrte verlegen und ängstlich darin umher. Am ruhigsten war der Kammerjunker, ungeachtet man ihm seine Braut und seinen Namen streitig machte. Er stopfte sich eine Pfeife, setzte sich aufs Sopha, und erwartete gelassen den Ausgang.

Gegen Abend rasselte ein vierspänniger Wagen in

Digitized by Google

den Schloßhof. „Da kommen die Meinigen!“ sagte Ellerbach. „Nun, Herr Gegenbräutigam, rüsten Sie sich!“

Nach einer Minute traten Frau von Ellerbach und Helene ins Zimmer, und hinter ihnen der vorgebliche Ortlieb von Runenstein, ein schöner, junger, blühender Mann. „Es ist Zeit, daß Sie kommen, lieber Runenstein!“ rief ihm Ellerbach zu. „Es hat sich ein Afterbräutigam eingefunden.“ —

„So?“ — sagte der junge Mann mit ruhigem Lächeln.

Indessen begrüßten die Damen von Ellerbach das Runensteinische Paar. Der Kammerjunker legte seine Pfeife, wiewohl ungern, aus der Hand, und scharrfüsselte zu Helenen hin. Zusammenschreckend, als sähe sie ein Gespenst, zog sie sich zurück, und trat, wie Schutz suchend, neben ihren Begleiter, den die ganze Familie Runenstein anstarrte.

„Die Herrschaften spielen ihre Rollen so vortrefflich, als wären sie auf dem Theater geboren!“ rief Ellerbach lustig aus. „Und auch Sie“ — sprach er zu dem Fremdling — „auch Sie tragen das Ihrige zum Gelingen der gut einstudirten Comödie redlich bei! — Aber lasset uns der Posse ein Ende machen, und ohne Zwang heiter und fröhlich seyn! — Gehn Sie, werfen Sie sich Ihren Aeltern in die Arme!“ —

Digitized by Google

„O, wenn ich das dürfte!“ — sagte der junge Mann mit einem ernsten, wehmüthigen Tone.

Es entstand eine Todtenstille, und er fuhr fort, wie folgt.

Vierzigstes Kapitel.

Geständnisse eines Abenteurers.

„Ich habe nicht das Glück, der Familie von Runenstein anzugehören.“ —

Ellerbach und die Seinigen erschraken. Helene bedeckte mit beiden Händen ihr Gesicht.

„Weder Rang noch Reichthum sind mir angeboren — doch davon hernach! Ich erkläre mich zuerst über meinen kühnen Schritt in dieses Haus. Die Liebe führte mich hierher, und die Liebe spreche mein Urtheil! —

Vor einigen Monaten kam ich, nach verschiedenen Land- und Seereisen, in die Residenz, sah im Schauspielhause Fräulein Helenen, und fand in ihr das Ideal

Digitized by Google

von Schönheit und Anmuth, das mir lange vorgeschwebt, und das ich noch nirgends gefunden hatte. Für mich gab es nun kein Schauspiel; ich sah nur sie.

Es war natürlich, daß ich nach des Fräuleins Namen, Wohnung und Verhältnissen forschte. Ich erfuhr, sie sey einem Herrn von Runenstein zur Gemahlin bestimmt, und der Bräutigam sey eben in der Hauptstadt eingetroffen. Traurige Botschaft! Doch ich weiß nicht, wie es kam: es glimmte noch fort und fort ein Fünkchen von Hoffnung in meinem Herzen.

Ich war neugierig, den Glücklichen zu sehen und zu sprechen. Ich wollte ihn und mich gleichsam auf die Wage legen, und so mich prüfen, ob ich mit ihm einen Wettstreit um Helenens Liebe beginnen dürfe. Es ward mir schwer, mich von der Wohnung meines Nebenbuhlers zu unterrichten; und als ich sie endlich entdeckte, sagte man mir: er lebe sehr eingezogen, gehe nie in Gesellschaft, und halte mit niemand Umgang. So war's unmöglich, mich ihm zu nahen. Ich trug daher meinem Bedienten auf, mit den Domestiken des jungen Einsiedlers Bekanntschaft zu machen, und ihnen zu entlocken, was ich zu meinem Zweck wissen wollte.

Kurz darauf hatte mein Kundschafter einen alten Diener des Herrn von Runenstein auf der Straße ge-

Digitized by Google

troffen, ihn angeredet, und bei einem Glase Wein von ihm erfahren, daß sein Herr die ihm bestimmte Braut noch nicht persönlich kenne, weil er durch ein kleines, zwischen ihm und ihrer Erzieherin ausgebrochenes Mißverständniß bisher behindert worden sey, dem Fräulein aufzuwarten." —

Vater Arbogast stutzte, und machte gegen seine Gemahlin und seinen Sohn eine Pantomime, als wollte er sagen: „Hört, hört, wie Gehler geplaudert hat!" —

„Diese Nachricht war mir unaussprechlich angenehm;" fuhr der Erzähler fort; „sie belebte das Fünkchen meiner Hoffnung zu einer wohlthätigen Flamme. Mein Bedienter pflog weitern Umgang mit dem Alten, schloß mit ihm Freundschaft, spähte vor der Wohnung des Herrn von Runenstein fleißig umher, und meldete mir bald mit großem Jubel: er habe den jungen Herrn auf der Straße gesehen, und mit Erstaunen bemerkt, daß er mir an Gestalt und Angesicht außerordentlich gleiche. Ich gab mir Mühe, mich von der Wahrheit dieser wunderbaren Entdeckung mit eigenen Augen zu überzeugen. Es glückte mir; ich sah den Herrn von Runenstein, ohne von ihm gesehen zu werden; und da ich wirklich zwischen ihm und mir Aehnlichkeit fand, so beschloß ich rasch, seine Bräutigamsrolle zu spielen,

und das Glück in Versuchung zu führen, ob es, nach seiner alten Gewohnheit, dem Kühnen beistehen wolle.

Ich schrieb unter dem Namen Runenstein an Fräulein Helenen. Mein Bedienter trug die Briefe. Er, vormals ein Winkelschauspieler, gab sich zu diesem Botengeschäfte und zu allen andern, bei welchen er als Runensteinscher Diener gelten und erscheinen wollte, die Gestalt seines alten Freundes, der — wenn ich nicht irre — Gebler heißt. Mein Schlaukopf kleidete sich genau wie Jener — der eben kein Schlaukopf seyn mag — und veralterte sich mit theatralischer Kunst durch Schminke. Die beiden Menschen wären kaum, wenn man sie beisammen gesehen hätte, von einander zu unterscheiden gewesen.

Es kam meinem Bedienten gut zu Statten, daß unser Wohnhaus in zwei verschiedenen Straßen Ausgänge hatte. Durch die Hauptthür ging er in seiner natürlichen Gestalt, durch die Hinterthür als Gebler aus und ein. So blieb unser Gaukelspiel den Nachbarn ein Geheimniß, und niemand konnt' es verrathen.

Meine Briefe fielen der Madame Tarantel in die Hände und wurden verbrannt. Ich brachte dem Fräulein eine Serenade: Herr von Runenstein erhielt deßhalb von der Erzieherin einen derben Verweis. Ich

Digitized by Google

paradirte auf den besten Miethrossen, die zu haben waren, vor Helenens Fenstern, und der Herr Kammerjunker gerieth einst darüber mit einem Pferdeverleiher in Händel. Alle diese Verdrießlichkeiten klagte Gebler, als Neckereien eines unbegreiflichen Schicksals, meinem Bedienten." —

Vater Runenstein drohte mit geballter Hand hin nach der Thür, und murmelte zwischen den Zähnen: „Warte, du alter Schwätzer!" —

„Doch solche kleine Ränke" — fuhr der Abenteurer fort — „brachten mich meinem Ziele nicht näher. Ein Hauptstreich mußte gewagt werden. Ich bat Helenen — mit glühenden Worten der Liebe bat ich sie, sich der Tyrannei ihrer Hofmeisterin zu entreißen und mit mir zu entfliehen. — Diesen wichtigen Brief vertraute mein Pseudo-Gebler einer Nähterin an, die er oft in das Erziehungshaus gehen sah. Er bestach sie mit Gold; sie gelobte treue Dienste; doch sie ward entweder vorsätzlich zur Verrätherin, oder sie ließ sich durch Ungeschick ertappen. Kurz, mein Brief ging den Weg seiner Vorgänger: er kam in die Hand der strengen Pädagogin; und da er ihr besonders inhaltreich scheinen mochte, so warf sie ihn nicht, wie die übrigen,

Digitized by Google

ungelesen ins Feuer; sie erbrach ihn, und veranstaltete hierauf plötzlich Helenens Abreise." —

„Das war unter solchen Umständen sehr klug von ihr gehandelt!" fiel Herr von Ellerbach ein. „Ich tadelte sie Anfangs; denn ich glaubte, der ächte Bräutigam habe sich nur ein wenig im romantischen Briefstyl geübt. Aber bald nachher ahnten mir Intriguen oder Irrungen in der Person. Aus diesem Grunde verlangt' ich des Kammerjunkers Porträt. Doch eben das, wodurch ich die Kabale entdecken wollte, machte mich wieder sicher, indem meine Tochter, als das Bild ankam, gleich ausrief: Ja, das ist er, das ist Runenstein!" —

„Aber wie konnte Fräulein Helene das sagen?" wandte Arbogast ein. „Sie hatte ja meinen Sohn nie gesehn!"

„Freilich nicht;" versetzte Ellerbach: „doch jedesmal, wenn sich der Rival unter den Fenstern zu Pferde sehen ließ, zeigte ihn Madame Tarantel meiner Tochter als den Herrn von Runenstein: denn sogar diese kluge Frau, die doch den Herrn Kammerjunker von Angesicht zu Angesicht gesehen hatte, ward durch die Aehnlichkeit der beiden Gestalten getäuscht. — Aber das ist mir ein Räthsel, wie Sie, Herr Glücksritter, es anstellten,

Digitized by Google

daß des Herrn von Runenstein Bildniß Ihnen ähnlicher ward als ihm selbst.“ —

„Das ging äußerst natürlich zu;“ antwortete der Fremdling. „Es ist mein eigenes, schon vor einem halben Jahre gemaltes Porträt, das mein Bedienter, für einen Maler sich ausgebend, dem Herrn Kammerjunker in die Hände spielte.“ —

„O Himmel!“ rief Arbogast aus: „Und auch der dumme Notar attestirte blind ins Zeug hinein! Wie ward doch alle meine Vorsicht zu Schanden!“ —

„Nun hatt' ich gewonnen;“ sprach der schlaue Gast weiter. „Ich erhielt nachher durch meinen gewöhnlichen Kanal die erwünschte Nachricht, daß mein Bildniß, als ächt, hier anerkannt worden war und Beifall gefunden hatte; ich erfuhr Tag und Stunde, wenn der Herr Kammerjunker zu seiner Braut reisen würde, und meine Leidenschaft spornte mich zu dem Versuch, ihm den Rang abzulaufen. Zu diesem Wagstück war ich an Leib und Seele gerüstet: denn ich konnte der mir von der Natur zugetheilten Maske mit schicklichen Reden leicht entsprechen, weil mich mein Bedienter, durch Ausforschung seines alten Freundes, in der Familie Runenstein so einheimisch gemacht hatte, als wär' ich in ihrem Schooße geboren. — So trat ich kühn, als Bräu-

Digitized by Google

tigam, in dieses Haus, und erwarte nun von der Liebe mein Urtheil.“ —

„Das würde wahrscheinlich zu mild ausfallen;“ sagte Herr von Ellerbach. „Wir verfahren gelind genug, wenn wir Ihnen die Freiheit zugestehen, sich sogleich, ohne weitere Rüge ihres strafbaren Unternehmens, aus unsern Augen zu entfernen.“ —

Weinend sprang Helene vom Stuhl auf, umarmte den Geliebten, und rief: „So gehn wir mit einander! Nichts soll uns scheiden!“ —

Es ward ein allgemeiner Aufstand. Nur der Kammerjunker blieb ruhig auf seinem Sessel.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Jugendgeschichte des Unbekannten.

„Helene!“ — sagte der Vater mit einem strengen Tone — „bezeige dich deiner Abkunft würdig! Hier sitzt dein Bräutigam!“

„Ach, eben weil er hier sitzt, kann er nicht mein

Digitized by Google

Bräutigam seyn!" antwortete sie mit einem tragisch-komischen Seufzer: denn auch ihr gegenwärtiges Leid konnte den angeborenen Muthwillen nicht ganz beherrschen.

Alwina winkte dem bequemen Sohne, sich zu erheben. Er stand gehorsam auf.

„Sprich ernsthaft!" sagte Ellerbach mit heimlicher Neigung zum Lachen: „was hast du gegen den wackern Kammerjunker einzuwenden?"

„Nichts, mein Vater! Doch unsere Gemüther stimmen nicht zusammen, und ich liebe diesen Mann." —

„Verblendetes Mädchen!" fiel Frau von Ellerbach ein: „wie kannst du noch Den lieben, der dich und uns alle belistete, und uns noch kein Wort von seiner dunklen Herkunft gesagt hat?" —

„Dunkel war sie in der That;" begann der Fremde mit einem Tone, worin sich sein Gefühl der Beleidigung aussprach. „Ich lebte bis in mein zwölftes Jahr in einer elenden Waldhütte. Das war die Dienstwohnung meines Vaters, der Auerfeld hieß, und im Auslande ein schlechtbesoldeter Forstmann war. Armuth und oft drückender Mangel, Entfernung von aufheiternder Gesellschaft, und vielleicht ein geheimer Gram, dessen Quelle mir verborgen blieb, bildeten ihn zu einem rauhen, furchtbaren Manne, zu einer Geißel des Schrek-

Digitized by Google

kens für mich und meine Mutter. Er sprach Wochen lang mit uns kein Wort, saß düster, wie über geheimen Anschlägen brütend, in einem Winkel, und berauschte sich in starken Getränken. Zu andern Zeiten war er ein grillenhafter Zänker; man konnte ihm nichts zu Danke thun, und das kleinste Versehen brachte ihn so auf, daß er nach geladenen Gewehren griff und Mord drohte. Wir Unglücklichen flohen oft bei solcher Gefahr in den Wald, und verweinten darin ganze Tage und Nächte, weil wir uns nicht in des Furchtbaren Nähe zurück wagten. Mir besonders schwor er hundertmal den Tod. Er haßte mich unaussprechlich. Ich kann mich keines an mich gerichteten freundlichen Wortes von seinen Lippen erinnern.

Einst war meine Mutter einige Tage abwesend und ich mit dem feindlichen Mann allein. Ich mußte ihn bedienen; ich that es mit willigster Anstrengung aller meiner Kräfte; doch Mißhandlungen waren mein Lohn. Angst und Zittern machten mich nun wirklich ungeschickter als ich in einem ruhigen Zustande war, und so beging ich einen Fehler, für den ich von ihm keine Verzeihung hoffen konnte. Ich stieß nämlich, indem ich ihm etwas zureichte, eine volle Flasche seines Lieblingsgetränks vom Tische, und sie zerbrach. Wüthend

Digitized by Google

fuhr er auf; ich entfloh; er verfolgte mich, weil er eben kein Feuergewehr zur Hand hatte, mit gezogenem Hirschfänger tief in den Wald hinein: aber ich war ein besserer Läufer, er konnte mich nicht erreichen, und kehrte mit gräßlichen Flüchen wieder um.

Ich war kurz entschlossen, mich lieber durch die Welt zu betteln, als von seiner Hand zu sterben. Keinen Pfennig hatt ich in der Tasche; doch fiel mir ein, daß mir einst meine Mutter ein sorgsam verwahrtes Päckchen gezeigt und dabei mit Thränen gesagt hatte: Das ist dein Erbtheil! — Dieses Eigenthum wollt' ich nicht verlieren. Ich wußte, daß mein Vater gewöhnlich gegen Abend in einem Lehnstuhle schlief, und sehr fest schlief. Um diese Zeit ging ich nach dem Forsthause zurück, schlich durch eine Hinterthür hinein, bemächtigte mich des Päckchens, und entkam damit glücklich. Aber meine Hoffnung, Geld darin zu finden, schlug fehl. Es enthielt werthlose Kleinigkeiten, die mich gar nichts anzugehen schienen.

So war ich ein förmlicher Bettler. Ich ging von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, fand viel mitleidige Menschen, die mich beschenkten, doch vergebens sucht' ich einen Herrn, der mich zum Diener annehmen wollte. Dieser Irrlauf führte mich nach fünf oder sechs

Digitized by Google

Wochen vor die Mauern einer groſsen Stadt, wie ich noch keine gesehen hatte. Die Schildwachen am Thore schreckten mich. Es war mir bange, sie würden mir den Eingang verwehren. Ich hoffte, in der Abenddämmerung unbemerkt hinein zu schlüpfen, und durchstrich indessen einen nahen Lustwald.

Hier ging in einer einsamen Gegend ein alter, wohlgekleideter Mann, mit einem Knaben meines Alters, spazieren. Das lebhafte Kind gaukelte fröhlich vor ihm herum, und er lachte gutmüthig darüber. O, wie glücklich, dacht' ich, ist dieser Knabe gegen mich Armen! — Mit diesem Gedanken folgt' ich ihnen. Sie kamen an einen breiten und tiefen Wassergraben, über welchen eine Fahrbrücke geschlagen war, doch auch ein schmaler Steg führte. Der Knabe flog auf letztern zu, und, gegen des Vaters Abmahnungen taub, übte er sich auf dem schwanken Brete in lustigen Tanzsprüngen. Zugleich warf er, indem er sich gerade über der Mitte des Kanals befand, einen Ball hoch in die Luft, richtete die Augen nach ihm empor, that einen Fehlsprung, und stürzte ins Wasser. — Der Vater stieß einen entsetzlichen Schrei aus, und rief um Hülfe. Ich, der einzige Mensch in der Nähe, eilte hin, sprang in den Graben, und rettete mit Gefahr, selbst zu ertrinken

Digitized by Google

das verunglückte Kind, das einer Leiche schon ähnlich war, doch in einem ziemlich entfernten Hause, wohin ich es athemlos trug, wieder zum Leben gebracht wurde. Ich sank dagegen, von Hunger und Ermüdung erschöpft, zu Boden, und glaubte zu sterben.

Der dankbare Vater erquickte mich möglichst auf der Stelle, sandte nach einem Wagen, und führte mich in sein Haus, wo ich in eine schwere Krankheit fiel, aber durch sorgsame Pflege genaß. Mein Wohlthäter, einer der reichsten Kaufleute des Orts, ließ mich nun, da ich ihm meinen hülflosen Zustand entdeckte, nicht wieder von sich, und behandelte mich ganz wie den einzigen Sohn, den ich gerettet hatte, und der mich deßhalb auch brüderlich liebte. Wir wurden bis ins Jünglingsalter zusammen erzogen; dann machten wir vieljährige Land- und Seereisen mit einander. Der Tod meines Wohlthäters, dessen Geschäfte mein Reisegefährte übernehmen mußte, rief uns vor acht Monaten in die Heimath zurück, und ich fand im Testamente des Erblaßten mir ein Kapital bestimmt, dessen Zinsen mich bis an meinen Tod vor Nahrungssorgen bewahren, und mich sogar in den Stand setzen, mit einer Gattin von edler Abkunft ein bequemes Hauswesen einzurichten." —

Digitized by Google

Zwei und vierzigstes Kapitel.

Ein Geheimniß, welches die ganze Gesellschaft zu einer Reise bewegt.

Auerfeld bemerkte mit geheimer Freude, daß der Schluß seiner Lebensgeschichte auf die Zuhörer einen bessern Eindruck machte als der Anfang, den die Familie von Ellerbach, das Fräulein ausgenommen, mit verdrießlichen Gesichtern vernahm. Als der Erzähler vollends den Bettelstab ergriff, da fehlte nicht viel, man hätte sich, wie bisweilen in Recensionen geschieht, die Fortsetzung verbeten. Allein das große Kapital (dessen Besitz vollkommen gegründet war) schaffte ihm wieder Achtung. Dessen ungeachtet erklärte ihm Herr von Ellerbach mit höflichen Worten: er müsse sich von Helenen unvermeidlich trennen; sie sey nun einmal des Herrn von Runenstein Braut; gewisse Familienverhältnisse erlaubten es nicht, dieses Band wieder aufzulösen; und wäre das auch möglich, so würde doch er sich nimmer entschließen, in eine Mißverbindung seiner Tochter zu willigen.

„Ich eben so wenig, mein Herr!" setzte die geborene Gräfin schnell hinzu.

„Und wie entscheidet Helene?" fragte Auerfeld zärtlich.

Digitized by Google

„Sie hat hier keine Stimme!“ riefen ihre Aeltern, wie aus Einem Munde.

„Ein hartes Urtheil sprechen Sie uns!“ sagte der junge Mann. „Eh' ich aber mit blutendem Herzen von Lieb' und Lebensglück scheide, will ich noch Eins versuchen. In der Gefahr des Ertrinkens ergreift man wohl einen schwimmenden Strohhalm, um sich zu retten. — Sie erinnern sich, daß ich Ihnen von einem Päckchen erzählte, das ich bei der Flucht aus dem väterlichen Hause mitnahm. Es enthielt Dinge, die mir erst jetzt wichtig werden. Meine Mutter nannte sie mein Erbtheil, und sie sind so beschaffen, daß sie die Vermuthung erwecken, ich sey von adeliger Geburt. — Die Sache wäre nicht unmöglich. Meiner Mutter Herkunft und Schicksale sind mir durchaus unbekannt. Sie verband sich mit Auerfeld vielleicht als Witwe eines Edelmanns, der mein Vater war. — Daß man mich, seit ich denken kann, Ludwig Auerfeld hieß, entkräftet diese Muthmaßung nicht. Meine Mutter kann aus Scham der Armuth, oder aus andern mir unbekannten Gründen, meinen wahren Namen unterdrückt haben. — Dem allen gibt Auerfelds unnatürlicher Haß gegen mich einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit.“ —

Digitized by Google

Die Gesellschaft hörte ihm mit gespannter Aufmerksamkeit zu, und mehrere Stimmen fragten nach der Beschaffenheit seines sogenannten Erbtheils.

„Ich kann es Ihnen zeigen;" war seine Antwort.

Er ging in sein Zimmer, und brachte von daher ein Päckchen, worin sich ein Kinderhemd, eine Windel und eine silberne Klapper befanden, die sämmtlich mit den Buchstaben L. W. v. R. bezeichnet waren.

„Heiliger Gott!" rief Alwina. „Diese Sachen gehörten unserm Erstgebornen, unserm Ludolph!" —

„Wär's möglich!" sprach Herr von Runenstein. „Ja, fürwahr! hier steht mein Wappen auf der Klapper eingegraben." —

Alle staunten, alle wurden von einer freudigen Ahnung ergriffen. Besonders Helene schwärmte ganz ausgelassen herum, und küßte Vater und Mutter. Nur Auerfeld, mit den frühern Begebenheiten in der Familie Runenstein unbekannt, sah den Glücksstern, der ihm aufzugehen schien, nicht so hell wie die Andern, und stand im Kreise der Jubelnden sinnend und schweigend.

Als sich die Wogen des ersten Freudenergusses ein wenig gelegt hatten, fragte Alwina den jungen Mann nach dem Wohnorte seiner vorgeblichen Eltern.

Digitized by Google

„Sie befinden sich nicht mehr in der Waldhütte;“ gab er zur Antwort. „Der Vater hat sich vor einigen Jahren entleibt; die Mutter ist nachher in ihr Vaterland zurück gegangen, und hält sich jetzt unweit von hier im Städtchen B * * auf.“

„O, hätt' ich das eher gewußt!“ sagte Herr von Ellerbach. „Ich war vor nicht langer Zeit in diesem Städtchen, als ich dem ehrlichen Doktor Cornelius, der dort lebt, die eiserne Hand abkaufte.“ —

„Es hat mir viel Mühe gemacht, den Aufenthalt meiner Mutter zu erforschen;“ fuhr Auerfeld fort. „Mein Wohlthäter untersagte mir durchaus, meinen Eltern von mir Nachricht zu geben. Er besorgte, der rauhe Vater würde mich in seine Gewalt zurückfordern, oder andere unangenehme Händel beginnen. Ich mußte, ungeachtet mein Herz widerstrebte, dem Befehle des edlen Mannes, dem ich so viel verdankte, gehorchen. Als ich aber, nach seinem Tode, von Reisen zurück kam, war es mein erstes Geschäft, mich nach dem Zustande meiner Eltern zu erkundigen. Da erfuhr ich denn sogleich, daß Auerfeld zum Selbstmörder geworden war; wohin sich aber seine Witwe gewandt hatte, das wußte niemand. Ich erhielt erst vor drei Monaten davon Gewißheit, und war eben

Digitized by Google

im Begriff, die Unglückliche aufzusuchen, als mir in der Hauptstadt die Liebe Fesseln anlegte. Indessen schrieb ich der armen Frau, daß ich noch lebe, und sie bald sehen würde.“ —

„Und das geschehe gleich morgen!“ sprach Alwina. „Ich habe nicht eher Ruhe.“

„Auch ich bin von alten Zeiten her bei der Sache sehr interessirt;“ fiel Ellerbach ein. „Und es ist wohl niemand unter uns, der nicht daran Theil nähme. Ich werde daher morgen zwei Wagen anspannen lassen, und wir reisen, wie wir hier beisammen sind, zu Madame Auerfeld.“ —

Dieser Vorschlag fand einstimmigen Beifall.

Drei und vierzigstes Kapitel.

Ein Zwischenspiel von zwei lustigen Auftritten.

Vater Rumenstein bat jetzt um Anweisung der ihm bestimmten Zimmer. „Ich kann es kaum erwarten,“ sprach er, „bis ich mich zwischen vier Wänden be-

Digitized by Google

finde, wo ich eine Art von Hausrecht ausüben darf: ich will jemanden recht tüchtig den Kopf waschen.“

„Ich bitte Sie! wem denn?“ fragte Herr von Ellerbach.

„Meinem Gebler, dem verdammten Plaudermaz!“ antwortete Runenstein. „Seine unbändige Zunge hat doch einzig und allein die ärgerliche Verwirrung in der Residenz angerichtet.“

„Verzeihen Sie ihm!“ sagte Auerfeld. „Der arglose Mann war der List meines Bedienten nicht gewachsen.“

„Das entschuldiget nicht;“ versetzte Arbogast. „Ein Mann muß schweigen können; sonst gehört er ans Waschfaß!“ — Hiermit eilte er, von Ellerbach geführt, seinem Gebiete zu.

Sobald er hier allein war, wurde Gebler vorgefordert und grausam gescheuert. Er war wie zerschmettert, als er die Treulosigkeit und Ränke seines Freundes erfuhr. Indem er nun so auf einem heißen Brete aushalten mußte, ward an die Thür geklopft. Er öffnete sie, und bebte zurück: denn, als säh' er seine völlige Gestalt in einem großen Spiegel, erblickte er einen ihm ganz ähnlichen Mann, der keck lich in die Stube herein trat, und ihn anredete:

Digitized by Google

„Brüderlein, kennst du mich nicht?“ — Es war Herr Niemand, der schon seit einer Stunde sein Schalksgewand angelegt, und sich seines Dutzbruders Runzeln auf's Gesicht gemalt hatte, um aus Muthwillen ihm so zu erscheinen. Daß er sich in Runensteins Zimmer wagte, geschah auf Ellerbachs Anstalt, der durch eine schmale Thüröffnung die lustige Scene belauschte.

Gebler zog sich vor seinem zweiten Ich ein paar Schritte zurück; als er aber füglich nicht weiter konnte, ohne seinen Herrn auf die Füße zu treten, blieb er stehen, und rief stark, wie eine Schildwache: „Wer ist da?“ — „Gut Freund;“ antwortete Niemand: „Kennst du deinen Dutzbruder nicht mehr?“ — „Ha, Spitzbube!“ schrie Gebler: „Rund vorbei mit der Brüderschaft! Ich verfluche jeden Tropfen Wein, den ich mit einem solchen Schlangenkopf trank. Heb! wie viel hat Er für mich in der Weinschenke bezahlt? Mach' Er mir auf der Stelle die Rechnung! Ich will einem so falschen Patron für keinen Heller verpflichtet seyn.“ —

Der Schelm (dessen Name sogar Lug und Trug war) fing an, seine Handlungen mit Ironie zu entschuldigen.

„Maul gehalten!“ rief Gebler. „Das schlimmste Rad knarrt immer am meisten. Aber ich mag nichts hören. Fort, fort! Sonst bitt' ich den gnädigen Herrn um Erlaubniß, einen schlechten Kerl zur Thür hinaus zu prügeln.“

„Ich habe nicht das geringste dawider;“ sprach Arbogast: „und allenfalls helfe ich selbst mit.“ —

Der Comödiant machte sich aus dem Staube, indem Herr und Diener nach Stöcken griffen.

Des folgenden Tages waren die Männer schon längst reisefertig, als die Frauen noch viel an ihren Putztischen zu thun hatten. Diesen müßigen Zeitpunkt nutzte Auerfeld zu einer Entdeckung, die er dem Herrn Arbogast von Runenstein zu machen hatte. Er führte ihn in den Garten, schloß einen Pavillon auf, trug aus demselben einen netten, wie eine Sänfte gestalteten Kasten hervor, öffnete die Thür, und — Zachäus trat in seiner Couriertracht heraus.

„Was seh' ich!“ rief Arbogast. „Wie kommt dieser lockre Zeisig hierher?“

Der Zwerg schlug die Augen nieder. Auerfeld warf sich zu seinem Wortführer auf.

„Es ist Ihnen ohne Zweifel schon bekannt, Herr von Runenstein, daß dieser kleine Mann in der Haupt-

Digitized by Google

ſtadt einige Univerſitätsfreunde fand, ſich mit ihnen in der Wohnung des Herrn Kammerjunkers etwas gütlich that, und im Rauſch verſchiedene Uebereilungen beging, die ihn mit Furcht und Scheu erfüllten, wieder vor Ihr Angeſicht zu kommen. In dieſer verzweifelten Lage trug ihm mein unternehmender Bedienter eine Maskopey an. Sie wollten mit einander durch Europa ziehen, die kleine Perſon ſollte ſich in den Städten für Geld zeigen, und die Einnahme mit ihrem Compagnon theilen. Mein Bedienter, der ſchnell zu allem Rath weiß, trieb ſogleich dieſen Kaſten auf: denn Zachäus wollte hierher, wo man ihn kennt, nicht anders als unſichtbar reiſen, und den Weg durch dieſes Haus mußte er nehmen, weil ihn ſein künftiger Gefährte, der noch vier Wochen in meinen Dienſten bleibt, nicht aus den Augen verlieren wollte. Als wir hier ankamen, machte der ſonderbare Kaſten nicht wenig Aufſehen; doch mein Bedienter erklärte ſogleich: wir hätten einen großen Pavian bei uns, der bisweilen in ſeinem Käfich viel tobe, und daher am beſten in einem Gartenhauſe unterzubringen ſeyn würde, damit er durch ſein Gelärm im Schloſſe nicht läſtig werde. Man glaubte dem Lügner, wies ihm dieſen Pavillon an, übergab ihm den Schlüſſel, und ſo war

Digitized by Google

der befürchteten Entdeckung vorgebeugt: als aber der Kleine gestern hörte, daß sein gütiger Herr angekommen sey, ward er in seinem Käfich so unruhig, wie der Wein im Fasse, wenn die Reben blühn. — Er wollte heraus, der reuvolle Sünder, er wollte sich Ihnen zu Füßen werfen, und Sie um Wiederaufnahme zu Gnaden flehentlich bitten. Sein eigennütziger Compan bemühte sich, ihn mit guten und bösen Worten zu beschwichtigen: ich aber entschied, daß der freie Mensch nicht wider seinen eigenen Willen in Gefangenschaft gehalten werden könne, und übernahm es selbst, Ihnen den Deserteur auszuliefern, und Sie um Begnadigung desselben zu ersuchen." —

Zachäus, der bis jetzt mit gesenktem Haupte in der Thür des Vogelbauers stand, und den Vortrag seines Fürsprechers abwartete, rückte nun mit starken Schritten heran, um sich seinem Gebieter zu Füßen zu werfen; aber die steifen Courierstiefeln hinderten ihn, eine Kniebeugung zu Stande zu bringen. „Laß Er's gut seyn!" sprach Arbogast. „Er ist von Natur niedrig genug, und hat sich auch niedrig in der Residenz aufgeführt: dennoch will ich Gnade für Recht walten lassen, will Ihm seine Unarten vergeben, und Ihm

Digitized by Google

seine alte Stelle wieder verleihen. Zieh' Er im Frieden!" —

Der Zwerg küßte ihm die Hand, sprang fröhlich, mit der Peitsche knallend, aus dem Garten, und erbat sich, als er die Reiseanstalten sah, vom Herrn von Ellerbach ein Pferd, um den Wagen vorzureiten, und sich so förmlich in seinen Dienst wieder einzusetzen. Es ward ihm zugestanden; die Damen hatten ihren Anzug vollendet; die Reise ging vor sich.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Eine seit vielen Jahren vermißte Person löset den Knoten der Geschichte.

„Wohnt hier im Städtchen eine Madame Auerfeld?" fragte der diensteifrige Courier, als er, weit vor den Wagen voraus, durch's Thor jagte. Zwanzig Kinder, die er gleich, wie ein Magnet, an sich gezogen hatte, riefen Ja, und einige ältere Leute zeigten

Digitized by Google

ihm das nahe Wohnhaus der Witwe. Er sprengte zurück, und führte die Wagen dahin.

Man wies die ausgestiegene Gesellschaft eine enge, doch reinliche Treppe zu einem Hinterstübchen hinauf. Eine Frau mit abgehärmten Wangen öffnete die Thür, und erschrack über den zahlreichen und glänzenden Besuch. „Sind Sie Madame Auerfeld?" fragte Alwina. Die Witwe schauderte zusammen, sah die Fragende starr an, ward todtenbleich, wankte mit gefalteten Händen zurück, und sank ohnmächtig auf einen Stuhl. „Gott! es ahnte mir!" sprach Frau von Runenstein zu ihrem Gemahl. „Es ist Christine! — Aber wie hat der Gram sie verwandelt, wie ist das graue Alter ihren Jahren vorgeeilt!" —

Auerfeld sprang fort, um Wasser und Essig herbei zu schaffen. Indessen ward die Erstarrte schon durch ein Riechfläschchen wieder belebt. Sie schlug die Augen auf, erhob sich mit Anstrengung, und rief händeringend: „Sie ist da, die Stunde des Gerichts! Ich stehe vor der Freundin meiner Jugend als Verbrecherin. — Ach, Frau von Runenstein, ich bin ein Ungeheuer! Lassen Sie mich in den Kerker, lassen Sie mich zum Rabenstein führen!" —

Digitized by Google

„Beruhige dich, arme Christine!“ sprach Alwina, und reichte ihr freundlich die Hand.

„O, nicht diese himmlische Güte!“ sagte Jene. „Ich that das Größlichste — ich raubte Ihnen Ihr theures Kind.“ —

Jetzt kam Auerfeld eilig zurück. „Mutter! Mutter! wie ist dir?“ rief er aus, und umarmte Christinen. Sie sah ihn, wie versteinert, an. „Erschrick nicht, Mutter!“ sprach er sanft: „ich bin dein Ludwig.“ —

„Ludwig!“ — Mit diesem Schrei stürzte die Witwe auf die Knie. „Allmächtiger Gott, ich danke dir!“ Rasch erhob sie sich wieder, herzte und küßte den Jüngling, führte ihn dem Herrn von Runenstein und Alwinen zu, und schluchzte: „Hier geb' ich Ihnen, nach einem vier und zwanzigjährigen Raube, Ihren Ludolph zurück.“ —

„Seliger Augenblick!“ rief Alwina, und mit Freudenzähren umarmten die Eltern den wiedergefundenen Sohn. Die übrigen standen gerührt umher, ohne die heilige Stille einiger Minuten durch einen Laut zu unterbrechen. Dann wurde Ludolph die Reihe herum begrüßt und geküßt. Helene hatte Mühe, ihre Wonnetrunkenheit im Zügel des Anstands zu halten. Auch Ortlieb bezeigte über den Bruder, von dem er doch

Digitized by Google

manchen Eintrag und Abbruch zu befürchten hatte, die innigste Freude, und bewies dadurch, daß er ein guter Mensch war.

Indessen hatte sich Christine genug gesammelt, um die Neugier der Anwesenden befriedigen zu können, und sie begann:

„Sie erinnern sich, Herr von Runenstein, daß Sie mich, als wir auf der Messe waren und Sie eines Abends das Schauspiel besuchten, im Gasthofszimmer einschlossen, und mir verboten, mich am Fenster zu zeigen. Ich war, leider! ungehorsam: ich trat ans Fenster, und kaum stand ich da, so sah ich den Vater meines kurz nach der Geburt verstorbenen Kindes die Straße daher kommen. Ich riß das Fenster auf; ich rief ihm; er hörte mich, kannte mich, stürzte ins Haus. Die verschlossene Thür trennte uns. Leopold wollte sie aufsprengen; doch plötzlich fiel mir ein Schlüssel, der ganz nahe dabei an der Wand hing, in die Augen. Ich versuchte ihn; er schloß. Leopold riß mir das Kind aus den Armen; er hielt es für das seinige, und küßt' es mit schwärmerischer Freude. Vergebens bestritt ich seinen Wahn, und meldete ihm unsers Kindes Tod: er glaubte mir nicht; er ließ den Kleinen nicht aus den Armen, und forderte mich

auf, sogleich mit ihm zu gehen. Es sey ihm, sagt' er, ausserhalb Landes ein Posten versprochen, und er habe mich deßhalb jetzt in Runenstein abholen wollen.

Ich weigerte mich, heimlich zu entfliehen. Er drang darauf, er lief mit dem Kinde nach der Treppe, er drohte mir, sich im Meßgewühl auf immer für mich zu verlieren. Es war kein Rath, ich mußte zum Schein nachgeben. Ich bat, er solle mir nur Zeit lassen, die Stube zu verschließen; ich hatte den Schlüssel schon in der Hand: aber, wie taub, rannte der wilde Mensch die Treppe hinab, und ich eilte ihm nach, weil mich der geringste Verzug in Gefahr setzte, ihn und das Kind nie wieder zu sehen. Ich hoffte, ihn noch vor dem Hause zur Vernunft zu bringen; doch, schon eine halbe Straße voraus, stürzte er, ohne einen Blick nach mir, immer fort, immer fort, und ließ nicht eher mit sich reden, bis wir das Thor weit hinter uns hatten. Nun war an keine Rückkehr zu denken. Das Zimmer konnte indessen schon von Dieben ausgeräumt seyn, und das Kind lieferte mir Leopold nicht aus. Er sagte mir, durch meine dringenden Bitten aufgebracht, ins Gesicht: der Knabe sey ihm lieber als ich. —

Nach einer mühseligen Fußreise von vierzig Meilen

Digitized by Google

kamen wir an den Ort, wo er eine Bedienung zu erhalten hoffte; aber die Stelle war schon besetzt. Wir wanderten weiter; wir hatten oft keinen Bissen Brod. Die Noth zwang den armen Leopold, seine Geburt zu vergessen und als Livreejäger zu dienen. Von dieser Stunde an nannte er sich Auerfeld. Wir waren nun zwar vor dem Hunger gesichert, und ließen uns trauen: aber mein Gatte ward unfreundlich, tiefsinnig, verwünschte sein Leben. Er ließ sich jetzt von seinem Irrwahn in Ansehung des Kindes überzeugen, und haßte nun den Knaben — den wir aus Furcht, durch seinen wahren Namen entdeckt zu werden, Ludwig nannten — eben so ausschweifend, als er ihn zuvor geliebt hatte.

Nach Verfluß eines Jahres erhielt mein Mann ein Forstämtchen, das nicht einträglicher als der Livreedienst, nur anständiger war. Diese Heilung seines verwundeten Ehrgefühls erheiterte ihn Anfangs ein wenig; doch seine Waldgeschäfte in rauher Witterung gewöhnten ihn an starke Getränke; er genoß sie nach und nach in einem solchen Uebermaaße, daß unser kleines Hauswesen und sein Gemüthszustand immer mehr dadurch zerrüttet wurden. Ludolph wird Ihnen erzählt haben, was wir oft ausstanden. Unerträgliche

Mißhandlungen hatten ihn endlich, als ich eben abwesend war, zur Flucht bewogen. Ich kam zurück; ich verging fast vor Schmerz; doch ich durfte nicht seufzen, nicht weinen.

Sieben Jahre nachher, in welchen sich mein Mann im höchsten Grade der Völlerei ergeben hatte, ward er einst, wegen eines Dienstfehlers, von seinem Obern hart angelassen und mit Verabschiedung bedroht. Er kam nach Hause, und erzählte mir den Vorfall. Ich brach in Thränen aus. „Sey ruhig, Christine!" sprach er mit ungewöhnlicher Sanftheit: „Ich will frömmer werden." — Er griff gelassen nach einem Gewehre, reichte mir die Hand, und sagte: „Leb wohl!" — Ich glaubte, er ging' auf die Jagd: doch indem ich noch über sein verändertes Benehmen nachdachte, fiel hinter dem Hause ein Schuß. Erschrocken flog ich hinaus; der Unglückliche lag in seinem Blute — —"

Christine konnte vor Jammer nicht weiter sprechen. Tröstend bat sie Alwina, künftig wieder, als Gesellschafterin, bei ihr zu leben. Sie erklärte sich für unwürdig; doch die großmüthige Freundin gab nicht nach, bis sie das Erbieten annahm.

„Nun, lieber Runenstein," sagte Ellerbach, „nun liegt doch wohl meine Unschuld am Tage?" — Dem

Digitized by Google

guten Arbogast gingen die Augen über. „Vergeben Sie mir!“ sprach er, mit dargebotener Hand, und sie umarmten sich.

Ludolph unterrichtete nun noch Christinen von seinen Schicksalen seit ihrer Trennung. Hierauf nahm die Gesellschaft in der frohesten Gemüthsfassung von ihr Abschied.

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Zachäus macht einen guten Schlag, und der Bräutigam ohne Braut reist nach Hause.

„Apropos!“ sagte Herr von Ellerbach auf der Treppe: „wollen wir nicht den Doktor Cornelius besuchen?“

„Ei freilich!“ rief Arbogast, und sie gingen, acht Häupter stark, zu ihm: denn auch Zachäus stieg aus Neugier vom Pferde, und schloß sich an die Gesellschaft an.

Der alte Mann empfing sie freudig. Arbogast durchwandelte lobend und preisend das Museum. „Man

Digitized by Google

möchte gleich alles kaufen!“ sprach er. „Aber ich muß mich zähmen; es stehn mir andere starke Ausgaben bevor.“

Indem er das sagte, ward Cornelius des Zwergs im Hintergrunde gewahr. „O welche köstliche Menschengestalt!“ rief er aus. „Ich wollte mein halbes Museum drum geben, wenn ich sie hier aufstellen könnte.“

Zachäus murrte. Ellerbach winkte ihm, sich zu verantworten.

„Sie sprachen einen christlichen Wunsch aus, Herr Doktor!“ begann der Zwerg. „Sie möchten mich wohl gern ausstopfen, wie jenen fünfbeinigen Hasen?“

„Nicht ausstopfen — zu einer Mumie bearbeiten;“ sagte Cornelius.

„Viel Ehre!“ sprach Zachäus. „Was zahlen Sie auf der Stelle baar für meinen Leichnam?“

„Wenn es Ihnen beliebte, noch heute zu sterben,“ antwortete Cornelius, „so dünkten mich tausend Reichsthaler nicht zu viel: aber auf's Ungewisse kann ich höchstens nur zehn Louisd'or wagen.“

„Her mit dem Lumpengeld! Ich will mir einen guten Tag dafür machen;“ sagte der Zwerg, und murmelte bei Seite: „Der alte Narr stirbt doch eher als ich.“ —

„Meine Kasse ist jetzt leer!“ sprach der Doktor.

Digitized by Google

„Ich rechnete darauf, die Herrschaften würden mir wenigstens für fünfzig Thaler Alterthümer abkaufen.“ —

Dazu entschloß sich Arbogast, mit der Miene, als wollt' er bloß den seltsamen Vertrag befördern: aber er that es eigentlich zur Befriedigung seiner Liebhaberei. Er wählte mancherlei aus, zahlte dem Zwerge die zehn Goldstücke, und bürgte dem Doktor für die förmliche Leibverschreibung, die er des folgenden Tages erhalten sollte.

Dieser lustige Handel erhöhte die gute Laune der Gesellschaft. Sie kam äußerst vergnügt in Bärenfels an. „Laßt uns den frohen Tag krönen!“ rief Ellerbach. Er legte die Hände der Liebenden in einander, führte sie zu Ludolphs Eltern, und sprach: „Segnet sie!“ —

„Aber mein armer Ortlieb!“ seufzte Arbogast. „Er hat wegen des schönen Fräuleins viel Schmach und Ungemach in der Hauptstadt erlitten, und nun — nun soll er Bräutigam ohne Braut seyn.“ —

„Es hat nichts zu sagen;“ fiel der Kammerjunker ein. „Ich lasse meinem Bruder gern das Vorrecht, da ich ohnedieß für mein geistreiches Mühmchen nicht Welt genug besitze.“

Digitized by Google

Nach dieser Erklärung segneten Arbogast und Alwina die Liebenden.

Frohes Muthes fuhr Ortlieb am folgenden Tage mit seinen Eltern nach Runenstein zurück. „Ich lobe dich, mein Sohn!“ sprach der Vater unter Weges. „Helene hätte dich doch unaufhaltsam ins Weltgewühl hineingezogen, und es bleibt ewig wahr, was ich vor vierzig Jahren von meinem Schulmeister lernte: **Qui bene latuit, bene vixit.** — Das, liebe Frau, heißt auf Deutsch: **Wohl verborgen, wohl gelebt.**“ —

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google